

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 71. BERLIN, DEN 2. SEPTEMBER 1908.

## Die Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule zu Darmstadt.

(Fortsetzung statt Schluß aus No. 68.)



Hauptzweck der Erweiterung des Hauptgebäudes war die Vermehrung der Zeichen- und Hörsäle. Außerdem wurde Raum zur Einrichtung eines Wasserbau-Laboratoriums im verlängerten Ostflügel (vgl. den Grundriß des Sockelgeschosses in No. 68, S. 465) gewonnen. Eine Vermehrung der Räume für Verwaltungszwecke und für die

Bibliothek, sowie die Schaffung neuer Dozenten Zimmer und Sammlungsräume war ebenfalls durch die Erweiterung zu erreichen und schließlich war für eine modernen Ansprüchen genügende Material-Prüfungsanstalt Raum zu schaffen. Letztere wurde, wie schon bemerkt, nebst Maschinenbau-Laboratorium II und IV in besonderem, eingeschossigem Bau untergebracht, der mit dem verlängerten Westflügel in Verbindung steht.

Den vorhandenen Verhältnissen entsprechend mußten die Verwaltungs- und Bibliotheksräume im Mittelbau verbleiben, der aber gleichzeitig auch weiterhin als Verbindungsweg nach dem hinteren Querbau dienen mußte. Es werden daher im Erd- und I. Obergeschoß die betreffenden Räume durch den Mittelkorridor zerschnitten (vgl. den Grundriß des Erdgeschosses in No. 68, S. 464). Nur im Sockelgeschoß ließ sich ein zusammenhängender, dem Durchgangsverkehr entzogener Büchereiraum schaffen, der durch Treppenanlagen mit dem darüber liegenden Raum der Bücherei bzw. dem Lesesaal in Verbindung steht. Es wurden für die Verwaltung 220, für die Bibliothek 400 qm nutzbarer Raum neu gewonnen.

Aus den Grundrissen (vgl. No. 68, S. 464 und 465) ist die Verteilung der Räume im übrigen ersichtlich. Sie ist wie bisher im allgemeinen so durchgeführt, daß die westlich der Mittelachse gelegenen Räume vorzugsweise den unteren, die östlich gelegenen vorzugsweise den oberen Jahreskursen überlassen sind. Ostflügel und Querbau erhielten nur Räume an der Außenfront, während der Korridor an die Hofseite gelegt ist, der verlängerte Westflügel wurde dagegen, um mehr Raum zu gewinnen, in größerer Tiefe mit Mittelkorridor angelegt. Es erwuchsen daraus einige Schwierigkeiten für den Anschluß zwischen dem alten Westflügel, der den Korridor an der Außenfront hat und in zwei Hörsälen endete, deren Raum man nicht ganz verlieren wollte. Die Schwierigkeit ist dadurch gelöst, daß an der Innenseite ein geknickter Korridor angelegt wurde, der auf den Podest einer Treppe mündet, die sich in einem zwischen dem alten und neuen Bau eingeschalteten Treppenhause befindet.

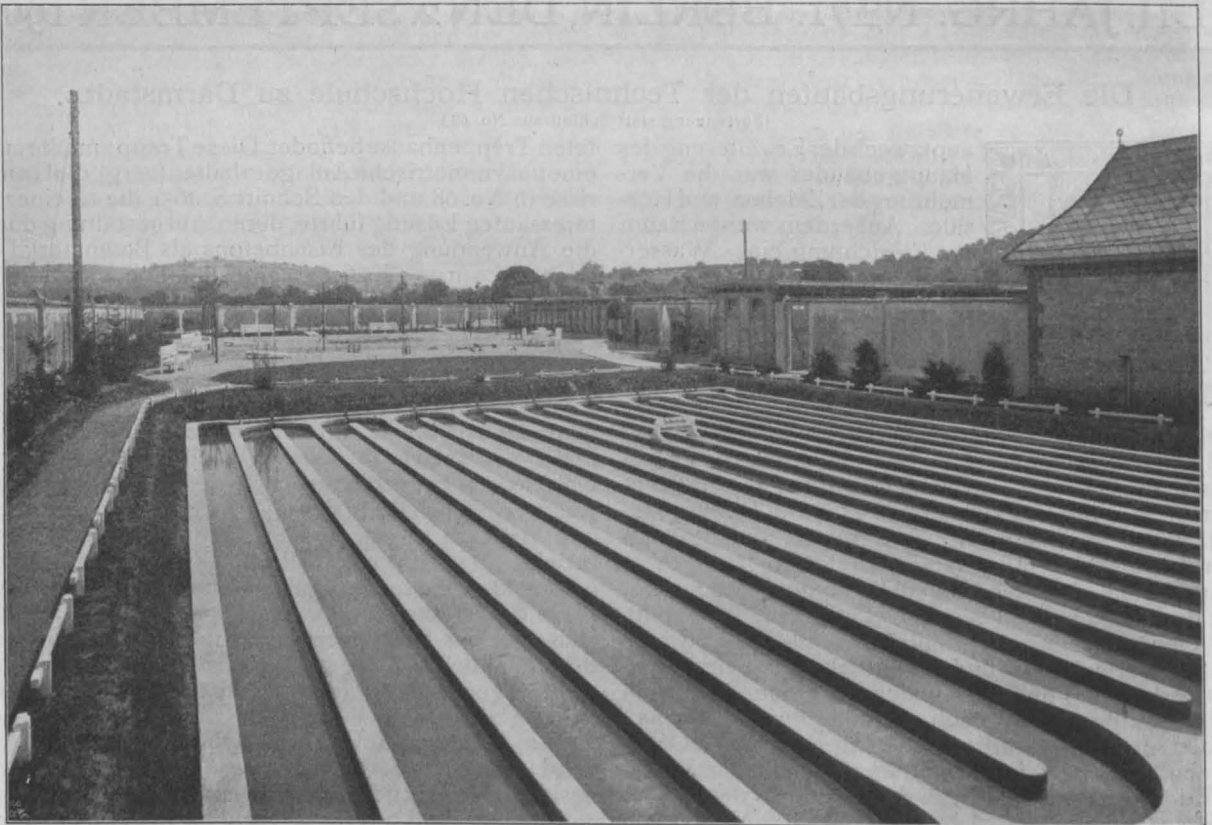
Diese Treppe mußte auch eine unsymmetrische Anlage erhalten (vergl. die Grundrisse in No. 68 und den Schnitt S. 465), die zu einer interessanten Lösung führte, deren Ausgestaltung durch die Anwendung des Eisenbetons als Baumaterial erleichtert wurde. Es ist so eine ziemlich weiträumige Anlage von guter Raumwirkung entstanden. Ein zweites Treppenhause ist am Kopfe des neuen Westflügels angeordnet, das als mit Kupferhaube bekrönter turmartiger Rundbau auch in der Fassade in die Erscheinung tritt (vergl. die Abbildg. auf S. 463). Zur Gewinnung von Licht in dem langen Mittelkorridor ist in der Mittelachse des neuen Westflügels in den oberen Geschossen ein größerer, nach dem Korridor offener Raum eingeschaltet, der als Sammlungsraum dient und zugleich ein geeignetes, wirkungsvolles Motiv für eine abwechslungsreichere Ausgestaltung der langgestreckten Fassade abgab. Ueber dem Erdgeschoß krägt dieser Bauteil als erkerartiger Rundbau aus, der sich über das Dach erhebt und in einer Plattform endet, die auch nutzbar gemacht ist, indem sie zur Aufstellung geodätischer Instrumente dient (vergl. die Beilage zu No. 68).

Im Querbau sind im II. Obergeschoß die großen Hörsäle angeordnet, die eine beträchtliche Tiefe besitzen. In dem darunter liegenden I. Obergeschoß und Erdgeschoß, wo diese Tiefe für die Hörsäle nicht verwendet werden konnte, wurde dadurch Raum für eine 2 schiffige Anlage der Korridore gewonnen und damit Gelegenheit zur Aufstellung von Sammlungsgegenständen geschaffen. Im Kreuzungspunkte dieses Korridores mit demjenigen des Mittelbaues wurde ein weiträumiges Treppenhause eingeschaltet, das den monumentalen Mittelpunkt des ganzen Baues bildet. Die doppelläufige Treppe umschließt in 2 Geschossen eine geräumige Wandelhalle, der eine ovale Grundrißform gegeben wurde, um nach der Absicht des Architekten „die massiv gewölbten Treppenarme von der Deckenkonstruktion der Stockwerke abzulösen und so den Konflikt zwischen der verschiedenen Höhenlage der Gewölbebogen zu vermeiden“, eine Lösung, die zu malerischen Durchblicken Anlaß gab. Die Raumwirkung in diesem Treppenhause ist von unten nach oben gesteigert. Sie erreicht ihren Höhepunkt im II. Obergeschoß, wo es sich in voller Breite des Mittelbaues öffnet, in welchem ein saalartiger, von beiden Seiten beleuchteter Raum von 25.10 m Grundfläche angelegt ist, der an die alte Aula schließt und bei besonderen Gelegenheiten als Festsaal und sonst zur Aufstellung von Gipsabgüssen dienen soll. Ueber dem Fußboden dieses Raumes enden die letzten Treppenarme in halber Stock-

werkhöhe in Podesten, von denen man auf die Galerien der an das Treppenhaus anschließenden 3 großen Hörsäle gelangt. Die beiden Treppen, die in die Ecken zwischen Mittelbau und West- bzw. Ostflügel eingeschoben sind, geben noch einen 2. Zugang zu den Galerien der beiden anstoßenden Hörsäle. Jeder Saal ist also durch 2 Türen in Korridorhöhe und außerdem durch 2 obere Eingänge zugänglich, eine Anordnung, die sich schon früher bei den 1901 von Prof. Wickop erbauten Hörsaalbauten bewährt hatte. Die Sitze steigen in diesen Sälen in im Grundriß bogenförmig gekrümmten Reihen an. Die Galerien umziehen den Saal an 2 Seiten, der Raum darunter dient zur Unterbringung der Garderobe. Die beiden seitlichen Hörsäle des Mittelbaues (vergl. den Grundriß des II. Obergeschosses S. 464) enthalten 271 bzw. 366 Sitzplätze, der mittlere 194 Plätze. Die beiden großen Säle sind mit korbogenförmigem Rabitzgewölbe überdeckt, das 3 große Oberlichte enthält. Durch Anwendung einer unsymmetrischen Dachform (vergl. den Querschnitt S. 465) gelang es, das Oberlicht auf die Nordseite des Daches zu bringen, sodaß der Ueberhitzung des Saales

Erhitzung durch Sonnenwärme zu verhindern, indem einerseits einfache Zugalousien angeordnet sind, die nach verschiedenen Versuchen als das geeignetste für den vorliegenden Fall erkannt wurden, und indem andererseits eine ausgiebige Lüftung mittels Pulsion (elektrisch betriebener Ventilatoren) Sorge getragen wurde. Im Winter wird die zugeführte Luft in 2 Heizkammern angewärmt, von denen sie durch die Zuluftkanäle sämtlichen Sälen zugeführt werden kann. Besondere Entlüftungs-Einrichtungen erhielten auch die Toilettenräume. Für die Zeichensäle und die abgeschlossenen Korridore im Westflügel wurden ebenfalls Abluftkanäle angelegt, aber ohne künstliche Luftbewegung. Sämtliche Räume werden von der Zentrale aus durch ein Dampfniederdruck-System geheizt.

Sämtliche Decken in den neuen Bauteilen wurden in Beton hergestellt und zwar mit Ausnahme der Decken über den Heizkanälen und den Aborten, die eiserne Träger erhielten, durchweg auch mit Eisenbetonbalken, die auf den Fensterpfeilern aufgelagert sind. Zwischen sie spannen sich die Kappen in 2,5–4 m Spannweite. Die Unterzüge erreichen Längen bis zu



Die städtische Badeanstalt in Durlach. Sonnenbad für Männer und Vorwärmer. (Text in No. 70).

durch die Sonne etwas vorgebeugt ist. Zwischen äußerem und innerem Oberlicht ziehen sich quer über die ganze Decke 2 Rabitzkanäle, die zur Zuführung frischer, im Winter angewärmter Luft dienen, welche durch mehrere Oeffnungen eingepreßt wird. Die verbrauchte Luft entweicht durch Löcher in den Stufen der Podien unter die Emporen und von da durch Kanäle über Dach. Außer diesen großen Hörsälen sind im Mittelbau im I. Ober- und im Erdgeschoß noch je ein Hörsaal von 210, 142, 130 und 72 Sitzplätzen untergebracht. Sie haben nur seitliches Licht. Decke und Fenster steigen hier, der Steigung der Sitzreihen entsprechend, mit an, sodaß noch über der höchsten Reihe genügender Raum verbleibt und eine gute Beleuchtung gesichert ist. Die Decken der unteren Säle geben so gleich die Podien ab für die darüber liegenden. Diese Säle liegen mit ihren Fenstern nach Süden, weil an den beiden Innenhöfen nach Norden hin zu wenig Lichtfläche hätte gewonnen werden können. Die früher gegen eine südliche Lage der Hörsäle geltend gemachten hygienischen Bedenken bestehen heutzutage nicht mehr in demselben Maße; außerdem ist alles geschehen, um die zu große

9 m. In Beton wurden auch die Kreuzgewölbe über den Korridoren erstellt, in Eisenbeton die Gewölbe der zweischiffigen Korridore, in denen Modellschränke zur Aufstellung kamen. Die Treppen, und namentlich ihre schlanken Stützen, wurden ebenfalls in Eisenbeton erstellt, und von diesem Material wurde auch zum Ausbau des Dachgeschosses des Westflügels Gebrauch gemacht, das so in vollkommener Weise nutzbar gemacht werden konnte. Nicht nur war durch den Eisenbeton allein eine so weiträumige Ausgestaltung der Treppenhäuser und der Säle ohne Zwischenstützen möglich, sondern es wurde auch erheblich an Baukosten gespart. Darauf mußte der Architekt besonders bedacht sein, standen ihm doch kaum 16 M. für 1 cbm umbauten Raumes zur Verfügung. Im inneren Ausbau, in der architektonischen Ausgestaltung mußte er sich daher darauf beschränken, nur an einigen wenigen Stellen mit reicheren Mitteln zu arbeiten. Daß es ihm trotzdem gelungen ist, nicht nur die Aufgabe den praktischen Anforderungen entsprechend, sondern auch in einer wirkungsvollen, ansprechenden Gestalt zu lösen, zeigen unsere Abbildungen. —

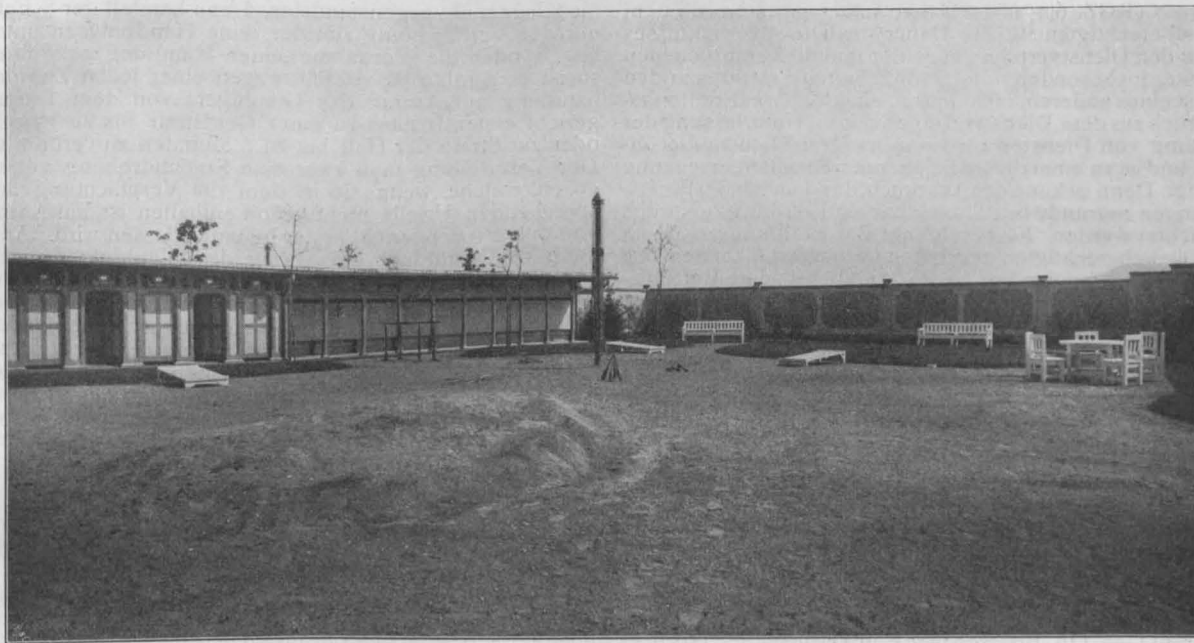
(Schluß folgt.)



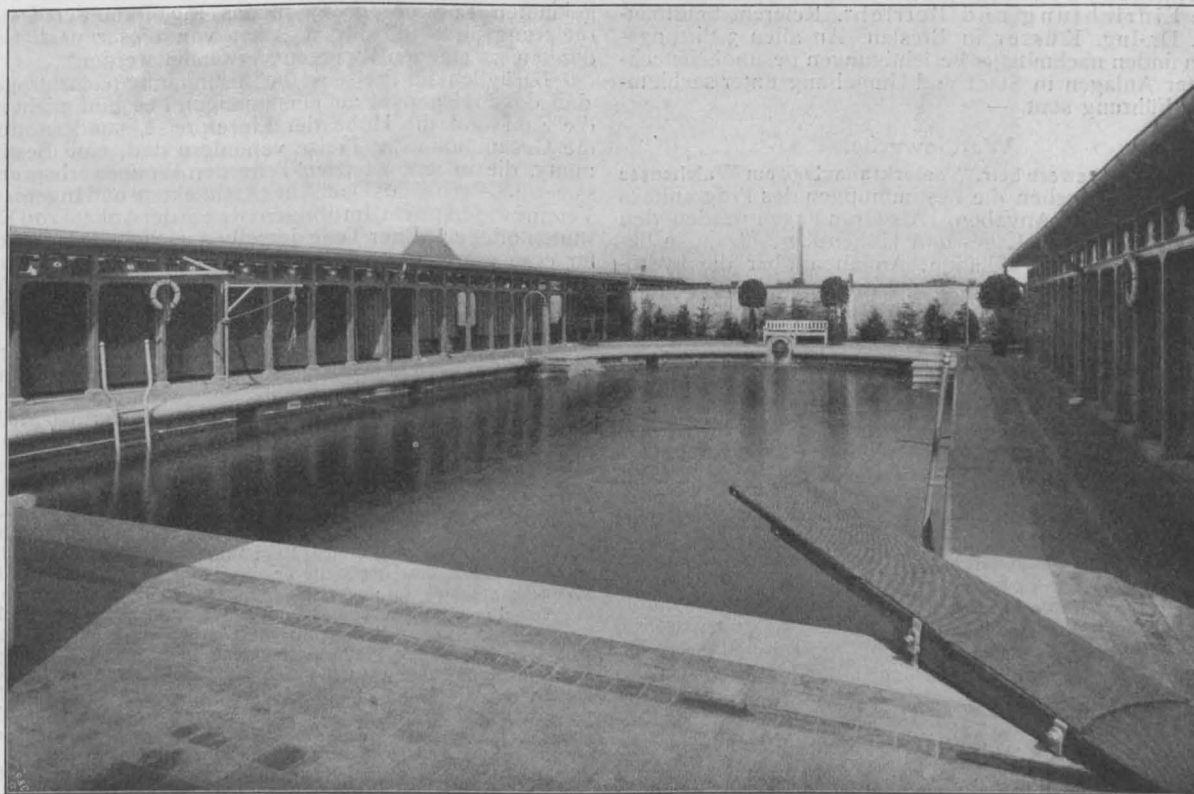
## Ansprüche eines Dienstgebers gegen den ihm ausgemieteten Bediensteten und dessen neuen Dienstgeber

**E**ie Fälle sind in steter Zunahme begriffen, in welchen die Betriebsgehilfen von einem Konkurrenten ihres derzeitigen Dienstgebers bestimmt werden, das bestehende Dienstverhältnis vorzeitig zu lösen und bei ihm selbst in Beschäftigung einzutreten. Ueberwiegend pflegt dieses Verfahren solchen Personen gegenüber eingeschlagen zu werden, welche durch hervorragende Leistungen im Berufsfache sich vorteilhaft auszeichnen, oder welche

In den Bau- und in den Architekturbetrieben kann der Dienstverpflichtete teils zu Dienstleistungen höherer, teils zu solchen niederer Art verpflichtet sein. Die letztere Gruppe bleibt hier außer Betracht, weil einmal die Vorschriften der §§ 122, 124 b, 125 GO. ausreichen, sodann bezüglich der zugehörigen Personen der gerügte Mißbrauch weniger fühlbar hervortritt. Die mit höheren technischen Dienstleistungen betrauten bezw. in einem besonderen



Luft- und Sonnenbad für Frauen.



Die städtische Badeanstalt in Durlach. Schwimmbad für Frauen. (Text in No. 70.)

Gelegenheit fanden, sich eine umfassendere Kenntnis der Geschäftsgeheimnisse ihres bisherigen Dienstgebers anzueignen, was naturgemäß zur Folge hat, daß durch ein solches Verfahren letzterer erheblich geschädigt werden kann. Das Bestreben ist deshalb gerechtfertigt, einen wirksamen Schutz gegen derartige Benachteiligungen sich zu verschaffen. Die bestehenden Gesetze versagen scheinbar einen solchen, aber doch nur, wenn nicht in den Geist der Rechtsregeln eingedrungen wird, welche ihn zuverlässig verschaffen können.

Vertrauensverhältnisse stehenden Personen können ihrer Beschäftigung nach als Handlungsgehilfen, als Betriebsbeamte, als Privatbeamte angesehen werden, sodaß ihre Rechte und Pflichten aus dem Dienstvertrage sich nach den Rechtsregeln der § 66 HGB., § 133 a GO., § 622 BGB. bestimmen und eine vorzeitige Lösung desselben nur unter den Voraussetzungen der § 70 HGB., § 133 b GO., § 626 BGB. vorgesehen ist. Wird dem entgegen das Dienstverhältnis von dem einen oder dem anderen Teile vorzeitig gelöst,

so ist nach § 70 Abs. 2 HGB. derjenige Teil, durch dessen vertragswidriges Verhalten eine solche Lösung veranlaßt wird, zum Ersatz des durch die Aufhebung des Dienstverhältnisses entstehenden Schadens verpflichtet. Im wesentlichen das Gleiche gilt nach § 628 BGB., während § 133e GO. nur ungenügend die Streitfrage erledigt. Auch die den Reichstag seit dem 16. Dezember v. J. beschäftigende Gewerbevorlage wird hierin Wandlung nicht schaffen, obschon sie in den §§ 133 da, 133 db dieses Gebiet berührt.

Das Reichsgericht ist in dem Urteil vom 20. September 1907 (RGZ. 67, 3) der Frage näher getreten, ob dem Dienstberechtigten für die Dauer des Dienstverhältnisses gegen den Dienstverpflichteten, der ihm die versprochenen Dienste, insbesondere infolge unbefugten Eintrittes in den Dienst eines anderen, nicht leistet, ein klagbarer Erfüllungsanspruch aus dem Dienstvertrage auch auf Unterlassung der Leistung von Diensten für einen anderen Dienstgeber zusteht und ist zu einer dieses bejahenden Rechtsüberzeugung gelangt. Denn es kann der Anspruch, der dem Feststellungsverlangen zugrunde liegt, unfehlbar als Erfüllungsanspruch betrachtet werden. Es beschränkt der Erfüllungsanspruch des Dienstberechtigten gegen den Dienstverpflichteten sich nämlich nicht auf das Verlangen, daß dieser seine Vertragspflichten positiv, durch Leistung der versprochenen Dienste, erfülle, sondern er umfaßt auch negativ die Forderung auf Unterlassung jedes Verhaltens, das diesen Pflichten zuwiderläuft. Freilich kann dieser Anspruch nur auf § 611 BGB. gestützt werden, aus welchem der Angestellte zur Leistung der versprochenen Dienste verpflichtet ist. Denn hierin liegt, daß der Gehilfe innerhalb der Vertragsdauer verbunden ist, seine Arbeitskraft während der Geschäftszeit zur Verfügung seines Dienstgebers zu halten. Er darf

daher, solange er aus irgend einem Grunde diesem die versprochenen Dienste nicht wirklich leistet, insbesondere wenn ersie infolge unbefugten Verlassens seiner Stellung zu leisten unterläßt, nicht einem anderen Dienste leisten. Er verletzt dadurch das dem Dienstberechtigten zustehende ausschließliche Recht auf seine Arbeitskraft. Deshalb kann jener auf ein seiner Pflicht entsprechendes Verhalten Klage erheben.

Obschon nun der Austrag des Rechtsstreites regelmäßig längere Zeit beanspruchen wird, als der Anspruch auf Leistung der Dienste noch besteht, so ist dennoch die Klage nicht gegenstandslos. Denn handelt der Schuldner der Verpflichtung zuwider, eine Handlung zu unterlassen oder die Vornahme einer Handlung zu dulden, so ist er zufolge § 890 ZPO. wegen einer jeden Zuwiderhandlung auf Antrag des Gläubigers von dem Prozeßgericht erster Instanz zu einer Geldstrafe bis zu 1500 M. oder zur Strafe der Haft bis zu 6 Monaten zu verurteilen. Der Verurteilung muß zwar eine Strafandrohung vorausgehen, welche, wenn sie in dem die Verpflichtung ausprechenden Urteile nicht schon enthalten ist, auf Antrag von dem Prozeßgericht erster Instanz erlassen wird. Auch kann der Schuldner auf Antrag des Gläubigers zur Bestellung einer Sicherheit für den durch fernere Zuwiderhandlung entstehenden Schaden auf bestimmte Zeit verurteilt werden. Es kann demnach ein rechtliches Bedenken dagegen nicht bestehen, daß neben dem Antrage auf Strafe der Dienstberechtigte gegen den seine Rechte verletzenden Dienstverpflichteten Ersatz des ihm dadurch verursachten Vermögensschadens aus § 249 BGB. und gegen dessen neuen Dienstgeber aus § 823 Abs. 2 bzw. § 826 BGB. durch Klage im ordentlichen Rechtswege geltend machen kann. —

Dr. B. Hilse, Kreisgerichtsrat.

### Vermischtes.

Die 33. Versammlung des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ in Wiesbaden 1908 findet vom 16. bis 19. Sept. d. J. statt. Aus den Vorträgen ist zu erwähnen „Die Wasserversorgung in ländlichen Bezirken“, Referent Geh. Ob.-Brt. Schmick in Darmstadt; „Die hygienischen Grundsätze für den Bau von Volksschulen“, Referent Stadtbrt. Rehlen in München; „Die hygienische Bedeutung städtischer Markthallen, ihre Einrichtung und Betrieb“, Referent Stadtbauinsp. Dr.-Ing. Küster in Breslau. An allen 3 Sitzungstagen finden nachmittags Besichtigungen gesundheitstechnischer Anlagen in Stadt und Umgebung unter sachkundiger Führung statt. —

### Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb betr. Wasserkraftanlage am Walchensee (vergl. No. 68) geben die Bestimmungen des Programmes nur sehr knappe Angaben. Als Grundlagen werden den Bewerbern 12 Blatt Lage- und Höhenpläne für die in Betracht kommenden Gelände, Angaben über die hydrologischen Verhältnisse, über die im Isartal vorgenommenen Bohrungen nebst Gutachten des Oberbergamtes über die geologischen Verhältnisse, ferner über den Wasserhaushalt der oberen Isar und ihrer Zuflüsse, sowie über die Benutzung derselben zur Flößerei und Holztrift geliefert. Aufgabe ist die Bearbeitung von Entwürfen „zur möglichst wirtschaftlichen Ausnutzung der Wassermengen und -Zuflüsse im Isar- und Walchenseegebiet bis zum Kochelsee“. Die erforderlichen Maßnahmen zur Wiederableitung des vermehrten Wasserzuflusses zum Kochelsee sind dabei nicht zu entwerfen, dagegen ist anzugeben, wie der Holztransport im Isartal und den berührten Zuflüssen aufrecht erhalten werden soll. Die Entwürfe müssen eine allmähliche Erweiterung der Wasserkraftanlage in 2 oder mehr Ausbaustufen ermöglichen. Für jede Hauptbauperiode sind die betr. Berechnungen aufzustellen. Art und Umfang der Wasserzuleitung zum Walchensee bleibt den Bewerbern überlassen, ebenso ist die zur Abgleichung der unregelmäßigen Zuflußmengen erforderliche Spiegelschwankung des Walchensees nach Bedarf zu bemessen, wobei jedoch die höchste Senkung in der ersten Ausbauperiode nicht mehr als 3,5 m betragen darf. „Den berechtigten Forderungen nach Erhaltung der landschaftlichen Schönheit des Walchensees ist durch Vorschlag geeigneter Maßnahmen Rechnung zu tragen.“ Die zu den Kraftwerken gehörigen Anlagen müssen so bemessen sein, daß die Kraftleistung auf das 3fache der Durchschnittsleistung gesteigert werden kann. Alle zu den Kraftanlagen gehörigen Bauteile, einschl. der Maschinengebäude, sowie die maschinellen und elektrischen Einrichtungen sind mit zu entwerfen. Die an den Turbinenwellen erreichten Durchschnitts- und Höchstleistungen sind rechnerisch nachzuweisen, die wichtigeren Bauteile hydrotechnisch und statisch zu begründen. Lagepläne in 1 : 5000 unter Verwendung der Steuerkatasterpläne, Konstruktionszeichnungen

in 1 : 100, für Einzelheiten i. allg. 1 : 20. Beizugeben sind ein Bauprogramm und Angabe über die Baukosten der sämtlichen im Entwurf zu behandelnden Anlagen.

„Den Bewerbern bleibt überlassen, bindende Angebote auf die Ausführung mit Garantie für die Leistungen und für die Kosten den Entwürfen beizufügen. Das Preisgericht wird auch diese Angebote begutachten. Die Zuerkennung eines Preises begründet aber keinen Anspruch auf Ausführung der Arbeiten. Die preisgekrönten bzw. angekauften Entwürfe gehen in das Eigentum der Staatsregierung über und dürfen daher von dieser nach Gutdünken zu eigenen Zwecken verwendet werden.“

Bezüglich der Preise ist die Bestimmung nachzutragen, daß das Preisgericht auf einstimmigen Beschluß nicht nur die Zahl und die Höhe der Einzelpreise, sondern auch die Gesamthöhe der Preise verändern darf, eine Bestimmung, die in ihrem letzten Teile den Wettbewerbsgrundsätzen des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine widerspricht. Im übrigen ist auch der Ankauf von Entwürfen oder einzelner Teile derselben vorbehalten. Die dafür etwa aufzuwendenden Beträge werden nicht genannt.

Das Wettbewerbs-Programm ist nach Vorstehendem sehr allgemein gehalten, sodaß den Bewerbern fast völlig freie Hand gelassen ist. —

Im Wettbewerb Amtshaus Gerthe (Landkr. Bochum), vergl. No. 39 und 42, wurden der I. und II. Preis zu 2 gleichen Preisen von je 900 M. zusammengelegt, die an die Hrn. Arch. Schmit & Schäfer in Dortmund und Arch. Herm. J. Mähl, unter Mitarbeit von Arch. F. W. Wimmers in Bremen verliehen wurden. Den III. Preis von 500 M. erhielten die Hrn. Arch. Steinbach & Lutter in Dortmund. —

Für unseren Deutschen Baukalender 1909 folgende Bitte: An alle diejenigen preuß. Hrn. Regierungs-Baumeister, deren Prüfungsjahr zum Baumeister in die Zeit von 1901 bis einschl. 1908 fällt und welche, sei es durch Ausscheidung aus den Anwärterlisten für die Anstellung im Staatsdienst, durch Wohnungswechsel, Beschäftigungslosigkeit oder durch Annahme von Stellen in Gemeinde- oder Privatdienst usw. glauben annehmen zu dürfen, im dem gegenwärtig in Neubearbeitung befindlichen Personal-Verzeichnis unseres Deutschen Baukalenders für 1909 keine Berücksichtigung gefunden zu haben, richten wir die Bitte, uns die bezüglichen Angaben unter deutlicher Angabe von Namen, Titel und Prüfungsjahr gefl. umgehend zugehen zu lassen.

Die gleiche Bitte richten wir an die Hrn. Stadtbaumeister, Bezirks-Baumeister usw. in den mittleren Orten des Deutschen Reiches, soweit Veränderungen stattgefunden haben, sowie an die selbständigen Hrn. Privat-Architekten und Bauingenieure und ersuchen sie höflich, zu dem Verzeichnisse derselben die Berichtigungen für den Jahrgang 1909 baldigst an unsere Redaktion gelangen zu lassen. —

Inhalt: Die Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule in Darmstadt. (Fortsetzung statt Schluß.) — Ansprüche eines Dienstgebers gegen den ihm ausgemieteten Bediensteten und dessen neuen Dienstgeber. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.

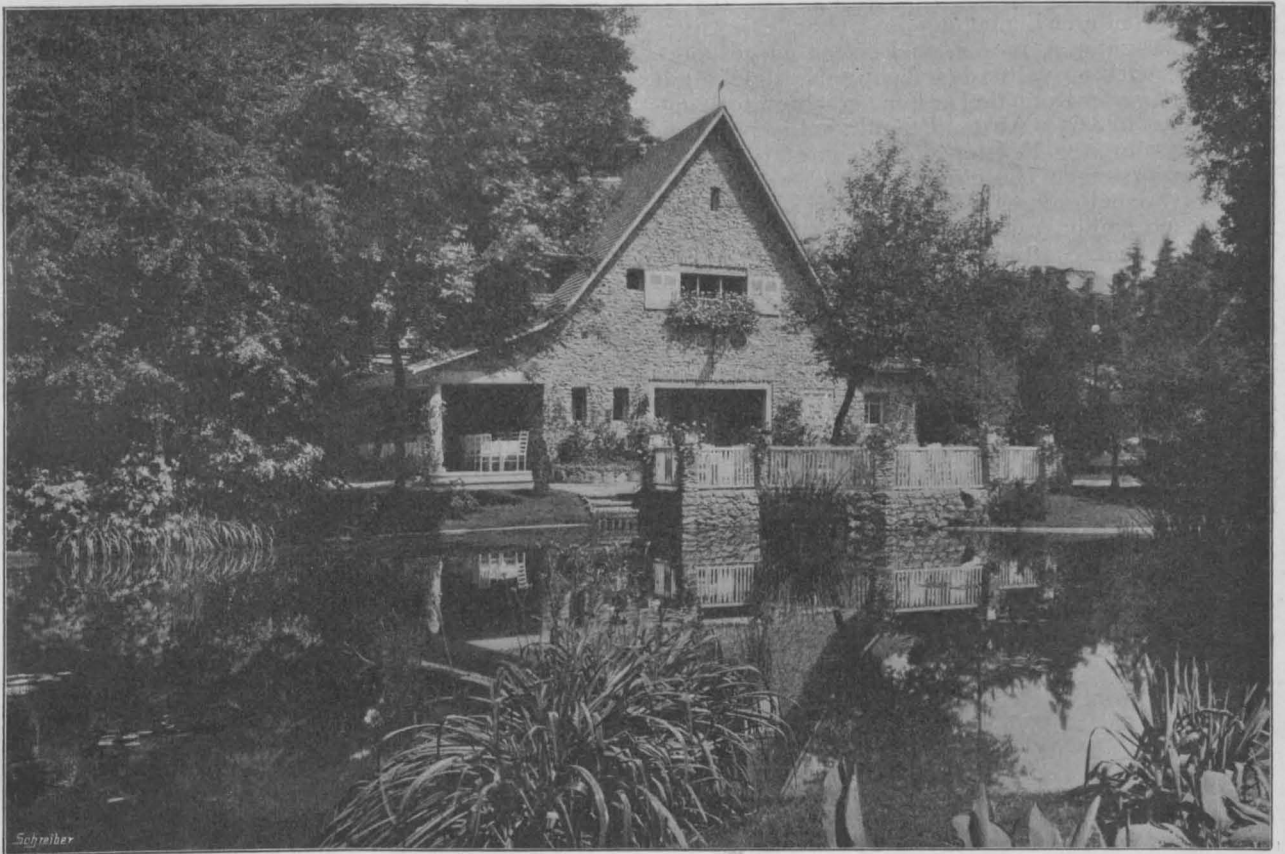




DIE BAUAUSSTELLUNG UND DIE VOR-  
 FÜHRUNG KÜNSTLERISCHER WOHN-  
 RÄUME IN STUTTGART. \* \* HAUS  
 DER STUTTGARTER MÖBEL-FABRI-  
 KANTEN. \* ARCHITEKT: PROFESSOR  
 PAUL SCHMOHL IN STUTTGART. \*

=== DEUTSCHE BAUZEITUNG ===

\* XLII. JAHRGANG 1908 \* NO. 72. \*



Die Bauausstellung in Stuttgart. Weinhaus am See. Architekten: Professor Paul Schmohl & G. Staehelin in Stuttgart.

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 72. BERLIN, DEN 5. SEPTEMBER 1908.

Die Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule zu Darmstadt. (Schluß.)



Wir müssen darauf verzichten, auf die technischen Einrichtungen der verschiedenen Laboratorien, der Material-Prüfungsanstalt, des Wasserbau-Laboratoriums usw. näher einzugehen, obgleich sie z. T. besonderes Interesse verdienen. Die Darmstädter Hochschule steht mit diesen

Einrichtungen hinter den Hochschulen der anderen und größeren Bundesstaaten nicht zurück. Nur einer Anlage sei noch gedacht, die sowohl in baulicher wie in technischer Beziehung ausgezeichnet ist. Es ist das die große Kraft-, Wärme- und Lichtzentrale, welche der Versorgung des ganzen Hochschulgeländes und gleichzeitig zu Lehrzwecken dient, indem mit ihr die beiden Maschinenbau-Laboratorien I und V für Dampf- und Wasserkraftmaschinen verbunden sind. Wir geben in unseren Abbildungen 2 Ansichten (S. 491), sowie Grundriß, Längs- und Querschnitt wieder.

Das Kraftwerk besteht aus einem mächtigen Hallenbau von 55 m Länge und 19 m Breite, der mit seiner Längsfront an der nach Süden stark ansteigenden Magdalenenstraße liegt. Die Fußbodenhöhe des Kesselhauses liegt etwa in Höhe dieser Straße, sodaß es möglich war, durch große Tore von dieser Seite her die Kessel und großen Maschinenteile einzubringen. In gleicher Höhe schließt sich an die große Halle der Zentrale nach dem Hofe zu der niedrigere Anbau des Maschinen-Laboratoriums an. Da die Magdalenenstraße fast um ein Stockwerk höher liegt als die Höfe des Hauptgebäudes, so konnte unter dem Maschinenhause ein Kellergeschoß untergebracht werden, dessen Fuß-

bodenhöhe mit derjenigen des Sockelgeschosses des Hauptgebäudes übereinstimmt. In diesem Kellergeschoß sind sämtliche Rohrleitungen der Zentrale vereinigt. Am Süden des Grundstückes, neben der Zentrale, ist die Haupteinfahrt zu den Hochschulhöfen mit stark abfallender Rampe angeordnet. Neben derselben bot sich günstige Gelegenheit zur Anlage eines Hofes, unter dem gedeckt und durch Schüttöffnungen zugänglich der Kohlenplatz liegt.

Neben der Einfahrt sind am Kopf der großen Halle in einem Anbau neben dem Kesselhaus Werkstätten und darüber die Wohnung des ersten Werkmeisters untergebracht. Das Stockwerk wird durch einen halbkreisförmigen, zweistöckigen Vorbau abgeschlossen, in dessen Kellergeschoß das Laboratorium für Wärmemessungen und Magazinräume, darüber im Erdgeschoß ein großer Arbeitsraum für die Studierenden und schließlich im Obergeschoß zwei Dozentenzimmer untergebracht sind.

Die große Halle hat innen 53,5 m Länge, 17,6 m Breite und erhebt sich mit ihren leichten bogenförmigen eisernen Bindern, deren Schub durch ein Zugband aufgenommen wird, bis zu 13,7 m Höhe. Diese Höhe war einerseits bedingt durch die Notwendigkeit, der Halle von der Seite durch hohe Bogenfenster auch über den niedrigeren Laboratoriumsanbau hinweg Licht zuzuführen, anderseits durch die Anlage einer hohen Kranbahn zum Transport und Versetzen der schweren Kessel und Maschinen. Neben dieser Kranbahn konnten noch in Höhe des Kämpfers der großen Rundbogen-Fenster Galerien angelegt werden, um dort nach Bedarf leichtere Maschinen aufzustellen.

Das Äußere dieser Kraftzentrale hat der Arch. Prof. Wickop, wie unsere Abbildungen erkennen lassen, zu einer wirkungsvollen Bauanlage in dem Zweck

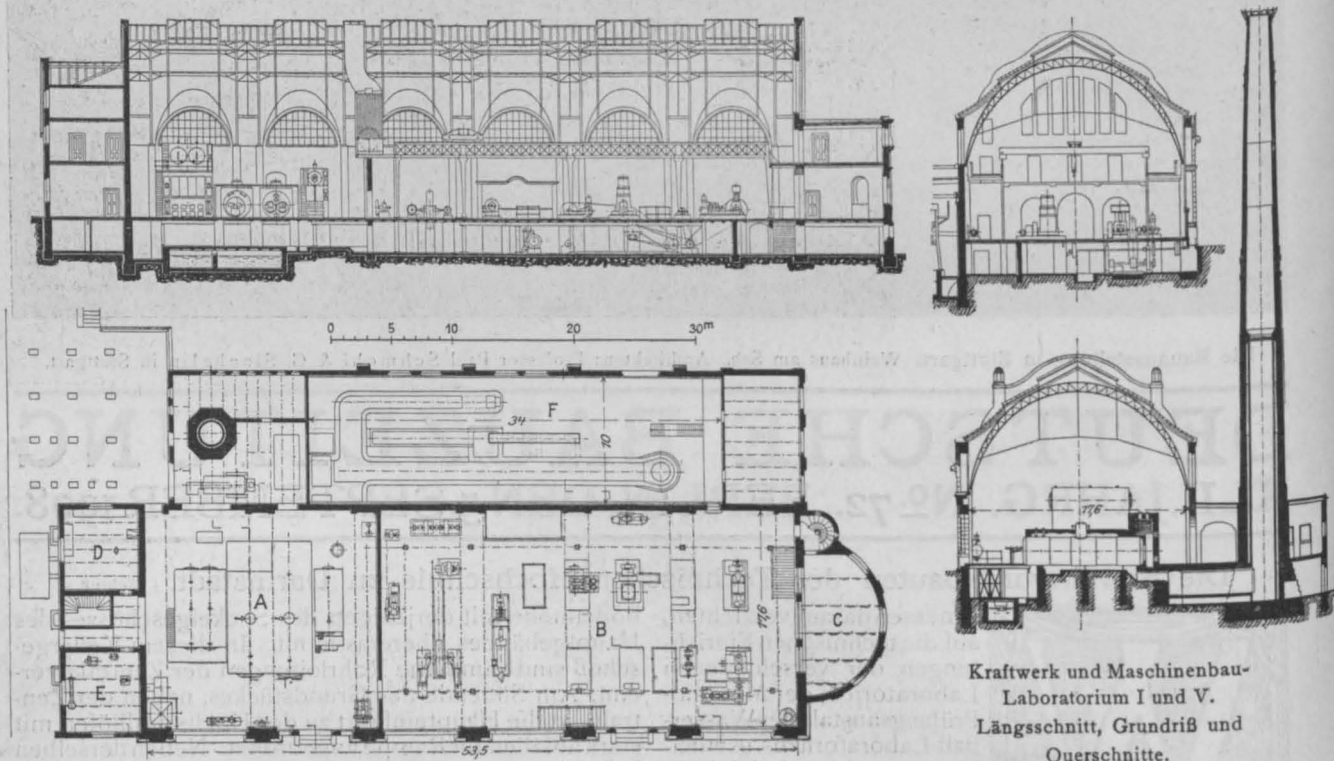


und der besonderen Bedeutung des Gebäudes entsprechenden wichtigen, modernen Formen ausgestaltet. Besonders wirkungsvoll ist der mächtige Nordgiebel mit der vorgelagerten Rotunde. Die Fensterachsen der Langfront liegen in 8,65 m Abstand. Kräftige Lisenen trennen die 4 m breiten Fenster, die mit ihren Bögen bis zu 9 m emporsteigen. Diese ragen noch über das äußerlich als bogenförmiges Mansarddach ausgebildete Hallendach empor, mit dem sie durch Stichkappen verbunden sind. Statt eines wagrechten Hauptgesimses an der Traufkante des Daches entsteht so eine wellenförmige Linie von eigenartiger Wirkung. An den tiefsten Punkten derselben nehmen breite Wasserkessel mit kräftig vorspringenden Wasserspeiern das Dachwasser auf, um es in die inneren Zisternen abzuführen. Außer dem Seitenlicht erhält die Halle noch Licht durch ein sattelförmiges Oberlicht im First, das mit seitlichen Lüftungskappen versehen ist. Im Inneren ist die Halle, die durch eine Zwischenwand in das Kesselhaus mit etwa 335 qm und das Maschinenhaus

vom Kesselhause, zugänglich durch einen begehbaren unterirdischen Kanal, zu dem Zwecke eine Ventil-Kammer angelegt, von der aus die Dampfverteilung auf die verschiedenen Gebäude der Hochschule erfolgt. Neben dieser Kammer sind auch die Ventilations-Anlagen zur Versorgung der neuen großen Hörsäle mit erwärmter Frischluft untergebracht, die von elektrisch angetriebenen Ventilatoren von 2 m Durchmesser nach Vorwärmung und Befeuchtung den Ventilations-Kanälen zugeführt wird.

Zur Erzeugung der elektrischen Energie für die elektrische Beleuchtung der Hochschule, welche von 3900 Glühlampen und 190 Bogenlampen bewirkt wird, sowie zum Antrieb der an verschiedenen Stellen angeordneten 80 Elektromotoren mit zusammen 550 PS. sind im Kraftwerk 3 verschiedene Maschinen mit zusammen 341 Kilowatt-Leistung nebst einer Akkumulatornbatterie aufgestellt.

Selbstverständlich sind auch diejenigen technischen Einrichtungen der Zentrale, die den prak-



Kraftwerk und Maschinenbau-  
Laboratorium I und V.  
Längsschnitt, Grundriß und  
Querschnitte.

mit 600 qm Grundfläche geteilt wird, von schöner Raumwirkung.

Neben dem Kesselhause ist ein 43 m hoher Schornstein von 1,6 m oberer lichter Weite errichtet. Die im Kesselhause aufgestellten 4 Kessel verschiedener Bauart mit zus. 540 qm Heizfläche und 195 qm Ueberheizfläche sind sämtlich mit Rücksicht auf die Laboratoriumszwecke als Hochdruck-Dampfkessel angelegt. Der für die Heizungs-Anlage der Gebäude erforderliche Dampf muß daher vor Eintritt in die Heizleitungen durch Druckminderungs-Ventile auf den für die Heizkörper erforderlichen Druck in seiner Spannung herabgesetzt werden. Es ist in etwa 120 m Entfernung

tischen Zwecken der Hochschulgebäude selbst dienen, mit allen erforderlichen Vorrichtungen zu Messungen und sonstigen Untersuchungen zu Lehrzwecken ausgestattet. —

Diese kurze Schilderung der Neubauten der Technischen Hochschule in Darmstadt läßt erkennen, daß hier Anlagen geschaffen worden sind, die in künstlerischer und technischer Beziehung eine tüchtige Leistung darstellen, mit denen das kleine Land Hessen bewiesen hat, daß es in der Erkenntnis des Wertes der Verbreitung technischer Bildung auch vor großen Opfern nicht zurückschreckt. —

Fr. E.

### Die Bau-Ausstellung in Stuttgart.

Von Franz Gerstner in Frankfurt a. M. Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildn. S. 492 und 493, sowie in No. 73.

Nachdem 1907 das Vorgehen der Frankfurter Ausstellung den Beweis erbracht hatte, daß der Zeitpunkt für einen lohnenden Rückblick auf die Entwicklung der bürgerlichen Baukunst als Ergebnis der beiden letzten Jahrzehnte gekommen sei, und nachdem die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hatte, daß unsere Zeit nicht, wie die ihr vorangegangene, ihr Heil in der Verzierung eines beliebigen Kernes mit überlieferten Stilwiederholungen zu suchen hat, sondern in der künstlerisch gesunden Gestaltung des Kernes selbst, sind Darmstadt und Stuttgart, die Sitze zweier technischen Hochschulen, dem guten Beispiel mit bestem Gelingen gefolgt. Gaben in Frankfurt des alten deutschen Bundes-Palastes vornehmer Ehrenhof, seine malerischen Eingangshallen und prunkvollen

Säle einen stattlichen Barock-Rahmen, so mußte damit jenes erste Unternehmen auf jede landschaftliche Umgebung und das Hinzutreten freistehender Häuser verzichten, welche den beiden Ausstellungen von 1908 einen weit größeren künstlerischen Spielraum gewährten. In Darmstadt bieten dem Eintretenden der Schatten des dichten Platanenhaines, die Blütenpracht der Mathildenhöhe und der Hintergrund der Odenwald-Umgebung ringsum unverkennbare Reize; in Stuttgart ist durch die Hinzunahme des durch seine alten Baumanlagen, Palmengruppen und den plastischen Schmuck wertvoller Statuen berühmten Stadtgartens ein höchst stimmungsvoller Zugang und eine Erholungsstätte bester Art für den Ausstellungs-Beschauer geschaffen worden.

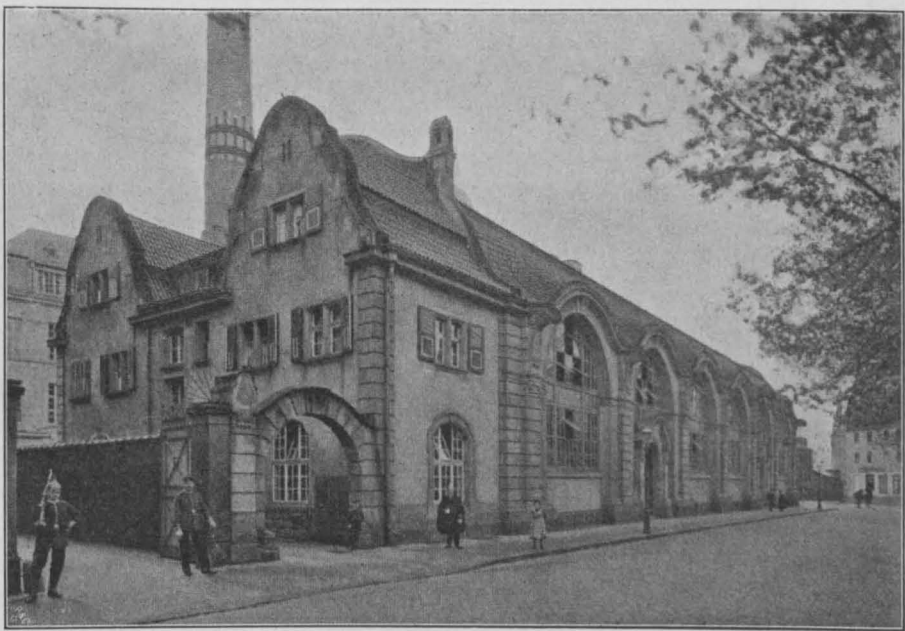
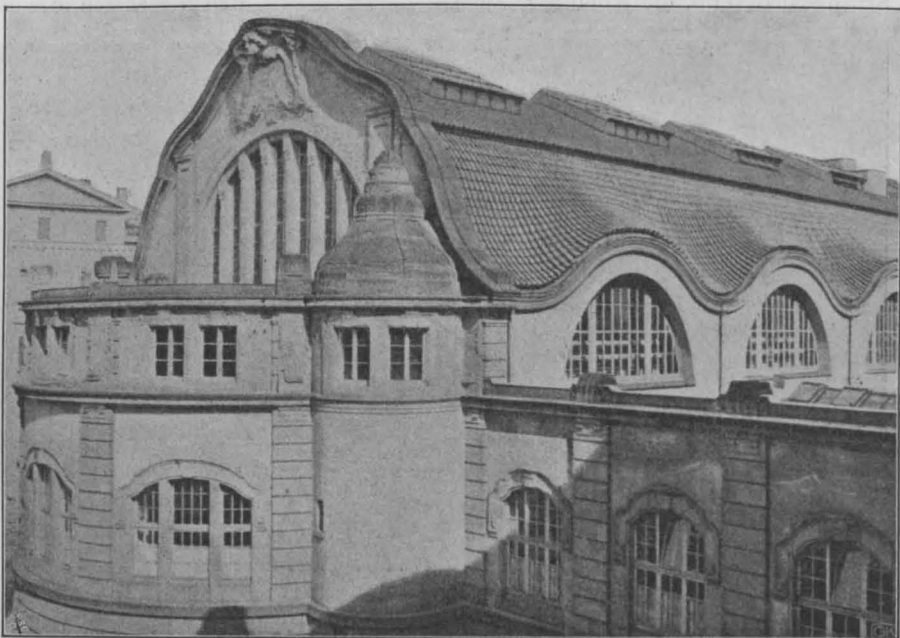
Den so Vorbereiteten läßt der Eintritt in den Ausstellungspark dessen nordöstlichen Teil überblicken, in welchem sich um einen See eine Reihe der hauptsächlichsten sich darin spiegelnden Bauwerke der Ausstellung wirkungsvoll gruppiert, ein Bild echt schwäbischen Charakters voll Anmut und Poesie. Die zweite Gruppe ausgestellter Gebäude und anderer Gegenstände bildet die Umgebung der geräumigen, für diesen Zweck eingerichteten und erweiterten Gewerbehalle im Nordwesten. Dazwischen vervollständigen das heitere, anziehende Bild geschmackvolle Brunnenanlagen, Tempel mit Baumaterialien, Photographien usw. und architektonische Sondergärten.

Die Ausstellungsbauten gemahnen in ihrer schlichten Einfachheit vielfach an das Stuttgart der beiden vorigen Jahrhunderte und an die vielen reizvollen Kleinstädte und behaglichen Städtchen des eigenartigen Schwabenlandes. Die früher viel zu wenig geschätzten Eigenschaften dieser anspruchslosen historischen Vorbilder sind damit zum Ausdruck gebracht in Bekundung des wiedererwachten Verständnisses für das Wesen unseres modernen Städtebaues. Wie nirgends zu lesen, aber in Stuttgart allerwärts zu hören ist, verdankt man diesen bedeutenden und erfreulichen Gesamteindruck in erster Linie dem Einflusse Theodor Fischer's. Von Fischer selbst rührt nur eine der charaktervollen Sonder-Schöpfungen der Ausstellung her, die den Uebergang der beiden genannten Baugruppen bildet, das Arbeiterwohnhaus der Gminder'schen Spinnerei als Vertreter der ausgedehnten Arbeiter-Kolonie Gmindersdorf bei Reutlingen (vergl. Abbildung S. 492). Dafür ist die in dieser Gegend Schwabens heimische Bauweise — geputzte Backstein-Wände mit Biberschwanz-Dach — gewählt. Das Haus ist für 2 Familien gedacht, für jede mit eigenem Eingang, im Erdgeschoß mit kleiner Wohnküche und Stube, darüber Wohnzimmer, im übrigen Räume für eine zahlreichere Familie mit Schlafgängern. Ganz schlicht aber gediegen ausgestattet ist das Innere.

Ein weiteres mustergültiges Arbeiterhaus hat in der genannten Gruppe am See die „Beratungsstelle“, das überaus tätige Organ der K. Zentralverwaltung für Handel und Gewerbe, und als solches Schöpfer der Ausstellung, in dem Junghans-Haus geschaffen (vergl. Abbildg. in No. 73). Es ist ein Glied der Arbeiter-Kolonie der Junghans-Haller'schen Schwarzwälder Uhrenfabriken in Schramberg. Entwurf und Ausführung rühren vom Reg.-Bmstr. Schuster, Oberleitung Direktor Schmohl, her. Der architektonische Charakter des Junghans-Hauses ist der im westlichen Schwarzwald übliche, durch die Bauernhaus-Aufnahmen des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ bekannte. Auf Buntsandstein-Sockel ruht ein verschindelter Holzbau mit steilem, weit überstehendem Dache, Freitreppen-Aufgang, farbigen Fensterläden und Blumenbrettern. Die hinteren Aufbewahrungsräume reichen in die Felsteile des Berges hinein. Ueber das vom herabgezogenen Dach geschützte Podest führt die einfache Steintreppe zu den Wohnräumen. Im Vordergiebel ist den 3 Kammern eine Laube vorgebaut. Besonders sprechen im Inneren die Möbel mit ihrem dunkelgrauen oder grünlichen Anstrich und mit anspruchsloser, aber wirksamer Bemalung an.

Als weiteres Arbeiterhaus ist das Mand'sche für die

Kattunfabrik Heidenheim zu nennen. Es dient ebenfalls (als Bestandteil einer Kolonie) einer Arbeiterfamilie und seine Fachwerks-Konstruktion ermöglicht den Wiederaufbau an anderem Orte. Seine Erbauer sind Klatte & Weigle. Vorhallen und Ausbauten geben ihm eine malerische Wirkung. Um nach englisch-amerikanischem Vorbilde dem Großstädter ein Eigenheim mit gärtnerischer Umgebung in anmutiger Gegend um bescheidene Mittel zu schaffen, entwarfen und bauten Stahl & Bossert ein Einfamilien-Haus, einen mit Backsteinen und Schindeln verkleideten Holzbau, der den äußeren und inneren Ausdruck von Be-



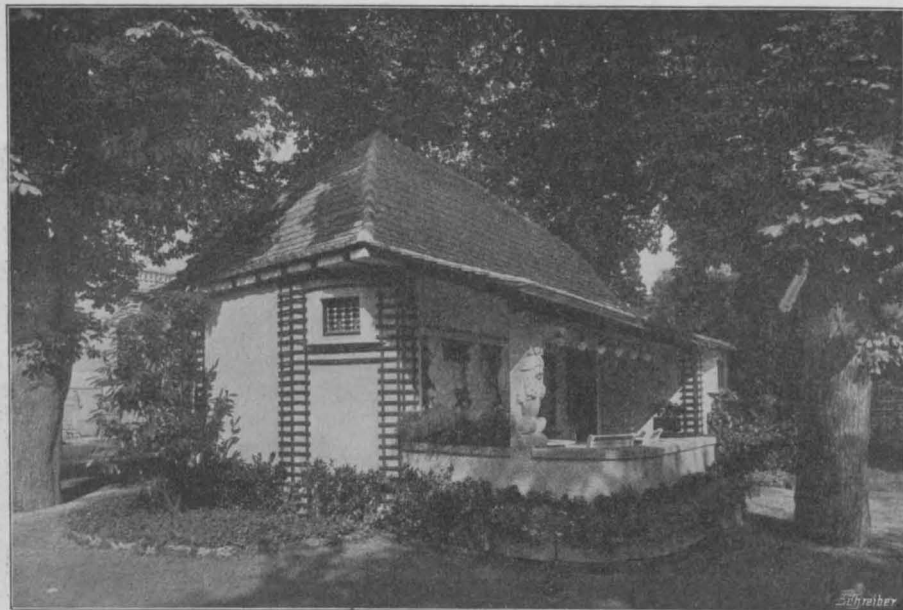
Kraftwerk und Maschinenbau-Laboratorium I und V. Architekt: Prof. Wickop in Darmstadt.  
Die Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule zu Darmstadt.

haglichkeit sehr glücklich getroffen hat, ebenso in verschiedenen im Plan ausgestellten Wohnhäusern. Dasselbe Ziel erreicht mit besonderem Geschick der Reg.-Baumstr. Richard Dollinger in seinem zur Seegruppe gehörigen Schwäbischen Sommer- und Ferienhaus (vergl. Abbildg. S. 493), einem einladend anmutenden Riegelbau mit Fachwerk-Giebel vor dem Schlafzimmer. Auch das einfache und gemütliche Innere verdient gleiche Anerkennung, wie des Baumeisters auf dem entgegengesetzten Ufer gelegenes Ausstellungs-Haus der Höier'schen Ziegelwerke in Berg, das neben alten bewährten, zum Teil in Vergessenheit geratenen Techniken auf verschiedene Errungenschaften der Neuzeit aufmerksam macht.

Es bedarf noch bei der Ufergruppe der Erwähnung



zweier meisterlich geratener Gebäude, welche Wirtschaftszwecken dienen: des Weinhauses am See von Prof. Schmohl & Stähelin (vergl. Kopfbild S. 489) und der Barth'schen Kegelstube. Ersteres wirkt inmitten der reizvollen Umgebung und abends bei elektrischer Beleuchtung besonders auch durch das Spiegelbild vortrefflich als derber Bruchsteinbau mit schmucken Erkern und Veranden und derins Wasser hineingebauten Terrasse. Im Inneren sitzt sich gemächlich in dem durch Glasmalereien erreichten *clair-obscur*. Nicht geringere Anziehungskraft übt durch architektonische Reize und den dem Humor gewährten Spielraum die ländliche Kegelstube von P. Barth & Söhne aus (vergl. die Abbildg. S. 492).



Kegelstube. Architekten: P. Barth & Söhne in Stuttgart.



Arbeiter-Wohnhäuser Gminder in Reutlingen. Architekt: Prof. Theodor Fischer in München.  
Die Bau-Ausstellung in Stuttgart.

Unter den Wirtschaftsgebäuden fällt durch Originalität und fröhliches Gepräge das als Konditorei und Café auf den ersten Blick erkenntliche zierliche „Haus zum Brunnen“ von Lambert & Stahl auf (vergl. Abbildg. S. 493). Sein weit vorspringendes Mansardendach mit kassettierter Untersicht, die dadurch geschützte in hellen Farben gehaltene Sgraffitoborde und der kokette blumengeschmückte Balkon am Risalit wirken zu einem fein gestimmten Ganzen zusammen. Das Obergeschoß birgt ein Jungesellenheim von Behaglichkeit.

Das in kunstgewerblicher Hinsicht bedeutendste, auch im Äußeren durch reichere Architekturformen und plastische Zutat auffallendste Gebäude, zugleich die größte der

Neuschöpfungen, ist der Palast der vereinigten Möbelfabrikanten Stuttgarts, erbaut von Prof. Schmohl (siehe die Bildbeilage). Inmitten eines langgestreckten Baues, in einem Giebel mit in gebrochenen Linien geschlossener Fenstergruppe bildet den Mittelpunkt eines reichen polygonen Brunnenbeckens mit geschmiedetem Schutzgitter eine Statue der Schönheit von Kiemler. Pergolen vermitteln den Uebergang zu den von Terrassen flankierten Seitenfronten. Im Inneren gruppieren sich um einen durch die Mittelfenster mit Glasgemälden milde beleuchteten Ehrenhof mit bronzenem Athene-Standbild und dasselbe überragender Loggia 13 schöne Säle und Zimmer mit den erlesensten, in feinsten Farben-Zusammenstellung prangenden Einrichtungen, von denen die Diele eines Jagdschlusses

von Bühler, ein Empfangsraum von Brauer & Wirth und die Schöttle'sche Bibliothek als bedeutendste ins Auge springen.

Als nächste Umgebung dieses Palastes schließt sich dahinter der architektonische Garten von P. Grotz an, eine durch Linienführung und Farbenstimmung hervorragend eindrucksvolle erste Schöpfung (vergl. Abb. in No. 73). Durch einen Lorbeerhain mit D. Stockers trefflicher Figur „Die Ruhe“ tritt man in den durch Pergolen, Sitzmöbel und edle Pflanzen geschmückten Gartenbezirk.

Auf sämtliche, noch nicht erwähnte Baulichkeiten näher einzugehen, ist nicht angängig, gedacht sei nur noch der reichhaltigen Plan- und Modell-Ausstellung in dem durch ganz einfach mit Linien geschmückte Linnenwände und Kabinette mit tüchtigen Holz- und Stuckdecken getheilten Bau der Gewerbehalle. Unter den Entwürfen interessiert eine Perspektive der künftigen Umgebung des neuen Zentralbahnhofes, unter den Modellen eine ganze Reihe von Arbeiter- und Familienhäusern, Schulen und Beamten-Wohnungen aus ganz Württemberg.

So bietet die Stuttgarter Ausstellung in ihren Bauten, Innen-Ausstattungen, Modellen und Plänen dem Arbeiter, dem bescheidenen Bürger wie dem anspruchsvollen Begüterten Gelegenheit, ein für ihn passendes, im Aufwande seinen Verhältnissen entsprechendes Heim zu finden, ohne höheren Aufwand, als wenn er sich mit einer unbehaglichen, geschmacklosen und unzweckmäßigen Umgebung begnüge. Als hätten es unsere Baukünstler den Wünschen der künftigen Benutzer abgelauscht, haben die Aussteller auf all diesen Gebieten mit richtigem Verständnis für unsere Zeit Hervorragendes geleistet. Einen ersten Lohn dafür empfangen sie durch den außerordentlich starken Besuch, auch des in die Residenz strömenden Landvolkes, dem auf den fröhlichen Gesichtern die Freude an dem Geschauten und das Verständnis für den heimatlichen Bedarf geschrieben stehen.

Möge keiner versäumen, in Stuttgart anzukehren und sich hier Freude, Erholung und Belehrung zu verschaffen. Er wird zweifellos belohnt, auch dadurch, daß gleichzeitig in den schönen, von Neckelmann erbauten Hallen des neuen Landes-Gewerbe-Museums die Ausstellung zur Hebung der Studentenkunst tagt. Sie kann insofern als eine Ergänzung der Bauausstellung bezeichnet werden, als auch sie fertig eingerichtete Räume, Klubzimmer wie Studentenwohnungen enthält und in zahlreichen Plänen und Modellen von üppig ausgestatteten Häusern die Bedürfnisse der lebensdurstigen Studentenschaft zur Anschauung bringt. —

Die 37. Abgeordneten-Versammlung des „Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in Danzig 1908.

Die Versammlung wurde am Abend des 28. August durch eine zwanglose Zusammenkunft in dem herrlichen Saale des Artushofes unter lebhafter Teil-

heiten des Raumes und seiner künstlerischen Ausgestaltung erklärten, würzte die Unterhaltung. Der Sonnabend wurde bis zum späten Nachmittag von den Verhandlungen



Café Stark, „Haus zum Brunnen“. Architekten: Lambert & Stahl in Stuttgart.



Die Bau-Ausstellung in Stuttgart. Schwäbisches Sommer- und Ferienhaus. Architekt: Richard Dollinger in Stuttgart.

nahme der einheimischen Fachgenossen und ihrer Damen eröffnet. Eine launige Wechselrede zwischen Kunsthistoriker und Architekt, die beide in ihrer Weise die Schönheit

gen eingenommen, die im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause, dem Sitze der alten Schützen-Brüderschaft, abgehalten wurden. Von den 41 Verbandsvereinen hatten nur

5. September 1908.



einige wenige der kleineren es unterlassen, Vertreter zu entsenden. Außerdem wohnte dieses Mal eine größere Zahl von Zuhörern aus dem Kreise des Verbandes den Verhandlungen bei. Am späten Nachmittage fuhr man dann hinaus nach Zoppot, um sich nach einer Wanderung am Strande in dem schön gelegenen Restaurant Stolzenfels, das einen weiten Blick über die See bietet, zum fröhlichen Mahle zu vereinen. Der Sonntag Mittag wurde wieder von den Verhandlungen in Anspruch genommen, während der Nachmittag einem Ausfluge nach Oliva mit seinem interessanten alten Kloster, seinem Schloß und dem anschließenden herrlichen Parke gewidmet war. Am Abend desselben Tages wurde dann die 18. Wander-Versammlung durch einen Begrüßungsabend im alten Franziskaner-Kloster in Danzig eingeleitet.

Zu bemerken ist noch, daß dem Beispiele des sächsischen Vereins im Vorjahre folgend, in den oberen Räumen des Schützenhauses während der Tagung der Versammlung eine von verschiedenen Vereinen beschickte Ausstellung zu der Verbandsfrage: „Mit welchen Mitteln kann Einfluß gewonnen werden auf die künstlerische Ausgestaltung in Stadt und Land?“ veranstaltet war. Auf Veranlassung des dem Verbandsangehörigen „Vereins der Architekten und Ingenieure an den preußischen Baugewerkschulen“ war auch mit Genehmigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe eine reichhaltige Sammlung von Schülerarbeiten von den Baugewerkschulen ausgestellt, die erkennen ließ, daß die Bestrebungen zu einer Vereinfachung und Gesundung des Bauwesens auf dem Lande auch dort Boden gefunden haben und teilweise mit gutem Erfolg gefördert werden.

Ueber die Aufgaben der diesjährigen Abgeordneten-Versammlung haben wir uns in den Nummern 62 und 63 schon so eingehend verbreitet, daß wir uns jetzt darauf beschränken können, aus den Verhandlungen selbst nur noch einige wichtige Punkte und Beschlüsse herauszugreifen.

Aus den inneren Angelegenheiten des Verbandes sei zunächst erwähnt, daß an Stelle des 2. Vorsitzenden Stadt-Oberbrt. Dr. Wolff, Hannover, Brt. Körte, Berlin, an Stelle des ausscheidenden Beisitzers Reg.-Bmstr. Eiselen, Berlin, Stadtrat Kölle, Frankfurt a. M. in den Vorstand für die Jahre 1909 und 1910 gewählt wurden.

Als Ort der Abgeordneten-Versammlung i. J. 1909 wurde Darmstadt, bezw. der Bezirk des Mittelrheinischen Architekten- und Ingenieur-Vereins in Darmstadt gewählt, dem anheim gegeben wurde, ob nicht eine kleinere Stadt des Hessenlandes zur Abhaltung dieser Versammlung noch geeigneter sei, als die Landeshauptstadt. Für 1910 lag eine Einladung des Breslauer Vereins vor, die Wander-Versammlung in diesem Jahre dort abzuhalten. Es wurden aber aus der Versammlung dagegen Bedenken erhoben, daß diese Versammlung wieder soweit an die Grenze des Reiches verlegt werden solle. Man folgte daher lieber einer Einladung des Vereins nach Frankfurt a. M.

Einen sehr lebhaften Meinungsaustausch rief der Antrag des Verbandes auf Erhöhung der Beiträge und auf Schaffung eines Vermögens durch eine einmalige außerordentliche Umlage hervor. Wir haben in No. 62 sehr ausführlich die Gründe dargelegt, die den Vorstand zu diesem Antrage veranlaßten. Der Vorsitzende führt diese Begründung noch weiter aus und erklärte es für eine Lebensfrage des Verbandes und der von ihm vertretenen Bestrebungen, daß diesem Mittel an die Hand gegeben werden, die es ihm ermöglichen, der Bedeutung der von ihm vertretenen Kreise entsprechend aufzutreten und die Ziele zu erreichen, die im Interesse unseres ganzen Berufes erreicht werden müßten. Hoherfreulich war die einstimmige Uebereinstimmung aller Vertreter, auch der besonders stark betroffenen großen Vereine, daß für diese Ziele auch größere Opfer gebracht werden müßten. So wurde der Antrag auf Erhöhung der Beiträge um 1 M. einstimmig angenommen. Auch dem Antrage auf Schaffung eines Vermögensgrundstockes stand man durchaus sympathisch gegenüber, nur wurden Bedenken gegen eine obligatorische Umlage erhoben, da diese bei der losen Organisation des Verbandes, der sich nicht aus Personen, sondern Vereinen zusammensetzt, doch schließlich wieder auf die Schultern der letzteren gefallen wäre. Man kam aber dahin überein, daß durch eine freiwillige Umlage ein Vermögensgrundstock von 100000 M. aufgebracht werden solle. Sämtlichen Verbandsmitgliedern soll vom Vorstande eine Begründung dieser Forderungen zugehen, und Aufgabe der Vereine wird es dann sein, durch entsprechende weitere Einwirkung auf ihre Mitglieder diese zur Abgabe entsprechender Beiträge, für die eine gewisse Abstufung nach Alter und Einkommen vorgeschlagen wird, zu bewegen. Es darf erhofft werden, daß es auf diesem Wege gelingen wird, dem Verbands die Grundlagen zu schaffen, deren er bedarf, um in würdiger Weise die Ver-

tretung einer so bedeutenden Zahl deutscher Fachgenossen führen zu können. Als zunächst zu erreichendes Ziel ist vor allem die Schaffung einer ständigen Geschäftsstelle mit einem Geschäftsführer im Hauptamte gedacht, als weiteres wurde auch die Schaffung einer eigenen Verbandszeitschrift zur Aufrechterhaltung eines engeren Zusammenhanges zwischen den Verbandsmitgliedern und behufs einer ausgesprochenen Vertretung nach außen von einigen Seiten vorgeschlagen. Von anderer Seite wurden jedoch auch die großen Schwierigkeiten und Bedenken hervorgehoben, die dem letzteren Unternehmen entgegenstehen nach den Erfahrungen, die der Verband mit den dahin abzielenden Versuchen bisher gemacht hat. Nach dem Antrage des Vorstandes, der angenommen wird, soll dieser engere Zusammenhang mit den Mitgliedern des Verbandes zunächst dadurch gesucht werden, daß in Zukunft die Mitteilungen und sonstigen wichtigen Veröffentlichungen jedem Verbandsmitgliede unmittelbar zugesandt werden sollen. Dementsprechend wird der Etat für 1909 in Einnahme (ohne Berücksichtigung des als Vermögen festzulegenden Ergebnisses der Umlage) und Ausgabe auf 26000 M. festgesetzt. Der Voranschlag des Vorstandes wird en bloc angenommen, wobei dem Vorstande anheim gegeben wird, die Ausgaben in den einzelnen Positionen nach bestem Ermessen zu regeln.

Diese Beschlüsse der Abgeordneten-Versammlung dürfen als für die ganze Weiterentwicklung des Verbandes bedeutsame bezeichnet werden.

Eine ziemlich erregte Auseinandersetzung knüpfte sich an die Mitteilungen des Geschäftsführers über den neuesten Erlaß des preuß. Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 19. Juli 1908, nach welchen für gußeiserne Abflußröhren zu Hausentwässerungen neue Normalien für Staatsbauten vorgeschrieben werden, die sich in schroffen Gegensatz stellen zu den vom Verbands aufgestellten „Deutschen Normal-Abflußröhren 1903“. Ist schon durch die Agitation einer Gruppe von Hüttenwerken gegen die Verbandsnormalien, denen sie 1905 eigene Normalien gegenüber stellten, die sie ebenfalls als „Deutsche Normal-Abflußröhren“ bezeichneten, eine solche Verwirrung in diese ganze Angelegenheit hineingetragen, daß zwischen Verkäufern und Lieferanten in verschiedenen Fällen schon die unangenehmsten Streitigkeiten entstanden, weil diese beiden Normalien mit einander verwechselt wurden, so wird diese Verwirrung durch den neuen Ministerialerlaß noch vergrößert. Vor allem aber wird durch diesen Erlaß, wie Hr. Geh. Ob.-Brt. Schmick-Darmstadt mit Recht hervorhob, das Bestreben des Verbandes durchkreuzt, in die Hausabflußleitungen eine größere Einheitlichkeit und Vereinfachung zu bringen. Der Erlaß setzt sich aber auch in einen merkwürdigen Gegensatz zu einem früheren Erlaß desselben Ministeriums vom 21. November 1905. Danach wurden die vom Verbands aufgestellten Steinzeug- und Bleiröhren-Normalien bedingungslos anerkannt und vorgeschrieben. Dort wurde der Winkel der Abzweigungen auf 60° festgesetzt und es wurden Doppelverbindungen ausdrücklich verboten. Die Normalien für gußeiserne Röhren wurden als „nicht in allen Teilen annehmbar“ bezeichnet. Es wurden zwar die Durchmesser der Verbandsröhren angenommen, jedoch wurden für die Röhren über 125 mm Durchmesser entgegen dem Vorschlage des Verbandes die Wandstärken nicht mehr gesteigert, trotzdem diese Röhren in der Erde verwendet werden, also ganz anderen Beanspruchungen ausgesetzt sind, als die im Hause verlegten. Es wurden ferner bezüglich der Muffentiefe etwas größere Maße verlangt, und es wurde die zylindrische Form der Muffe als ausreichend erachtet, während der Verband eine etwas geringere Tiefe bei ausreichender Sicherheit mit Rücksicht auf die leichtere Installation und die konische Form der Muffe gewählt hatte, weil dadurch einem Herausdrücken der Bleidichtung, wie das bei Erwärmung der Leitungen sonst vorkommt, wirksam entgegengearbeitet wird. Der neue Ministerial-Erlaß schließt sich nun fast ganz den Wünschen der Gruppe der ostdeutschen Gießereien an, schreibt nun auf einmal für die Röhren zwei Winkel von 45° und 70° vor, während der von 60° ganz verschwindet, und läßt die bei Tonröhren verbotenen Doppelabzweige für Gußeisen zu. Es wird dadurch also die Zahl der Formstücke um ein Neues vermehrt, und außerdem stellt der Erlaß zwischen den Forderungen an Tonröhren und Gußeisenröhren, die in demselben Leitungsnetz verwendet werden, einen ganz unverständlichen Gegensatz her.

An diese Ausführungen des Hrn. Schmick schloß Hr. Stadtrat Kölle, Frankfurt a. M., noch einen lebhaften Protest gegen den neuen Ministerialerlaß an, der höchst bedauerlich sei, da er über die Arbeit einer so großen Körperschaft gewiß sachverständiger Männer, wie sie der Verband darstelle, einfach hinweggehe. Er schließe sich



außerdem den Ausführungen des Vorredners, daß er technisch verfehlt sei, vollkommen an und hoffe, daß der Verband mit allen Mitteln sich dagegen wehren werde. Er fordere den Verband auf, die ganze Sachlage noch einmal in einer Denkschrift zu erörtern und diese den Stadtgemeinden zuzustellen, die doch in erster Linie darüber zu befinden hätten, was ihnen in dieser Frage not tue. Er bitte auch, die Angelegenheit dem Verein der städtischen Oberbeamten zu übergeben, die sich mit Nachdruck der Angelegenheit annehmen würden. Es wird demgemäß beschlossen.

Zu dem Punkte der Tagesordnung, der die Berichte über die Tätigkeit der Verbands-Ausschüsse und die Behandlung verschiedener, im Laufe des vergangenen Jahres aufgetauchter Fragen durch den Vorstand zusammenfaßt, wird im allgemeinen den Vorstandsanträgen zugestimmt. So nimmt die Versammlung davon Kenntnis, daß es nach Ansicht des Vorstandes nicht durchführbar erscheint, eine eigene Berufsgenossenschaft für die Bureau-Angestellten der Architektur- und Ingenieur-Bureaus zu gründen und ermächtigt ihn, in der Frage der Denkschrift des Reichsversicherungs-Amtes in Sachen der Versicherung der Privatangestellten, die weit über die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen der Invaliditäts-Versicherung hinausgeht und im Grundgedanken als eine Art Pensionsgesetz für diese Beamtenkategorien bezeichnet werden kann, mit dem „Verein Deutscher Ingenieure“ und dem „Verein Deutscher Chemiker“, von welch' letzterem eine dahingehende Anregung ausgegangen ist, in Verhandlung zu treten über die etwaige Stellungnahme zu diesen Bestrebungen.

Zur Frage der Stellung der technischen Beigeordneten im Gebiete der rheinisch-westfälischen Städteordnung war vom Essener Verein angeregt worden, von Verbandswegen eine neue allgemeine Umfrage über die Verhältnisse der städt. Baubeamten überhaupt zu veranstalten. Es wird mit Genugtuung festgestellt, daß die Verhältnisse sich im allgemeinen bessern, wenn auch noch Manches zu erreichen ist, ganz besonders in Süddeutschland, wo die Verhältnisse jetzt am ungünstigsten liegen. Es wird jedoch einem Antrage Kölle's folgend eine erneute Umfrage z. Zt. nicht als zweckmäßig erachtet. Diese Frage werde jetzt besser vom Verein der städt. Oberbeamten weiter verfolgt, der hoffentlich sich auch bald dem Verband angliedern werde.

Ueber die beiden Denkschriften: „Mit welchen Mitteln kann Einfluß gewonnen werden auf die künstlerische Ausgestaltung in Stadt und Land?“ (bearbeitet von Ob.-Brt. Schmidt in Dresden) und: „Welche Wege sind einzuschlagen, damit bei Ingenieurbauten ästhetische Rücksichten in höherem Grade zur Geltung kommen?“ (bearbeitet von Ob.-Brt. Stadtbaurat Klette in Dresden) wird nach einigen kleinen Bemängelungen beschlossen, daß sie mit geringen Zusätzen nunmehr zu veröffentlichen, an alle in Betracht kommenden Staats- und städt. Behörden — bezw. persönlich an die Vertreter derselben —, sowie an sämtliche Verbandsmitglieder zu senden seien. Die Aufgabe der Vereine wird es nun sein, die darin ausgesprochenen Grundsätze in ihren Kreisen zur Geltung zu bringen, vor allem tatkräftig an der Aufstellung von Ortsstatuten mitzuarbeiten bezw. auf deren Aufstellung hinzuwirken, wie solche in dem preuß. Gesetze gegen die Verunstaltung von Ortschaften vorgesehen sind. Hr. Arch. Henry aus Breslau, der den Vorstand bittet, den beiden Herren für ihre vortrefflichen Arbeiten den ganz besonderen Dank der Versammlung auszusprechen, kann mitteilen, daß in Görlitz unter Mitwirkung des „Vereins schlesischer Architekten“ ein solches Ortsstatut bereits zustande gekommen ist und daß in Breslau die Beratungen darüber eingeleitet sind. Das gleiche wird von Düsseldorf berichtet, während von

Cöln geklagt wird, daß man dort den Verein nicht zugezogen habe, trotzdem er mehrfach darum ersucht hat. Auch an anderen Stellen ist die Bewegung in Fluß.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Behandlung der Frage: „Wie kann die Stellung der Architekten und Ingenieure in den öffentlichen und privaten Verwaltungskörpern gehoben werden?“, zu welcher der Verbands-Vorsitzende eine Reihe von Leitsätzen aufgestellt hat, die wir in No. 63 in ihrem Hauptinhalte bereits wiedergegeben haben, und über welche er zur Eröffnung der Wanderversammlung auch einen Vortrag gehalten hat, den wir an anderer Stelle vollinhaltlich abdrucken.

Zu den Leitsätzen lag eine neue Fassung des Berliner Architekten-Vereins vor, welche die Endziele etwas schärfer und kürzer zusammenfaßt und in einigen Punkten auch erweitert. Es kommt in ihnen auch zum Ausdruck, daß die Stellung der Techniker nicht gehoben werden könne durch die Ausbildung von sogenannten „Verwaltungsingenieuren“ auf den technischen Hochschulen. Der Antrag des Berliner Vereins, der von Stadtbrt. a. D. Koehn vortrefflich begründet wurde, geht dahin, daß der Verband auch gegen diese Bewegung Stellung nehmen solle, die einen neuen Stand schaffen wolle und der gesunden Entwicklung des technischen Berufes schädlich sein werde. Der Hr. Vorsitzende betont, daß er durchaus auf dem Standpunkt stehe, daß wir zwar das Verwalten erlernen wollen, aber nur auf dem Boden der Technik. Wir wollen Architekten und Ingenieure bleiben und wünschen die Einschiebung eines neuen Standes nicht. Er habe aber den Zeitpunkt noch nicht für geeignet gehalten, gegen diese Bewegung, deren Ziele noch garnicht ganz klar liegen in einer Resolution des Verbandes vorzugehen. Hr. Fabrikinspektor Dr. Ritzmann, Karlsruhe, der zuerst öffentlich die von Prof. Franz in Charlottenburg angeregte Bewegung bekämpft hat, wünscht ebenfalls, daß der Verband noch keine Stellung nehme, während Hr. Stadtrat Kölle, Frankfurt a. M. gerade eine möglichst scharfe Stellungnahme für wünschenswert hält. Hr. Geh.-Rat Stübben, Berlin, macht darauf aufmerksam, daß wohl infolge der unglücklichen Bezeichnung „Verwaltungsingenieur“ hier eine z. T. mißverständliche Auffassung dessen vorliege, was Prof. Franz wolle. Dieser wolle Männer mit einer gewissen technischen Grundlage des Wissens als reine Verwaltungsbeamte in die allgemeine Verwaltung einführen. Wir verlangen dagegen die leitenden Stellungen in den technischen Verwaltungen im weitesten Sinne für die Techniker. Die andere Frage werde zurzeit bei uns garnicht behandelt. Die Franz'schen Anschauungen ständen also, wenn er sie auch keineswegs teile, doch nicht in einem direkten Widerspruch zu dem, was wir auf unserem Gebiete wollen. Er schlage aber vor, über die Frage der „Verwaltungs-Ingenieure“, die ja der „Verein Deutscher Ingenieure“ auch zu der seinen gemacht habe, doch einmal mit diesem eine Aussprache herbeizuführen. Der Berliner Verein schlägt zur Weiterberatung der ganzen Angelegenheit darauf einen Ausschuß vor, in den die Hrn. Reverdy, München, Stadtbrt. a. D. Koehn, Berlin, Geh. Rat Stübben, Berlin, Geh. Brt. Waldow, Dresden, und als Vertreter der technischen Hochschulen, auf deren Unterrichtspläne zur Erreichung des erstrebten Zieles vor allem Einfluß gewonnen werden müsse, Hr. Prof. Frhr. v. Schmidt, München, gewählt werden.

Nach Ablehnung bezw. freiwilliger Zurückziehung einiger aus der Versammlung gestellten Anträge schließt die Sitzung mit einem Dank des Hrn. Waldow an die Verhandlungsleitung und mit einem solchen des Vorsitzenden an die Abgeordneten für ihre tatkräftige Mitarbeit. — Fr. E.

## Die Stellung der Architekten und Ingenieure in den öffentlichen und privaten Verwaltungen.

Rede zur Eröffnung der 18. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, gehalten in Danzig 1908 von dem Verbands-Vorsitzenden Ingenieur R. Reverdy-München.

**D**ie Stellung der Architekten und Ingenieure im öffentlichen Leben unseres Vaterlandes ist ein Gegenstand, um deswillen unser Verband gegründet worden ist, und mit dem in seiner Allseitigkeit oder nach seinen einzelnen Beziehungen hin unser Verband sich immer wieder beschäftigt hat. Wenn im vorigen Jahre beschlossen wurde, diese Frage in allgemeiner Form wieder in Angriff zu nehmen, so rechtfertigt sich das daraus, daß die Anschauungen über dieses Problem bei den Architekten und Ingenieuren selbst eine Wandlung erfahren haben, die näher zu untersuchen und festzustellen von Bedeutung für uns selbst, vielmehr aber noch für unser ganzes Volksleben zu sein schien.

Es hieße den Gründern und ersten Leitern unseres Verbandes Unrecht tun, auch nur den Anschein zu erwecken, als ob ihnen ideale Bestrebungen fremd gewesen seien und sie nur darauf ausgegangen wären, sich und

ihren Fachgenossen Titel, Rang und Einkommen in persönlich befriedigender Weise zu sichern. Wenn dennoch solche Fragen in jenen Anfängen des Standesbewußtseins im Vordergrund standen, so kam das daher, daß in Deutschland infolge der Verarmung durch die Kriege des 17. Jahrhunderts und infolge der Zersplitterung und Mißwirtschaft des 18. Jahrhunderts der neue Stand der Architekten und Ingenieure sich erst viel später und unter stärkerem Druck älterer bevorrechtigter Stände bilden konnte, als in anderen europäischen Ländern, und daß er also wenig anziehend auf Personen wirkte, die durch ihren Zutritt dem neuen Stand Ansehen und Unterstützung aus den herrschenden Kreisen hätten zuführen können. Dabei nahm das technische Neuschaffen so rasch einen gewaltigen Umfang an, daß die Techniker ihre ganze Kraft davon allein in Anspruch genommen sahen und sich nicht auch noch der Pflege, Entwicklung und Nutzbarmachung ihrer Schöpfungen



und deren weiter reichenden Wirkungen zuwenden, konnten

So blieben Architekt und Ingenieur gesellschaftlich und fachlich isoliert. Es gelang ihnen kaum, in den rein technischen Gebieten ihrer Tätigkeit Unabhängigkeit zu erlangen, noch viel weniger erreichten sie Einfluß auf die sozialen und geistigen Beziehungen ihres Handelns. Während in Deutschland das Gelernt- und Studierthaben auf die Gestaltung ganzer Lebensschicksale oft mehr Einfluß ausübt, als Wissen und Können, sah sich in technischen Dingen die schulmäßig erworbene Sachkenntnis im Hintergrund gehalten; an der Oberfläche haftende Empirie wurde der bis zum Kern der Sache vorgedrungenen Erfahrung meist vorgesetzt und durch den Zwang der äußeren Form nur zu oft die innere Triebkraft erstickt.

Die Allgemeinheit fühlte wohl die Folgen dieses Systems, blieb aber noch lange in der Autorität der althergebrachten Verwaltungs-Einrichtungen so befangen, und auch uneigennütigen Warnungen gegenüber so gleichgültig, daß die von den Technikern ausgehenden Angriffe bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder auf Äußerliches und Persönliches zurückfallen mußten.

Doch konnten alle Hemmungen das Anwachsen der neuen Bewegung nicht aufhalten. Die Technik schritt nicht nur auf ihren eigenen Gebieten zu den gewaltigsten Taten vor, sie wurde auch ein immer mächtigerer Faktor in der Gesamtheit der Lebensbeziehungen, die wir als den jeweiligen Kulturzustand eines Volkes oder der Menschheit zu bezeichnen pflegen. Welch' ein Abstand zwischen der ohnmächtigen Ruhe unseres Volkes, seinem Beharren in den engsten Grenzen zu Anfang des 19. Jahrhunderts, und dem kampfslustigen Streben, dem Drang in die weite Welt hinaus, wie sich Deutschland in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts darstellt. Gewiß waren diese 50 Jahre eine Zeit der Kämpfe, der Umwälzungen und auch der Irrungen. Gewiß gab es viele, die mit Bedauern stürzen sahen, was auf ewig bedeutungsvoll und ehrwürdig zu sein schien; gewiß gab es viele, die dem Neuen und Ungewohnten mit Beunruhigung und mit Furcht entgegensahen und die in ihrer äußeren oder inneren Existenz gestört, ja schwer getroffen wurden. Aber dennoch war es eine Zeit, die ein hohes beglückendes Ideal hatte durch körperliches und geistiges Ringen die Kräfte der äußeren Natur in vorher nie geahntem Umfange dem Menschen dienstbar zu machen. Wollen und Können ergänzten sich wie nur in wenigen Perioden der Weltgeschichte und führten zu einem Fortschritt, in dem die ganze Menschheit, vor allem unsere eigene Nation, auf der Bahn der Kulturentwicklung eine nie wieder ganz zu verlierende Stufe emporstieg. Das Freudengefühl, wirkungsvoll am Webstuhl der Zeit zu schaffen, ist den Architekten und Ingenieuren, ungeachtet der Einschränkungen, die sie persönlich erfahren haben, nicht verloren gegangen. Dieses Freudengefühl wollen wir auch in unseren Nachfolgern entzünden, indem wir, bewußt dessen, was wir geleistet, wie dessen, was wir verfehlt haben, sie auf die alten und neuen Ziele hinweisen, die ihrer harren. Diese Ziele lassen sich kurz in zwei Sätzen ausdrücken:

Die Technik als solche zu schaffen und zu entwickeln, ist die Arbeit der Architekten und Ingenieure des 19. Jahrhunderts gewesen.

Die Technik auch als Kulturfaktor, d. h. in ihren sozialen und geistigen Beziehungen und Wirkungen zu beobachten und zu regeln, ist die Aufgabe, die für die Architekten und Ingenieure des 20. Jahrhunderts hinzutreten muß.

Daß in Deutschland beide Aufgaben bisher so völlig getrennt voneinander gehalten wurden, hat durch unsachgemäßes Bevormunden, plumpe Schwerfälligkeit, nutzlose Reibungen, verbohrt Einseitigkeit und dumpe Verdrossenheit unserer Kulturentwicklung schwere Nachteile gebracht. Erst seit Mitte der 90er Jahre wird immer klarer erkannt und immer häufiger ausgesprochen, daß die Meinung, zur erfolgreichen Schaffung, Verwaltung und Ueberwachung, kurz zur Leitung von vorwiegend technischen Angelegenheiten und Unternehmungen sei Sachkenntnis nur ein sekundäres Erfordernis, nicht länger haltbar ist; daß aber auch die entgegengesetzte Meinung, zu dem gleichen Zweck sei technische Schulung allein genügend, nicht Platz greifen dürfe. Daß die Architekten und Ingenieure letzteres Vorurteil, soweit es bei ihnen bestanden hat, fallen lassen, daß sie heute weniger auf unmittelbare Hebung ihrer Stellung von außen her ausgehen, als vielmehr durch ständige Arbeit an sich selbst neue Ansprüche auf solche Hebung zu gewinnen suchen, das ist der Umschwung, der im letzten Jahrzehnt in ihren Anschauungen allgemein eingetreten ist.

#### I.

Als unseren ersten Hauptwunsch sprechen wir aus: der Unterrichtsbetrieb der Technischen Hochschulen ist so einzurichten, daß die Studierenden

den die Möglichkeit einer harmonischen, weiteren Lebensgebiete einschließenden Ausbildung gewinnen, die sie befähigt, über die Grenzen der eigentlich technischen Tätigkeit hinaus, immer aber auf deren Grundlage, sich tätig, regelnd und leitend an der Pflege und Hebung unseres nationalen Kulturzustandes zu beteiligen.

Es muß mehr Raum geschaffen werden für diejenigen Wissenschaften, welche das technische Handeln in Beziehung zu dem einzelnen Menschen oder zu den menschlichen Genossenschaften setzen. Sie mögen als soziologische und, wenn neben den Beziehungen zu dem materiellen auch solche zu dem geistigen Leben des Menschen in Frage kommen, als kulturelle Wissenschaften bezeichnet werden. Für den Techniker kommen vorzugsweise in Betracht: Wirtschaftslehre, Rechtskunde, die modernen Sozialwissenschaften, Aesthetik, Ethik und Philosophie. Sie haben bei den Universitäten schon eine ältere Geschichte, wurden auch den Technischen Hochschulen überwiesen, fanden jedoch hier keine dem Wesen der neuen Lehrstätte entsprechende Entwicklung und wurden nicht einmal für die praktische Berufsausbildung der Studierenden ausgenützt, weil die technischen Wissenschaften und ihre Hilfswissenschaften so ziemlich die volle Zeit der Studierenden in Anspruch nahmen. Die Technischen Hochschulen bezogen den größten Teil ihrer Studierenden aus den wegen ihrer großen Vorrechte allgemein verbreiteten humanistischen Gymnasien und mußten in Lehrplan und Unterrichtsmethode mit großem Zeitverlust den mangelhaften Vorkenntnissen im Zeichnen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften Rechnung tragen. Die technischen Wissenschaften selbst wurden von der gewaltigen Bewegung, die sie entfiesselt haben, mit fortgerissen. Jede neue technische Tat erweckte neue wissenschaftliche Probleme und kaum war eines gelöst, so wurde es schon wieder in Taten umgesetzt. Es entbrannte ein lebhafter Wettstreit der Hochschulen und der Hochschullehrer. Jedes Spezialfach hielt sich für das wichtigste und nahm alle Studierenden für sich in Anspruch. Wenn unter solchen Umständen kein Ueberblick über das Ganze und kein Einblick in die Gebiete der soziologischen Wissenschaften gewonnen wurde, so darf die technische Praxis keinen Vorwurf deshalb erheben, denn sie selbst ist es gewesen, die bis in die neuesten Zeiten hinein von den rein technischen Wissenschaften rascheste Entwicklung, eifrigsten Fortschritt und damit Einschränkung der Lehrer und der Studierenden auf diese Wissenschaften forderte. Auf die Dauer konnte dies jedoch nicht genügen. Schon bei einfachen technischen Werken sind Kompromisse zwischen technischen und soziologischen Forderungen nötig, die am glücklichsten und schnellsten der planende Techniker mit sich selbst abschließt, wenn er nur neben seinen technischen Kenntnissen auch Verständnis für die anderweitigen Bedürfnisse hat. Kommen aber fortdauernde technische Leistungen in Frage, wie z. B. der Bau ausgedehnter Verkehrsnetze, Stadterweiterungen, Flußkorrekturen, der Betrieb von Eisenbahnen und großen Fabriken, wie laufen da technische, wirtschaftliche, rein soziale und oft auch ästhetische Ansprüche durcheinander und ringen um Anerkennung! Je mehr die fortschreitende Technik den Begriff Entfernung aufhob, je mehr sie die dauernde Erhaltung enger wirtschaftlicher Grenzen unmöglich machte, je mehr sich die technischen Unternehmungen zusammenballten, desto notwendiger wurden auf allen Stufen dieser Riesenbetriebe ordnende Geister, die durch Naturanlage, Vorbildung und Uebung befähigt waren, jene immer stärker und rascher sich geltend machenden Regungen auf kürzestem Wege einem Ziele zuzuführen. Diese Aufgabe hätte von Anfang an den Technikern zufallen müssen, die das Wesen der von ihnen ausgelösten Triebkräfte der neuen Bewegung am gründlichsten kannten. Sie hätten am besten wissen können, wo diese Kräfte von selbst die rechte Bahn einschlugen oder in welchen Richtungen ihnen Gegenkräfte entgegengestellt werden mußten, um die jedem großen Prinzipie innewohnende Einseitigkeit abzuschwächen und abzulenken. Statt dessen ist die Mehrzahl der Techniker dadurch selbst in eine jener großen Aufgabe widersprechende Einseitigkeit gedrängt worden, daß sie sich gezwungen oder freiwillig von allem Nichttechnischen, besonders den soziologischen Wissenschaften fern hielten. — (Schluß folgt.)

Inhalt: Die Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule in Darmstadt. (Schluß.) — Die Bau-Ausstellung in Stuttgart. Die 37 Abgeordneten-Versammlung des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in Danzig 1908. — Die Stellung der Architekten und Ingenieure in den öffentlichen und privaten Verwaltungen. —

Hierzu eine Bildbeilage: Die Bau-Ausstellung in Stuttgart.

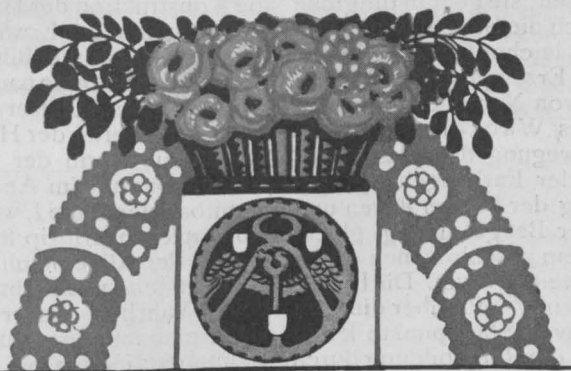
Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.





IE AUSSTELLUNG MÜN-  
 CHEN 1908. \* HALLE.  
 (AUSSTELLUNGSRAUM  
 DER KOLLEKTIVGRUP-  
 PE BARTH & CO.) \* AR-  
 CHITEKT: PROFESSOR  
 DR.-ING. GABRIEL VON  
 SEIDL IN MÜNCHEN. \*  
 DEUTSCHE \*  
 \*\* BAUZEITUNG \*\*  
 XLII. JAHRG. 1908, NO. 73.





# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. N<sup>o</sup> 73. BERLIN, DEN 9. SEPTEMBER 1908

\* Ausstellung \*  
München 1908.

(Fortsetzung aus No. 64.)

Hierzu eine Bildbeilage so-  
wie die Abbildungen auf  
den Seiten 500 und 501. Kopf  
nach der Titel - Vignette  
des Ausstellungs-Kataloges.

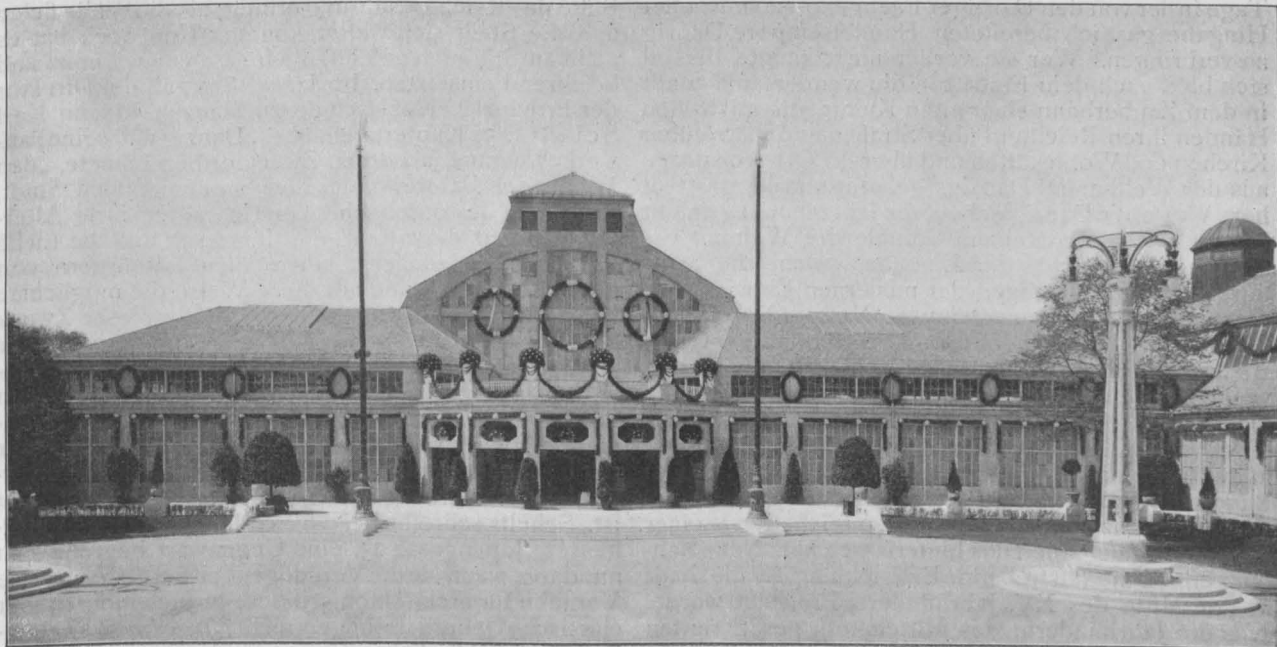


Im ersten Forum schließen sich östlich und westlich an das Künstlertheater der Bazar und das Café an, mit dem Verbindungsgang zur Halle III Werke des Hrn. Prof. Paul Pfann, die sich bei vornehmer Gliederung durch volle Sachlichkeit und durch Abwesenheit alles unnützen Formenaufwandes auszeichnen. Die Abbildungen

S. 500 zeigen die künstlerische Haltung dieser trefflichen Arbeiten. Aus den vier Bauteilen: Bazar, Künstlertheater, Café und Verbindungsgang ist eine Gruppe gebildet, deren leitender Begriff der des künstlerischen Altruismus ist, der auch die wichtigeren anderen Teile der Ausstellung in so wohlthuender Weise beherrscht.

Der nordöstliche Teil der Ausstellungsbauten setzt sich aus 6 Hallen zusammen, die in der Weise gruppiert sind, die der Lageplan S. 399 zeigt. Ihr Entwurf

und die Hauptgesichtspunkte für die konstruktive Anordnung stammen von Hrn. städt. Bauamtmann Wilh. Bertsch in München. Halle III schließt die nordöstliche Seite des ersten Forums. Sie ist 27<sup>m</sup> breit und 104<sup>m</sup> lang; von Dyckerhoff & Widmann in Eisenbeton hergestellt, beanspruchte sie eine Bausumme von 265000 M. Westlich von ihr folgt die Halle II; sie ist 31<sup>m</sup> breit und 82<sup>m</sup> lang. Als zweischiffige Anlage wurde sie mit einer Bausumme von 240000 M. vom Eisenwerk München erstellt. Sie schließt die nordöstliche Seite des zweiten Forums. Als dekorativer Bauteil ist ihr eine Terrasse vorgelagert, die einen Schmuck von Terrakotta-Vasen und granitenen Steinböcken durch Bildhauer Jansen in München erhalten hat. An sie reiht sich im rechten Winkel, das zweite Forum in nordwestlicher Richtung begrenzend, die große Haupthalle I an, die 53<sup>m</sup> breit und 116<sup>m</sup> lang ist und mit einem Bauaufwand von rd. 480000 M. durch die Vereinigten Maschinenfabriken Augsburg-Nürnberg errichtet wurde. Die südöstliche Seite des



Ausstellungshalle I. Architekt: Städtischer Bauamtmann Wilhelm Bertsch in München.

zweiten Forums ist offen gelassen; sie geht in die große Allee über, die einerseits durch die Seitenfassade von Halle I, anderseits durch eine leichte Gartenarchitektur begrenzt wird, die durch Erzeugnisse der königlichen Porzellan-Manufaktur von Nymphenburg nach den Entwürfen des Bildhauers Wackerle, vortrefflich in der übermütigen Bewegung der plastischen Form, weniger gelungen in der Farbengebung, geschmückt ist. Die Anordnung der beiden Foren und dieser Allee atmet Größe der Baugesinnung, glücklich ist der Uebergang von dem geschlossenen ersten Forum in das offene, freiere zweite Forum. Die Hallen I—III gehören neben den Hallen IV—VI, über die vom künstlerischen und konstruktiven Standpunkte kaum mehr zu berichten ist, als daß die Raumbildung durch Binder von 15<sup>m</sup> Spannweite stattfindet, zu den ständigen Ausstellungsbauten. Es ist anzunehmen, daß bei kommenden Ausstellungen die in diesem Jahre bereits festgelegten architektonischen Motive der Anlage eine weitere künstlerische Ausbildung erfahren werden und daß dann in das Ausstellungsbild jener Zug lebenswürdiger Werbung kommt, der ihm heute noch fehlt. Denn darüber besteht kein Zweifel, daß der an sich in so hohem Grade zu begrüßende Gedanke, der Ausstellung als architektonischem Gesamtbilde den Stempel der Wahrheit aufzudrücken, das zu zeigen, was sein muß und ist, zu einer Enthaltensamkeit geführt hat, die an manchen Stellen zu einer die Anziehungskraft etwas beeinträchtigenden Härte geführt hat. Auch ist

die Konstruktion der Hallen an einigen Stellen zu sehr von rechnerischen Erwägungen beherrscht und infolgedessen in der Linienführung nicht so flüssig, wie man es vom Standpunkte baukünstlerischer Schönheit wünschen möchte. Dieser Umstand kommt diesmal weniger im Inneren der Hallen zur Geltung, weil die Einbauten die Form der Hallen selbst nicht erkennen lassen, sondern im Aeüßeren, unter anderem an dem Frontbau der Halle I, wo die Linienführung mehr dem Konstruktionsprinzip folgt, als für eine Veranstaltung, die bei der Allgemeinheit werben will, erwünscht ist. Man verstehe uns recht: Befreiend wirkt die unerbittliche Wahrheit dieser Ausstellung gegenüber dem Uebermaß falschen Prunkes vorangegangener Veranstaltungen; jedoch bei der Verfolgung dieses Grundsatzes bis zur künstlerischen Unbestechlichkeit hat das Gesamtbild einen gewinnenden Zug weicher Lebenswürdigkeit eingeüßt, den der Ausstellungsbesucher nicht gerne missen wird. Indessen kann man auch sagen, daß an einer nicht geringen Zahl von Stellen durch diese Zurückhaltung kommenden Ausstellungen eine willkommene Gelegenheit geboten ist, dekorative Weiterbildungen an das bleibende Gerippe dieses Jahres anzuschließen und dieses nach und nach mit den feinen Zügen seelischer Anteilnahme auszustatten, was für die Ausstellung 1908 schon die Kürze der Zeit nicht zuließ. Denn eine persönliche Anteilnahme setzt meist eine längere innere Beschäftigung mit dem Gegenstande voraus. — (Schluß folgt.)

## Die XVIII. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Danzig 1908.



it einer gewissen Begeisterung wurde vor zwei Jahren die Nachricht aufgenommen, daß die alte Hansestadt Danzig zur Abhaltung der XVIII. Wander-Versammlung des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ 1908 in ihren Mauern eingeladen habe. Die Erinnerung an ein einst mächtiges kunstreiches Gemeinwesen mit den wechselvollsten Schicksalen, an eine monumentale und reiche Stadt, von der Alexander von Humboldt schrieb, sie gemahne immer an Augsburg und Nürnberg, jedoch mit reizenderer Umgebung und an das Meer geschoben, diese Erinnerung besiegte die Weite des Weges, sodaß in den letzten Tagen des August zahlreiche Fachgenossen nach dem Osten zogen, um einige anregende Tage in der von den Danziger Fachgenossen mit voller Hingabe gastlich bereiteten Handelsempore Danzig zu verbringen. Wer sie vorher nicht kannte, befand sich bald nach dem Eintritt in die wundersame Stadt in dem Zauberbann einer alten Kultur, die mit vollen Händen ihren Reichtum über Straßen und Plätze, über Kirchen und Wohnstätten und über die Orte, von denen aus der Welthandel Danzigs geleitet wurde, gestreut hat. Wer aber Danzig schon vor Jahrzehnten gekannt hat, wurde bald von einem Gefühle der Wehmut beschlichen angesichts der Einbuße, welche die Stadt durch die Umwälzungen der modernen Entwicklung, nicht immer getrieben von innerer Notwendigkeit, sondern oft von dem äußerlichen Anflug moderner Großstadtsucht, erlitten hat. In drei Jahrhunderten entwickelten sich Danzigs Blüte und Weltstellung; seine Macht und sein Reichtum begannen zu Beginn des XIV. Jahrhunderts und fanden eine kräftige Förderung in der Mitte dieses Jahrhunderts, als Danzig 1358 dem Bunde der Hansa beitrug. Damals entstand das mittelalterliche Danzig, das heute noch so reiche Reste einer großen Vergangenheit uns hinterlassen hat. Neue Nahrung erhielt die aufstrebende Entwicklung, als die Stadt in der Mitte des XV. Jahrhunderts Freistaat wurde. Was die Jahrhunderte des Mittelalters gesät, reiften die Jahrhunderte der frühen und späten Renaissance zu einem unvergleichlichen Bilde baukünstlerischen

Schaffens, welchem die Franzosenzeit, die Schläge der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts — Weichsel durchbruch und Cholera —, sowie der Brand vom Juni 1858 kaum einen nennenswerten Eintrag getan haben. Dieser kam vielmehr mit dem Aufschwung Danzigs in neuerer Zeit, mit dem Hereinströmen des Neuen und eines mehr auf das Reale denn auf das Ideale gerichteten Geistes. „Wir sind“, schrieb Theodor Fontane einmal, „nicht unempfindlich gegen das heitere Neue, wir lassen es nicht nur gelten, wir freuen uns auch desselben; aber jene toten Dinge, die, je älter sie werden, mehr und mehr in wirkliches Leben hinein zu wachsen scheinen, an ihnen haftet doch immer der wahre Reiz, und die Pflege dieses Ueberlieferten ist der Zug wirklicher Vornehmheit, dem man in Schlössern und Häusern begegnen kann.“ Vom Geiste dieses Wortes waren die Arbeiten nicht immer geleitet, die unternommen wurden, als mit den sechziger Jahren ein neuer großer Aufschwung der Stadt einsetzte, und durch die Blüte des Reiches Nahrung erhielt; als die Wälle fielen und die Stadt sich weiten konnte. Und doch hat es nicht an Stimmen gefehlt, die früh genug warnend und belehrend einsetzten. Im Jahre 1855 gab der Direktor der Provinzial-Kunstschule zu Danzig, Johann Karl Schultz, 54 Kupfertafeln über „Danzig und seine Bauwerke“ heraus, als deren Zweck er bezeichnete, „den Werth der Bauwerke unserer monumentalen Stadt, sowie den des durchgehenden Charakters ihrer Alterthümlichkeit darzuthun, das Interesse und die Liebe für dieselben zunächst bei meinen Mitbürgern von neuem anzuregen und auf diese Weise die möglichste Erhaltung jener herbeizuführen. Bleibt dieser Zweck aber unerreicht, so werden die Abbildungen der untergegangenen Bauwerke den späteren Zeiten willkommen sein.“ Das sind sie in der Tat heute im höchsten Grade. Denn die Blätter, die Schultz damals mit jener persönlichen Hingabe radierte, die nur der besitzt, der mit den Dingen aufgewachsen und verwachsen ist, enthalten Vieles, was heute verschwunden ist. Schultz schreibt bei der Schilderung seines Vaterhauses, Jopengasse 25, eine Gegenwart begreife sich nur dann, wenn sie die Vergangenheit begreife. „Meine Vorliebe für architektonische, wenn auch nicht immer classische Ueberlieferungen, nicht minder meine Sammlerlust alterthümlicher Gegenstände ist in dem Umstande zu suchen, daß ich unter solchen geboren bin

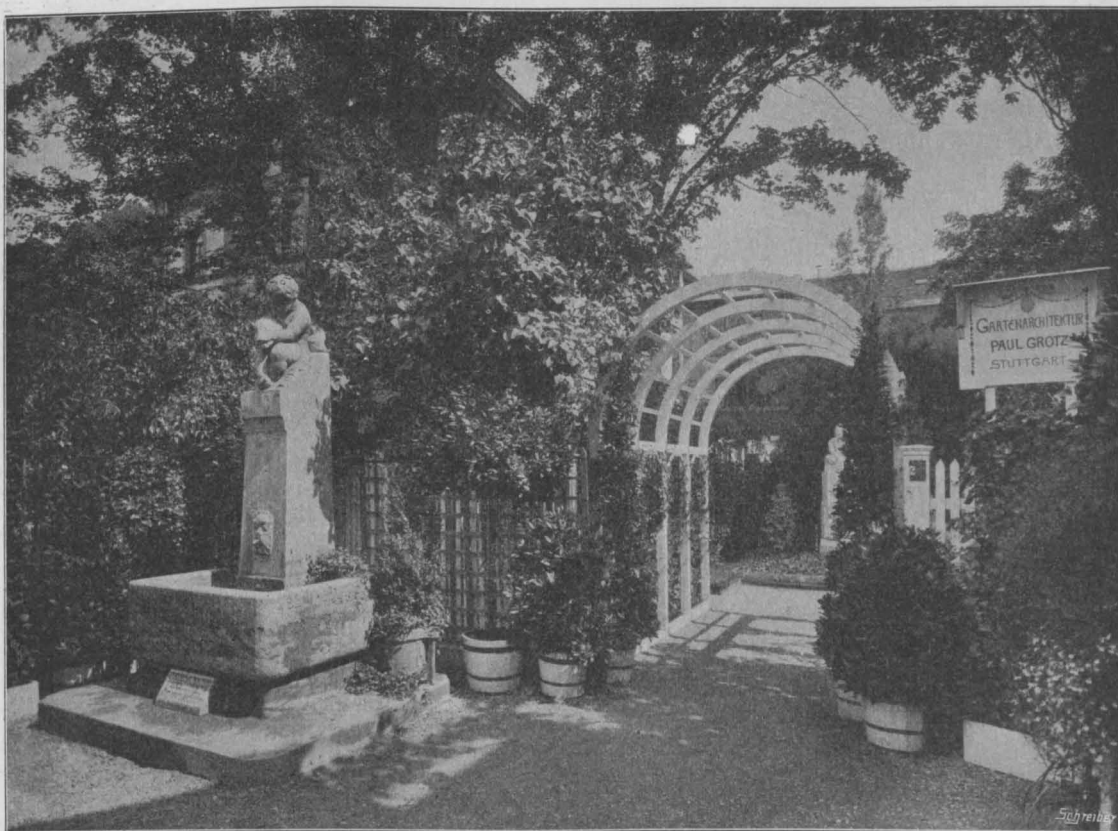


und meine Kindheit darin verlebt habe.“ Sein Vater war Kaufmann. „Die feinen Waaren des Orients mit ihren starken Düften, noch mehr aber die aus China in ihren, wenn auch nicht schönen, aber doch stylgemäßen, wunderlichen Formen, über Holland bezogen

der Kindheit; ich sagte ihm alle meine Freuden und klagte ihm alle meine Leiden; er war der Held meiner Träume, kämpfte im Beistande der ihn umgebenden Genien mit den neu angekommenen chinesischen Pagoden und Löwen und blieb stets Sieger.“ Man



Arbeiter-Wohnhaus Junghans. Arch.: Reg.-Bmstr Schuster in Stuttgart.



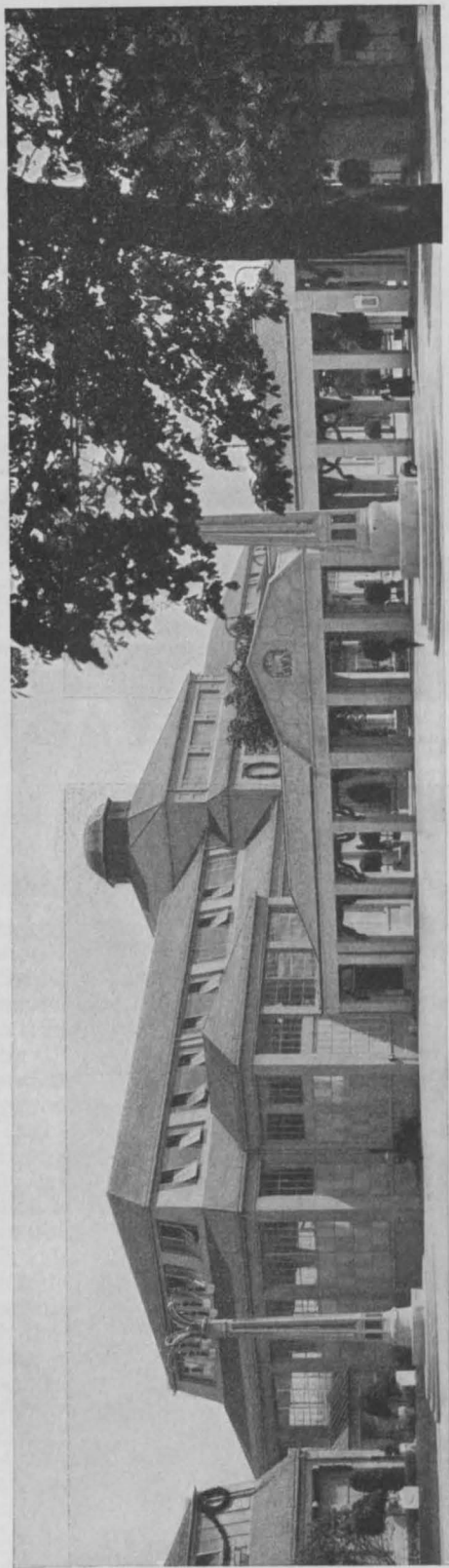
Die Bauausstellung in Stuttgart (Text in No. 72). Garten-Anlage von Paul Grotz in Stuttgart.

und vor meinen erwartungsvollen Augen von ihren Verpackungshüllen befreit, belebten im Verein mit dem sie umgebenden Rokoko meine Phantasie . . . . Der an der Hausflurtreppe wachthaltende römische Legionär aus Eichenholz war mein bester Freund in  
9. September 1908.

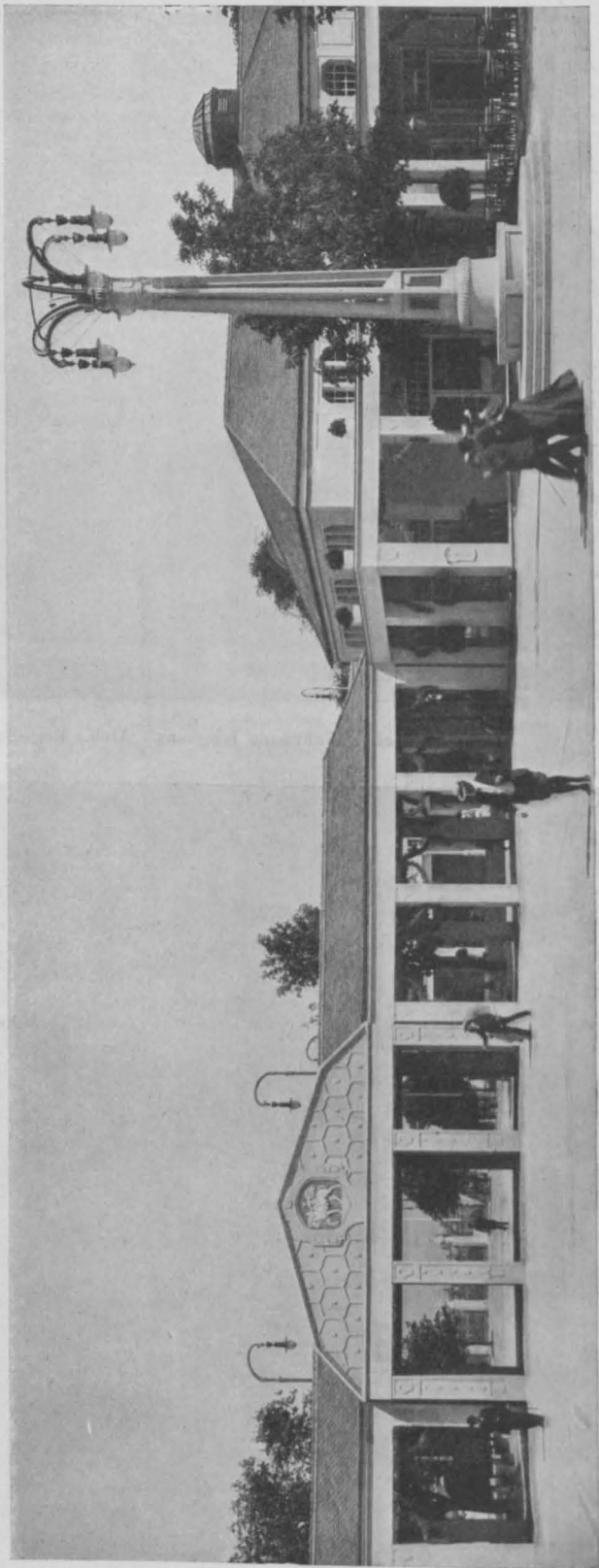
glaubt Vernon Lee, die Verfasserin des „Genius loci“, aus diesen Worten zu hören, die schon vor mehr als 50 Jahren geschrieben wurden. Ein Künstler mit einer solchen Denkungsart suchte Einfluß zu nehmen auf das künstlerische Erbe der Väter und Großväter in Dan-

zig. Mit Bedauern wies er darauf hin, daß die Erfahrung der vor seiner Zeit verflossenen 25 Jahre hinreichend gelehrt habe, „daß die in so großer Anzahl fortgeräumten Architekturen und Kunstgegenstände unserer Stadt niemals durch andere ersetzt worden sind, welche an Schönheit und Solidität der Ausführung ihnen auch nur entfernt gleichkämen, in Folge dessen

walten könnten, während man „wenigstens in unserer Rechtstadt das andere Verfahren streng zu beachten sich geneigt fühlen möchte. Nimmt man dieser ihre Altertümlichkeit, so schwindet jeder Reiz derselben, und eine moderne Stadt wird man durch diese Umwandlungen dennoch nicht zu Stande bringen“. Das haben auch die neueren Bestrebungen klar genug er-



Ansicht des Verbindungsganges (Architekt: Professor Paul Pfann in München) mit Halle IV (Architekt: städt. Baumann Wilh. Bertsch in München), gesehen vom zweiten Forum aus.



Ansicht des Verbindungsganges (Architekt: Professor Paul Pfann in München) zum Theater-Café (Architekt: Professor Paul Pfann in München), gesehen vom zweiten Forum aus.  
Ausstellung München 1908.

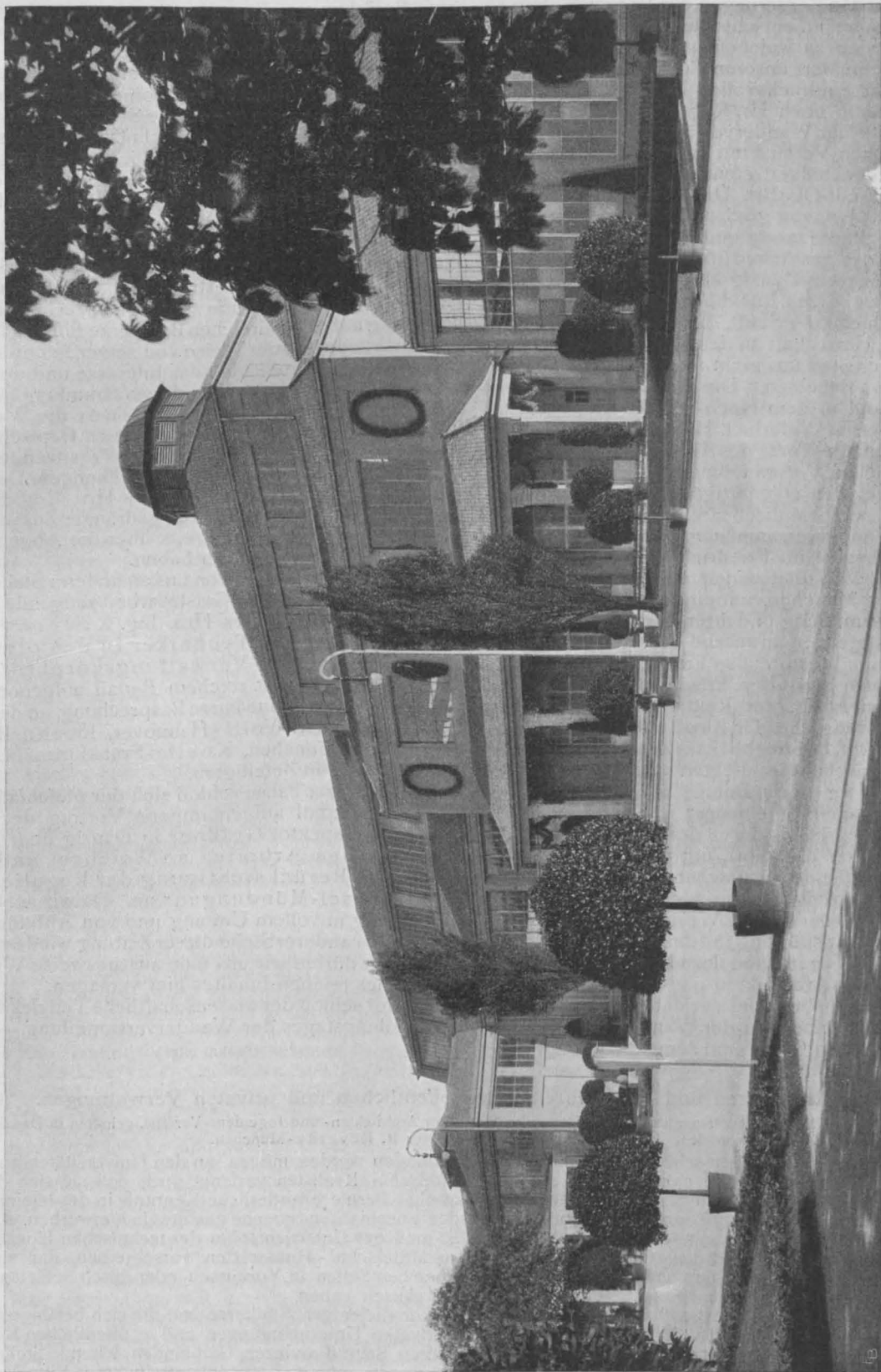
Danzig, seinem äußeren Ansehen nach, immer mehr und mehr den Charakter der Verkommenheit und des Verfalls annimmt.“ Dabei war er keineswegs ein Feind des Neuen, aber er glaubte, daß das schöne Alte „bei geringfügigen Veränderungen mit unseren zeitgemäßen Bedürfnissen vereinbart werden kann“. Den Freunden moderner Architektur wollte er neue Stadtviertel anweisen, in denen sie mit voller Freiheit schalten und

wiesen. Schultz wollte schon damals für Danzig erreichen, was Albert Ilg vor zwanzig Jahren für Wien vorschlug: zur Erhaltung der alten Stadt und zur Befriedigung der neuen Bedürfnisse eine neue Stadt neben die alte zu bauen und in ersterer allmählich neue Verkehrswege und Wirtschaftszentren mit neuen volkswirtschaftlichen Werten zu schaffen. Die Jahrzehnte nach Schultz haben auf dessen Mahnungen wenig ge-



hört. Obschon unter der Winter'schen und der Delbrück'schen Verwaltung die Stadt einen großen Aufschwung als moderne Handels- und Verkehrsstadt nahm, so hat unter diesen Verwaltungen die Pflege des Alten doch nicht gleichen Schritt gehalten mit dem Aufschwung des Neuen. Diesem Eindruck begeg-

30. August in dem von einer Lichtfülle durchflossenen Kreuzgang und dem Remter des alten Franziskaner-Klosters in der Fleischergasse zusammengeströmt waren und hier von der Stadt und dem Westpreußischen Architekten- und Ingenieur-Verein festlich empfangen wurden. Es war ein glücklich gewählter Ort, in den



Ansicht der Ausstellungshalle III am ersten Forum. Architekt: Städtischer Bauamtmann Wilhelm Bertsch in München.  
Ausstellung München 1908.

net der Wanderer heute auf Schritt und Tritt. Das gute Alte mit dem notwendigen Neuen zu versöhnen, das ist jedoch der Geist der gegenwärtigen Verwaltung Danzigs unter dem Oberbürgermeister Ehlers. In einer vielbemerkten Ansprache begrüßte dieser die Teilnehmer der 18. Wanderversammlung, die am Abend des

Teilnehmern jene Stimmung zu erzeugen, die sie in Danzig umfassen sollte. Das Kloster selbst und die ihm benachbarte Trinitatiskirche, sowie die nähere Umgebung dieser beiden Bauwerke haben bereits die neuen Gesichtspunkte der Verwaltung an sich erfahren. In seiner Ansprache berührte der Oberbürgermeister,

daß innere Verbindungsfäden zwischen Danzig und den Architekten beständen; und wenn man in Danzig bei der Arbeit sei, die Stadt umzugestalten, so entstehe, wenn man versuche, das Alte zu erhalten, nach Goethe mancher Konflikt, der andere nach sich ziehe. Und diese gelte es, zu versöhnen. Unsere Aufgabe sei es, an dieser Aussöhnung zu arbeiten, die Forderungen des Tages mit den Forderungen der Vergangenheit zu verbinden. „Wir sind entschlossen, nicht von unserem deutschen Boden zu weichen und die alte deutsche Kultur ungeschmälert unseren Enkeln zu übergeben.“ Das Hoch der eindrucksvollen Rede galt dem Verbands. Nachdem noch Hr. Reg.- u. Brt. Lehmbeck die Teilnehmer der Wanderversammlung namens des Westpreußischen Vereins mit kurzen Worten begrüßt hatte, dankte der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes, Hr. Stadt-Ob.-Br. Dr. Wolff-Hannover, in einer bedeutenden, von großen Gedanken durchzogenen Rede der Stadt Danzig und dem Westpreußischen Verein für die so gastliche Aufnahme der Wanderversammlung. Er pries Danzig als einen stolzen Namen und warf einen kurzen Rückblick auf die Geschichte und die Geschehnisse der Stadt, die sich zur Zeit der napoleonischen Herrschaft zu dem Entschluß bekannte: „Die Sonne scheint uns nicht mehr, fortan muß eigenes Feuer uns erleuchten.“ Die große Wirkung dieser Ansprache fand in dem Hoch auf die Stadt Danzig einen begeisterten Widerhall. Humor und Tanz waren nach den Reden die Würze des Abends für den jüngeren Teil der festlichen Versammlung, während der andere Teil sich durch den eigenartigen Zauber der klösterlichen Umwelt zu romantischer Stimmung anregen ließ.

Die 18. Wanderversammlung selbst wurde am Morgen des 31. August im Friedrich Wilhelm-Schützenhause durch den Vorsitzenden des Verbandes, Hr. Ing. Reverdy-München, mit einer herzlichen Begrüßung der Versammlung und ihrer Ehrengäste eröffnet. Als Ehrengäste waren anwesend die Hrn. Oberpräsident der Provinz Westpreußen Exz. v. Jagow, Regierungspräsident v. Jarotzky, Präsident der Eisenbahndirektion Rimrott, der Rektor der Technischen Hochschule Danzig, Prof. Dr. Krohn, Oberbürgermeister Ehlers, Prof. Bluntschli aus Zürich als Vertreter des „Schweizerischen Architekten- und Ingenieur-Vereins“, Prof. Wagener-Danzig als Vertreter des „Vereins Deutscher Ingenieure“ u. a.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden nahmen die Vertreter das Wort, um an die Wanderversammlung begrüßende Ansprachen zu richten, zunächst als Vertreter der königl. Staatsregierung Se. Exzell. der Hr. Oberpräsident der Provinz Westpreußen v. Jagow, der eine längere Ausführung mit dem Wunsche schloß, daß die Danziger Beratungen dazu beitragen möchten, das Ansehen der Architekten und Ingenieure in der Öffentlichkeit zu heben, und der dabei die Erwartung äußerte, daß die Teilnehmer der Wanderversammlung mit Freuden an den Osten und seine herrlichen Bau-

werke zurückdenken werden. Lebhafter Beifall begleitete diese und die Ausführungen der folgenden Redner. Von diesen berief sich Hr. Oberbürgermeister Ehlers auf das bereits am Abend vorher von ihm im Franziskaner-Kloster Geäußerte und wiederholte, daß die Stadt Danzig große Hoffnungen auf die Beziehungen zwischen den Architekten und Ingenieuren und ihr setze, Beziehungen, die geeignet seien, einen Ausgleich zwischen dem Alten und Neuen, dem Idealen und Realen herbeizuführen, und daß diese Beziehungen in der Technischen Hochschule, auf deren Wirksamkeit die Stadt mit Stolz hinblicke, eine von der gesamten Bürgerschaft willkommen geheiße Stütze fänden. Seine Magnifizenz, der Rektor der Technischen Hochschule Danzig, Hr. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Krohn, begrüßte es mit besonderem Nachdruck, daß die Wanderversammlung an der Stätte der jungen Technischen Hochschule tage, denn diese habe das Bedürfnis, mit der Praxis zusammenzugehen und erblicke daher in der Wahl von Danzig als Versammlungsort mit Dank eine Berücksichtigung ihrer Bestrebungen. Hr. Eisenbahn-Präsident Rimrott wies in seiner Ansprache die Versammlung auf die zahlreichen Bauwerke hin, die in zum Teil hochbedeutsamer Weise von seiner Behörde ausgegangen seien und sicher das Interesse und den Beifall der Teilnehmer der Wanderversammlung fänden. Nachdem noch Hr. Prof. A. Wagener die Wanderversammlung im Namen des „Vereins Deutscher Ingenieure“ begrüßt hatte, dankte der Vorsitzende allen Rednern für die dargebrachten Begrüßungen. Der darauf folgende Geschäftsbericht des Hrn. Reg.-Bmstr. Franzius gab eine geschickte, gedrängte Zusammenfassung dessen, was wir bereits über die Abgeordneten-Versammlung berichtet haben.

Nunmehr folgte der von uns an anderer Stelle wiedergegebene, von tiefer Geistesarbeit zeugende hochbedeutsame Vortrag des Hrn. Ing. Reverdy über „Die Stellung der Techniker in den öffentlichen und privaten Verwaltungskörpern“. An den Vortrag, der mit reichem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine kurze Besprechung, an der sich u. a. die Hrn. Dr. Wolff-Hannover, Koehn-Berlin, v. Schmidt-München, Koelle-Frankfurt a. M. und Stübgen-Berlin beteiligten.

Nach kurzer Pause schloß sich der gleichfalls mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag des Hrn. Wasserbauinspektors Gräßner in Danzig über „Die Regulierungs-Arbeiten an Weichsel und Nogat, unter Berücksichtigung der Regulierung der Weichsel-Mündungen“ an. Da wir auch diesen Vortrag in vollem Umfang und von Abbildungen begleitet an anderer Stelle dieser Zeitung wiedergeben werden, so dürfen wir uns eine auszugsweise Wiedergabe seines reichen Inhaltes hier versagen.

Damit schloß der wissenschaftliche Teil des ersten Verhandlungstages der Wanderversammlung. —

(Schluß folgt)

## Die Stellung der Architekten und Ingenieure in den öffentlichen und privaten Verwaltungen. (Schluß.)

Rede zur Eröffnung der 18. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, gehalten in Danzig 1908 von dem Verbands-Vorsitzenden Ingenieur R. Reverdy-München.

**E**s wäre unmöglich, ja sogar schädlich, nunmehr alle Studierenden in diese trotz der vorhandenen Ansätze neuen Gebiete hineindrängen zu wollen. Auch viele akademisch gebildete Techniker müssen sich im Berufsleben auf die rein technische Tätigkeit beschränken, schon deshalb, weil ihre eigene Veranlagung ihnen diese Grenze zieht. Doch wird diese Tätigkeit eine nützlichere und sie selbst befriedigendere sein, wenn sie sich in einem weiteren Kreise als dem der reinen Technik stehend fühlen. Dieses kann erreicht werden durch eine übersichtliche Behandlung der soziologischen Wissenschaften für alle Studierenden, wobei gewiß auch manche noch schlummernde Befähigung erweckt würde. Für diesen enzyklopädischen Unterricht würde diejenige Zeit genügen, die in den ersten Studienjahren gewonnen werden kann, wenn an die mathematisch-naturwissenschaftliche Vorbildung der Studierenden höhere Anforderungen als bisher gestellt werden. So gut wie seit Einführung der Gleichberechtigung aller Mittelschulgattungen, worunter nach süddeutschem Sprachgebrauch humanistische Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen

verstanden werden mögen, an den Universitäten von den Mittelschul-Realisten verlangt wird, daß sie sich die für einzelne Berufe erforderliche Kenntnis in der lateinischen oder griechischen Sprache nachträglich erwerben, ebenso gut muß der Unterrichtsplan der technischen Hochschule den Mittelschul-Humanisten vorschreiben, daß sie ihre schwachen Seiten in Vorkursen oder durch Selbststudium zu ergänzen haben.

Für diejenigen Studierenden, die sich befähigt fühlen, in privaten Unternehmungen und in öffentlichen Körperschaften, Staat, Provinzen, Gemeinden, leitende Stellen zu erringen, müssen, um ein gründlicheres Eingehen auf die soziologischen Wissenschaften zu ermöglichen, die technischen Wissenschaften sich einer Selbstbeschränkung unterziehen. Sie ist unvermeidlich, weil unter keinen Umständen eine Verlängerung des Hochschulstudiums Platz greifen darf, und doch soll auch keine Herabminderung der technischen Leistungsfähigkeit des gesamten Standes eintreten. Diese Schulplanreform bietet die größten sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten dar und muß des-



halb rasch, kräftig und zugleich vorsichtig in Angriff genommen werden. Dennoch ist bei der großen Verschiedenartigkeit der Verhältnisse an den einzelnen Hochschulen kein rascher und einheitlicher Erfolg zu erwarten. Eine solche Hoffnung würde bald von Mutlosigkeit abgelöst werden. Es bedarf der sorgfältigsten und rücksichtsvollsten Zusammenarbeit von Männern der Praxis und des Lehrberufes. Schrittweises Vorgehen und unermüdliche Beharrlichkeit tun not, ebenso Geschmeidigkeit und nicht Starrheit. Nur angedeutet sei, daß es wohl ratsam wäre, alles, was den verschiedenen technischen Sondergebieten einerseits der Architektur, andererseits des Ingenieurwesens, gemeinsam ist, in Vorträge und Uebungen als „Allgemeine Technik“ zusammenzufassen und damit gewissermaßen denjenigen Stock von Wissen und Können zu bemessen, den jeder akademisch gebildete Architekt oder Ingenieur beherrschen sollte. Möglichst erst im vierten Jahre wären daran in seminaristischer Behandlung die Besonderheiten bestimmter Wissenschaftsgebiete anzuschließen. Die zu frühzeitige Spezialisierung entwickelt bei Studierenden und Lehrern Einseitigkeit und das Bedürfnis nach Gesamtaufassung wird nicht dadurch befriedigt, daß jeder Studierende in jedes Sondergebiet eingeführt wird. Man kann durch die Fenster eines Hauses in beliebig viele Richtungen blicken, und sieht doch nicht die Umgebung als Ganzes, wie sie von freier Höhe aus sich darstellt.

Tritt die Spezialisierung erst gegen das Ende der Studienzeit ein, nun so reich wie sie will, so kann angenommen werden, daß die Studierenden sich über ihre besonderen Befähigungen und Ziele klar sind und es wird ihnen überlassen werden können, sich nur einzelnen der vielen Spezialfächer zuzuwenden. Der Studierende der Architektur wird wissen, ob er freier Künstler-Architekt, ausführender Baumeister oder Beamter einer öffentlichen Körperschaft werden will. Der Ingenieur wird eine ähnliche Wahl treffen, und sich dabei auch noch für Straßen- und Wasserbau, Eisenbahnwesen oder städtisches Tiefbauwesen entscheiden können. Der Verzicht auf das eine oder andere Spezialfach oder auf die eine oder andere Gruppe ermöglicht die Aufnahme der soziologischen und kulturellen Wissenschaften. Welchen Zweck sie haben und wie sie behandelt werden sollen, ist allgemein schon ausgesprochen worden. Förmliche Lehrprogramme und Studienpläne können hier weder für sie noch für die technischen Fächer entwickelt werden; das wird selbst bei offizieller Inangriffnahme noch lange dauern und deshalb sei als einstweiliger Wunsch ausgesprochen: Den Studierenden schon bei den jetzigen Einrichtungen Wahlfreiheit zwischen den technischen Spezialfächern und zwischen diesen und den soziologischen Fächern einzuräumen und bei den Prüfungen den Mangel in einem Fache durch Kenntnisse in einem anderen ersetzen zu lassen. Es würde damit nur ein Zugeständnis gemacht, das für die höheren Klassen der Mittelschulen — also für eine weit frühere Altersstufe — schon vorgeschlagen wurde und bereits versuchsweise durchgeführt wird.

## II.

Sind nun die Studierenden der Technischen Hochschulen vor allzu früher Einseitigkeit bewahrt und auf Allgemeines hingelenkt und darin gefestigt, so gilt es, sie nach dem Eintritt in die Berufstätigkeit in dieser geistigen Richtung zu erhalten und weiter zu fördern. In den großen privaten und öffentlichen Unternehmungen ist eine das einzelne Organ einschränkende Ordnung unerlässlich, die sehr viele Architekten und Ingenieure in einem Konstruktionsbureau oder einer sonstigen Abteilung zurückhält. Es gehört große Fähigkeit, Kraft und Gewandtheit dazu, in andere Abteilungen überzugehen, vor allem in nichttechnische und sich so einen Einblick in das Ganze des Unternehmens zu verschaffen. Immerhin hat die Privatwirtschaft unmittelbares Interesse und genügende Freiheit, dem Streben in die Weite Rechnung zu tragen. Sie sucht nach solchen Naturen und hat kein Vorurteil, sie aus technischen Kreisen zu nehmen, wenn sie dort vorhanden sind. Viel schwieriger liegen die Verhältnisse in den öffentlichen Verwaltungskörpern. Diese haben ihre Einrichtung und Besetzung aus Zeiten her übernommen, in der das neue technische Wesen so gut wie keine Rolle spielte. Es ist ihnen innerlich fremd und äußerlich unbequem, besonders wenn es mit Ansprüchen auf persönliche Gleichberechtigung hervortritt; sie konnten es auch bisher mit manchen, zwar nur die Form betreffenden, aber doch berechtigten Gründen abwehren. Wenn in den öffentlichen Verwaltungskörpern Deutschlands das juristisch vorgebildete Element herrschend geworden und bis heute geblieben ist, so ist dies also zwar erklärlich, aber unter den heutigen Lebensverhältnissen nicht mehr gerechtfertigt. Es ist auch durchaus nicht das Studium der Rechtswissenschaften, sondern die nun ein-

mal ausschließlich den Juristen zugestandene praktische Uebung in der Verwaltungstätigkeit, die sie notwendigerweise auch die Spitzen einnehmen läßt. Während der angehende Techniker in ein abgeschlossenes Zeichenzimmer gesteckt oder zu einer abgelegenen Bauausführung geschickt und vielfach mit Dingen beschäftigt wird, die auch eine weniger hochgebildete Hilfskraft leisten könnte, gehen durch die Hände des jungen Verwaltungsjuristen in viel rascherem Wechsel eine Fülle von verschiedenen Angelegenheiten. Er liest und hört die Ansichten der Beteiligten und der Sachverständigen, er wohnt der Verhandlung und Entscheidung in den Sitzungen bei und hat deren Verlauf kurz schriftlich niederzulegen. So gewinnt er vollen Einblick in die verschiedenartigsten Verhältnisse, Menschenkenntnis, Ausdrucksfähigkeit und persönliche Gewandtheit, ohne daß Nennenswertes aus seinem früheren Studium in Anspruch genommen würde. Es ist aber gar nicht abzu-sehen, warum ein junger Techniker, besonders einer mit der neuen Vorbildung, nicht dasselbe sollte leisten und erringen können, wenn er nur Erlaubnis und Anleitung dazu bekäme. Und wenn er dann einmal verantwortlich in der Verwaltung stünde, würde er sich mit Befriedigung sagen können, daß er weniger fremde Kräfte in Anspruch nimmt, als an gleicher Stelle ein Jurist tun müßte und daß die größere Unmittelbarkeit, in der er selbst zu den meisten Gegenständen seiner Verwaltung steht, zu deren raschen und glücklichen Erledigung wesentlich beiträgt.

Daß die guten Seiten der gegenwärtigen Verwaltungseinrichtungen hauptsächlich äußerer Natur sind, daß die Ausbildung der Beamten auf rein empirischem Wege sehr kostspielig ist, daß trotzdem ein Mangel an Verhältnis und Verständnis zu dem Gegenstande der Verwaltung bestehen bleibt, daß daraus sich die Neigung ergibt, die Form über die Sache zu stellen, daß die ganze Verwaltungstätigkeit zu wenig von Selbstvertrauen und Schöpferkraft getragen wird, sondern vielfach formenstarr und einengend auftritt, all das sind Tatsachen, deren Folgen schon länger allgemein beklagt, deren Ursachen aber erst seit kurzem eingesehen und zugestanden werden. Sucht doch die Verwaltung selbst nach Abhilfemitteln, indem sie den angehenden und den älteren juristischen Verwaltungsbeamten nicht bloß im Rahmen der Verwaltung selbst, sondern auch außerhalb desselben in Kursen an Hochschulen, in freien Instituten und in der Privatindustrie Gelegenheit schafft zu Studien und Erfahrung auf wirtschaftlichem, sozialem und technischem Gebiete. Die heutige Verwaltung steht also auf ganz demselben Standpunkte, wie die Techniker. Sie erkennt an, daß für ihre Verwaltungszwecke die einseitige juristische Bildung nicht ausreicht. Der Techniker ergreift auch dieselben Hilfsmittel wie die Verwaltung, um den Gesichtskreis seiner Angehörigen zu erweitern. Die Anregung staatlicher Behörden, daß juristische Verwaltungsbeamte vorübergehend Beschäftigung bei Banken, in größeren Fabriken und in sonstigen Privatunternehmungen finden möchten, hat der „Verein Deutscher Ingenieure“ in seiner diesjährigen Hauptversammlung zu Dresden mit dem Satz erwidert:

Es wird gewünscht, daß den Diplom-Ingenieuren an allen staatlichen, kommunalen und privaten Stellen Gelegenheit zur Verwaltungsausübung geboten werde.

Wenn ein Verein, dessen Mitglieder vorwiegend der Privatindustrie angehören, solchen Antrag stellt, so wird er in gleicher Fassung als zweiter Hauptwunsch unseres Verbandes, dem gewiß zur Hälfte technische Beamte öffentlicher Körperschaften angehören, erst recht Berücksichtigung erwarten können.

## III.

Wie soll nun die neue Verwaltung beschaffen sein? Welche Stellung sollen die Techniker darin erlangen? Kann die künftige Verwaltung von einem Stande allein geführt werden, der nur auf einem Gebiete streng, in den übrigen Gebieten nur nebensächlich ausgebildet ist? Nach allem Vorgesagten müßte diese Frage dahin beantwortet werden, daß, wenn in der heutigen Zeit ein Stand allein befähigt wäre, dies der technische sein würde. Aber die Frage ist besser zu verneinen. Die heutigen Lebensverhältnisse sind zu verwickelt und in zu lebhaftem Flusse. Neben den Juristen und Technikern treten auch die Kaufleute als Bewerber auf. Keiner von ihnen kann allein herrschen. Und wollte man einen neuen Stand ausbilden, dessen Angehörige Juristen, Kaufleute und Techniker zugleich sein sollen, so kann es geschehen, daß sie nichts von alledem werden und auf jedem Gebiete von den eigentlichen Fachleuten abhängig sind. Man führe statt dessen den Juristen auch in Wirtschaftslehre und Technik ein, den Techniker in Rechts- und Wirtschaftslehre, und den Kaufmann in Rechtslehre und Technik und stelle dann alle drei zu gemeinsamem Arbeiten an; in gleichberechtigtem Wettstreit wird

ganz sicher der rechte Mann an den rechten Platz gelangen.

Nochmals stehen wir mit dem dritten unserer Hauptwünschen neben dem „Verein Deutscher Ingenieure“, indem wir aussprechen:

Wir halten es für erforderlich, daß die Ämter der staatlichen und kommunalen Verwaltungen den Akademikern aller Berufsklassen zugänglich gemacht werden, sofern sie sich die entsprechenden Kenntnisse erworben haben.

So beharren denn Architekt und Ingenieur in der Ueberzeugung, daß zur Einnahme leitender Stellungen Fachkenntnis das erste Erfordernis ist, sie erkennen aber an, daß dazu auch ein frühzeitiges Eindringen in die wirtschaftlichen, rechtlichen und ethischen Beziehungen treten muß, die jedes technische Handeln zur Folge hat. Sie fordern Gelegenheit, sich mit diesen Seiten ihres Wirkens in Schule

und Berufstätigkeit vertraut zu machen und sie fordern, daß ein so ergänzter technischer Bildungsgang auch in den öffentlichen Verwaltungen diejenige Gleichberechtigung findet, die er sich in privaten Unternehmungen bereits errungen hat und täglich mehr erringt. Sie verlangen nichts, als wozu sie sich selbst würdig gemacht haben und noch würdiger machen wollen.

Das waren die leitenden Gedanken, die den Verbandsvereinen im vorigen Jahre mitgegeben wurden; dieser Geist erfüllt die von den Vereinen erstatteten Berichte und die von unserer Abgeordnetenversammlung gestern gefaßten Beschlüsse. Möge dieser Geist Sie, meine Herren, die Sie freundlich meinen Worten gefolgt sind, in unermüdlichem Weiterwirken begleiten, stärken, erheben und zum endlichen Ziele führen. Nicht für uns, für des Vaterlandes Wohl erheben wir unsere Stimme. —

### Tote.

**Theodor Peters** †. Am 2. September wurde nach längerem Siechtum der Direktor des „Vereins Deutscher Ingenieure“, der Geheime Baurat Dr.-Ing. Theodor Peters in Berlin im 67. Lebensjahre vom Tode dahingerafft. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dessen rastlose, zielbewußte Tätigkeit nicht nur an dem machtvollen Emporblühen des „Vereins Deutscher Ingenieure“, in dessen Dienst er seine Kraft 27 Jahre lang gestellt hat, einen ganz hervorragenden Anteil gehabt hat, sondern dessen Lebensarbeit in hohem Maße auch der Entwicklung der deutschen Technik und Industrie und ganz besonders dem Ansehen und der Wertschätzung des technischen Berufes zu gute gekommen ist. Im Jahre 1881, als der im Jahre 1856 gegründete „Verein Deutscher Ingenieure“ und die von ihm 1857 ins Leben gerufene Zeitschrift von Grund auf reorganisiert werden sollten, berief man Peters, der damals im Siegener Lande in selbständiger Stellung an einem industriellen Unternehmen beteiligt war, zunächst als Generalsekretär nach Berlin, um die ständige Geschäftsleitung des Vereins und die Leitung der Zeitschrift zu übernehmen. Seitdem hat Peters seine ganze Kraft den Aufgaben und Zielen des Vereins gewidmet. Welchen Aufschwung dieser und seine Zeitschrift in den 27 Jahren genommen haben, das kommt bis zu einem gewissen Grade schon in der Zahl der Mitglieder, die sich jetzt auf rd. 23 000 stellt, und in der Auflage der Zeitschrift, die 26 000 überschritten hat, zum Ausdruck. An allen Arbeiten des Vereins in dieser Zeit hat Peters den lebhaftesten Anteil genommen. Wir nennen vor allem die Vorberatungen zum Patentgesetz, für die Dampfessel-Ueberwachung und die Frage der Schulreform. Ganz besonders in letzterer hat sich Peters mit vollstem persönlichen Interesse eingesetzt und wir glauben aussprechen zu dürfen, daß hier seine Tätigkeit und das Eintreten des „Vereins Deutscher Ingenieure“ nicht ohne wesentlichen Einfluß auf das bis heute Erreichte gewesen sind. Was Peters dem Verein gewesen ist, das trat in der schlichten, aber vornehmen und bedeutungsvollen Trauerfeier in Erscheinung, die am 5. d. M. an der Stätte seines Wirkens im Vereinshause in Berlin in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden, der sämtlichen über ganz Deutschland zerstreuten Bezirksvereine und vieler Freunde des Entschlafenen abgehalten wurde. Sie brachte auch zum Ausdruck, daß er dem Verein mehr gewesen ist, als der erste Angestellte, daß er sich in den langen Jahren seines Wirkens nicht nur die höchste Achtung als tatkräftiger, klarer, zielbewußter Mann, sondern im gleichen Maße auch die Wertschätzung und Freundschaft Vieler als Mensch erworben hat. Die deutsche Technik aber verliert in ihm einen Vorkämpfer im Streite modern technischer Weltanschauung mit veralteter Ueberlieferung, dessen Platz schwer auszufüllen sein wird. —

Fr. E.

### Vermischtes.

**Eine neue Art der Honorarberechnung.** In einer Nummer einer Berliner Tageszeitung fanden wir folgende Anzeige: Architekt fertigt in bester Ausführung: Polizeiprojekte von 10 Pf. pro qm, Entwürfe 10 Pf. pro qm, stat. Berechn. 10 Pf. pro qm, Fassaden 50 Pf. pro qm; Arbeitszeichnung, Pausen usw. billigst; Bauleitung, Abrechnung nach Uebereinkunft. —

### Wettbewerbe.

Zum Preisausschreiben betr. höhere Mädchenschule in Peine mußten wir in No. 70 die Bemerkung machen, daß der ausschreibende Magistrat in der Sache anscheinend schlecht beraten sei. Diese Vermutung wird durch die Bedingungen, von denen wir jetzt Kenntnis genommen haben, bestätigt. Die Persönlichkeit der Preisrichter wird auch jetzt noch nicht genannt. „Die Verteilung der Preise erfolgt durch eine von den städtischen Kollegien einzusetzende Kommission, der 2 Bausachverständige angehören müssen.“ Diese Kommission kann die Preise auch anders

verteilen. Wird von den prämierten Entwürfen keiner von den städt. Kollegien zur Bauausführung gewählt, so haben diese das Recht, einen weiteren Entwurf zum Preise von 500 M. anzukaufen. „Sämtliche Rechte des einreichenden Architekten an dem Entwurf erlöschen mit der Prämierung oder dem Ankauf“ usw. Jeder Bewerber hat ein Exemplar der Bedingungen, durch Unterschrift vollzogen, vor Einreichung seines Entwurfes an die Stadt einzusenden, „widrigenfalls seine Entwürfe von der Bewerbung ausgeschlossen werden“. Die Kosten des abnahmefertigen Baues einschl. Heizungs-, Lüftungs- und Staubabsaugungseinrichtung, ferner einschl. Kanalisation, Gas- und Wasseranlagen sollen 20000 M. nicht überschreiten. Diese Kosten sind in einem „spezifizierten“ Kostenanschlag nachzuweisen. Die Entwürfe müssen ausführliche Bauzeichnungen nebst statischen Berechnungen enthalten, „die zur unmittelbaren Bauausführung bestimmt sind“. Verlangt sind Grundrisse 1:100, Ansichten 1:50. Dazu ist ein „erschöpfender Erläuterungsbericht zu liefern“ und dies alles für 3000 M. Nach der Gebührenordnung für Architekten würde das Honorar für einen einzigen Entwurf, denn um vollständige Entwürfe handelt es sich doch, allein 3300 M. betragen. Nach den „Wettbewerbs-Grundsätzen des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“, welche der ausschreibenden Stelle offenbar unbekannt sind, müßten die Preise bei Entwurfswettbewerben mit speziellem Kostenanschlag das Doppelte für Vorentwurf plus 20%, also 7200 M., betragen.

Wir müssen unter diesen Umständen von einer Beteiligung dringend abraten, fürchten aber, daß diese Mahnung, wie bisher fast in allen Fällen, vergeblich ausgesprochen sein wird. So lange die Architektenwelt solche Zumutungen nicht einmütig ablehnt, ist eine Gesundung des Wettbewerbswesens nicht zu erwarten. —

**Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan für ein Westgelände der Stadt Frankenhäusen am Kyffhäuser** erläßt der Stadtrat zum 1. Nov. 1908 ohne Beschränkung der Nationalität. Das 52,6836 ha große Gelände liegt im Wippertal und am Südhang des Kyffhäusergebirges. 3 Preise von 1000, 700 und 500 M. 300 M. stehen zum Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe zur Verfügung. Unter den Preisrichtern die Hrn. Arch. P. Dybwad in Leipzig, Prof. Goecke in Berlin und Brt. Möhrenschlager in Rudolstadt. Unterlagen gegen 5 M., über deren Zurückerstattung bei Einlieferung eines Entwurfes weder im Ausschreiben noch in den Unterlagen des Wettbewerbes eine Bemerkung enthalten ist, durch den Stadtrat in Frankenhäusen. —

**Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein Rathaus am Markt in Rudolstadt** wird vom Stadtrat daselbst zum 1. Jan. 1909 für reichsdeutsche Architekten erlassen. Das neue Rathaus soll mit dem alten Landratsamte daselbst in eine harmonische Verbindung gebracht werden. 3 Preise von 2500, 1500 und 1000 M., Ankäufe für je 500 M. Unter den Preisrichtern die Hrn. Geh. Brt. Dr. L. Hoffmann in Berlin, Prof. Dr. Gabr. v. Seidl in München und Stadtbrt. Peters in Erfurt. Bausumme 200000 M. Zeichnungen 1:100 und 1:200. Es ist in Aussicht genommen, einen der Preisträger mit der Anfertigung des Ausführungs-Entwurfes und der baulichen Oberleitung zu betrauen. Unterlagen gegen 5 M., die zurückerstattet werden, durch den Stadtrat in Rudolstadt. Wir kommen auf den Wettbewerb nach Eingang der Unterlagen zurück. —

**Inhalt:** Ausstellung München 1908. (Fortsetzung.) — Die XVII. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine in Danzig 1908. — Die Stellung der Architekten und Ingenieure in den öffentlichen und privaten Verwaltungen. (Schluß.) — Tote. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Ausstellung München 1908.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hoffmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf., P. M. Weber, Berlin.





NTWICKLUNG EINES DEUTSCHEN  
GRUNDRISS- UND DIELEN-MOTIVES.  
DIELE IM HAUSE KAYSER IN BERLIN,  
HILDEBRAND-STR. 25. \* ARCHITEKT:  
GEHEIMER BAURAT PROF. HEINRICH  
KAYSER IN BERLIN. \* \* \* \* \*

DEUTSCHE BAUZEITUNG

\* XLII. JAHRGANG 1908 \* NO. 74. \*



# DEUTSCHE BAU- ZEITUNG

\* XLII. JAHRGANG. \* No. 74. \*  
BERLIN, 12. SEPTEMBER 1908.

## Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 508 und 509.



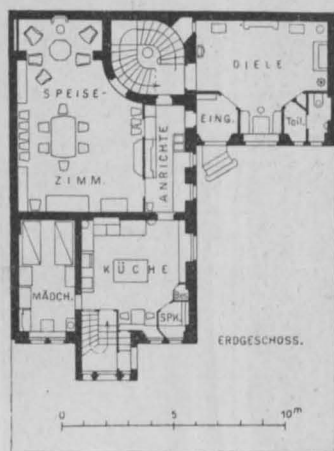
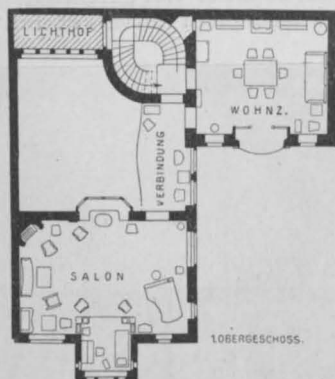
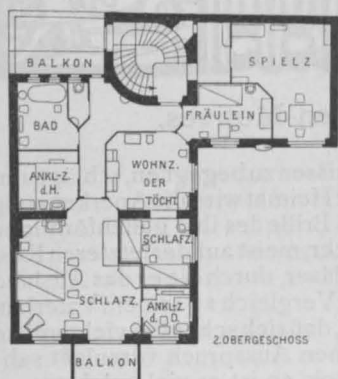
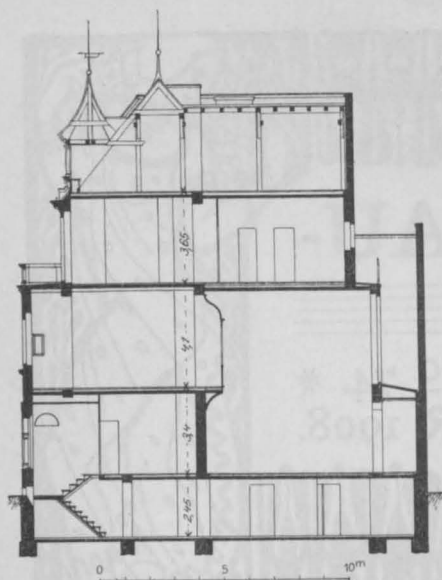
s ist eine alte, an den Jahrhunderten gereifte Erfahrung, daß wenn der Deutsche seine Heimat verläßt und in die Fremde hinauszieht, der Maßstab, den er an die Dinge und Erscheinungen zu legen gewohnt war, sich durchaus verändert. Die kritische, verneinende Stimmung, mit der er sich gewöhnt hatte,

den heimischen Verhältnissen zu begegnen, schlägt um; aus der Verneinung in der Heimat wird die Anerkennung im Ausland. In die graue Brille des ihm gleichförmigen Alltages der Heimatsetzter, meist auf der letzteren Kosten, die optimistischen Gläser, durch die er das Ausland sieht und rühmt dieses im Vergleich zu seinem Vaterlande in einer solchen Weise, daß sich schon der vielgereiste Goethe zu dem spöttischen Ausspruch veranlaßt sah: „Und kehrt er dann zurück, so ist er viel gelehrter, Doch ist's ein großes Glück, ist er nicht viel verkehrter.“



Vorplatz aus dem zweiten Hause Kayser, Hildebrand-Straße 10 in Berlin.





Erstes Haus Kayser.  
Berlin, Hildebrand-Straße No. 14.

einer fein entwickelten, vor allem auf das persönliche Behagen bedachten und auf die gesellschaftlichen Beziehungen zugeschnittenen Lebenshaltung die Grundbedingungen für die außerordentlich geschickt entwickelten Grundrisse. Wie hier die so vielseitigen Forderungen der praktischen Hauswirtschaft und des geselligen Lebens mit den künstlerischen Interessen einer aus dem üblichen Rahmen heraustretenden Hausentwicklung vereint sind, ist vorbildlich und wird von keinem uns bekannten englischen Beispiel übertroffen. Hier zeigt sich Heinrich Kayser als unerreichter Meister einer Grundrißgestaltung, die das Spiegelbild veredelter Lebenshaltung und liebevollsten Eingehens auf die kleinen Annehmlichkeiten des Lebens ist. —

(Fortsetzung folgt.)

In der kritischen Kunstbetrachtung des letzten Jahrzehntes war für Deutschland England das Land aller nachahmenswerten Einrichtungen und englische Kunst und englisches Wesen fanden in einem solchen Umfange bei uns Eingang und Freunde, daß man an das Wort erinnert wurde, welches Bismarck einmal aussprach, indem er den Engländer als einen schlechten Mitschläfer bezeichnete, denn er ziehe die Decke ganz auf seine Seite. Namentlich das englische Haus wurde von den „besten Kennern Englands“ in solchem Maße als das einzig zu erreichende Ideal gepriesen, daß man das Gute, was in den letzten Jahrzehnten in der Heimat geschaffen war, geflissentlich übersah. Es fehlte in letzterer Beziehung nicht selten am guten Willen, die heimischen Verhältnisse unbefangen auf sich einwirken zu lassen und es fehlte in ersterer Beziehung an der Fähigkeit, auf den tieferen Grund der fremden Zustände zu blicken. Denn es ist dem Fremden, so sehr er sich auch seines Scharfblickes und seiner Menschenkenntnis rühmen mag, kaum möglich, die wahren Sitten und Gebräuche eines Volkes, die tieferen Beweggründe zu seinem Tun und Lassen zu erkennen. Er ist mit dem Lande seiner Beurteilung weder durch Geburt noch durch Abkunft verwachsen, daher muß seine Erkenntnis fremder Länder und Völker stets unvollkommenes Stückwerk bleiben. Und namentlich ein Volk, das so sehr gewohnt ist, um sein Privatleben eine Mauer zu ziehen, das überall da, wo seine einzelnen Vertreter mit anderen zusammenkommen, sich abzusondern liebt und sei es nur mittels eines großen Zeitungsblattes, ein solches Volk nach seinen wahren seelischen Trieben zu erkennen, ist für den Deutschen meist eine Unmöglichkeit, und wersich dennoch für einen Kenner englischer Verhältnisse ausgibt, besitzt entweder nicht die Fähigkeiten, den tieferen Regungen eines fremden Volkslebens nachzugehen, oder glaubt ein Volk bereits zu kennen, wenn er sein Straßenkleid, seinen Gesellschaftsrock, wenn er es in der Öffentlichkeit kennt. Um es aber wirklich zu kennen, dazu bedarf es einer tiefen Kenntnis der Sprache, eines unbefangenen, hingebenden persönlichen Verkehrs in aller Vertrautheit, einer auf das feinste entwickelten Fähigkeit der Anpassung an die fremden Sitten und Gewohnheiten, kurz, es bedarf fast aller der Eigenschaften, die im allgemeinen nur durch die Geburt und die Erziehung in dem fremden Lande erworben werden. Und bei keinem Gegenstande einer fremden Kultur kommen alle diese unwägbarsten Umstände mehr in Betracht, als beim Hause. Wer daher glaubt, auf Grund eines auch mehrjährigen Aufenthaltes in der Fremde das Haus und häusliches Wesen wirklich zu kennen, und wer es zudem unternimmt, aus dieser notwendig lückenhaften Kenntnis einen Maßstab für die heimischen Verhältnisse zu entwickeln und zu gewinnen, täuscht sich und andere, gewiß unabsichtlich — denn wer wüßte nicht, daß man sich auch in Irrtümer bis zur Selbstüberzeugung hineinleben kann —, aber um so sicherer. Die nächste Folge ist der Verlust jeden gerechten Maßstabes für die heimischen Verhältnisse.

Auf unserem Gebiete hat unter der hier berührten Auslandssucht kaum ein Zweig der baukünstlerischen Tätigkeit mehr zuleiden gehabt, als der deutsche Wohnhausbau. Es wäre töricht, zu leugnen, daß auch er an der allgemeinen Besserung der Lebenshaltung, deren Antriebe wir zum Teil vom Auslande erhalten haben, teilgenommen hat. Seine eigentliche Ausbildung aber hat der deutsche Wohnhausbau durchaus auf Grund deutscher Gewohnheiten, deutscher Erfahrungen, deutscher Verfeinerung von Sitten und Gebräuchen, deutscher Anschauung vom Familienleben erhalten. Und in seinen erlesensten Beispielen vielleicht in intimerer, feinerer, veredelterer Weise, als dies bei englischen Beispielen von gleicher Wertstufe der Fall ist. Es sei gestattet, das an einer ausgewählten Reihe von Beispielen darzustellen, welche zugleich die Weiterentwicklung eines deutschen Grundrißmotives in höchst bemerkenswerter Weise veranschaulichen.

Die Hildebrand-Straße in Berlin und das Atelier der Geheimen Bauräte Kayser & von Groszheim daselbst sind der Ausgangspunkt für die Beispiele. Die Hildebrand-Straße war eine Privatstraße und ist es heute noch. Sie verbindet die Königin-Augusta-Straße mit der Tiergarten-Straße, liegt also, wie der Berliner sich ausdrückt, im „feinsten Westen“. Ihren südlichen Verlauf und die Grundstücksverhältnisse hier zeigt der Lageplan S. 508. Die meisten der Grundstücke in dieser Straße gehörten den genannten Architekten oder sind durch sie bebaut. Auch ihre eigenen Wohnhäuser befinden sich hier. Die in Zwischenräumen von etwa 15 Jahren erbauten beiden Wohnhäuser des Hrn. Geh. Baurat Prof. H. Kayser, Hildebrand-Straße 14 und 10, sind es, die den Reigen der Wohnhaustypen eröffnen sollen, die in ihrer bewundernswerten scharfsinnigen Grundrißentwicklung hier betrachtet werden sollen. Der Wert der Grundstücke in dieser Straße, die durch ihn bedingte knappe Ausdehnung der Baustelle, sowie die baupolizeilichen Vorschriften waren neben den Forderungen

# Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

Sitzungsbericht der XXXVII. Abgeordneten-Versammlung in Danzig am 29. und 30. August 1908.

**N**ach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden wird durch Aufruf festgestellt, daß der Vorstand mit 5, und 31 Vereine mit 106 Stimmen, zusammen 116 Stimmen vertreten sind.

Vom Vorstand sind anwesend die Hrn.: Reverdy, 1. Vors., Dr. Wolff, stellvertr. Vors., Eiselen, I. Beisitzer, Schmick, II. Beisitzer, Franzius, Geschäftsführer.

Die Vereine sind vertreten wie folgt:

1. Der Architekten-Verein zu Berlin mit 26 Stimmen durch die Hrn.: Adams, Reg.- u. Brt., Boethke, Reg.-Bmstr., Guth, Brt., Harder, Geh. Reg.-Rat Köhn, Stadtbrt. a. D., Körte, Brt., Launer, Geh. Ob.-Brt., Oehmcke, Reg.- u. Brt., Saran, Geh. Brt., Sarrazin, Dr.-Ing., Dr. phil., Geh. Ob.-Brt., Stiehl, Magistr.-Brt., Prof., Stübben, Dr.-Ing., Ob.- u. Geh. Brt., Wever, Brt.
2. Der Württembergische Verein für Baukunde zu Stuttgart mit 4 Stimmen durch die Hrn.: Pantle, Stadtbrt., Woltz, Brt.
3. Der Sächsische Ingenieur- und Architekten-Verein mit 8 Stimmen durch die Hrn.: Homilius, Geh. Brt., Franze, Stadtbrt., Waldow, Geh. Brt., Andrae, Ob.-Brt.
4. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover mit 6 Stimmen durch die Hrn.: Dankwerts, Geh. Brt., Prof., Schleyer, Prof., Nessenius, Landesbdt.
5. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg mit 6 Stimmen durch die Hrn.: Classen, Dir. d. Baupol., Gleim, Dr.-Ing., Löwengard, Arch.
6. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Cassel mit 1 Stimme durch Hrn. Roese, Brt.
7. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Lübeck mit 1 Stimme durch Hrn. Jensen, Reg.-Bmstr. a. D., Dir.
8. Der Schleswig-Holsteinische Architekten- und Ingenieur-Verein zu Kiel mit 1 Stimme durch Hrn. Hagen, Mar.-Int.- u. Brt.
9. Der Bayerische Architekten- und Ingenieur-Verein zu München mit 12 Stimmen durch die Hrn. Rehlen, Städt. Brt., Kessler, Reg.-Rat, Wurm, Prof., Völcker, Bez.-Bmstr., Beck, Bauamtmann, von Schmidt, Frhr., Prof.
10. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Breslau mit 2 Stimmen durch Hrn.: Gretsche, Landesbdt.
11. Der Badische Architekten- und Ingenieur-Verein zu Karlsruhe mit 4 Stimmen durch die Hrn.: Meckel, Baudir., Ritzmann, Dr.-Ing., Fabrikinsp.
12. Ostpreussischer Architekten- und Ingenieur-Verein zu Königsberg i. Pr. mit 2 Stimmen durch Hrn. Klehmet, Arch., kgl. Baurat.
13. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M. mit 4 Stimmen durch die Hrn.: Kölle, Stadtrat, Berg, Stadtbauinsp.
14. Der Westpreussische Architekten- und Ingenieur-Verein zu Danzig mit 4 Stimmen durch die Hrn.: Fehlhaber, Stadtbrt., Kohnke, Prof., Lehmbeck, Reg.- u. Brt., Platt, Reg.- u. Brt.
15. Der Mittelrheinische Architekten- und Ingenieur-Verein zu Darmstadt mit 4 Stimmen durch die Hrn. Wagner, Brt., Willenz, Stadtbauinsp.
16. Der Architekten-Verein zu Dresden mit 2 Stimmen durch Hrn. Menzel, Arch.
17. Der Architekten- und Ingenieur-Verein für Niederrhein und Westfalen zu Köln mit 4 Stimmen durch die Hrn.: Kaaf, Arch., Schott, Ing.
18. Der Verein Leipziger Architekten mit 1 Stimme durch Hrn. Herold, Arch.
19. Der Architekten- und Ingenieur-Verein für das Herzogtum Braunschweig mit 2 Stimmen durch Hrn. Gebensleben, Reg.- u. Stadtbmstr.
20. Der Architekten und Ingenieur-Verein zu Magdeburg mit 1 Stimme durch Hrn. Berner, Stadtbauinsp.
21. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Bremen mit 2 Stimmen durch Hrn. Wagner, Arch.
22. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Aachen mit 1 Stimme durch Hrn. Lürig, Brt.
23. Der Mecklenburgische Architekten- und Ingenieur-Verein zu Schwerin i. M. mit 1 Stimme durch Hrn. Dreyer, Landbmstr.
24. Die Vereinigung Berliner Architekten mit 2 Stimmen durch die Hrn.: Kayser, Geh. Brt., Alb. Hofmann, Arch.

25. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Düsseldorf mit 2 Stimmen durch Hrn. Korn, Arch.
26. Der Bromberger Architekten- und Ingenieur-Verein zu Bromberg mit 1 Stimme durch Hrn. Voss, Reg.- u. Brt.
27. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Münster mit 1 Stimme durch Hrn. Kuntze, Geh. Brt.
28. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Stettin mit 1 Stimme durch Hrn. Toop, Stadtbauinsp.
29. Die Vereinigung schlesischer Architekten zu Breslau mit 1 Stimme durch Hrn. Henry, Arch.
30. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Essen-Ruhr mit 1 Stimme durch Hrn. Volk, Reg.- und Brt.
31. Der Verein der Architekten und Ingenieure an preussischen Baugewerkschulen zu Aachen mit 4 Stimmen durch die Hrn.: Feuerstein, Oberlehrer, Frick, Oberlehrer.

Wie in den Vorjahren bemerkt der Vorsitzende bei Eröffnung der Versammlung, daß die einzelnen Punkte der Tagesordnung, um die Verhandlungen zu beschleunigen, aufgerufen werden, und daß sie nach eventueller Erläuterung oder besonderer Berichterstattung als genehmigt gelten, falls kein Widerspruch aus der Versammlung erhoben wird. Er bittet ferner die Redner, sich nach Möglichkeit an die Ausführungen des Geschäftsberichtes zu halten.

## I. Geschäftlicher Teil.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Allgemeine Mitteilungen.

In Ergänzung des Geschäftsberichtes teilt der Geschäftsführer mit, daß am 8. Juli zu Heiligendamm im Ostseebade der ehemalige preussische Ministerial- und Oberbaudirektor Exzellenz Wiebe im Alter von 82 Jahren gestorben ist. Zu 1 b) bemerkt der Geschäftsführer, daß bei den Einweihungs-Feierlichkeiten der Großherzogl. Hessischen Technischen Hochschule in Darmstadt an Stelle des plötzlich erkrankten Vorsitzenden Hr. Schmick-Darmstadt die Vertretung des Verbandes übernommen habe.

Im Anschluß an I. teilt der Geschäftsführer schließlich noch mit, daß der Vorstand beschlossen habe, zum Zepelinfond einen Beitrag von 500 M. zu leisten. Die Versammlung erklärt sich nachtraglich mit dieser Beitragsleistung einverstanden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Mitteilungen über die literarischen Unternehmungen des Verbandes und seine Einnahmen hieraus.

Der Geschäftsführer teilt mit, daß sich die Einnahmen ein wenig gegen das Vorjahr gebessert haben, daß der Absatz der Verbands-Veröffentlichungen indes trotz erhöhter Reklame immer noch nicht als befriedigend angesehen werden kann. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntnis.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Schlußabrechnung über das Bauernhauswerk.

Die Versammlung nimmt von den Mitteilungen des Geschäftsberichtes Kenntnis und erteilt dem Vorstand auf Antrag des Geschäftsführers Entlastung.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Vorlage der Abrechnung für 1907. Bericht der Rechnungsprüfer. Wahl eines neuen Vereins zur Prüfung der Abrechnung für 1908.

Es liegt ein schriftlicher Antrag der 3 Rechnungsprüfer auf Entlastung des Vorstandes vor; dem Antrag wird stattgegeben. Für den ausscheidenden Mittelrheinischen Architekten- und Ingenieur-Verein zu Darmstadt wird der Württembergische Verein für Baukunde zur Stellung des dritten Rechnungsprüfers gewählt.

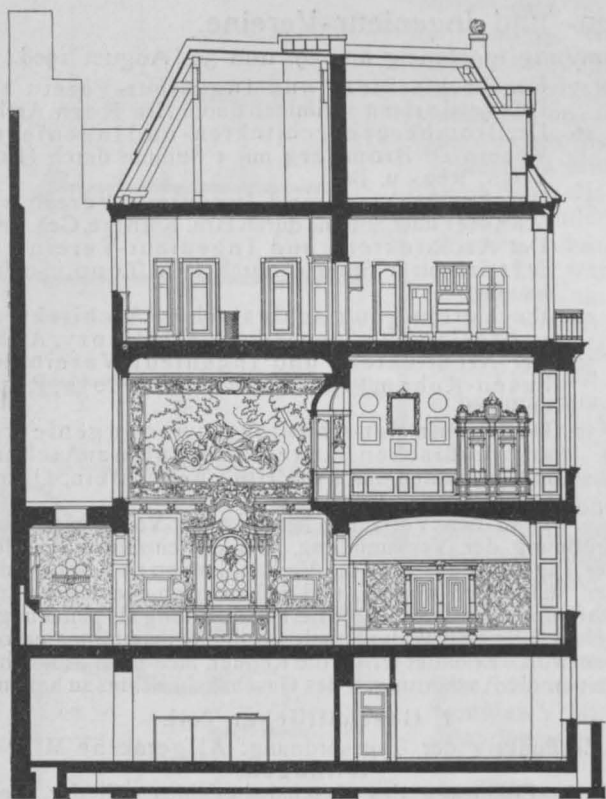
Zu Punkt 5 der Tagesordnung: Bericht über die infolge der Beschlüsse der Kieler Abgeordneten-Versammlung noch geleisteten Beiträge zum Hase-Denkmalfond.

Die Versammlung nimmt von den Mitteilungen des Geschäftsberichtes Kenntnis.

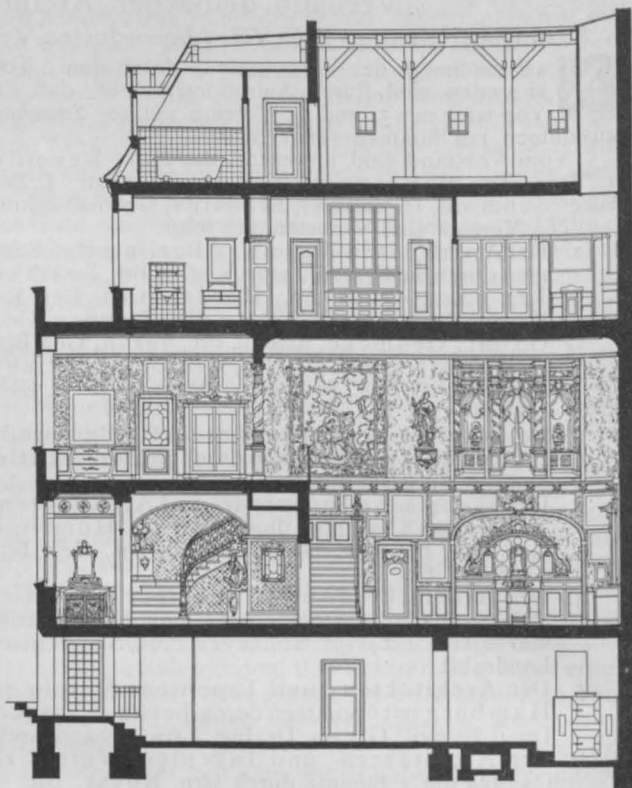
Zu Punkt 6 der Tagesordnung: Vorlage des Vorschlages für 1909. Antrag des Vorstandes, den Mitgliedsbeitrag von 1909 ab zu erhöhen. Antrag des Vorstandes, 1910 und 1911 eine persönliche Umlage zu erheben.

Der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 1909 ab auf 2,50 M. wird einstimmig genehmigt. Zur Beratung der Möglichkeit einer Vermögens-Ansammlung wird ein 7gliedriger Ausschuß, bestehend aus den Hrn. Reverdy, Gleim, Stübben



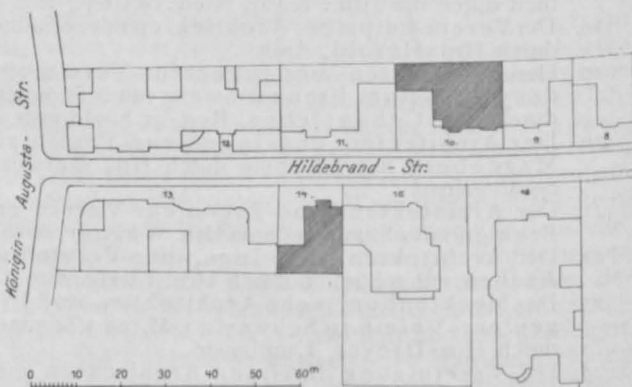
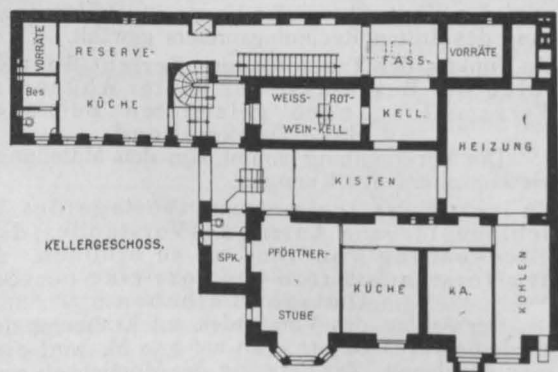
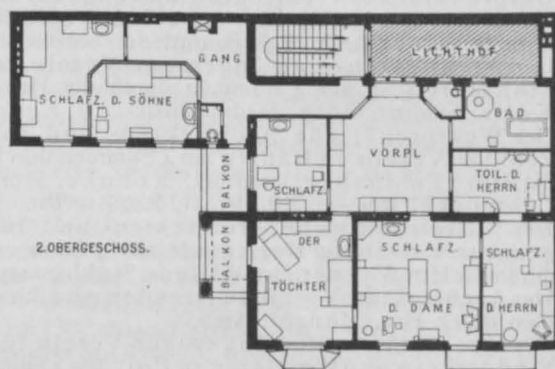
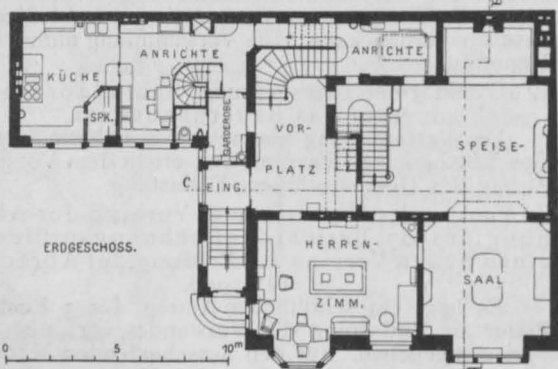
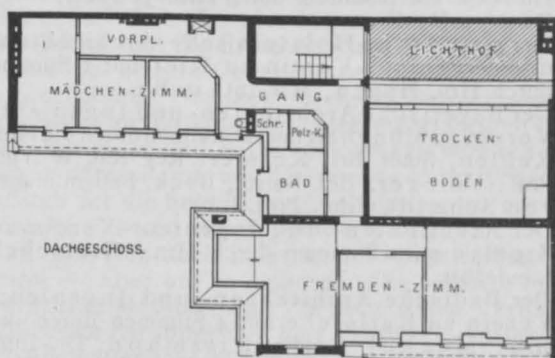
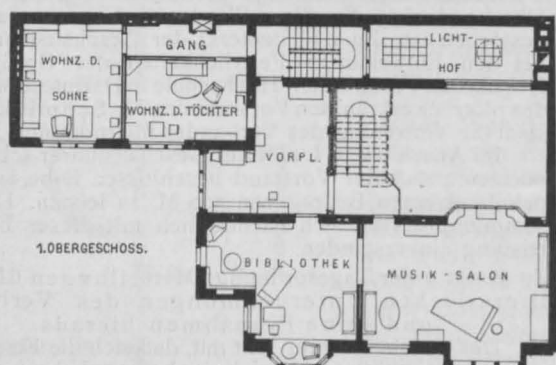


Schnitt a-b.



Schnitt c-d.

0 5 10 15m



Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. Zweites Haus Kayser in Berlin, Hildebrand-Straße No. 10.



NTWICKLUNG EINES  
DEUTSCHEN GRUND-  
RISS- UND DIELEN-MO-  
TIVES. \* DER SPEISE-  
SAAL DES FRÜHEREN  
WOHNHAUSES H. KAY-  
SER IN BERLIN, HILDE-  
BRAND - STRASSE 14. \*  
ARCH.: HEINRICH KAY-  
SER, INFIRMA KAYSER  
& VON GROSZHEIM,  
GEHEIME BAURATE IN  
\* \* \* BERLIN. \* \* \*



Kayser, Waldow, Pantle und Kölle, eingesetzt. Der Ausschuß schlägt bei Eröffnung der Sitzung am folgenden Tage vor, daß die Umlage als freiwillige zu behandeln sein wird, daß ein Gesamtbetrag von 100000 M. aufgebracht werden, die Erhebung der Umlage vom Verbandsvorstand begründet und die Art ihrer Erhebung in einem Flugblatt erläutert werden soll.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung: Antrag des Vorstandes, dem Verein „Alt-Rothenburg“ auf weitere 5 Jahre den bisherigen Beitrag zu leisten.

Die Versammlung beschließt dem Vorstandsantrag gemäß, dem Verein „Alt-Rothenburg“ bis 1913 einschließlich einen jährlichen Beitrag von 100 M. zu überweisen.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung: Mitteilung des Vorstandes über das Ergebnis der Auslosung aus den ständigen Ausschüssen für Architektur, für Ingenieurwesen und für allgemeine Fachfragen.

Auf Vorschlag des nach Ziffer 9 der Tagesordnung bestellten Ausschusses werden folgende Herren gewählt:

Für die Herren Hoßfeld-Berlin und Dülfer-Dresden werden dem Architektur-Ausschuß als Beamter Hr. Saran-Berlin, als Nicht-Beamter Hr. von Schmidt-München hinzugewählt; ferner werden dem Ausschuß für Ingenieurwesen an Stelle des ausgetretenen Hrn. Bücking-Bremen Hr. Barkhausen-Hannover und für Hrn. Lauter-Frankfurt a. M. Hr. Haag-Berlin hinzugewählt.



Die Neuwahlen im Ausschuß für allgemeine Fachfragen ergeben für Hrn. Hinckeldeyn-Berlin Hrn. Boethke-Berlin, für Hrn. Baumeister-Karlsruhe Hrn. Dr. Wolff-Hannover.

Zu Punkt 9 der Tagesordnung: Wahl zweier neuer Vorstandsmitglieder an Stelle der seit 1905 dem Vorstand angehörenden Herren Dr. Wolff und Eiselen. (Beide Herren sind nach § 26 der Satzungen nicht wieder wählbar).

Auf Antrag des Vorstandes wird ein 9-gliederiger Ausschuß aus den Herren: Reverdy-München, Gleim-Hamburg, Waldow-Dresden, Nessenius-Hannover, Kölle-Frankfurt a. M., von Schmidt-München, Lehmbeck-Danzig, Körte-Berlin eingesetzt. Auf Vorschlag dieses Ausschusses werden Hr. Körte-Berlin als stellvertretender Vorsitzender und Hr. Kölle-Frankfurt a. M. als Beisitzer gewählt. Beide Herren nehmen die Wahl dankend an.

Zu Punkt 10 der Tagesordnung: Wahl des Ortes für die Abgeordneten-Versammlung 1909 und für die Wanderversammlung 1910.

Die von den Vertretern von Darmstadt, Hannover und Breslau mündlich wiederholten Einladungen ihrer Vereine werden von der Versammlung dankend zur Kenntnis genommen; es wird beschlossen, die Abgeordneten-Versammlung 1909 im Bezirk des Mittelrheinischen Architekten- und Ingenieur-Vereins und die Abgeordneten- und Wanderversammlung 1910 statt in Breslau, das wegen seiner Lage und wegen mannigfacher Schwierigkeiten in der Vorbereitung der Versammlung nicht so passend erscheint, auf besondere Einladung der Frankfurter Vertreter in Frankfurt a. M. abzuhalten.

Hr. Sarrazin-Berlin bittet dringend, die festlichen Veranstaltungen bei den Abgeordneten-Versammlungen in Zukunft mehr einzuschränken.

Zu Punkt 11 der Tagesordnung: Mitteilung, den Verkauf der Deutschen Normal-Abflußröhren D. N. A. 1903 betreffend.

Der Geschäftsführer teilt im Anschluß an den Geschäftsbericht einen Fall mit, in dem es durch die seitens des ostdeutsch-sächsischen Hüttenvereins hervorgerufene Verwirrung zu einem Schiedsgericht zwischen der Vertretung einer ostdeutschen Stadt und einer Lieferantenfirma gekommen ist. Die Stadt wünschte Rohre nach den Verbandsnormalien, während die Firma Rohre des ostdeutsch-sächsischen Hüttenvereins anlieferte. Das Schiedsgericht sprach sich zugunsten der Stadtverwaltung aus.

Auf Anfrage des Hrn. Kohnke-Danzig erklärt der Vorstand, daß er alle Vorkommnisse dieser Art dauernd im Auge behalten werde.

## II. Technisch-wissenschaftlicher Teil.

Kurze Berichte der Ausschüsse und des Vorstandes über verschiedene im Laufe des Jahres behandelte Fragen:

Zu Punkt 12a der Tagesordnung: Gründung einer eigenen Versicherungs-Gesellschaft für die Bureau-Angestellten der Architektur- und Ingenieur-Bureaus.

Der Geschäftsführer teilt mit, daß die vom Reichsamt des Inneren veröffentlichte Denkschrift über die Versicherung der Privatbeamten zunächst den Ausschüssen der Privat-Architekten und Zivilingenieure zur Rückäußerung über etwaige Maßnahmen des Verbandes vorgelegt werden soll.

Zu Punkt 12b der Tagesordnung: VIII. Internationaler Architekten-Kongreß zu Wien.

Der Vertreter des Verbandes auf dem Wiener Kongreß, Hr. von Schmidt-München, erstattet Bericht über den Verlauf des Kongresses. Namens der Versammlung spricht Hr. Launer-Berlin dem Hrn. Berichterstatter den aufrichtigsten Dank für seine großen Bemühungen um das Zustandekommen der Wiener Baukunst-Ausstellung aus.

Die Versammlung ehrt Hrn. von Schmidt auf die Bitte des Vorsitzenden durch Erheben von den Sitzen.

Der Antrag des Vorstandes, für die beiden dem ständigen internationalen Komitee der Architekten-Kongresse angehörigen Verbandsmitglieder den Jahresbeitrag aus der Verbandskasse zu bezahlen, wird angenommen.

Zu Punkt 12c der Tagesordnung: XI. Internationaler Schifffahrts-Kongreß zu St. Petersburg. — I. Internationaler Straßenbau-Kongreß zu Paris.

Der Antrag des Vorstandes, dem ständigen Internationalen Verband für die Schifffahrtskongresse korporativ beizutreten und bei den nächsten Schifffahrtskongressen ein dem Ingenieurstande angehörendes Verbandsmitglied um die kostenfreie Vertretung zu ersuchen, wird angenommen.

Zu Punkt 12d der Tagesordnung: Normalprofilbuch für Walzeisen und 12e der Tagesordnung: Deutsches Museum in München.

Die Versammlung nimmt die Mitteilungen des Geschäftsberichtes zur Kenntnis.

Zu Punkt 12f der Tagesordnung: Reichsgesetz-Entwurf über die Sicherung der Bauforderungen.

Die Versammlung erklärt sich mit den Maßnahmen des Verbandsvorstandes einverstanden.

Zu Punkt 12g der Tagesordnung: Vorkommnisse auf dem Gebiete des Wettbewerbswesens. Bericht des Ausschusses zu dem Antrage des Frankfurter Vereins, einen Zusatz zu den Wettbewerbsgrundsätzen betreffend.

Hr. Körte-Berlin erläutert den Bericht des Wettbewerbsausschusses zu den Anträgen des Frankfurter Architekten- und Ingenieur-Vereins. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die Frage des Zusatzes mit diesem Bericht für abgeschlossen gilt.

Zu Punkt 12h der Tagesordnung: Ausschuß für Eisenbeton.

Hr. Launer-Berlin berichtet im Anschluß an die Mitteilungen des Geschäftsberichtes über die neuesten Maßnahmen zur Verhütung von Bau-Unfällen.

Zu Punkt 12i der Tagesordnung: Eingaben des Vorstandes und der Einzelvereine zu dem preußischen Beamtenbesoldungsgesetz.

Die Versammlung nimmt von den Mitteilungen des Geschäftsberichtes Kenntnis und überläßt dem Verbands-Vorstand etwaige weitere Schritte nach Bekanntwerden der Vorlage für das Beamten-Besoldungsgesetz.

Zu Punkt 12k, 12l und 12m der Tagesordnung: Eingabe des Vorstandes an das Reichs-Justizamt zur Aenderung der Gebührenordnung der gerichtlichen Sachverständigen, Bericht des Ausschusses für Einheiten und Formelgrößen, und Stellung der technischen Beigeordneten im Gebiete der rheinisch-westfälischen Städteordnung.

Die Versammlung nimmt die Mitteilungen des Geschäftsberichtes zur Kenntnis.

Zu Punkt 13 der Tagesordnung: Bericht des mit dem Denkmalpflegetage gemeinsamen Ausschusses für das deutsche Bürgerhauswerk.

Hr. Dr. Wolff-Hannover berichtet über das bisher von den Vereinen gelieferte Material und bittet die Vereine, die sich mit ihrer Lieferung im Rückstande befinden, dringend um Beschleunigung der Arbeiten.

Zu Punkt 14 der Tagesordnung: Frage der Einrichtung von Ferienkursen.

Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die Frage bei Punkt 15c mitbehandelt wird.

Zu Punkt 15 der Tagesordnung: Bericht der Ausschüsse über die Verbandsaufgaben 1907/08 und Beschlußfassung über ihre weitere Behandlung.

a) Mit welchen Mitteln kann Einfluß gewonnen werden auf die künstlerische Ausgestaltung privater Bauten in Stadt und Land?

b) Welche Wege sind einzuschlagen, damit bei Ingenieurbauten ästhetische Rücksichten in höherem Grade als bisher zur Geltung kommen?

Die Versammlung spricht den Verfassern beider Denkschriften auf Antrag des Hrn. Henry-Breslau den Dank des Verbandes für ihre mühevollen Arbeit aus und genehmigt den Antrag des Vorstandes auf Herstellung einer so großen Auflage, daß alle Verbandsmitglieder ein Exemplar unentgeltlich erhalten können, und daß außerdem die zu einem Heft vereinigten Denkschriften den Mitgliedern der Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden in möglichst großem Umfange zugestellt werden können.

Zu Punkt 15c der Tagesordnung: Wie kann die Stellung der Architekten und Ingenieure in den öffentlichen und privaten Verwaltungskörpern gehoben werden?

Dem Berichterstatter, Hrn. Reverdy-München, wird der Dank der Versammlung für Aufstellung seiner Leitsätze ausgesprochen, deren Inhalt durchaus die Billigung aller Anwesenden findet. Es wird aus den Hrn. Reverdy-München, Waldow-Dresden, Koehn-Berlin, v. Schmidt-München ein Ausschuß zur endgültigen Feststellung einer Denkschrift und zur Leitung aller weiter veranlaßten Schritte eingesetzt, der sich nach Bedarf durch Zuwahlen ergänzen darf.

Der in der Tages-Ordnung nicht genannte Antrag Frankfurt a. M.: Behandlung der Frage der Vor-

bildung der Bauhandwerker und Techniker als Verbandsaufgabe wird nach kurzer Debatte zurückgezogen.

Hr. Waldow-Dresden bittet die Versammlung mit beredten Worten, dem Vorstand den Dank für seine Leitung des Verbandes auszusprechen.

Das Protokoll wird vorgelesen und genehmigt, und die Versammlung nach kurzen Dankesworten durch den Vorsitzenden geschlossen. —

Danzig, den 30. August 1908.

Reverdy, Dr. Wolff, Eiselen, Schmick, Franzius.

## Der Bau des Abwasser-Sammelkanales in Osnabrück und die an demselben beobachteten Zerstörungs-Erscheinungen durch Einwirkung schwefelsauren Moor- bzw. Grundwassers. (Fortsetzung aus No. 69.)

Von Stadtbaumeister Friedrich Lehmann in Osnabrück.

### 7. Praktische Versuche.

Um auch praktisch festzustellen, daß an der Zerstörung nicht schlechtes Material (namentlich hinsichtlich des Zementes) und zu magere Mischungsverhältnisse Schuld tragen, wurde im August-September 1904 neben dem beschädigten Kanal eine Versuchsstrecke aus verschiedenen Zementmarken und Kiesen und in verschiedenen Mischungsverhältnissen ausgeführt. Die Versuchsstrecke wurde in stark schwefelkieshaltigen Boden eingebettet, sie war mittels zweier Einsteigeschächte aus klinkerhart gebrannten Ziegelsteinen in Zementmörtel zugänglich gemacht und stand mit dem geschädigten Kanal durch ein Rohr in Verbindung, um den Wasserstand regulieren zu können. Die Versuchsstrecke bestand aus 8 je 1,50 m langen Stücken, die je aus einer anderen Mischung hergestellt waren. Die Mischungsverhältnisse waren die folgenden:

Ab-schnitt	Zement	Sand	Kies	Erläuterung
I	1 L	2 B	4 W	L = Lüneburger-Zement,
II	1 G	2 P	4 P	G = Germania-Zement,
III	1 L	3 P	6 P	B = Sand aus den Gruben von
IV	1 G	4 P	7 P	Bellevue bei Osnabrück,
V	1 L	2 W	4 W	W = Wesersand und Weserkies,
VI	1 G	2 W	4 W	viermal gewaschen und gesiebt,
VII	1 L	4 P	7 P	P = Piesberger Sand u. Kies, in der
VIII	1 G	2 W	4 W	beim Kanalbau verwendeten Güte.

Der Sohlenbeton der ersten 6 Abteilungen band unter Wasser ab, bei den beiden letzten Abteilungen hingegen band er im Trockenen ab, indem die Bausohle 48 Stunden lang trocken gehalten wurde. Nach Fertigstellung der Arbeiten, die im übrigen in derselben Art wie beim Sammelkanal erfolgten, wurde die Strecke mit dem ausgehobenen schwefelkieshaltigen — 8 bis 11 % — Moorboden überdeckt. Außer dieser in der Baugrube gestampften Versuchsstrecke wurden aus den Mischungen I, II, III, IV und VI der obigen Tabelle Betonrohre hergestellt, nach etwa 8 Wochen an verschiedenen Stellen eingebaut und mit dem ausgehobenen schwefelkieshaltigen Moorboden umhüllt, um auch das Verhalten des außerhalb der Baugrube abgeordneten Betons studieren zu können. (Vergl. die Abbildung 5 in No. 69.)

Schon im November 1904 zeigten sich am Innenputz der Versuchsstrecke die charakteristischen braunen Flecken und bald darauf auch Rißbildungen, die mit der Zeit immer stärker wurden. Auch bei den im fertigen Zustande eingebauten Rohren traten bald die charakteristischen Merkmale der Zerstörung mehr oder weniger ausgeprägt auf.

Im April und Mai 1905 wurden die Proberohre und die Versuchsstrecke genau untersucht und es wurden von Dr. Thörner Proben entnommen. Auch erfolgte eine Untersuchung durch Dr. Bömer. Es wurde festgestellt, daß die Wandungen der Probestrecke im Inneren bis etwa zur Höhe des Grundwasserstandes mit einem teilweise mehrere Millimeter dicken, rotgelben ockerartigen Schlamm überzogen waren. Die Verbindungsstellen der einzelnen Abteilungen waren alle mehr oder weniger weit auseinander getrieben und durch die hierbei entstandenen Fugen sickerte das saure Grundwasser in den Versuchskanal und floß durch das am Boden befindliche Verbindungsrohr in den Sammelkanal. Etwa in der Höhe des Grundwasserstandes zeigten die Abteilungen II, III, IV und VII besonders deutlich an der westlichen Seite wagrechte Längsrisse, in ganz ähnlicher Weise, wie solche auch an den von den sauren Grundwassern zerstörten Strecken des Hauptkanales zuerst beobachtet wurden, während die Abteilungen I, V, VI und VIII anscheinend noch frei von diesen Rissen waren.

Aus den wagrechten Rissen der Abteilungen II, III und VII wurden von Dr. Thörner Proben 1, 2 und 3 zur Untersuchung ausgemeißelt, ebenso wurde eine Schlammprobe von den Innenwandungen des Versuchskanals (Probe 4) und eine Grundwasserprobe aus dem mittleren Zementringschacht entnommen. Die 3 den Kanalwandungen entnommenen Zementbetonproben zeigten eine fast gleichartige Beschaffenheit. Sie waren mit rostbraunen bis dunkelgrünen Ablagerungen von Eisenoxydhydrat und Eisenoxydulhydrat vollständig durchsetzt; auch konnten an einigen Stellen weiße, gipsartige Umwandlungen des Kalkes durch die Einwirkung der Schwefelsäure beobachtet werden.

Die Wände der 5 zur Besichtigung bis zum Grundwasserstande bloßgelegten Proberohre waren besonders in der Höhe des Grundwasserstandes ebenfalls mit einem rötlichbraunen Schlamm überzogen, doch konnten Risse bzw. Sprünge oder ein Auseinandertreiben der einzelnen Ringe daran nicht beobachtet werden. Auch im Inneren der Betonmassen waren die Eisenoxyd- und Oxydul-Abscheidungen wie überhaupt die Zersetzungserscheinungen geringer wie bei der Probestrecke.

Im großen und ganzen zeigten die untersuchten Beton-, Wasser- und Bodenproben eine ähnliche abnorme Beschaffenheit, wie die gleichartigen, derzeit vom Sammelkanal entnommenen Proben. Auffallend war aber der Umstand, daß der Kanalscheitel der Versuchsstrecke noch kaum von den sauren Moorwassern angegriffen war, trotzdem doch der bei der Anlage derselben ausgehobene, stark schwefelkieshaltige — 10,8 % — Moorboden beim Zuschütten der Grube nach dem Einbauen des Probekanales unmittelbar auf letzteren gebracht war. Eine einfache Erklärung hierfür ergab jedoch die Untersuchung der am 4. Mai 1905 vom Kanalscheitel entnommenen Bodenprobe. Die Probe enthielt nämlich immer noch 10,58 % Schwefelkies, während ursprünglich, wie vorhin bemerkt, 10,80 % darin enthalten war. Es hatte hier somit erst eine ganz geringe Oxydation des Schwefelkieses stattgefunden. Sie war sehr wahrscheinlich bislang nur zurückgehalten worden durch eine unzureichend ausgeführte Ueberlagerung des Moorbodens oberhalb des Kanalscheitels mit einer Tonschicht; außerdem war infolge der Trockenheit des letzten Jahres eine normale Befeuchtung des Erdbodens trotz des zeitweiligen Begießens mit Flußwasser nicht zu erwarten. Die Tonschicht wurde durchstoßen, sodaß für die Folge die Feuchtigkeit ungehindert von oben in den Boden eindringen konnte. Bei der Untersuchung im folgenden Jahre stellte es sich heraus, daß die vorstehende Vermutung zutreffend war.

Nach diesen Untersuchungs-Ergebnissen sowie nach den an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen ergab sich, daß die an dem Kanal der Probestrecke, wie auch an den Schächten festgestellten Zerstörungen infolge der wesentlich geringeren Einwirkungszeit der schwefelsauren Grundwasser auf die Kanalwandungen und vielleicht auch wegen der andersartigen Mischungsverhältnisse und der Beschaffenheit der Betonmassen nicht so weit vorgeschritten waren, wie die am Sammelkanal seiner Zeit festgestellten Zersetzungen, sonst aber denselben ganz ähnlich waren.

Die an den Proberohren beobachteten Zersetzungserscheinungen waren am wenigsten weit vorgeschritten, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß sich diese Rohre im stagnierenden Grundwasser befanden und dem eingedrungenen Wasser nicht, wie bei dem Sammelkanal und bei dem Probekanal ein Abfluß zwecks fortwährender Erneuerung geschaffen war. In diesem stehenden Grundwasser kann auch der von Dr. Thörner bereits in seinem früheren Gutachten erwähnte Fall einer Verschlämzung der feinen Betonporen durch Ausscheidung von Gips und vielleicht auch Kieselsäure und Tonerde eintreten, wodurch dann die weitere Einwirkung der schwefelsauren Grundwasser auf die Betonringe, wenn auch nicht verhindert, so doch sehr verlangsamt wird.

Im April 1906 endlich wurden die ganze Versuchsstrecke und die Proberohre bloßgelegt und hierbei festgestellt, daß sämtliche Betonmischungen, sowohl die in der Baugrube hergestellten, als auch die der fertig verlegten Rohre, von dem im Boden befindlichen schwefelsauren Eisenoxydul und der freien Schwefelsäure mehr oder weniger stark angegriffen und zersetzt waren.

Der Außenputz der ganzen Versuchsstrecke war besonders auf dem Kanalscheitel mit einer glitschigen weißen Schicht von etwa 0,5 cm Dicke überzogen. Dieser Ueberzug bestand aus schwefelsaurem Kalk (Gips). Im Inneren zeigten sich wieder ähnliche wagrechte Risse und Sprünge wie bei der letzten Untersuchung; ebenso waren auch die senkrechten Verbindungsstellen der einzelnen Abteilungen wieder auseinander getrieben, trotzdem nach der vorjährigen Besichtigung alle Risse und Fugen aufs sorgfältigste nochmals auszementiert worden waren.

Die Zerstörungserscheinungen des Betons der einzel-



nen Abteilungen besaßen ein analoges Aussehen, wie die zuerst beim Hauptsammelkanal beobachteten. Die Bindemittel der Betonmassen waren mehr oder weniger tief erweicht, zeigten Ausscheidungen von weißem Gips, sowie dunkelgrüne Eisenoxydulhydrat- und braune Eisenoxydhydrat-Massen. Ähnlich waren die Zerstörungen bei den Proberohren. Es war somit praktisch erwiesen, daß jeder Beton, auch ein in fetterer Mischung und mit anderen Materialien, als den beim Sammelkanal verwendeten, hergestellter, zerstört wurde. Die fetteren Mischungen hatten allerdings besser widerstanden, ebenso die mit Weserkies und Wesersand hergestellten Teile, aber es ist durch die Versuche zweifellos erwiesen, daß im Laufe der Zeit auch diese Betonarten durch die Einwirkung der Schwefelsäure schließlich vollständig zerstört werden. An den aus Ziegelsteinen gemauerten Schächten konnte selbst im Herbst 1907 eine nennenswerte Beschädigung nicht festgestellt werden. Die Steine, bis auf einen schon vorher rissigen Stein, waren vollständig gesund und die Zementfugen nicht mehr als wenige Millimeter tief von den Säuren angegriffen.

Es hat sich bei diesen Untersuchungen und auch später beim Abbruch des zerstörten Kanales erwiesen, daß die Zerstörung um so schneller und stärker fortgeschritten war, je poröser der Beton sich zeigte, was auch ganz erklärlich erscheint, da die sauren Wasser und die Luft in den porenreichen Beton leichter eindringen konnten. Da nun, wie schon früher erwähnt, mit dem Piesberger Material bei ziemlich mageren Mischungen ein zwar sehr fester, aber verhältnismäßig stark poröser Beton erzielt wird, so trat eben eine raschere Zerstörung sowohl beim Kanal als auch bei den aus Piesberger Material hergestellten Teilen der Versuchsstrecke ein, als bei dem aus Weserkies hergestellten Beton, der ein dichteres Gefüge aufwies. Dr. Thörner hat auch in dieser Richtung hin an der Probestrecke und an den Proberohren Untersuchungen angestellt. Die Fettigkeit oder der Zementgehalt der Betongemische scheint hiernach von untergeordneter Bedeutung zu sein.

Endlich sind von Ingenieur und Bürgervorsteher Brück in Osnabrück Druckversuche sowohl mit gutem Beton vom Sammelkanal, als auch von der Versuchsstrecke vorgenommen worden, wobei zugleich Gewicht und Porosität des Betons festgestellt und zum Vergleich herangezogen wurden. Es wurde Beton in der Mischung 1 : 3 : 6 von zwei Stellen des Sammelkanales und von der Versuchsstrecke geprüft. Von 43 Proben wurden 15 ausgewählt, und zwar von jeder Stelle je 5 mit Rücksicht auf möglichste Verschiedenheit des Gefüges. Die Proben wurden zu Würfeln zersägt und die Druckflächen mit Zementmörtel genau parallel zueinander abgeglichen. Sie hatten z. T. der Druckprobe ein Alter von 2, 3 und 4 Jahren. Die beiden Probestellen am Hauptsammelkanal ergaben 13,12 bzw. 18,02 % Porosität, und 173 bzw. 121 kg/qcm mittlere Druckfestigkeit, die an der Probestrecke 15,9 % bzw. 160 kg/qcm Festigkeit.

Die Druckfestigkeit war also durchaus normal und genügend und auch die Porosität bewegte sich in normalen Grenzen. Nach den Ergebnissen stand die Druckfestigkeit im umgekehrten Verhältnis zur Porosität des Betons. Aber selbst die poröseste Probe wies immer noch vollkommen genügende Druckfestigkeit auf.

Auch aus diesen Untersuchungen ergab sich, daß für den Kanalbau weder schlechte Materialien verwendet sein können, noch eine ungenügende Ausführung der Arbeiten erfolgt ist. Es wird dies besonders klar dadurch bewiesen, daß die Druckfestigkeit und die Dichtigkeit der Probekörper aus dem Sammelkanal größer oder gleich groß sind, als die entsprechenden Zahlen der Probestrecke, bei deren Ausführung unbestritten mit gutem Material und mit be-

sonderer Sorgfalt vorgegangen wurde. Bei den Besichtigungen der Probestrecke wurde auch die Vermutung geäußert, daß die sauren Grundwässer doch mit der Zeit neutralisiert oder nach und nach vollständig aus dem Moorboden ausgelaugt werden müßten.

Hierüber hat Dr. Thörner die nachstehenden interessanten Untersuchungen angestellt, welche dieser Vermutung widersprechende Ergebnisse lieferten. Ein Kubikmeter des Moorbodens im Originalzustande wog 1096 kg. Bei einem Schwefelkiesgehalt von 10 % sind in 1 cbm Moorboden 109,6 kg Schwefelkies enthalten, welche durch die Oxydation des Luftsauerstoffes in 146 kg reaktionsfähige Schwefelsäure umgewandelt werden. Ein Kubikmeter des Kanalbetons wiegt im Mittel 2180 kg. In diesem sind enthalten bei einem mittelfetten Mischungsverhältnis von 1 Zement und 8 Sand und Kies 242 kg Zement mit 150 kg Aetzkalk. Da nun 146 kg Schwefelsäure 102 kg Aetzkalk zu binden vermögen, so würde jedes cbm Moorboden mit nur 10 % Schwefelkies im Stande sein, 2,80 qm der 0,25 m dicken Kanalwandungen auf das Vollständigste zu zerstören. Aus dieser Ueberlegung ergibt sich, daß die zerstörende Kraft des schwefelkieshaltigen Moorbodens eine sehr große ist, daß daher von einer Neutralisierung der sauren Moorböden nicht die Rede sein kann, da hierzu der Kalkgehalt des ganzen Sammelkanales nicht ausreichen würde.

Was nun die Auslaugung des Moorbodens betrifft, so ist es allerdings denkbar, daß eine solche, da ja nur der in der Höhe des Grundwasserstandes lagernde Schwefelkies durch den Sauerstoff der Luft zu Schwefelsäure oxydiert wird, im Laufe der Jahre durch den Grundwasserstrom vor sich gehen kann. Dieses ist aber nur unter der Voraussetzung möglich, daß die Grundwasserschwankungen durchaus konstant bleiben. Wird aber der Grundwasserstand durch äußere Einflüsse, z. B. Bebauung des in der Nähe liegenden Geländes, Verlegung des Hasebettes, niedriger gelegt, so treten die Oxydationen des Schwefelkieses und somit die sauren Grundwässer von neuem auf. Auch werden bei allen derartigen Erdarbeiten wieder große Mengen Moorboden an die Oberfläche gebracht, deren Schwefelkiesgehalt dann der Oxydation anheimfällt und mit dem Meteorwasser als reaktionsfähige Schwefelsäure in den Erdboden dringt.

Wie ungemein langsam aber überhaupt die Auslaugung des schwefelkieshaltigen Moorbodens von statten geht, ergeben die folgenden beiden Untersuchungen. Zwei am Tage der Besichtigung, erstens vom Scheitel und zweitens aus der Kämpferhöhe der Probestrecke entnommenen Moorproben, die fast zwei Jahre hindurch unter den denkbar günstigsten Zersetzungsbedingungen dem Luftsauerstoff und dem Regen bzw. in der trockenen Jahreszeit noch einem regelmäßigen Begießen mit Flußwasser ausgesetzt waren, wiesen noch jetzt einen Gesamtgehalt an Schwefelkies und zwar Probe I von 8,8 % und Probe II von 11,3 % auf, von welchen bereits bei Probe I 2,8 % und bei Probe II 4 % in teilweiser Zersetzung begriffen waren.

Das Ergebnis der praktischen Versuche ist daher folgendes: Konnte es dem Fachmann nach den Ergebnissen der bei der Aufdeckung der Beschädigungen am Kanal vorgenommenen chemischen Untersuchungen keinen Augenblick mehr zweifelhaft sein, daß der den Kanal umgebende Boden die Ursache der beobachteten Beschädigungen war, so muß das Auftreten derselben Art der Beschädigungen an der Probestrecke bei allen verwendeten Zementsorten und Mischungen nun auch jeden vorurteilsfreien Laien in chemischen Fragen zu der Ueberzeugung bringen, daß die beobachteten Zerstörungen an dem Kanal auf die Beschaffenheit des den Kanal umgebenden Bodens zurückzuführen sind. — (Schluß folgt.)

## Wettbewerbe.

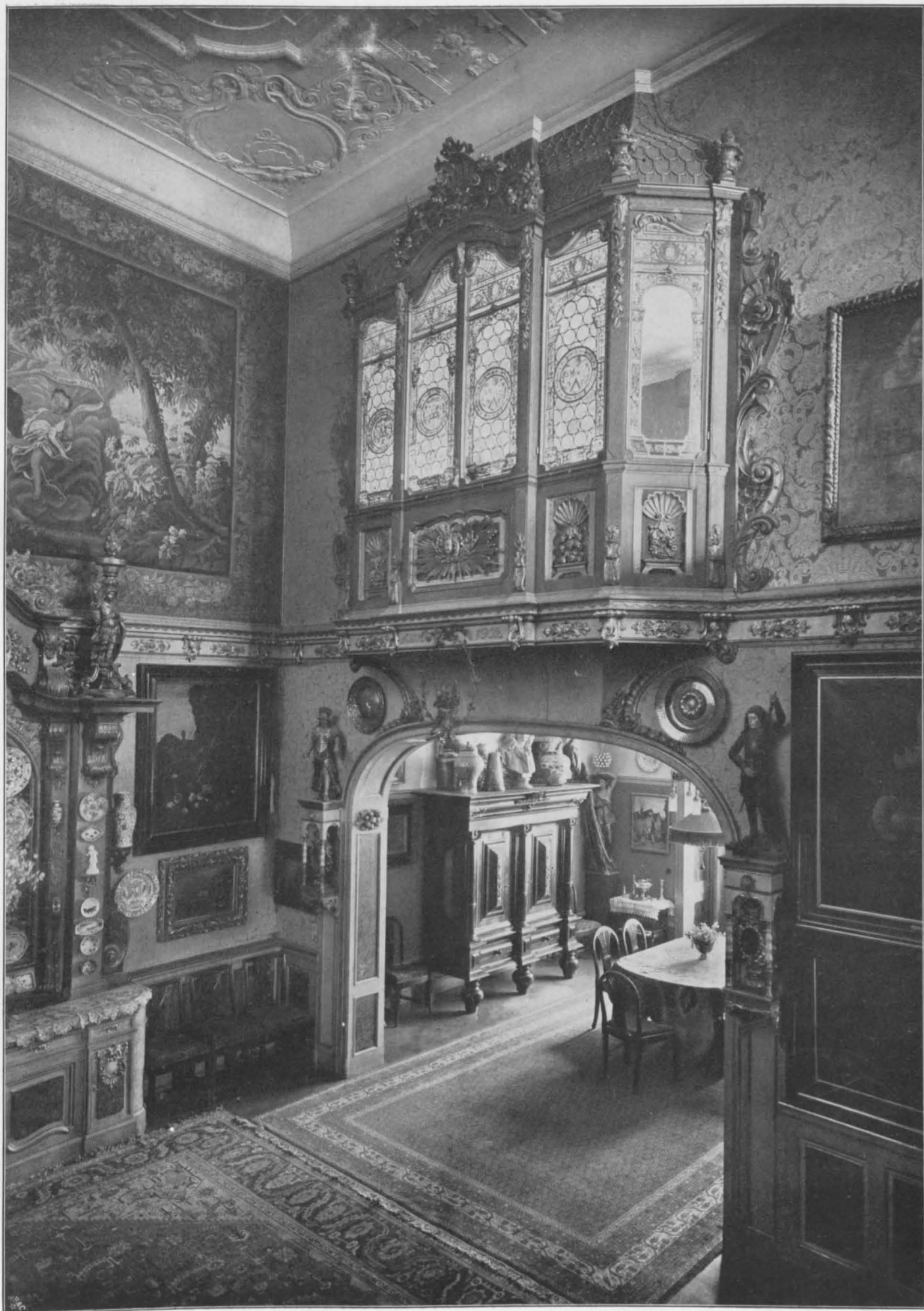
**Wettbewerb Bebauungsplan Frankenhausen.** Der Wettbewerb betrifft einen Bebauungsplan für ein im Westen der Stadt gelegenes, für den Landhausbau bestimmtes Gelände. Es erstreckt sich von der Mitte der Wippertal-Sohle bis an die Grenze des staatlichen Kyffhäuser Forstes mit seinen aus Buchen und Eichen gemischten alten Beständen. Für das Tal und den unteren Berghang können Jahreswohnungen, für den oberen Berghang nur Sommerwohnungen angenommen werden. Die Bebauung soll im allgemeinen eine offene sein, wobei jedoch das Talgelände zum Schutz gegen die Westwinde mit einigen geschlossenen Häuserreihen bebaut werden kann. Besondere Sorgfalt wird für die bestehenden und neuen Promenaden und ihre Verbindung mit der Stadt und mit der Umgebung gewünscht. Die Straßen im Talgelände können in „moderner“ Art ausgestaltet werden; hoffentlich wird hier der Ausdruck „modern“ nicht mißverstanden. Es wäre wohl besser gewesen, die Vorschläge hierfür den Teilnehmern des Wettbewerbes nach genauer Ortsbesichtigung zu überlassen. Für die Bergstraßen wird in verständiger Weise die Anlage umfangreicher Stützmauern

nicht gewünscht. Für die Arbeitsleistung sind etwas unbestimmte Angaben gemacht. „Verlangt“ wird ein Bebauungsplan 1 : 2000, als „wünschenswert“ wird die Beifügung von Längs- und Querschnitten einiger Hauptstraßen bezeichnet, außerdem „können“ Schaubilder beigegeben werden. Wir zweifeln, ob sich daraus das für die objektive Beurteilung notwendige gleichmäßige Material ergibt. Ueber die Beteiligung eines Siegers an der endgültigen Aufstellung des Bebauungsplanes besteht keine Hoffnung, da die weitere Bearbeitung der Pläne durch die Stadtverwaltung erfolgt. —

**Inhalt:** Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. — Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Sitzungsbericht der XXXVII. Abgeordneten-Versammlung in Danzig am 29. und 30. August 1908. — Der Bau des Abwasser-Sammelkanales in Osnabrück und die an demselben beobachteten Zerstörungs-Erscheinungen durch Einwirkung schwefelsauren Moor- bzw. Grundwassers. (Fortsetzung.) — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hoffmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.

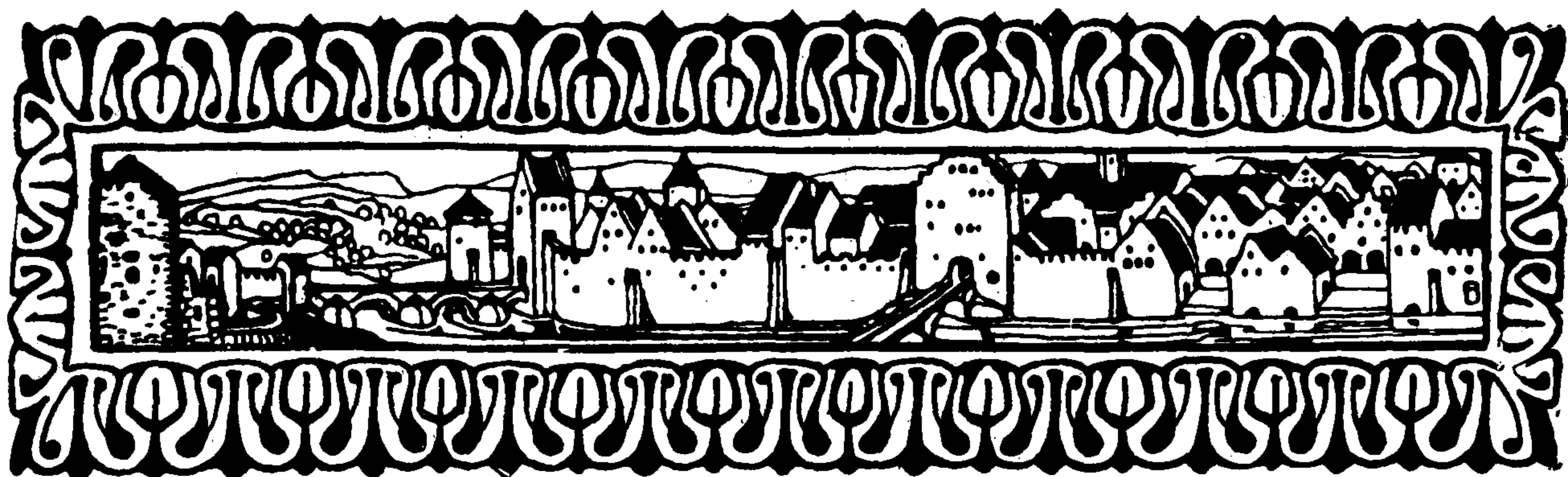


NTWICKLUNG EINES DEUTSCHEN GRUND-  
RISS- UND DIELEN-MOTIVES. \* SPEISE-  
SAAL IM WOHNHAUS H. KAYSER IN BERLIN,  
HILDEBRAND-STRASSE 10. \* ARCHITEKT:  
HEINRICH KAYSER IN F. KAYSER & VON  
GROSZHEIM, GEH. BAURÄTE IN BERLIN.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

\* \* XLII. JAHRGANG 1908 \* NO. 75. \* \*





# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 75. BERLIN, DEN 16. SEPTEMBER 1908.

## Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 515. (Fortsetzung.)



**D**ie im Schlußsatze des vorangegangenen Aufsatzes gerühmten Eigenschaften treten besonders da augenfällig in die Erscheinung, wo es sich um die bescheidensten Maße der Baustelle handelt, wie sie bei dem ersten Hause Kayser, Hildebrand-Straße No. 14, gegeben waren. Bei einer Baustelle von nicht ganz 15<sup>m</sup> Breite und knapp 20<sup>m</sup> Tiefe, von welcher noch ein 5<sup>m</sup> breiter Vorgarten liegen zu lassen und den baupolizeilichen Bedingungen über Licht- und Luftzuführung zu genügen war, ist es dennoch gelungen, eine Wohnstätte für eine Familie mit Töchtern und mit feiner Lebenshaltung zu schaffen. Freilich sind dabei manche Abmessungen beinahe auf die eines Eisenbahnwagens zusammengeschrunpft; immerhin war das Haus Jahre lang der behagliche Wohnsitz seines Erbauers.

Und wie wurde das erreicht? Der Grundriß (S. 506) schmiegt sich im rechten Winkel in die hintere Ecke des Geländes. Der vorgeschriebene Hof wurde zum Vorgarten geschlagen und im hinteren Winkel der Baustelle lediglich ein kleiner Lichthof gelassen, eben groß genug, daß er genügt, der einzigen Treppe Licht zuzuführen und eingemaltes Glasfenster des Speisezimmers zu beleuchten. Kein Gang beschränkt in den beiden Hauptgeschossen den ohnehin knappen Raum; mit Ausnahme der auf die kleinste Form gebrachten Treppe und einem in den bescheidensten Abmessungen gehaltenen Vorplatz am Eingang ist kein Quadratcentimeter Raum der eigentlichen Benutzung für Wohnzwecke entzogen.

Der Eingang befindet sich im Winkel; von dem kleinen Vorplatz erfolgt einerseits der Zugang zur Diele, die unmittelbares Licht von außen erhält und in symmetrischer Weise zum Vorplatz mit Toilette-Räumen ausgestattet ist, anderseits durch die Anrichte zur Küche. Diese liegt dem Eingang zum Grundstück von der Straße zunächst, sodaß die Dienerschaft den Eingang stets unter Aufsicht hat. Von der Küche führt eine kleine Nebentreppe unmittelbar zum Untergeschoß mit seinen Vorrats- und anderen Nebenräumen. Neben der Küche befindet sich das Mädchenzimmer. Die Lieferungen für den Hausbedarf erfolgen ohne Betreten des Hauses unmittelbar von außen in die Küche. Von der Diele führt durch das Treppenhause ein etwas geräumigerer Zugang zum Speisesaal. Dieser enthält die ersten Ansätze zu den später zu besprechenden reicher entwickelten Dielen-Motiven. Er erstreckt sich durch zwei Geschosse und weitet sich nach oben zu einem über der Anrichte gelegenen freien, estradenartigen Verbindungsgang, während er sich in der Längsentwicklung um die Tiefe des kleinen Lichthofes kürzt. Da dieser Lichthof sich nicht auch

durch das Erdgeschoß erstreckt, so tritt sein Raum zur Längsentwicklung des Speisesaales. Der Speisesaal hat zwei Lichtquellen: die ergiebigere an der Seite über der Anrichte, sowie die in der Hauptsache nur für die Beleuchtung eines Glasgemäldes infrage kommende in der Längsachse beim kleinen Lichthof.

Ist schon allein durch die gebotene äußerste Ausnutzung der Raumverhältnisse dieser Grundriß zu einem man darf sagen klassischen Beispiel scharfsinniger Grundrißgestaltung geworden, so wurden die Planungsarbeiten noch bis zu einem gewissen Grade durch den Umstand erschwert, daß in die dekorative Gestaltung des Speisesaales ein Gobelin von bestimmten Maßen aufgenommen werden sollte. In diesem Umstände lag mit einer der Ausgangspunkte für die Plangestaltung, so daß man wohl scherzweise gesagt hat, das Haus sei um einen Gobelin herumgebaut.

Im ersten Obergeschoß lagen die Verhältnisse für die Raumanlage etwas einfacher, wie im Erdgeschoß. Nach vorne liegt, von dem mit der Treppe in Zusammenhang stehenden Verbindungsgang zugänglich, der geräumige Salon, nach der Straße wie nach dem Speisezimmer durch erkerartige Ausbauten erweitert. Zu beachten ist, daß der Erkernach dem Speisezimmer den Salon erweitert, ohne das Speisezimmer in der Fläche des Raumes des Erkers zu berauben. Der Salon erhält von zwei Fassadenseiten volles Licht. Sowohl vom Verbindungsgang wie auch vom Treppenhause unmittelbar zugänglich ist das Wohnzimmer, das gleichfalls erkerartig erweitert ist. Der Schlüssel für die ganze Anlage ist die Treppe. Mit ihrer Lage und namentlich auch ihrer Form stehen und fallen die Grundrißanlage und die bis aufs äußerste getriebene Raumausnutzung.

Beinahe noch übertrumpft in der Findigkeit der Grundrißgestaltung werden die unteren Geschosse durch das zweite Obergeschoß, welches die Schlaf- und Wohnräume der Eltern und Kinder, ein Zimmer der Erzieherin und noch ein Spielzimmer enthält. Nach vorne liegt das Schlafzimmer der Eltern mit anschließenden Ankleidezimmern der Dame und des Herrn. Nach rückwärts wurden Bad und Klosett angeordnet. Mit dem seitlich gelegenen Wohnzimmer der Töchter ist deren Schlafzimmer verbunden. Neben diesem Wohnzimmer befindet sich das Zimmer der Erzieherin und neben diesem noch, von besonderem Flur zugänglich, ein Spielzimmer. Hinsichtlich der Eingänge zu den einzelnen Räumen ist auf den Familienverkehr allenthalben Rücksicht genommen. Es dürfte kaum möglich sein, aus der bescheidenen Grundfläche mehr Räume zu entwickeln; es konnte auch nur dadurch geschehen, daß die Räume zum vorübergehenden Aufenthalte von Menschen auf das für den Verkehr geringste zulässige Maß beschränkt wurden. Hierin liegt die Kunst dieser interessanten Grundrißgestaltung.

Von dem Speisezimmer mit Verbindungsgang

und Erker Ausbau vom Salon gibt die Ansicht S. 509 eine gute Vorstellung und legt zugleich Rechenschaft ab über die dekorative Ausgestaltung. Die übrigen Haupträume folgen dem hier angeschlagenen Ton. Die Architektur des Aeußeren hat Nürnberger Ele-

mente aufgenommen; die Hauptgliederungen bestehen aus rotem Sandstein, die Flächen aus Glasursteinen.

Einen erheblichen Schritt weiter bedeutet das zweite Haus Kayser, Hildebrand-Straße 10, welches im folgenden Aufsatz besprochen wird. — (Forts. folgt.)

## Die XVIII. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Danzig 1908. (Schluß aus No. 73.)



Der Nachmittag des ersten Tages der Wanderversammlung brachte Besichtigungen in Danzig, sowie Ausflüge nach Oliva und Heubude. Ein Glanzpunkt in der Umgebung von Danzig ist das im Jahre 1178 durch den Pomerellen-Fürsten Sambor gegründete Zisterzienserkloster Oliva mit schönem Kreuzgang, dem interessanten Schloß, der früheren Wohnung der Äbte, und vor allem den herrlichen Gartenanlagen mit ihren beschnittenen Baumalleen und ihren Teichen, die in mancher Beziehung an die Teiche der Villa d'Este in Tivoli bei Rom erinnern. Kloster und Klosterkirche sind stark entstellt worden und vernachlässigt; die Ausstattungen aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert sind von sehr verschiedenem künstlerischen Wert. Das königliche Schloß, 1760 von dem Abte Rybinsky erbaut, zeigt heute durchweg weißen Anstrich, war jedoch im Aeußeren ehemals farbig bemalt. Um den Park legt eine etwas lässige Pflege einen eigenen Zauber romantischer Stimmung. Ein seltenes Stück kirchlicher Ausstattung der deutschen Spätrenaissance ist die mächtige, reiche Orgel der Klosterkirche, die in sehr geschickter Weise in die Stirnseite des Langschiffes eingebaut ist. — Ein Teil der Ausflügler erging sich in den prächtigen Wäldern von Oliva. — Von der Grünen Brücke in Danzig aus fuhr ein anderer Teil der Wanderversammlung mit dem Dampfer nach Heubude, einem Fischerdorfe mit Gasthäusern an einem idyllischen Waldsee im Westen von Danzig, zwischen Danziger Weichsel und Danziger Bucht.

Am Abend des 31. August fand sich die Wanderversammlung zum Festessen im Friedrich Wilhelm-Schützenhause wieder zusammen. Den festlich geschmückten Saal füllten die zahlreichen Teilnehmer bis auf den letzten Platz. Den Trinkspruch auf den Kaiser sprach mit gewählten Worten der Vorsitzende, Hr. Ing. Reverdy. Redner knüpfte an die Verhandlungen über die Stellung der Architekten und Ingenieure im deutschen Volksleben an. Weiß das Herz voll sei, laufe der Mund über. Man möge es ihm daher nicht verdenken, wenn er auch beim Festmahl wieder darauf zurückkomme, wenn auch in anderer Form. „Wir haben bisher Hoffnungen, Wünsche und Forderungen geäußert, jetzt wollen wir von Befriedigung, Freude und Dank sprechen darüber, daß das, was wir erstreben, aus dem gesunden Sinne unseres Volkes, aus der klaren Einsicht unserer leitenden Männer heraus auf dem Wege zur Verwirklichung ist.“ Der Techniker arbeite nicht in abgeschlossener Studierstube zu seiner rein persönlichen Befriedigung; unser Forschen habe ganz besonders die Anwendung im Auge und führe immer wieder hinaus in das öffentliche Leben, in dem die Werke der Technik frei und offen stehen zur Würdigung Aller. Das richtige Maß der Würdigung aber suchen wir in einem immer mehr sich ausbreitenden Verständnis für das Wesen der Technik. Daß dieses mehr und mehr alle Schichten des Volkes durchdringe, sei unsere Freude. Diese Freude aber steigere sich zum Stolz, wenn wir auf den Fürsten an der Spitze des Reiches blicken. Ihm habe die Natur Gaben verliehen, die ihm technisches Wesen nahe bringen; ihm sei die Gleichstellung der technischen Hochschulen mit den Universitäten zu verdanken, in der Verfassung wie in der Berechtigung zur Verleihung der Doktorwürde. Seiner Anregung entspringe auch die Gleichberechtigung der realistischen Mittelschulen für alle

höheren Studien, die wir als Vorläufer für die erstrebte Gleichberechtigung aller akademischen Berufe in der staatlichen und kommunalen Verwaltung betrachten. Redner gedachte dann noch zweier Ereignisse in der Geschichte der Technik unserer Tage, die mit der kaiserlichen Anteilnahme zugleich von der Bewegung der Volksseele begleitet waren: der Grundsteinlegung für das Deutsche Museum in München und der Zeppelin'schen Erfolge in der Luftschiffahrt. Als unter dem Klange der Glocken aller Kirchen in München, der sich mit dem Jubelgesang mischte, der Kaiser die drei Hammerschläge auf den Grundstein zum Deutschen Museum mit den Worten begleitete: „Den dahingegangenen Forschern zum Gedächtnis; den Lebenden zur Anerkennung; den Nachkommen zur Aneiferung!“, „waren da“, so frug der Redner, „diese Worte nicht die freie und überzeugte Huldigung eines großen Fürsten, eines großen Volkes für eine gewaltige Tat, eine technische Tat, die alle Merkmale in sich trägt, die wir unseren Werken zu geben bemüht sind: Neuheit und Tiefe der Gedanken, Kraft und Ausdauer in der Ausführung?“ Nicht jedem seien technische Großtaten beschieden, aber wir wollen das Vertrauen rechtfertigen, das in der kaiserlichen Fürsorge für unseren Stand liegt. Die Versammlung gab das Versprechen durch ein begeistertes Hoch auf den Schutzherrn der deutschen Technik, Kaiser Wilhelm II.

Hr. Geh. Ob.-Brt. Schmick aus Darmstadt hielt den Trinkspruch auf die Ehrengäste, als welche u. a. die Hrn. Regierungspräsident von Jarotzky, Polizeipräsident Wessel und Oberbürgermeister Ehlers anwesend waren. Redner erwähnte zunächst Danzigs berühmte Söhne und berührte einige Charakteristika der alten Hansestadt, um dann den Eindruck zu schildern, den soviel Schönheit, wie die Jahrhunderte sie hier angehäuft, auf die Teilnehmer der Wanderversammlung gemacht habe. Neben dem Mittelalter und der Renaissance stehe hier aber auch eine reiche Gegenwart und man dürfe die Hoffnung hegen, daß die Bürgerschaft, die im Banne der Technischen Hochschule lebe, sich in erfreulichster Weise weiter entwickeln werde. Wer auch an der Wanderversammlung teilgenommen habe, hege gewiß, dankerfüllt für die Schönheiten der Stadt und für alles das, was in gastlicher Weise hier geboten wurde, den Wunsch, der aus Psalm 122 dem Stockturme gegenüber am Langgasser Tor prange und laute: „Es müsse wol gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen.“ Das Hoch des Redners galt der Stadt Danzig.

Im Namen der Ehrengäste dankte Hr. Regierungs-Präsident von Jarotzky. Er führte in beredter Weise aus, daß man in Westpreußen mit heimatlichem Stolze auf zwei Perioden der Vergangenheit zurückblicke, auf die Zeit des Deutschen Ritterordens und die Blütezeit der deutschen Hansa. Wenn auch jene Zeiten längst vergangen seien, so ragen doch noch die Schöpfungen der damaligen Architekten und Ingenieure bis in unsere Zeit herüber, und es grüßt von den Ufern der Weichsel her die gemeinsame Arbeit dieser beiden Gebiete. Von außerordentlicher Wichtigkeit sei diese Arbeit heute wieder auf den Gebieten der Staats- und der Gemeinde-Verwaltungen. Die Teilnahme an der technischen Arbeit dieser Verwaltungen erscheine manchem Verwaltungsbeamten so anziehend und reizvoll, daß er mit seiner beneidenden Anerkennung nicht zurückhalte. In diesem Sinne gelte sein Hoch dem „Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“. In geistvoller Weise ließ Prof. Frhr. v. Schmidt-München die Damen, die er als die





Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

Zweites Haus Kayser in Berlin, Hildebrand-Straße No. 10. Musiksalon (oben) und Bibliothek (unten).

16. September 1908.

Trägerinnen des Dialektes und der Sprachverschiedenheiten rühmte, leben. Hr. Prof. Bluntschli aus Zürich trank im Namen des Schweizerischen Architekten- und Ingenieur-Vereins auf den Verband, während Hr. Ob.-u. Geh. Brt. Dr. J. Stübgen-Berlin den Westpreußischen Verein und den Ortsausschuß als die unermüdlichen und erfolgreichen Veranstalter des ornamentalen Teiles der Abgeordneten- und der Wander-Versammlung rühmte. Der Vorsitzende des Westpreußischen Architekten- und Ingenieur-Vereins, Hr. Reg.-u. Brt. Lehmbek, dankte den heimischen Behörden für die weitgehenden Unterstützungen bei allen Veranstaltungen.

Die Vorträge am zweiten Tage der Wanderversammlung, Dienstag den 1. September, fanden in den schönen Räumen der Technischen Hochschule Danzig in Langfuhr statt. Hier begrüßte zunächst Seine Magnifizenz, der Hr. Rektor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Krohn die Wanderversammlung, in deren Namen der Vorsitzende, Hr. Ing. Reverdy, dankte. Darauf sprach, gelohnt von lebhaftem Beifall, Hr. Arch. Dr.-Ing. Phleps über „Danziger Rokoko-Bauten“. Wir geben den anregenden Vortrag an anderer Stelle unter Beigabe von Abbildungen wieder. Nach dem Vortrag fand unter Führung des Hrn. Baurat Prof. Carsten, dem Erbauer der Gebäudeanlage, sowie Hrn. Reg.-Bfhr. Kallmorgen eine Besichtigung der Räume der Hochschule statt, worauf man sich im großen Hörsaal des elektrotechnischen Institutes wieder zusammenfand, um den Vortrag des Hrn. Marine-Ob.-Brt. Hölzermann über den Bau der Kriegsschiffe in Vergangenheit und Gegenwart entgegen zu nehmen. Redner ging von den Zeiten aus, in welchen kleine phönizische Fahrzeuge an der Küste von Ost- und Westpreußen beobachtet wurden, um hier den Bernsteinhandel zu pflegen und zu schützen. Diese kleineren Kriegsfahrzeuge waren wesentlich verschieden von den Triremen, welche die Phönizier im Mittelmeer im Kampfe gegen Rom verwendeten. Damit berührte der Vortragende die alte Seemacht der Karthager und Römer, deren Kriegsfahrzeuge und die Art ihrer Verwendung er eingehend schilderte und bemerkte, daß sie nur für den Nahkampf zu verwenden waren. Genaue Darstellungen der Triremen sind uns nicht erhalten, doch scheint wesentlich für diese hölzernen Fahrzeuge gewesen zu sein, daß sie im Gefecht, unabhängig vom Wind, durch Ruder bewegt wurden. Nach dem Untergang des römischen Reiches dringt für die Dauer von Jahrhunderten keine Nachricht über bedeutendere Kriegszüge zur See zu uns; der Bau der Kriegsschiffe scheint still gelegen zu haben. Erst der Einfall der Normannen in England brachte wieder Nachrichten über größere Seekriege, die von den Eroberungsfahrten der Wikinger eingeleitet wurden. Eine regere Tätigkeit im Bau von Kriegsschiffen setzte ein, als die Hansa sich gebildet hatte, als das Aufblühen des nordischen Handels die Seestädte Hamburg, Bremen, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald und Danzig veranlaßte, sich zum Bunde der Hansa zusammenzuschließen und wirkungsvolle Maßnahmen zum Schutze des Handels und gegen die Seeräuberei zu treffen. Gegen die Seeräuber verwandte die Hansa gut bemannte, schnelle Fahrzeuge, denen die Fahrzeuge der Seeräuber aber häufig überlegen waren. Der Kampf blieb noch ein Nahkampf. Die Kriegsschiffe waren auch bewaffnete Handelsschiffe. Erst mit der Entwicklung der Geschütze trat eine grundsätzliche Trennung in Handels- und Kriegsschiffe ein. Inzwischen war der Seeweg nach Ostindien gefunden und Amerika entdeckt worden. Die Hansa zerfiel, und Spanien, Portugal, England und Frankreich begannen den Kampf um ihren Kolonial-Besitz. Nun fand ein systematischer Ausbau der Kriegsfahrzeuge zur See statt und es entwickelten sich neben den kleineren Typen die Korvetten, Fregatten und Linienschiffe (Dreidecker), deren Unterschied der Vortragende durch Lichtbilder erläuterte. Mit der Vernichtung der spanischen Armada begann der Kampf zur See dann neue Formen anzunehmen; er fand eine weitere Entwicklung in dem Freiheitskampf zwischen England und

Amerika. Grundlegende Änderungen aber traten in dem Bau der Kriegsschiffe ein, als die Dampfmaschine zur Fortbewegung der Fahrzeuge eingeführt wurde und die Ausrüstung durch weittragende Geschütze stattfinden konnte. Nun trat an die Stelle des Holzes das Eisen, und der Schiffspanzer gelangte zur Einführung. Seit der Mitte des XIX. Jahrhunderts haben wir einen modernen Kriegsschiffbau; es entwickelten sich die vier Haupttypen: Linienschiffe, große Kreuzer, kleine Kreuzer und die Untersee- und Torpedo-Boote. Redner berührte nun die Bewaffnung, Panzerung, Teilung in wasserdichte Schotten, Ruder, Dampfmaschinen, Kohlenvorräte, die Anker-Einrichtungen usw., und gab ein anschauliches Bild der gegenwärtigen großen Schiffsbauten, wie des „Dreadnought“, des „Agamemnon“, der „Deutschland“. Die Entwicklung des Baues der Kriegsschiffe ist in der neuesten Zeit so weit fortgeschritten, daß es dem einzelnen Ingenieur nicht mehr möglich ist, das gesamte Gebiet zu umfassen; es haben sich daher Sondergebiete mit Sonderfachmännern ausgebildet. Redner schloß seine mit lebhafter Aufmerksamkeit aufgenommenen und von reichem Beifall begleiteten Ausführungen mit einer kurzen Darstellung der Innen-Einrichtung von Kommandanten- und Offiziersmessern moderner Kriegsschiffe. —

Am Nachmittag des zweiten Versammlungstages trug ein Dampfer die Teilnehmer vom Grünen Tor in Danzig nach Hela, dem eigenartigen Fischerdorf, das schon um das Jahr 1100 von Fischern bewohnt war, die aus Pommern hier einwanderten. Auch an Hela knüpft die Vinetasage an, und es mag die Erinnerung an die Sage gewesen sein, welche die Danziger Fachgenossen veranlaßt hatte, die Teilnehmer der Wanderversammlung hier mit Darstellungen aus der antiken Odysseus-sage zu überraschen. Am Abend brachte ein Dampfer die Teilnehmer nach Zoppot, dem schönen Seebade, das sich in glänzender Beleuchtung darbot.

Für die folgenden Tage waren Besichtigungen der Marienburg, der Schleusen bei Einlage, der Dampffähre bei Schiewenhorst usw. vorgesehen. Die Arbeiten an der Marienburg schreiten mehr und mehr fort und lassen, nachdem durch die schwierigen Geländeankäufe der ehemalige umfangreiche Grundbesitz der Burg wiedergewonnen wurde, eine baldige Beendigung erhoffen. Wenigstens soweit die Bauarbeiten in Betracht kommen. Die innere Ausstattung wird wohl noch Jahre in Anspruch nehmen. Bedauerlich bleibt, daß der Besitz der Marienburg durch zwei Bahnlinien, eine Haupt- und eine Nebenbahn, durchschnitten wird. Wie bei der Museumsinsel in Berlin so stört auch hier der Bahnbetrieb in empfindlichster Weise die geheiligte Ruhe eines der Kunstgeweihten Bezirkes. Es wird sich wohl später einmal Gelegenheit finden, auf die Marienburg und ihre Wiedererstehung in selbständiger Weise zurückzukommen; denn die Lebensarbeit Steinbrecht's steht einzig da in deutschen Landen.

Erwähnt sei noch, daß während der Wanderversammlung in der Stadtbibliothek eine in hohem Grade bemerkenswerte Ausstellung Alt-Danziger Prospekte, Kupferstiche und der Originaldrucke der Schultz'schen Radierungen aus Alt-Danzig, die wir zu Eingang unseres Berichtes erwähnten, stattgefunden hatte.

Mit Dank und Freude denken die Teilnehmer der Abgeordneten- und der Wanderversammlung des Verbandes an die schönen Tage in Danzig zurück. Standen einerseits die Verhandlungen und Vorträge unter dem Eindruck einer vertieften Geistesarbeit, so waren, was den äußeren Verlauf der Tage anbelangt, die Danziger Fachgenossen in unerschöpflicher Weise bemüht, durch die vielseitigsten und genußreichsten Darbietungen die Erinnerung an die Danziger Tage nicht so bald erlöschen zu lassen. —

Inhalt: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. (Fortsetzung.) — Die XVIII. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Danzig 1908. (Schluß.) —

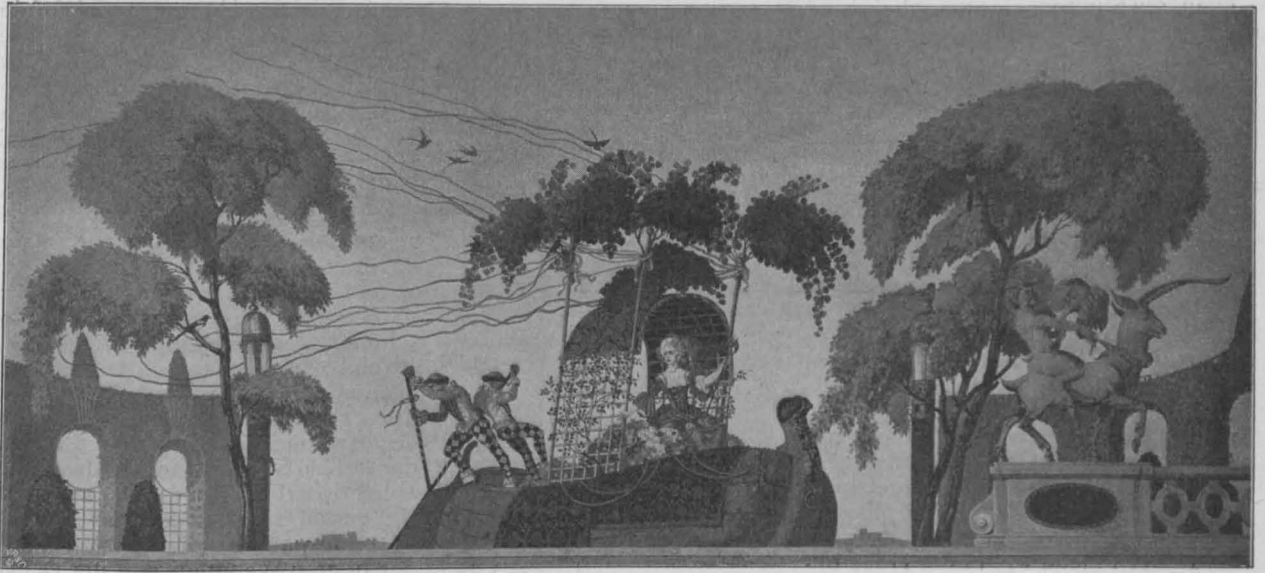
Hierzu eine Bildbeilage: Haus Kayser, Hildebrand-Str. 10 in Berlin, Speisesaal.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.





USSTELLUNG MÜNCHEN 1908 \*  
 \* LÄNDLICHER GASTHOF (OBEN). \*  
 \* GROSSE BIER-WIRTSCHAFT IM  
 \* VERGNÜGUNGS-PARK (UNTEN). \*  
 \* ARCHITEKT: FRANZ ZELL IN  
 \* MÜNCHEN. \* \* \* \* \*  
 \* DEUTSCHE BAUZEITUNG \*  
 \* XLII. JAHRGANG 1908 \* NO. 76. \*



Ausstellung München 1908. Wandmalereien in den Wandelhallen des Restaurations-Gebäudes von Prof. Julius Diez in München.

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. N<sup>o</sup>. 76. BERLIN, DEN 19. SEPTEMBER 1908.



Ausstellung München 1908. (Schluß.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abb. S. 520 u. 521

Die geistige und örtliche Vermittlung zwischen dem didaktischen Teile der Ausstellung und dem Vergnügungspark bildet die Hauptrestauration des Architekten Prof. Emanuel von Seidl in München. Sie schließt den westlichen Teil des Ausstellungsgeländes nach der

welche westlich um den Bavariapark herum zum Vergnügungspark leitet. Jenseits dieser Allee und in Beziehung gebracht zu der Restaurations-Terrasse ist durch Seidl eine monumentale Brunnen-Anlage entwickelt, die aus einem großen, durch geschwungene Linien begrenzten Wasserbecken besteht, in welches von einem höher gelegenen Teil reiches Wasser strömt und das durch gewaltige Figurengruppen begrenzt wird, zwischen welchen kleinere Figuren lagern. Die

Ganghofer-Straße zu ab und liegt in der Längsachse des Bavaria-Parkes. Das schlichte Gebäude für Post, Polizei usw. (Rich. Schachner) stellt die Verbindung her zwischen der großen Halle I und dem Haupt-Restaurant, eine Feuerwache (Schachner) und eine elektrische Unterstation (Bertsch) leiten von ihm zum Vergnügungspark über. Zwischen den westlichen Torbauten des Bauamtmann Wilh. Bertsch und den seitlichen Flügeln der Haupt-Restauration sind künstlerische Beziehungen durch geschickte Anlage ovaler Vorplätze geschaffen worden. Das Restaurations-Gebäude selbst ist, wie der Grundriß S. 519 zeigt, mit einer vor ihm entwickelten Platz-Anlage künstlerisch zusammengeschlossen worden. Das Gebäude selbst besteht aus einem reich bewegten und gegliederten Mittelbau, an welchen sich seitlich geschwungene Arme anschließen, die eine erhöhte Terrasse umschließen. Vor dieser Terrasse, die von den ovalen Kopfbauten der Seitenarme abgeschlossen wird, zieht die durchgehende Baum-Allee entlang,



Deckenmalerei in einem ovalen Eckpavillon von Prof. Fritz Erler in München.

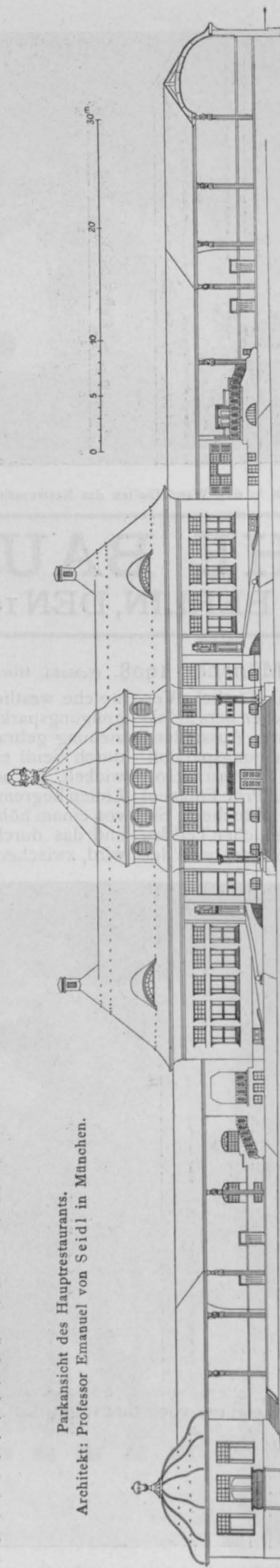


kleineren Figuren, eine männliche und eine weibliche Gestalt, sitzend, sind von Bildhauer Erwin K u r z in München gemeißelt, die vier großen Gruppen waren an vier verschiedene Künstler vergeben. Es meißelte die Kalksteingruppe (Euvile) „Phantasie“, eine weibliche Gestalt auf bäumendem Roß, Bildhauer Karl Ebbinghaus; die Gruppe „Kraft“, ein Herkules auf einem Stier, stammt von Fritz Behn; den „Reichtum“, eine weibliche Gestalt auf einem mythischen Tier, schuf Bernh. Blecker; die „Schönheit“, eine weibliche Gestalt auf einem Einhorn, Hermann Hahn. Die Gruppen lagern auf felsartigen Blöcken. In diese Umgebung ist das Gebäude gestellt, das sich mit seinem bewegten Grundriß und seinem gruppierten Aufbau trefflich behauptet und zu den wertvollsten Schöpfungen der Ausstellung gehört.

In der Fläche wie in der Höhe bildet der ovale, in elliptischer Grundrißlinie vorgezogene Hauptsaal die das Gebäude beherrschende Baumassee. Ihm schließen sich zu beiden Seiten die Nebensäle an, von welchen Freitreppen zu den die Gartenterrasse umfassenden Wandelhallen führen. Im rückwärtigen nördlichen Teil liegen Küche und Nebenräume, im entsprechenden südlichen Bauteil ein Sitzungssaal und die Wohnung des Wirtes. In der Achse des Hauptsaaes liegt nach Westen ein Vorraum vor einer Anfahrt, auf den die Toiletten münden. In der Tiefe des Saales führen Treppen zu einer Empore. Im Untergeschoß liegt unter dem Hauptsaal eine geräumige Garderobe, rechts und links von ihr sind Kaffee-Küchen angeordnet. Im übrigen ist das Untergeschoß in eine Kühlanlage, in Heizräume, Räume für Unterbringung von Geräten usw. aufgeteilt.

Die äußere Gliederung der Anlage geht aus der geometrischen Ansicht hierneben, sowie aus der Abbildung nach der Natur S. 520 hervor. Durchbrechen an den Nebensälen lediglich rechteckige Fenster die mit einer grossen Hohlkehle in das rote Ziegeldach übergehenden Flächen, so ist beim Mittelbau der Versuch gemacht, die Fläche in runde Pfeiler mit breiten Oeffnungen aufzulösen. Eine Attika mit ovalen Fenstern setzt sich mit einer Dachfläche gegen den unteren Teil des Aufbaues ab. Das Dach des großen Mittel-saales ist zeltförmig angeordnet.

Die Wandelgänge öffnen sich nur nach der Restaurations-Terrasse; ihr Dach wird durch Säulen mit eigenartigen Kapitellbildungen (Prof. Bradl) getragen. Die abschließende Rückwand trägt in ihrer vollen Ausdehnung barocke, reich belebte Malereien von Prof. Jul. Diez in München (S. 517 oben). Die ovalen Eckpavillons, welche die Wandelgänge abschließen, sind nur nach diesen offen. Ihre auf Voll- und Halbsäulen ruhende Kuppel hat eine reiche Bemalung durch die Maler Prof. Fritz Erler und Prof. J. Becker-Gundahl erhalten; ersterer malte einen Reigen musizierender Putten mit blauen und gelben üppigen Frucht- und Blumengehängen, letzter figürliche Gestalten in entsprechenden Umrahmungen (S. 517).



Auf gleicher Höhe mit den Wandelgängen liegt die 136 m lange Wirtschafts-Terrasse. Jede Hälfte trägt einen Brunnen mit köstlichem Tierschmuck von Prof. Bradl. Gegen die Allee findet die Terrasse einen in bewegter Linie gehaltenen Abschluß in Form einer Rasenböschung und mit Ligusterhecke. Eine breite Freitreppe in der Hauptachse und kleinere Treppen an den Pavillons vermitteln den Höhenunterschied zwischen Terrasse und Allee.

Der 520 qm große Hauptsaal ist von schöner Raumwirkung und gut akustisch. In weicher Linie leiten die Wandflächen in die Deckenwölbung über, die von Herterich mit einem Gemälde geschmückt ist, das sich trefflich von der weißen Grundstimmung des Saales abhebt (Beil. z. No. 63). Der nördliche Nebensaal zeigt über einer braunen Wandbespannung die weißen Flächen der oberen Wandteile und der Decke, der südliche Nebensaal ist in weiterer Ausdehnung der Wandflächen farbig gehalten und besitzt gleichfalls eine weiße Decke. Fenster, Türen, Beschläge, Borden usw. sind fein abgestimmt. Die dekorative Ausstattung der Säle ist sehr zurückhaltend in der Farbe; es ist wohl gedacht, daß die sommerliche Damenkleidung den farbigen Schmuck in die Hallen bringen soll.

Die Fassungskraft der ganzen Restaurations-Anlage wird auf 2800 bis 3800 Personen angegeben. Der große Saal kann 860 Sitz- und 240 Stehplätze enthalten. Die Kosten des Baues werden mit 520 000 M. angegeben; für die Ausschmückung durch Kunstwerke wurden weitere 220 000 M. aufgewendet. Dem leitenden Architekten stand bei dem ausgezeichneten Werke Hr. Theodor Schaffer als Mitarbeiter zur Seite.

Nur flüchtig können wir neben den Hauptbauten einzelner Teile der Ausstellung gedenken. Niemand kann das lebhafter bedauern, als wir selbst. Doch auch die übrige Hervorbringung Deutschlands drängt wieder zur Berücksichtigung. Viel Schönes ist namentlich auch im Inneren der Ausstellungsgebäude geleistet worden, wir gedenken da des Raumes von Prof. Dr. Gabriel von Seidl, den wir auf den beiden Beilagen zu den No. 64 u. 73 wiedergaben; wir erwähnen den Lichthof in Halle I von Paul Pfann mit dem schönen Brunnen von A. von Hildebrand. Ausgezeichnetes haben Spanagel in der kirchlichen Ausstellung und Bestelmeyer in der Friedhof-Anlage geleistet. Vor allem aber ist zu erwähnen, daß Hr. Brt. Rehlen mit der Leitung der gesamten inneren Einrichtung der Ausstellung ein reiches Maß undankbarer Arbeit hatte, das aber mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit getan wurde. Hr. städt. Bauamtmann Rich. Schachner war die Leitung der Arbeiten des Vergnügungsparks übertragen, ein Amt, das ebensoviel persönliche Entsagung wie Schmiegsamkeit erforderte und glücklich verwaltet wurde. Aus dem Vergnügungspark geben wir auf der Beilage zur heutigen Nummer zwei Bauwerke ernsteren Charakters wieder: die aus der gemeinsamen Tätigkeit der Hrn. Diet-

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Ausstellungsleitung fünf Ehrenräume schuf, die den Architekten gewidmet wurden, die sich um das baukünstlerische Leben Münchens in ganz besonderer Weise verdient gemacht haben. Theodor Fischer, Hans Grässel, Friedrich von Thiersch, Karl Hocheder und Gabriel von Seidl wurden eingeladen, Sonderausstellungen ihrer Werke zu veranstalten, die eine interessante vergleichende Uebersicht

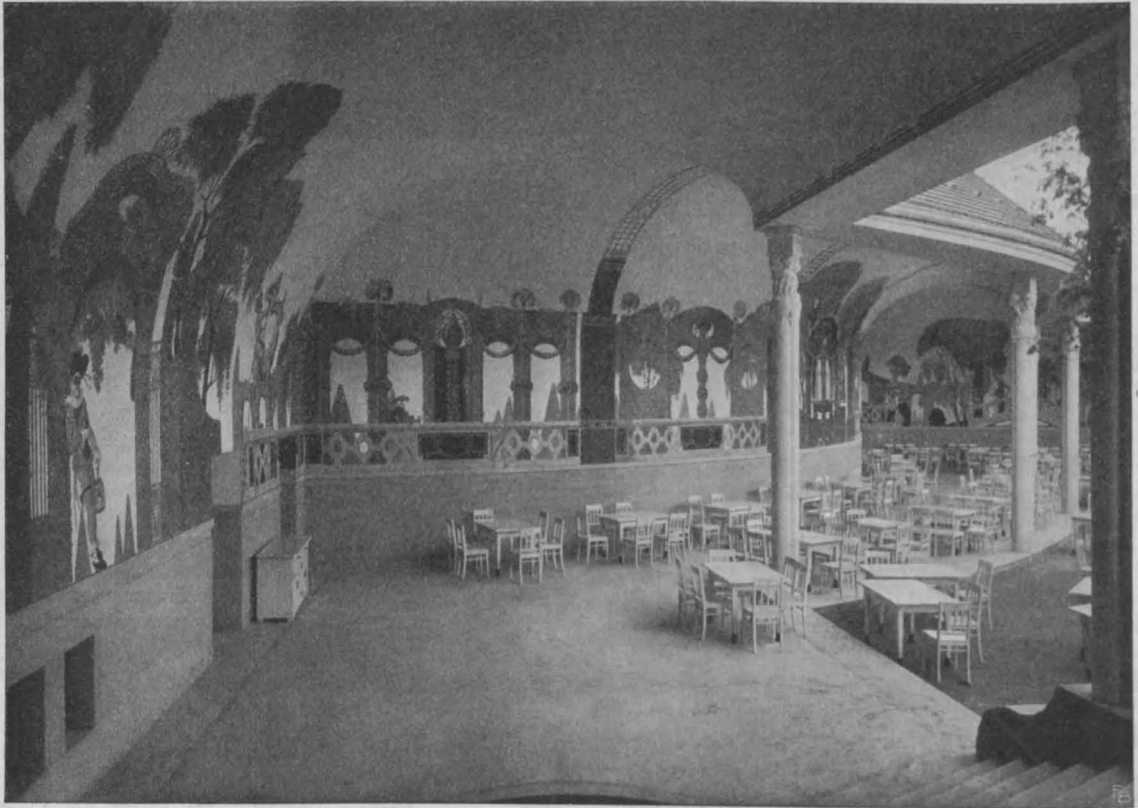


Alles in allem ist die „Ausstellung München 1908“ eine Veranstaltung, die wohl erst in einer späteren Wiederholung ihre völlige Reife finden wird, von der aber heute schon gesagt werden darf, daß sie die Kunst



in einer Weise wieder in Beziehung zum Leben gebracht hat, die nach den Entartungen der „l'art pour l'art“-Periode als etwas so überraschend Neues auf den Beschauer eingewirkt hat. „In allen Zweigen ist

der Bestätigung dieser Worte die dem amtlichen Führer durch die Ausstellung vorangestellt sind, finden die Veranstalter den von den Besuchern verkündeten Ruhm. „Kunst als Forderung von Bildung und



Seitenhallen mit den Wandmalereien von Professor Julius Diez in München.



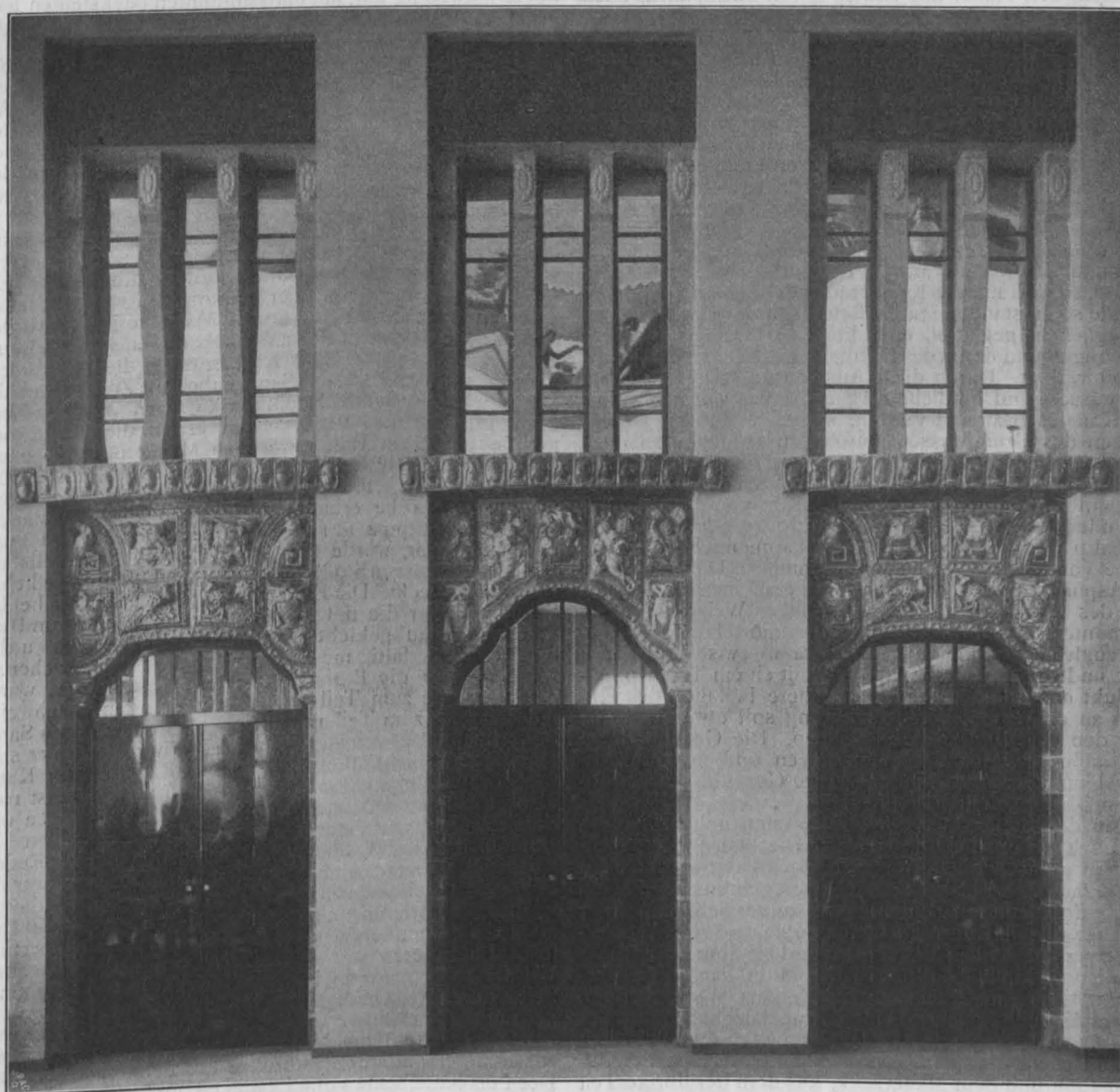
Vorderansicht des Hauptrestaurants. Architekt: Professor Emanuel von Seidl in München.

aber die „Kunst“ nie als das Kostspielige, nur Wenigen Erreichbare gedacht, sondern als das Natürliche, Echte, in jedem Material zu Schaffende: Kunst als eine Forderung der Bildung und der Ehrlichkeit.“ In

Ehrlichkeit“ — nicht treffender ist mit wenigen Worten ein großes und glückliches Werk fortgeschrittener Kulturentwicklung unserer Tage nach Jahren des Stillstandes charakterisiert worden. — —H.—



Ansicht des Hauptrestaurants von der Ganghofer-Strasse aus.



Hauptrestauration. Architekt: Professor Emanuel von Seidl in München.

Portale des großen Festsaales zum Nebensaale mit bildnerischem Schmuck nach den Modellen des Bildhauers Josef Wackerle in München,  
Ausstellung München 1908.



# Der Bau des Abwasser-Sammelkanales in Osnabrück und die an demselben beobachteten Zerstörungs-Erscheinungen durch Einwirkung schwefelsauren Moor- bzw. Grundwassers. (Schluß aus No. 74.)

Von Stadtbaumeister Friedrich Lehmann in Osnabrück.

## 8. Wiederherstellung der beschädigten Strecke des Kanales.

Es lag natürlich im Interesse der Stadt, bei der Wiederherstellung des beschädigten Kanales die Kosten auf ein Mindestmaß zu beschränken, wodurch selbstverständlich die Güte und Zweckmäßigkeit der Ausführung nicht beeinträchtigt werden durften. Ferner war anzustreben, die Arbeiten möglichst zu beschleunigen, weil der Kanal während der Zeit der Wiederherstellungsarbeiten außer Betrieb gesetzt werden mußte, wodurch eine starke Verunreinigung des Haseflusses und eine Belästigung der Anwohner entstand, aus welcher der Stadt Prozesse drohten. Unter diesen Gesichtspunkten war es demnach, um die Arbeitsdauer nach Möglichkeit einzuschränken, besonders wünschenswert, neue Schachtungs- und Ramm-Arbeiten tunlichst zu vermeiden, also vor allem die alten Spundwände beizubehalten.

Sowohl von den chemischen wie von den technischen Gutachtern wurden eine ganze Reihe verschiedener Vorschläge für die Wiederherstellung gemacht, nach denen durch Umhüllung des ganzen Kanales mit einer 30 cm starken Tonschicht, durch Senkung des Grundwassers und durch Ueberziehen der inneren und äußeren Kanalwandungen mit wasserdichten und säurefesten Materialien ein dauernder Schutz hergestellt werden sollte. Von den technischen Gutachtern Liebold und Baeseler war u. a. vorgeschlagen, neue Spundwände in größerem Abstände zu schlagen, den Kanal aus neuem Beton aufzubauen, nach Erhärten und Trocknen außen bzw. auch innen durch Siderosthen bzw. Asphaltanstrich zu dichten und dann noch mit einer 30—40 cm starken Tonschicht zu umhüllen (Abbildung 6, links). Daneben schlug Liebold noch eine Absenkung des Grundwassers durch Einlegung von Entwässerungsröhren in die Kanalwandungen vor (Abbildg. 6, rechts). Diese Vorschläge deckten sich aber zum Teil nicht mit den oben aufgestellten Forderungen. Für die Wiederherstellungsarbeiten wurde daher schließlich die nachstehende Ausführung in Aussicht genommen: An den Stellen, wo die Standsicherheit des Kanales durch die Zerstörung des Betons verloren gegangen ist, wird der beschädigte Kanal entfernt. Ist die Sohle noch vollständig gesund, so wird nur die Klinkerausfütterung aufgenommen und die so entstandene rauhe Betonlage mit Zementmörtel ausgeglichen, geglättet, eine kräftige Teerasphaltschicht aufgetragen und dann die Klinkerausfütterung in Asphaltmörtel verlegt. Durch diese Ausführung sollte ein ganzlich wasser- und luftdichter Abschluß des unteren Teiles des Kanales bezweckt werden, sodaß weder ein Durchdringen des Grundwassers durch den Sohlenbeton noch irgend welche Diffusionswirkungen möglich wären (Abb. 7).

Da der Grundwasserstand etwa bis zum Kämpfer reicht, muß ein Eindringen des Grundwassers von der Seite her verhindert werden. Die Spundwände werden daher mit Asphaltpappe verkleidet, und diese Pappe reicht etwa 20 cm in die vorerwähnte Asphaltschicht hinein. Die Stoßfugen der Asphaltpappe werden sorgfältig gedichtet. Der obere Teil des Kanales wird nun in üblicher Weise mit hartgebrannten Ziegelsteinen in Zementmörtel aufgemauert und zugleich der kleine Zwischenraum zwischen Mauerwerk und seitlicher Asphaltpappe mit einem Teerasphalt-Produkt ausgegossen, um eine sichere Isolation des Kanales zu erreichen. Diese Isolierung soll etwa 10—15 cm über den Grundwasserstand reichen. Die Gewölbefugen sind außen 1—2 cm tief auszukratzen und mit Asphaltmörtel auszufugen, worauf das ganze Gewölbe einen doppelten Theerasphaltanstrich erhält.

An den Stellen, wo der Sohlenbeton angegriffen ist, wird auch dieser zu entfernen sein. Die Bausohle ist sorgfältig zu entwässern, mit einer Kiespackung zu versehen und darauf eine Flachschiicht von hartgebrannten Ziegeln aufzubringen und mit Zementmörtel zu vergießen. Auf der so befestigten und ausgeglichenen Sohle wird eine Asphaltpappe verlegt, seitlich aufgebogen und bis über den Grundwasserstand hinaufgeführt. In der Mitte der Sohle werden Sohlsteine aus Steinzeug in üblicher Weise verlegt. Auf der Asphaltpappe wird eine dünne Schicht Teerasphalt aufgebracht, um die feinen Unebenheiten auszugleichen und um einen innigen Zusammenhang zwischen der Asphaltpappe und dem Mauerwerk, aus dem der übrige Teil des Kanales in der vorhin beschriebenen Weise hergestellt wird, zu erzielen (Abbildg. 8). Unter Umständen kann man für den unteren Teil des Kanales das Mauerwerk durch Formsteine aus Beton, die außerhalb der Baugrube herzustellen und mit einem zweimaligen Teerasphaltanstrich zu versehen sind, ersetzen (Abbildg. 9).

Durch den Abbruch einer kurzen Strecke von etwa 10 m an der am meisten beschädigten Stelle des Kanales ist festgestellt worden, daß der Sohlenbeton vollständig unberührt und fest sei. Mit Rücksicht auf die hierbei ange-troffene verhältnismäßig gute Beschaffenheit dieser äußerlich am meisten beschädigten Kanalstrecke wurde deshalb vorgesehen, zunächst eine Probestrecke in der weiter unten angegebenen, gegen die nach Vorstehendem ursprünglich in Aussicht genommene Ausführungsart vereinfachten Weise zur Ausführung zu bringen. Bewährte sich die Probestrecke, so sollte später die ganze stark zerstörte Strecke des Kanales auf dieselbe Art wieder hergestellt werden. Die 10 m lange Probestrecke wurde im Spätherbst 1906 hergestellt.

Wie schon oben erwähnt, wurde an der am stärksten zerstörten Stelle, wozwischen der mürbe Beton am Kämpfer vom Wasserstrom fast ganz fortgespült war, sodaß das Gewölbe fast keine Widerlager mehr hatte und hauptsächlich durch die Einspannung in der Längsrichtung in seiner Lage erhalten wurde, der Beton so weit abgebrochen, als er sich angegriffen und nicht ganz fest erwies. Auch später erfolgte der Abbruch stets so tief, daß ein Stehenbleiben von schlechten, d. h. angegriffenen Betonteilen ausgeschlossen war. Von dem stehen bleibenden Beton wurden dann mit dem Meißel auch die letzten kleinen, vereinzelt vorkommenden schadhaften Stellen ausgestemmt und die so hergerichtete Sohle mit Zementmörtel 1:1, und, wo es notwendig war, mit hartgebrannten Backsteinen ausgeglichen, sodaß ebene, für die weitere Aufmauerung geeignete Flächen entstanden.

Die Sohlklinker wurden soweit als nötig entfernt. Um das Grundwasser möglichst von der Kanalwand abzuhalten, wurden die Spundwände mit 5 mm starker, bester Asphalt-Isolierpappe bekleidet. Diese Pappe wurde unten etwa 15—20 cm umgebogen und in eine kräftige Mörtelschicht gebettet. An den Stoßstellen wurden die Pappenden mit heißem Goudron übereinandergeklebt und sorgfältig gedichtet.

Nun wurde der Kanal aus klinkerhart gebrannten ausgesuchten Ziegelsteinen in Zementmörtel 1:1 aufgemauert, wobei besondere Sorgfalt darauf verwendet wurde, daß die Fugen möglichst klein, aber vollkommen von dem fetten Zementmörtel ausgefüllt waren. Als Materialien wurden klinkerhart gebrannte Normalziegelsteine aus der Hellern'schen Ziegelindustrie G. O. Kramer & Co. bei Osnabrück, Sand aus der städtischen Sandgrube und Zement aus der Lengericher Portland-Zementfabrik verwendet. Beim Mauern wurde die Asphaltpappe fest gegen die Spundwand gedrückt und der Raum zwischen Mauer und Pappe satt mit Mörtel ausgefüllt, um auf diese Weise Hohlräume möglichst zu vermeiden.

Das Gewölbe erhielt außen einen 1,5—2 cm starken glatten Zementputz 1:1 und, nachdem dieser erhärtet und getrocknet war, wurde das ganze Gewölbe ebenfalls mit Isolierpappe, deren Stoßfugen wieder mit Goudron gedichtet waren, überdeckt. Die Enden derselben wurden auf beiden Seiten bis über die untere Isolierpappe gezogen und mit Goudron darauf geklebt. Im Inneren des Kanales wurden die Fugen sorgfältig mit Zementmörtel 1:1 verstrichen.

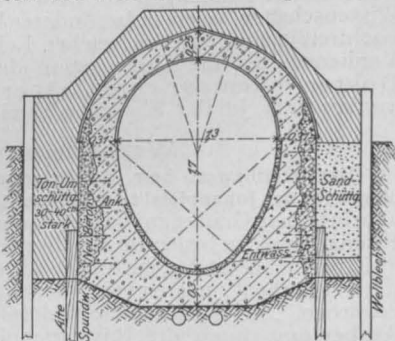
Nachdem die Probestrecke fertiggestellt war, wurde die Baugrube zum Teil mit dem vorhandenen schwefelkieshaltigen, zum Teil mit neu angefahrenem guten Sandboden zugefüllt und der Kanal mit einer etwa 50 cm starken Bodenschicht überdeckt. Hierauf wurde der Kanal zunächst wieder in Betrieb genommen. Im August 1907, also etwa nach 9 Monaten, wurde die Probestrecke wieder freigelegt und einer genauen Prüfung unterzogen. Im Inneren und im Querschnitt, d. h. an den beiden Enden, wo die Probestrecke an den alten Kanal grenzte, war der Kanal in tadellosem Zustande, es war auch nicht die geringste Veränderung eingetreten. Die Steine sowohl als auch die Zementfugen waren vollkommen unberührt und fest. Im Inneren war keine Spur von eingedrungenem Wasser zu bemerken. Nur am Kämpfer war auf der einen Seite durch beschädigte Stellen der Pappe Wasser eingedrungen und hatte die Kanalwand benetzt. Der Putz zeigte hier auch eine braune Färbung, doch waren weder Risse noch andere Zerstörungs-Erscheinungen sichtbar. Der Putz hatte seine volle Festigkeit, und wie aus den ausgestemmtten Stücken zu ersehen, waren die sauren Grundwasser weder eingedrungen, noch hatten sie eine merkliche äußere Zerstörung hervorgerufen.

Die Untersuchung zeigte also, daß bei großer Sorgfalt der Ausführung durch die Pappe eine wirksame Isolierung gegen das Wasser erzielt werden konnte, denn auf

der einen Seite des Kanales war von einem Eindringen des Wassers nichts zu merken gewesen. Ferner zeigte es sich auch hier, wie schon früher bei den Einsteigeschächten der Versuchsstrecke, daß der fette Zementmörtel der Fugen und des glatten Putzes fast gar nicht, jedenfalls aber nur äußerst langsam von dem sauren Grundwasser angegriffen bzw. zerstört wurde.

Es wurde daher beschlossen, die ganze zu erneuernde Strecke in ähnlicher Weise entsprechend den an der Probestrecke gemachten Erfahrungen auszuführen. Der Kanal wurde sofort außer Betrieb gesetzt und die beschädigte, rd. 160 m lange Strecke abgebrochen, wobei sich dieselben Erscheinungen wie bei der Probestrecke zeigten.

Um eine einfachere und billigere Wasserhaltung zu erzielen, wurden in dem stehenbleibenden Beton alle 10 bis 15 m Rinnen ausgespart und kleine Drainageröhren von 5 cm Durchmesser eingemauert. Diese Röhren reichten bis etwa 2 cm vor die Spundwand, nahmen hier das an den Spundbohlen aufsteigende Grundwasser auf und leiteten es in den Kanal. Dadurch wurde die Baugrube während der ganzen Bauzeit trocken erhalten. Die Aulmauerung des Kanales erfolgte nun genau in derselben Weise wie bei der Probestrecke; nur wurde jetzt das Gewölbe nicht aus Normal-, sondern aus Formsteinen hergestellt, um unter Vermeidung keilförmiger Fugen möglichst geringe Fugenstärken zu erhalten (Abbildg. 10). Das Gewölbe erhielt wieder einen 1,5 bis 2 cm starken Putz und, nachdem derselbe getrocknet war, einen zweimaligen Goudron-Anstrich. Die bis etwas über den gewöhnlichen Wasserstand reichende, mit größter Sorgfalt behandelte Asphaltisolierpappe wurde mittels Goudron an das Gewölbe angeklebt und der Rand mit



Abbildg. 6. Wiederherstellungs-Vorschlag Liebold. Links: Umhüllung mit Tonpackung. Rechts: Senkung des Grundwassers durch Einlegen von Entwässerungsröhren in die Kanalwandung.

das ganze Gewölbe noch mit einer gewöhnlichen Dachpappe, die sich leichter handhaben ließ und sich besser anschmiegte als die etwas steife Isolierpappe, und deren Stöße ebenfalls mit Goudron gedichtet waren, überdeckt, die Enden auf beiden Seiten etwa 25 cm über die untere Isolierpappe gezogen und wiederum mit Goudron fest aufgeklebt und überstrichen. Im Inneren wurde der Kanal wieder sorgfältig mit Zementmörtel 1 : 1 ausgefügt. Die Seiteneinlässe für die später anzuschließenden Hausentwässerungs-Leitungen wurden, um späteres Anschlagen des Kanales zu vermeiden, gleich mit eingebaut und mit Steinzeugtellern und Asphalt sorgfältig gedichtet.

Nachdem das Mauerwerk mindestens 14 Tage alt war, wurden die Drainröhrchen mittels Teerstricken und Zement abgedichtet und dadurch wurde das Grundwasser wieder zum Steigen gebracht. Hierauf wurde der Kanal Anfang November 1907 wieder dem Betriebe übergeben. Der ganze bei der Wiederherstellung ausgeworfene Boden wurde durch Bauschutt, Kalksteingrus und reinen Sand ersetzt.

Außer dieser etwa 160 m langen Strecke wurde noch an einer anderen Stelle auf einer Länge von 6 m eine Reparatur erforderlich; es ist dies die wenig beschädigte Stelle P IV (Plan-Abbildg. in No. 69), von welcher Grundwasser-, Boden- und Betonproben zur Untersuchung entnommen waren. An dieser Stelle wurde das Gewölbe abgebrochen, weil die Kämpfer von dem sauren Grundwasser stärker beschädigt waren. Nachdem die schadhaften Stellen vollständig beseitigt worden waren, wurde das Gewölbe aus Formsteinen in Zementmörtel 1 : 1 wieder aufgemauert und mit einem glatten Zementputz 1 : 1 versehen. Hierauf wurde der Kanal mit Sandboden wieder zugedeckt. Eine Wasserhaltung war hier nicht erforderlich, weil das Grundwasser während der Reparatur tiefer stand als der zerstörte Betonstreifen.

Die übrigen wahrnehmbaren Beschädigungen des Kanales waren so unbedeutend und erstreckten sich auf so kleine Strecken, daß ein Abbruch des Kanales nicht nötig erschien. Diese Schäden wurden einfach durch Ausstemmen des angegriffenen Betons und Einbringen von neuem Beton in fetterer Mischung bzw. durch Ausmauern mit hartgebrannten Steinen ausgebessert. Eine schon im Sommer 1906 in dieser Weise ausgebesserte Stelle hat sich tadellos gehalten, sodaß heute keine Spur einer neuen Zerstörung zu merken ist.

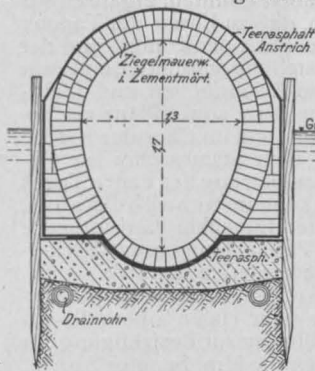
Die wieder hergestellte Kanalstrecke hat sich bis jetzt gut bewährt; jedenfalls ist im Inneren nicht die geringste Spur einer neuerlichen Zerstörung zu bemerken, selbst an der Probestrecke nicht, die doch schon über 1 1/2 Jahre in dem gefährlichen Boden liegt. Von außen wird der Kanal nicht bloßgelegt, um die Pappe nicht zu beschädigen.

Die Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten war einem Unternehmer übertragen, während die sämtlichen Materialien von seiten der Stadt geliefert und genau auf ihre Güte geprüft wurden. Die Kosten für den Abbruch und Wiederaufbau der stark beschädigten Strecke zwischen der Wieman'schen Bleiche und der Hilkenkamp'schen Besitzung einschl. aller Leistungen und Lieferungen auch der Bodenabfuhr und Verfüllung mit neuem Boden bis etwa 75 cm über dem Scheitel betrugen rd. 80 M. für 1 lfdm. Für die sämtlichen Wiederherstellungsarbeiten einschl. der Probestrecke wurde verausgabt ein Geldbetrag von rund 15 950 M., die sämtlichen Voruntersuchungen, Gutachten usw. erforderten einen Geldaufwand von rd. 7200 M.

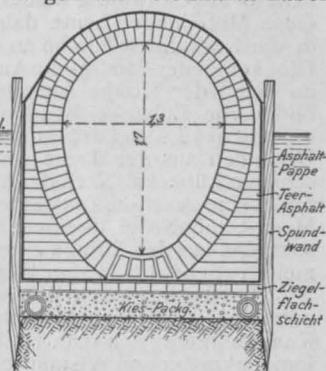
### 9. Schlußbemerkungen.

So sind denn die Schäden am Sammelkanal verhältnismäßig billig und hoffentlich dauernd beseitigt.

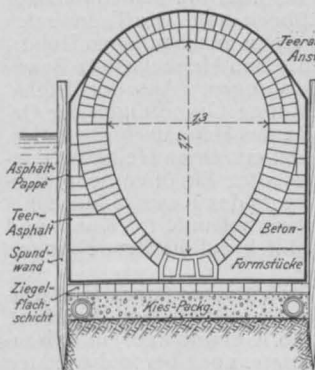
Die Zerstörungserscheinungen am Betonkanal haben



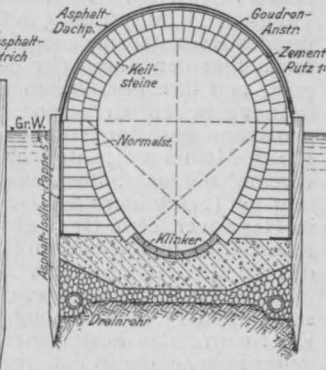
Abbildg. 7. Wiederherstellungs-Vorschläge des Stadtbauamtes bei gesunder Sohle.



Abbildg. 8. Querschnitt der beschädigten Strecke nach der Wiederherstellung.



Abbildg. 9. Wiederherstellungs-Vorschlag des Stadtbauamtes bei zerstörter Sohle unter Verwendung von Formsteinen.



Abbildg. 10. Querschnitt der beschädigten Strecke nach der Wiederherstellung.

auch in Fachkreisen Aufsehen erregt, da, wie auch die beiden technischen Gutachter sich ausgesprochen haben, bis jetzt derartige Erscheinungen nicht vorgekommen oder doch nicht in weiteren Kreisen bekannt geworden sind.\*)

Die Folge des Vorkommens in Osnabrück aber wird sein, daß in Zukunft in dieser Hinsicht noch größere Vorsicht bei Untersuchung derartiger Untergrundverhältnisse geübt werden wird. Dabei wird allerdings eine erschöpfende Feststellung der chemischen Bodenverhältnisse sich nur selten ermöglichen lassen, da jene schädlichen Bodenbestandteile oft nur ader- bzw. nestförmig eingelagert sind, sodaß es selbst bei gründlicher Untersuchung mehr Zufallssache ist, wenn es gelingt, schon vor dem Bau ein vollständiges Bild von der Beschaffenheit der Bodenverhältnisse zu erlangen.

Zum Glück scheinen aber in den deutschen Städten die in Osnabrück aufgedeckten Untergrundverhältnisse vereinzelt dazustehen. Wie der Boden, auf dem Osnabrück steht, schon in geologischer Hinsicht ein sehr verwinkeltes

Anmerkung der Redaktion. In den „Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich“ Jahrg. 1908, No. 2, ist auf ähnliche Zerstörungen von im Moorboden verlegten Zementröhren hingewiesen.



und sehr interessantes Bild bietet, so trifft dies auch in einer oft unberechenbaren Weise auf den Baugrund der niedrig gelegenen Stadtteile zu; der meist sehr hohe Grundwasserstand, Schwimmsand, stellenweise Moorablagerungen, bieten seit jeher dem Bauen manche Schwierigkeiten und verursachen oft beim Kanalbau beträchtliche Kosten.

Bei verschiedenen städtischen Bau-Ausführungen in den letzten Jahren wurde regelmäßig, sobald Moorbildungen aufgedeckt waren, eine chemische Boden-Untersuchung veranlaßt. Dabei ergab sich die überraschende Tatsache, daß mehr oder weniger geringe Mengen Schwefelkies bei den meisten Moorschichten nachzuweisen waren.

Diese Vorkommnisse mahnen jedenfalls dazu, in solchen Fällen, wo mooriges Gelände der Bebauung erschlossen werden soll, sich zu überzeugen, daß der Boden nicht

schwefelkieshaltig ist, und im anderen Falle eine geeignete säurefeste Ausführung aller im Untergrund herzustellenden Bauwerke in Aussicht zu nehmen, gegebenenfalls auch bei der Gründung von Gebäuden solche Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. Letzteres wird z. B. nötig werden, wenn der im Verlauf des Sammel-Kanales geplante Straßenzug der Pagenstecher-Straße auf der Strecke, an welcher sich die stärksten Zerstörungs-Erscheinungen gezeigt hatten, für die Bebauung freigegeben werden soll.

Unbedingt muß aber in allen solchen Fällen beachtet werden, den ausgehobenen Moorboden abzufahren und ihn an Stellen einzuplanieren, wo er keinen Schaden anrichten kann. Zum Verfüllen der Bauwerke darf nur reiner Sand oder noch vorteilhafter Bauschutt oder sonstiger kalkhaltiger Boden Verwendung finden. —

### Vermischtes.

**Neunter Tag für Denkmalpflege in Lübeck und Jahres-Versammlung des Bundes Heimatschutz.** Nachdem wir bereits im April dieses Jahres in der Lage waren, die vorläufige Tagesordnung des am 24. und 25. Sept. 1908 in Lübeck stattfindenden neunten Tages für Denkmalpflege mitzuteilen, und nachdem wir bereits im Mai darauf die ausführlichere Tagesordnung wiedergeben konnten, ergänzen wir diese Mitteilungen heute dahin, daß zu Ehren der Tagung in der Katharinen-Kirche an der Ecke der Königs- und der Glockengießer-Straße eine Ausstellung stattfindet, und zwar im Schiff der Kirche Aufnahme-Zeichnungen und Lichtbilder von Lübecker Baudenkmalen, sowie Pläne zur Erhaltung des Lübecker Stadtbildes, und im Chor der Kirche Urkunden aus der Trese und dem Staatsarchiv zur Geschichte Lübecks. Nach der Abendsitzung des ersten Tages findet eine gesellige Zusammenkunft im Schabbelhause, Meng-Straße No. 36, in einem alten Lübecker Patrizierhause statt, das aus den Mitteln eines Vermächtnisses des Bäckermeisters Schabbel in alter Weise hergerichtet wurde.

Der Ausflug nach Wismar findet am 26. Sept., vormittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, mit Dampfer vom Hafen oberhalb der Kanalmündung aus statt. Die Führung zur Besichtigung der Baudenkmäler von Wismar leiten die Hrn. Senator Sohm, Ratsarchivar Dr. Fechen und Stadtbmstr. Leroch.

Die Jahres-Versammlung des Bundes Heimatschutz findet am 22. und 23. September 1908 im großen Saale des Hauses der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“, Königstraße 5 in Lübeck statt. Die Tagung des Bundes Heimatschutz erstrebt einen anschaulichen Überblick über den Stand der deutschen Heimatschutz-Bewegung und ihre praktischen Leistungen. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: „Einige Grundfragen der Organisation und der Propaganda des Heimatschutzes“ (Hr. Koch-Meinigen); „Berichte der einzelnen Heimatschutzvereine“, mit Lichtbildern ausgestattet. Ein öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern des Direktors des Kestner-Museums in Hannover, Hrn. Dr. Behnke, behandelt: „Kunst und Kunstleben in Lübeck im Hinblick auf die Bestrebungen des Bundes Heimatschutz“. —

**Zum 80. Geburtstage von Prof. Eduard Sonne in Darmstadt.** Am 13. d. M. beging in Darmstadt Geh. Brt. Prof. Ed. Sonne das Fest seines 80. Geburtstages in erfreulicher Frische, die es ihm gestattete, noch bis in die letzten Jahre hinein fachschriftstellerisch tätig zu sein. Auf diesem Gebiete lag auch die über den Rahmen der technischen Hochschule in Darmstadt, an der er bis 1895 ein erfolgreicher Lehrer gewesen ist, hinausgehende Bedeutung Sonne's, der als einer der Mitbegründer und als tatkräftiger Mitarbeiter am „Handbuch der Ingenieur-Wissenschaften“, ein Werk, dem wohl keine andere Nation etwas vollkommen Gleichwertiges an die Seite zu stellen hat, in breitesten Kreisen des Ingenieurfaches bekannt geworden ist. Auch als Mitarbeiter des „Handbuches für spezielle Eisenbahntechnik“ hat sich Sonne einen Namen gemacht. Seine akademische Lehrtätigkeit nahm der damals 38jährige nach kurzer praktischer Tätigkeit 1866 als Professor der Ingenieurwissenschaften am Polytechnikum in Stuttgart auf. Diese Tätigkeit vertauschte er aber 1872 mit dem Lehramt an der technischen Hochschule in Darmstadt, an deren Aus-

bau ihm als Lehrer und Organisator — er bekleidete wiederholt das Amt des Rektors — ein bedeutender Anteil zuerkannt wird. Auch um das niedere Fachschulwesen in Hessen, insbesondere um die Förderung der dortigen Handwerkerschulen, hat sich Sonne verdient gemacht. Die Technische Hochschule zu Darmstadt hat den Jubilar „in Anerkennung seiner vielseitigen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Leistungen auf dem Gebiete der Ingenieurwissenschaften, sowie in besonderer Wertschätzung seiner fast dreißigjährigen erfolgreichen Lehrtätigkeit und seiner Verdienste um die Organisation der Hochschule“ zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt. Auch sonst wurden dem Jubilar Ehrungen zuteil. —

### Wettbewerbe.

**Der Wettbewerb betr. die Erlangung eines Bebauungsplanes für das Johannistal zu Eisenach** stellt eine nicht leichte, aber in hohem Grade dankbare Aufgabe. Die Stadtgemeinde Eisenach hat den bisher im fiskalischen Besitz befindlichen Teil des Johannistales, einschließlich des Forstortes „Gräbners Hölzchen“, mit einem Flächengehalt von etwa 18<sup>ha</sup> erworben, „um das liebliche Waldtal vor einer zu starken Ausbeutung durch die Privatspekulation zu bewahren“. Das verdient hohe Anerkennung. Zur teilweisen Deckung der recht beträchtlichen Kaufkosten soll ein Teil des Geländes der Bebauung erschlossen werden, jedoch nur in einem solchen Umfang, daß der Charakter des Waldtales nach Möglichkeit erhalten bleibt. Schon beim Verkauf des Geländes hat das großherz. Staatsministerium die Bedingung gestellt, daß eine große Fläche mit hohem Waldbestand nicht behaut werden dürfe und durch Promenadenwege der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müsse. Weitere Bedingungen sind, daß die zur Bebauung freigegebene Fläche nur in offener Bauweise mit einem Gebäude-Abstand von 10<sup>m</sup> erfolgen darf. Bei der Bebauung von Flächen, die etwa von der Wartburg gesehen werden können, ist der Holzbestand zu schonen und darauf zu achten, daß diesen Bestand weit überragende Gebäude nicht errichtet werden. Der Entwurf eines Bebauungsplanes hat sich jedoch nicht allein auf das vorhin genannte Gelände zu beschränken, sondern soll sich bis zum Burschenschafts-Denkmal und der Zusammenmündung der Panorama Straße und der Straße 36 ausdehnen. Bedenken erregt auch hier ein Punkt der Bedingungen, nach welchem freigestellt wird, „für einzelne Teile des Entwurfes (Straßenkreuzungen, Platzanlagen, Spielplätze, Aussichtspunkte usw.) Spezialpläne bzw. Perspektiven beizubringen, doch werden dieselben bei der Beurteilung der Entwürfe „zunächst“ nicht berücksichtigt“. Beim Endurteil aber doch? Dann hätte man diese Arbeitsleistungen als Bedingung in das Ausschreiben aufnehmen müssen. Die Bearbeitung des Ausführungsplanes bleibt dem Stadtbauamt Eisenach vorbehalten. —

Inhalt: Ausstellung München 1908. Schluß.) — Der Bau des Abwasser-Sammelkanales in Osnabrück und die an demselben beobachteten Zerstörungs-Erscheinungen durch Einwirkung schwefelsauren Moor- bzw. Grundwassers. (Schluß.) — Vermischtes — Wettbewerbe. — Friedrich Adler †.

Hierzu eine Bildbeilage: Ausstellung München 1908.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.

### Friedrich Adler †.

In der Frühe des verflossenen Dienstag ist in Berlin der Wirkliche Geheime Ober-Baurat Dr. theol. und Dr.-Ing. Friedrich Adler im begnadeten Alter von 80 Jahren gestorben. Ausgezeichneter Architekt, Forscher und Lehrer zugleich, hat sein Name Weltruf. Sein Hinscheiden wird von einer großen Gemeinde seiner Verehrer aufrichtig betrauert; sein Tod riß eine schmerzliche Lücke in den Kreis der hervorragenden deutschen Fachgenossen der älteren Generation. Wir haben bereits aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages im Jahrg. 1897, S. 518 ff. den Lebensgang des Verstorbenen gezeichnet und werden seine Bedeutung im Bauleben der Gegenwart noch eingehender würdigen. —

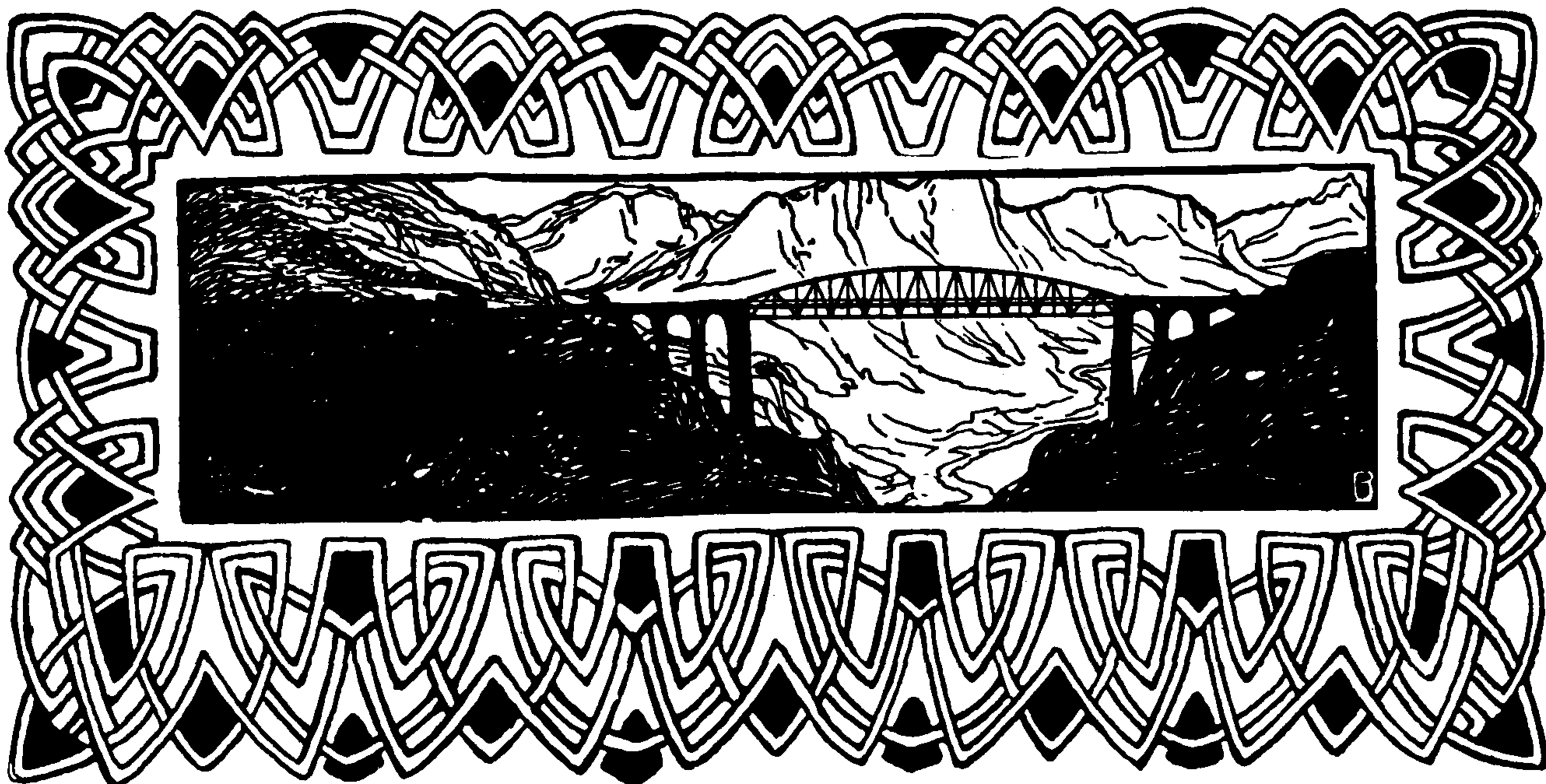


ANZIGER ROKOKO-BAUTEN. \* VORTRAG, GE-  
HALTEN AUF DER XVIII. WANDER-VERSAMM-  
LUNG DES VERBANDES DEUTSCHER ARCHI-  
TEKTEN- UND INGENIEUR-VEREINE VON DR.  
ING. PHLEPS IN DANZIG \* FRAUENGASSE. \*  
PHOTOGR. AUFNAHME VON KÜHN IN DANZIG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

\*\*\* XLII. JAHRGANG 1908 \* NO. 77. \*\*\*





# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 77. BERLIN, DEN 23 SEPTEMBER 1908.

## Der Neubau der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt bei Herborn.

Architekten: Schmieden & Boethke in Berlin.



Südwärts vor den Toren der ehemaligen nassauischen Universitätsstadt Herborn beginnt man mit dem Bau einer neuen großen Heil- und Pflege-Anstalt für die Landesverwaltung des Regierungs-Bezirk Wiesbaden, die sich den schon bestehenden Anstalten zu Weilmünster und Eichberg als dritte Schwester-Anstalt anschließen wird. Herborn ist eine für den Architekten sehr interessante alte Stadt, malerisch am Berge gelegen, mit ragendem Schloß, schönen Fachwerk-Fassaden und hübschen Straßen und Plätzen. Man ist neuerdings mit Erfolg bemüht, den alten Charakter der Stadt bei Neuanlagen zu erhalten.

Nicht weit von Herborn, in dem Tale der Dill, liegt das Gelände für die Anstalt, ungefähr 500 Morgen groß. Das Gelände hat eine unregelmäßige Form, liegt westlich und östlich vom Merkenbacher Weg und zieht sich am Berge empor, sodaß Höhenunterschiede von 90—100 m vorhanden sind. Die Anstalt soll der neuzeitlichen Methode der Irrenpflege Rechnung tragen und in dem sogen. kolonialen System erbaut werden.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß man Irren-Anstalten baute, in welchen sich an langen Korridoren Raum an Raum, Zelle an Zelle anreihete. Hier wurden die Kranken hinter Schloß und Riegel gesetzt. Man traf allerdings Fürsorge, daß sich der Kranke bei seinen Tobsuchts-Anfällen nicht erheblich verletzen konnte und daß er in seinem Bestreben, sich durch freiwilligen Tod von seinen Leiden zu befreien, gehindert wurde. Alles in allem aber hatten die Irrenhäuser früher viel Ähnlichkeit mit Gefängnissen.

Die heutige Irrenpflege ist auf eine ganz andere Grundlage gestellt, mithin erwächst auch den planenden Architekten heute eine von der früheren ganz verschiedene Aufgabe. An Stelle der früher angewendeten Isolierzellen hinter verschlossenen Türen ist die sorgfältige dauernde Aufsicht und Pflege der Geisteskranken getreten. Diese sind unter steter Beobachtung, werden aber im übrigen möglichst wie geistig gesunde Menschen gehalten. Hierdurch soll verhütet werden, daß

Aufregungs-Zustände eintreten, welche die Ursache schwererer Formen der Geisteskrankheit werden können, wie Tobsuchts-Anfälle usw.

Das Bestreben der modernen Irrenpflege geht also dahin, die Beunruhigung der Kranken zu verhindern bzw. unruhig gewordene Kranke zu beruhigen. Ein sehr gutes Mittel dazu ist die Bettruhe, ein weiteres Mittel das Dauerbad, in welchem sich die Kranken stunden-, ja tageweise aufhalten; dieses alles natürlich unter steter und sorgfältiger ärztlicher Aufsicht. Wird in dieser Weise die Pflege der Kranken durchgeführt, so treten Tobsuchts-Anfälle und damit die Notwendigkeit zur Isolierung selten ein. Die Anordnung von Isolierzellen kann deshalb auf ein geringes Maß beschränkt werden.

Ein gutes Mittel, die Patienten — namentlich soweit ihr Leiden kein schwereres ist — zu behandeln, ist eine angemessene Beschäftigung, je nach der Befähigung und dem Bildungsgrad; und vorallem wieder wird der Beschäftigung im Freien bei leichter Garten- und Feldarbeit der Vorzug gegeben. Aber auch in der Küche, beim Waschen und Plätten, sowie im Handwerkerhaus betätigen sich Kranke gern und zum Nutzen für ihre Gesundheit. Eine moderne Irrenanstalt soll also so eingerichtet sein, daß die Kranken in der vorgeschilderten Weise beschäftigt werden können. Man verbindet deshalb Irrenanstalten gern unter anderem mit einer Gutswirtschaft.

Der völligen Trennung der Geschlechter muß bei der Planung der Gesamtanlage, der Wege, Gärten usw. Rücksicht getragen werden. Wo die beiden Geschlechter zusammenkommen, in der Kirche, im Gesellschaftshaus, da geschieht es nur zu gewissen Zeiten und bei geeigneter Aufsicht.

Die oberste und wichtigste Forderung, die an den Architekten zu stellen ist, besteht darin, die Kranken-Gebäude so zu gestalten, daß die Kranken durch möglichst wenig Personal leicht und unauffällig beaufsichtigt werden können. Es gilt also, übersichtliche Grundrisse mit möglichst wenig Korridoren und Ausgängen zu schaffen, und die verschiedenen zusammengehörigen Räume zu einheitlichen zusammenhängenden Gruppen zu vereinigen.

Von Erheblichkeit für die Plangestaltung

sind weiter die Programmbestimmungen über die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Krankenkategorien, ferner über die Größe der einzelnen Krankengebäude und über die Anzahl der Stockwerke.

Was den ersten dieser drei Punkte anbelangt, so hat man bei der Anstalt in Herborn unterschieden zwischen einer Aufnahme-Abteilung, zwischen den Abteilungen der Ruhigen, der Halbruhigen, der Unruhigen, der Siechen (körperlich schwer Kranken). Es sind ferner Gebäude für zahlende Kranke vorhanden und ein Verwahrungshaus für verbrecherisch angelegte männliche Kranke.

Die Aufnahme-Abteilung nimmt einen großen Raum ein, denn es sind für Männer und für Frauen je 80 Bet-

ten vorgesehen. Diese Station ist nicht etwa nur für einen flüchtigen Aufenthalt der Kranken bestimmt, vielmehr verweilen letztere hier oft wochenlang und noch länger. Ein großer Teil der hier Untergebrachten befindet sich im Bett, weil, wie wir schon anführten, Bettruhe eines der besten Mittel zur Beruhigung ist. Andere werden auch an körperlichen Gebrechen bei Bettruhe behandelt. Alle werden auf das sorgfältigste beobachtet, um ihre Natur und die Krankheitsform festzustellen. Aus alledem geht hervor, daß die Aufnahme-Abteilung ein sehr wichtiges Glied im Organismus einer Irrenanstalt ist, der eine bevorzugte Lage im Gesamtplan zukommt, damit die Aerzte ihre beobachtende Tätigkeit leicht und sicher ausüben können. —

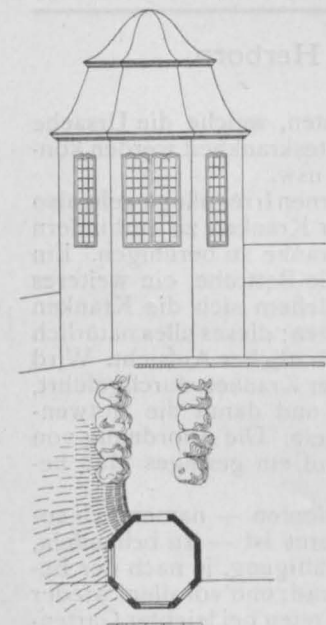
(Fortsetzung folgt.)

### Danziger Rokoko-Bauten.

Vortrag des Hrn. Arch. Dr.-Ing. Phleps auf der XVIII. Wanderversammlung des „Verbandes Deutscher Arch.- u. Ing.-Vereine“ zu Danzig. Hierzu eine Bildbeilage.

Als im beginnenden XVIII. Jahrhundert französische Sitten und französische Kunst an den deutschen Fürstenhöfen ihren Einzug hielten, ward der Grundstein für eine Zwingburg gelegt, von der aus die überlieferte Eigenart in der Baukunst fast gänzlich vernichtet werden sollte. Die weltlichen sowie die geistlichen Fürsten übernehmen nun die Führung. Neben der fremden Kunstsprache bringt auch dieser neue Wandel eine zweite Umwälzung, denn nun werden die Formen des Palastes mißverstanden auf das bürgerliche Wohnhaus übertragen.

Einen großen Einfluß üben die ins Land gerufenen französischen Künstler, sowie die in Frankreich ausgebildeten deutschen Architekten aus. So können wir die Eingriffe in die nationale Bauweise in allen Einzelstaaten verfolgen und beobachten, wie wenig vom Althergebrachten übrig bleibt. Da ist es sehr bemerkenswert, einen Ort kennen zu lernen, welcher während dieser Stilperiode seine eigenartige Baukunst, trotzdem den neuen Schmuckformen Einlaß geboten wurde, zu wahren, ja sogar weiter zu bilden verstand. Danzig, das früher zu Polen gehörte, wo aber ungeachtet dessen gut deutscher Sinn und deutsche Art heimisch waren, gebührt dieses Verdienst. Es bildete gleichsam eine Insel im Staate und mußte, so auf sich selbst angewiesen, auch in der Baukunst einen selbständigen Weg nehmen.



Gartenhaus aus Oliva.

Von Wichtigkeit für die Weiterentwicklung des Wohnhauses ist der schmale Bauplatz, der nur eine Höhen- und Tiefenausbreitung gestattet. In der Grundrißgestaltung hält man deshalb, im Großen betrachtet, am Alten fest. Da die Lebensführung eine anspruchsvollere geworden ist, werden die bewohnbaren Räume vermehrt, die Magazine verlegt man hinaus in besondere Lagerhäuser, und nur die Brauer, Krämer und Bäcker — bei welcher der Beruf des Bewohners es unmittelbar erfordert — machen eine Ausnahme.

Die Diele büßt ihre frühere Bedeutung ein. In dem Hause des wohlhabenden Bürgers verwandelt sie sich zum vornehmen Vestibül, von dem aus eine breite einarmige Treppe zum nächsten Geschoß führt (Abbildg. 1). Die Art der Anlage erweckt in dem Eintretenden das Gefühl, von dieser Treppe aus in große Prunkräume geleitet zu werden, und es berührt sonderbar, daß man, um zum Hauptgeschoß zu gelangen, nun noch über eine dunkle Wendeltreppe schreiten muß. Es ist dieses das einzige auffallende Beispiel, in welchem sich die Nachahmung der Palastarchitektur geltend gemacht hat.

Ein Hauptverdienst des Rokoko waren die wohnliche Ausgestaltung des fürstlichen Schlosses und die gute Ausnutzung des verfügbaren Raumes. In verwandtem Sinne hat man in Danzig, aus der Anlage des alten Bürgerhauses heraus, die in die Diele eingebaute Hängestube geschaffen. Das alte Danziger Haus bestand nämlich im Erdgeschoß aus der großen Diele mit anschließender kleinerer Hinterstube. Von der ersteren aus führte die Treppe in die höher

gelegenen Räume. Da die Diele eine bedeutend lichtere Höhe hatte als die Hinterstube, ergab sich durch die verschiedenen Stockwerkshöhen eine Zweiteilung in senkrechter Richtung. Ein sogenanntes Vorhaus stellte die Verbindung zwischen beiden Teilen her. Dieses Vorhaus sowie die Treppe erhielten ihr Licht von Dachfenstern oder besonderen Dachaufbauten aus — die Decke war deshalb in den oberen Stockwerken durchbrochen; daneben ermöglichen noch Glastüren eine bessere Lichtzufuhr. In der Höhe des Fußbodens über dem hinteren Raum schob man nun die Hängestube in die Diele vor.

Ein typisches Beispiel eines solchen Umbaus der Rokokozeit ist das Haus Jopengasse 64 (Abbildg. 2 u. 3), das vornehme Heim eines Patriziers. Das Vorderhaus dient zu Wohnzwecken für die Herrschaft, das Hinterhaus enthält Küche sowie Schlafräume für die Dienerschaft, der verbindende Seitenflügel war im Erdgeschoß laubenartig als Sommer-Teestube ausgebaut.

Für das sehr häufig vorkommende einfachere Wohngebäude ohne Hinterhaus und Seitenflügel gibt das Haus Jopengasse 55 ein gutes Beispiel. Auch hier — bei einem Neubau — wird an der Einteilung zweier Stuben mit dazwischen liegendem Vorhaus, in welchem die Treppe liegt, festgehalten. Dasselbe Prinzip zeigen auch die niedrigeren Häuser der Altstadt, wie wir z. B. am Hause Rittergasse 17 (Abbildg. 4) sowie Karpfenseigen 21 (Abbildg. 5) wahrnehmen können, von denen ersteres zwei, und letzteres bloß ein Stockwerk mit Ausnahme des Dachgeschosses aufweist. Sogar beim Landhaus, an dem Pelonkerhof 5 (Abbildg. 6 und 7) — bei einer völlig neuen Aufgabe des freistehenden Hauses — finden wir verwandte Anklänge. Die vordere Hälfte des Grundrisses läßt dieses leicht erkennen.

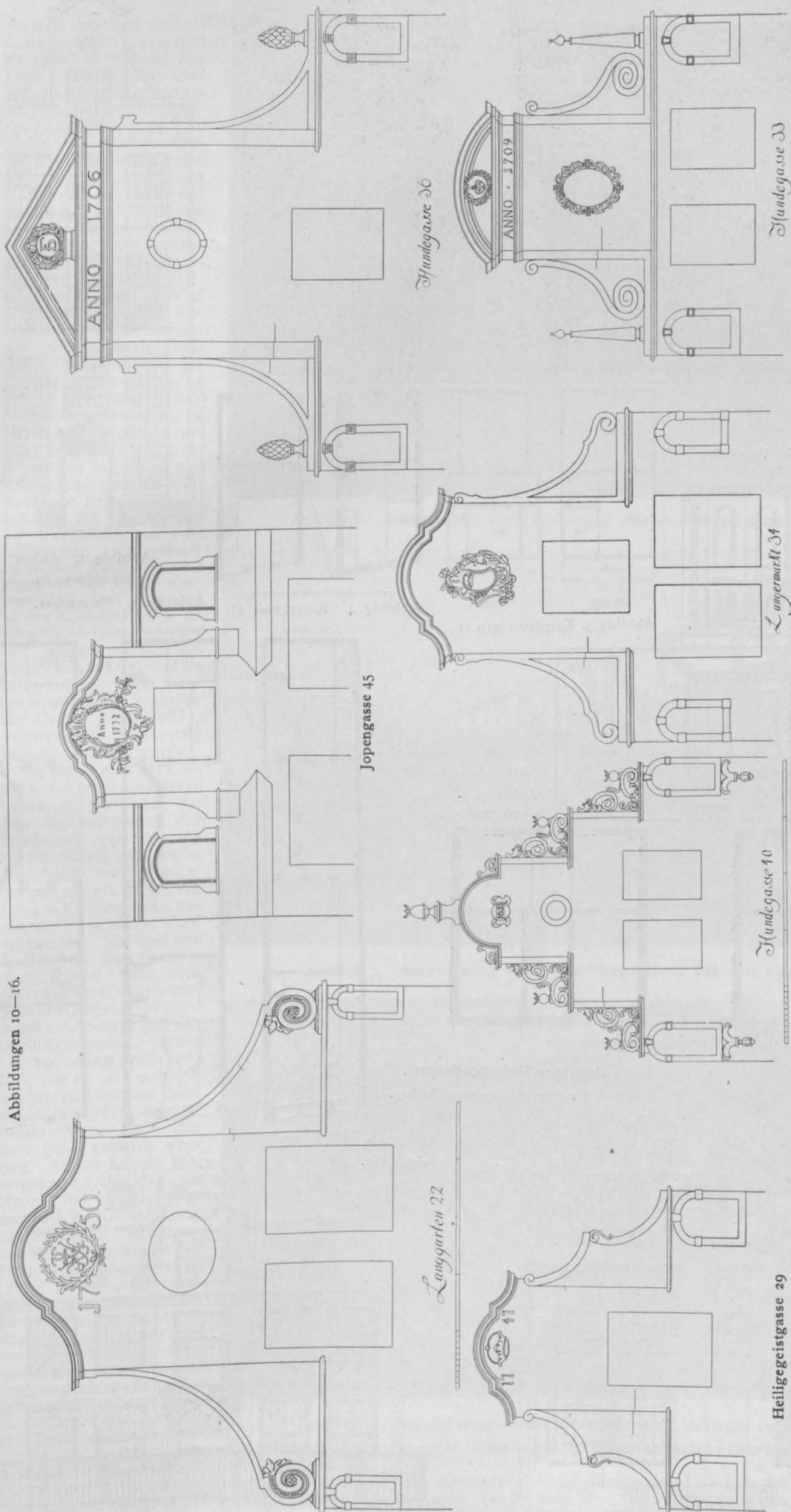
Die nebeneinander gereihten Häuser besaßen in der Rechtstadt gemeinschaftliche Brandmauern, zu deren Bau die beiden Nachbarn die Kosten zu tragen hatten. Sie mußten bis zu 7 Fuß über die Rinne aufgeführt werden. Auf der Altstadt und Niederstadt oder Langgarten wurden nach besonders eingeholter Erlaubnis ausnahmsweise auch Brandmauern aus Fachwerk gestattet. Die Giebelfronten durften hingegen in der ganzen Stadt aus Fachwerk gebaut werden. Da man schon damals der Welt des Scheins nicht abgeneigt war, machte man oft die Giebelfronten massiv und die Brandmauer aus Fachwerk.

Die Schornsteine sollten im allgemeinen in und an der Brandmauer nicht angebracht und nur wenn unumgänglich in diese gelegt werden. Das Maß war im letzteren Falle einen Schuh lang und 6 Zoll breit vorgeschrieben, die obere Mauerbreite zwei Schuh groß.

Die Architektur entwickelt sich eigenartig aus den Formen der vorhergehenden Stilepoche heraus. Während sich im übrigen Deutschland mit dem Rokoko schon die Vorboten des Klassizismus bemerkbar machen, geht man hier seine eigenen Wege, und erst in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts verrät die Profilierung die kommende Stilrichtung.

Das Werden der Giebelform des Danziger Rokokohauses läßt sich von dem mit Schnörkelwerk gezierten Staffgiebel der Barockzeit an bis zur letzten Stile Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, also sehr spät, wird diese Staffelform zu einem einzigen Mittelfeld vereinfacht. Das älteste bekannte Beispiel dieser Art zeigen die Giebel am Hause Langgarten 8 aus dem Jahre 1697, an welchen der Übergang von den beiden Mittelfeldern zur ganzen Fassadenbreite durch volutenförmige, etwas zurücktretende Ansätze vermittelt wird. Am Giebel Hundegasse 36 (1706) geschieht diese Ueberleitung mittels einfacher Ausbuchtun-





gen. Hier haben wir nun die Grundform für die Giebelarchitektur bis zur Zeit des Klassizismus.

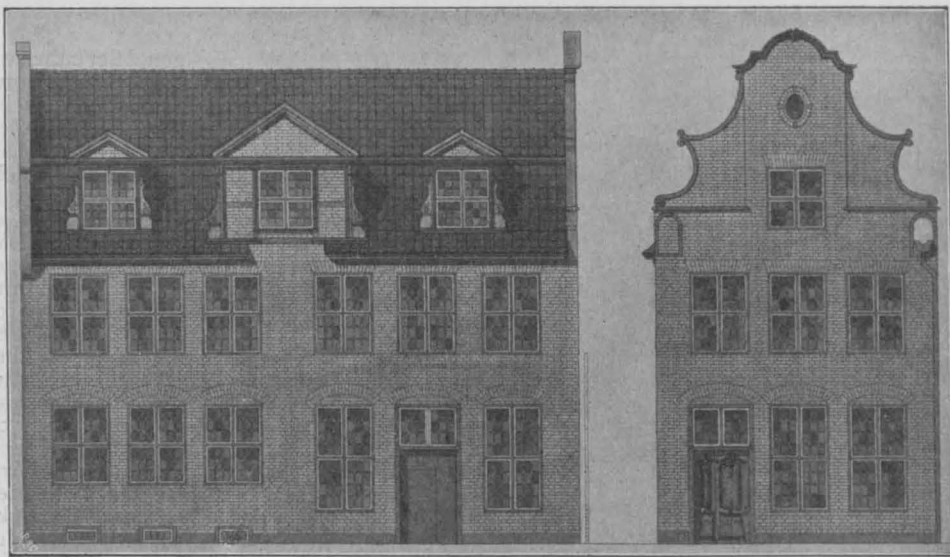
Alles vereinfacht und vergrößert sich. Sich anpassend an das große Mittelfeld, verwandelt sich nun das frühere Ohrmuschelwerk zu großen Voluten. Neben dem zuerst erwähnten Giebel gehört jener Hundegasse 33 aus dem Jahre 1709 zu den ältesten Beispielen solcher Art. Für die Kette der weiteren Entwicklungsreihe bildet das landhausmäßig gebaute Häuschen Schäferlei 3 aus dem Jahre 1728 ein wichtiges Bindeglied. Während bisher Architrav, Fries und Gesims die ganze obere Giebelbreite

durchliefen, beschränkt man sich hier darauf, das Gebälk bloß als ästhetisch betonte Stütze des Gesimses anzuwenden und nur mit letzterem als Bekrönung den Abschluß zu umranden. Aber nicht nur diese Art des Gesimses wird vorbildlich, sondern auch die Form der von ihm gezeichneten Linie. Dieses Bauwerk birgt aber noch ein weiteres bemerkenswertes Vorbild, nämlich die Grundform für das Profil, welches das Danziger Rokoko bis zum Klassizismus allgemein beherrschen sollte, das ist der hohlkehlenförmige, durch Rundstab und Plättchen gestützte Übergang von der wagrechten Fläche der Hängeplatte in die Fassadenflucht.

Neben den erwähnten Giebelformen gibt es noch eine zweite Art, bei welcher der Gesims-Abschluß auf Pilastern oder Lisenen aufruht. Sie macht die vorhin erläuterte Vereinfachung am Gesims mit.

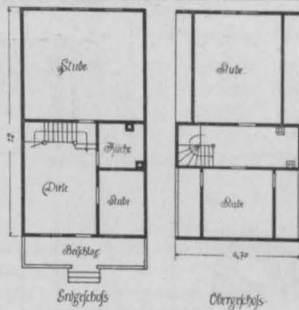
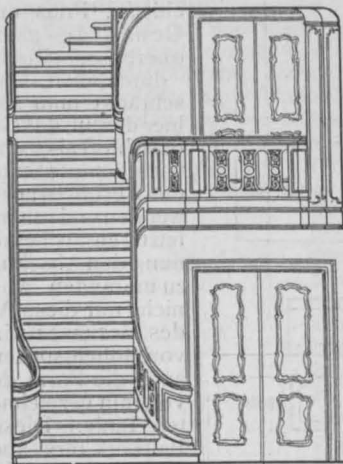
Die nächste Stufe verzichtet ganz auf Architrav und Fries und bedient sich des Gesimses allein. Es liegt in der Regel ohne ästhetisch betonte Stütze frei auf und bildet so die für das Danziger Rokoko charakteristische Form.

Auch die seitlichen

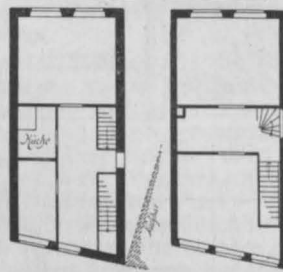


Abbildg. 8. Schäferei 19.

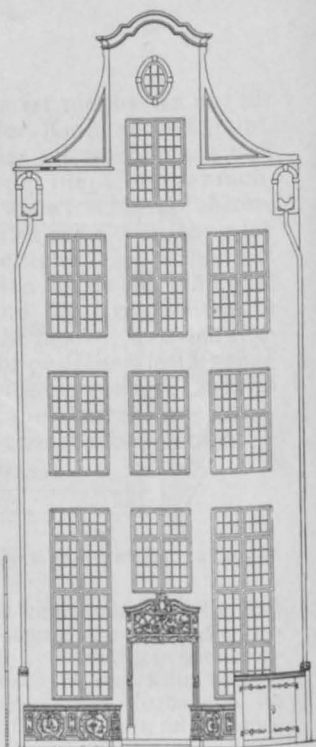
Abbildg. 1. Schnitt Vestibül  
Jopengasse 64.



Abbildg. 5. Karpfenseigen 21.

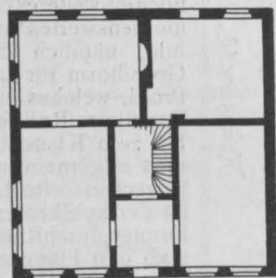
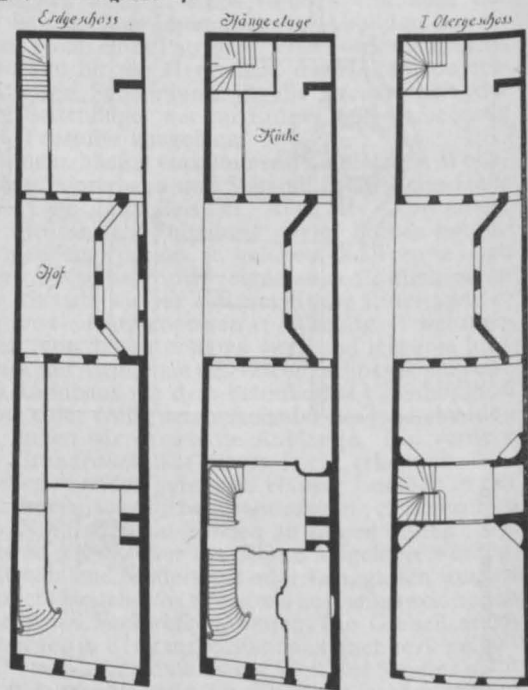


Abbildg. 4. Rittergasse 17.

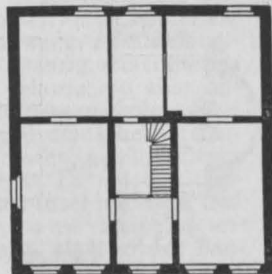


Abbildg. 2. Aufriß  
Jopengasse 64.

Abbildg. 3. Grundrisse.



Abbildg. 6.  
Pelonkerhof 5.



Abbildg. 7.  
Pelonkerhof 5.

Danziger Rokoko-Bauten.  
Von Dr.-Ing. Phleps in Danzig.

Abbildg. 9.  
Schäferei 3.



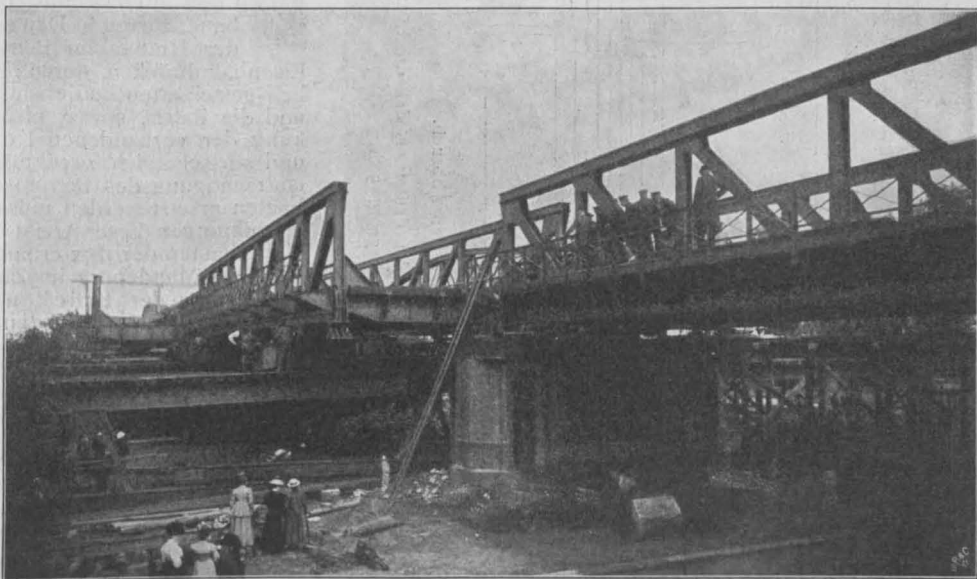
Schäferei 3 Jan 1773



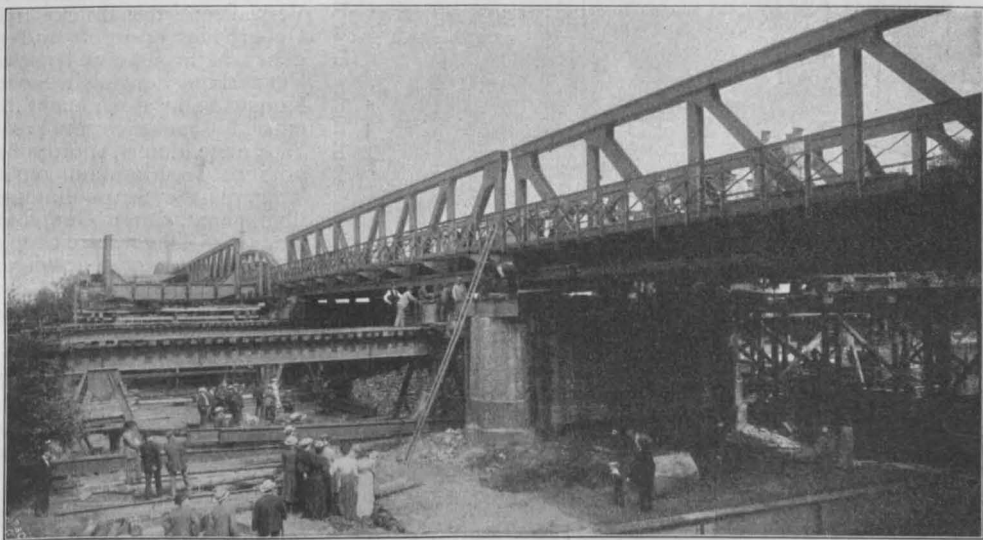
Ansätze machen einen Wandel durch. An den Giebeln Langgarten 21 (1743) und 22 (1750) sind die Voluten noch energisch gezeichnet. Die Linienführung wird aber allmählich weicher und gelangt zu der Form des Hauses Langer Markt 34. Die Mehrzahl der Rokoko-Giebel aber beschränkt sich auf einfache Ausbuchtung (Jopengasse 64). Hier und da machen sich Anklänge an das frühere Schnörkelwerk der vorhergehenden Stil-Periode bemerkbar, wie am Hause Heiligegeist-Gasse 29 und Schäferlei 10 (vergl. Abbildung 8). Eine Ausnahme in der Reihe der Danziger Giebel bilden die Häuser Jopen-Gasse 55 und 56. Die freiere Giebel-Architektur, der plastische Schmuck, sowie das mehrmals angebrachte Künstlerwappen führen zu der Vermutung, daß ein Bildhauer ihr Erbauer gewesen sei. Ich möchte auf die Verwandtschaft zwischen den Ornamenten an diesen Fassaden und jenen an der Orgel-Empore und dem Prospekt in der Kloster-Kirche zu Oliva hinweisen. An diesem, ja sogar auch an den Figuren verrät sich dieselbe Künstlerhand. Vielleicht war es der Schöpfer der Orgel, Joh. Wulff, welcher am 22. Januar 1763 Mönch in Oliva wurde.

Als eine Abart der Giebel wären noch die Zwerghäuser zu erwähnen. An den Reihenhäusern der Rechtstadt gehörten sie zur Seltenheit, dagegen in Stadtteilen, wo die Bedingungen andere waren, wie z. B. am Kohlenmarkt, waren sie in größerer Zahl vorhanden. Sie sind der Architektur des Giebels nachgebildet. Eine sonderbare Bauart, welche nur das Mittelfeld auf die Frontwand aufmauerte und die seitlichen Ansätze auf die Dachschalung auflagern ließ, hat es mit sich gebracht, daß letztere bald baufällig wurden. So sind dieselben im Laufe der Zeit ganz entfernt worden. An der Schule Rittergasse 4 (Abbildung in No. 78) hat sich die sehr mangelhafte Konstruktion noch erhalten. Bei anderen Beispielen, wie an der Hauptfront Jopengasse 45 (vergl. Abbildung 11) und an dem Landhaus Pelonkerhof 5 (vergleiche Abbildung 7) steht heute nur noch das Mittelfeld — sie waren aber ohne Zweifel ursprünglich mit den seitlichen Ansätzen bereichert. Schon der eigenartige Fall, daß die Dachfenster seitlich nie glatt abschneiden, sondern stets angesetzte Flügel gewöhnlich mit Voluten geziert, tragen, läßt das vermuten. Das Giebelprofil entwickelt sich aus der beim Hause Schäferlei 3 angedeuteten Grundform in der Weise, daß

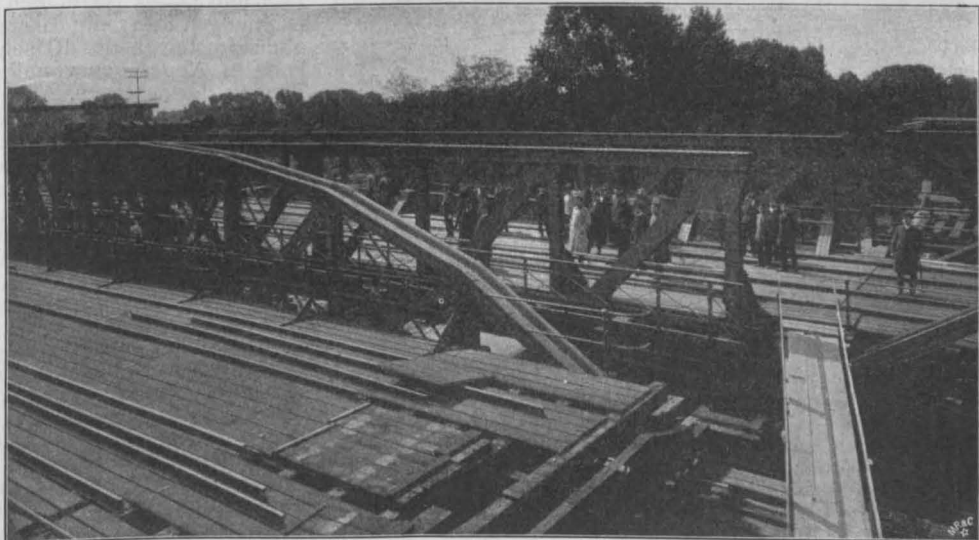
die Hängeplatte mit Sima allmählich schwindet und man an ihre Stelle ein Plättchen mit Rund- oder Viertelstab



Abbildg. 2. Auswechslung einer Flutöffnung. Einschieben des neuen Ueberbaues.



Abbildg. 3. Auswechslung einer Flutöffnung. Neuer Ueberbau eingeschoben.



Abbildg. 4. Auswechslung einer Flutöffnung. Alter Ueberbau bei Seite gesetzt.

Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg.

setzt. Am Schlusse des Danziger Rokoko tritt das klassische Profil mit der Hängeplatte wieder auf — jetzt aber in äußerst feiner Zeichnung. —

(Schluß folgt.)

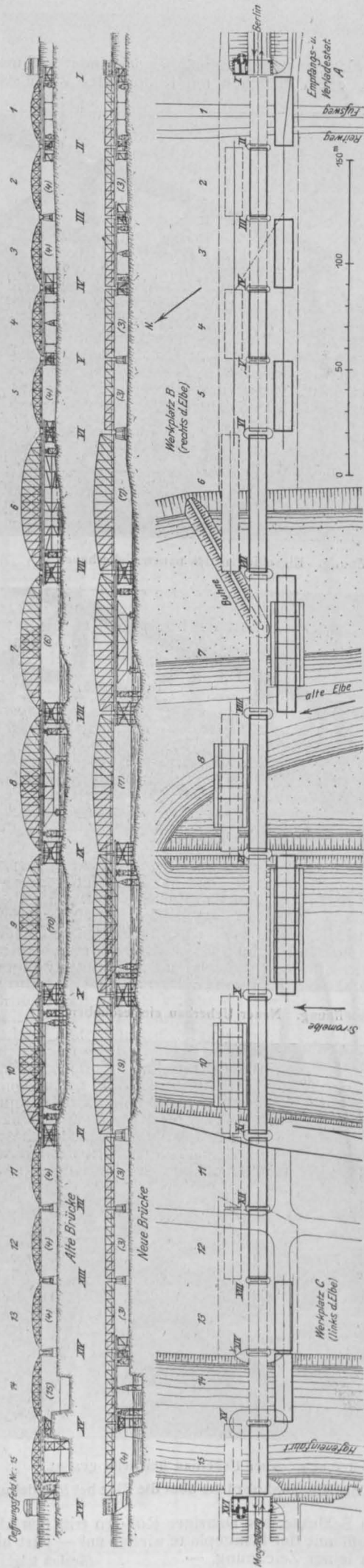


Abbildung 1. Uebersichtsskizze der alten Brücken und der neuen eisernen Ueberbauten nebst den Rüstungen für die Aufstellung, Auswechslung und den Abbruch.

Im Grundriß sind die neuen Ueberbauten stark ausgezogen; sie befinden sich teils noch auf der Montagerüstung, teils in endgültiger Lage. Die eingeklammerten Zahlen deuten an, daß die Rüstungen der betreffenden Öffnungen die gleichen waren. (Unter Benutzung einer Abbildung in No. 11 der „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure“, Jahrgang 1908.)

#### Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg.

### Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg.

Zu den interessantesten Aufgaben, die dem Brückenbauer zurzeit in Deutschland gestellt werden, gehört der Umbau im Betriebe stehender alter eiserner Eisenbahnbrücken, deren Konstruktion den außerordentlich gesteigerten Betriebslasten nicht mehr gewachsen ist und die daher, soweit nicht eine ausreichende Verstärkung der vorhandenen Konstruktion technisch möglich und wirtschaftlich zweckmäßig ist, ohne erhebliche Beeinträchtigung des Betriebes durch neue, stärkere Ueberbauten ersetzt werden müssen. Eine der bedeutendsten Ausführungen dieser Art ist die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der 1871 erbauten Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg im Zuge der Linie Berlin—Magdeburg, die von der „Brückenbauanstalt Gustavsburg“, Zweiganstalt der „Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg“ in etwa anderthalbjähriger Bauzeit mit Schluß vorigen Jahres zu einem glücklichen Ende geführt worden ist.

Aus dem Uebersichtsplan (Abbildg. 1) ist die allgemeine Anordnung des alten Bauwerkes ersichtlich. Die Brücke hat danach eine Gesamtlänge von 679,3 m. Davon entfallen 5·66 m auf die Stromöffnungen und je 5·32,06 m auf die Flutöffnungen an beiden Brückenden. Die Ueberbauten der Stromöffnungen liegen wagrecht, während die Flutöffnungen beiderseits eine leichte Steigung nach der Mitte aufweisen. Die Ueberbauten waren zweigleisig und ihre Hauptträger besaßen 8,24 m Abstand von Mitte zu Mitte. Die Flußöffnungen waren mit Parabel-, die Stromöffnungen mit Schwedler-Trägern überbrückt. Da eine Verstärkung der Brücke nahezu die Kosten eines neuen Ueberbaues erfordert und größere Betriebsstörungen ergeben hätte als eine Auswechslung, da ferner durch eine Verstärkung der gleiche Sicherheitsgrad wie bei einer neuen Konstruktion doch nicht hätte erreicht werden können, entschloß man sich zum Ersatz der alten Ueberbauten durch ganz neue, deren Anordnung ebenfalls aus Abbildg. 1 hervorgeht. Die Flutöffnungen sind jetzt mit einfachen Parallel-Trägern, die Stromöffnungen mit Halbparabel-Trägern überspannt, deren Gewichte mehr als das anderthalbfache der alten Träger erreichen. Die Entfernung der Hauptträgerabstandes und die Gewichtserhöhung bedingten auch eine Auswechslung der Auflagersteine, die durch größere ersetzt sind. Im übrigen ist der alte Unterbau der Brücke unverändert beibehalten.

Auf der Linie Berlin—Magdeburg verkehren täglich nahezu 100 Züge in beiden Richtungen über die Brücke. Unter voller Aufrechterhaltung der Betriebssicherheit und mit möglichst geringer Störung des Verkehrs mußte nun die Auswechslung erfolgen. Von der Eisenbahndirektion Magdeburg wurde die Auswechslung eines Ueberbaues in 2 Stunden verlangt und die Aufrechterhaltung des Personenverkehrs während der Auswechslung durch Uebergang der Reisenden und des Gepäcks über die Baustelle. Das wurde tatsächlich jedoch nur bei den Öffnungen 1—7 und 14—15 (vergl. den Plan) nötig, während bei den Öffnungen 8—13 die Auswechslung in einer Zugpause — ohne Umsteigen der Reisenden — vorgenommen werden konnte. Abgesehen von den vorbereitenden Arbeiten zur Lösung der Schienen, Abhebung der Träger von den Lagern usw. und ausschließlich der Wiederherstellung der Schienen-Verbindung usw. nach der Verschiebung wurde für die eigentliche Verschiebung (Anheben der alten Konstruktion, Verahren der alten und neuen Konstruktion und Absetzen der letzteren auf die Lager) die erforderliche Zeit bei den Flutbrücken bis auf das Mindestmaß von 21, bei den Strombauten von 47 Minuten herabgedrückt.

Im April 1905 wurden 6 der bedeutendsten deutschen Brückenbaufirmen zur Abgabe von Angeboten mit einer durch Handskizzen zu erläuternden Beschreibung der Auswechslung und der Rüstungen von der Eisenbahn-Direktion Magdeburg aufgefordert. Am 6. Juni 1905 wurden die Angebote geöffnet, und 6 Wochen später erfolgte der Zuschlag an die Brückenbauanstalt Gustavsburg als die mindestfordernde Firma mit einer Angebotssumme von rund 1,71 Mill. M., deren Arbeits- und Rüstungs-Programm die ungeteilte Zustimmung der Eisenbahn-Direktion fand. Mit den Auswechslungs-Arbeiten wurde im Februar 1906 begonnen, und Ende Mai desselben Jahres erfolgte als erste die Auswechslung der Flutöffnung 1 (vergl. Abbildg. 1). Am 7. Dezember 1907 wurde als letzte die Stromöffnung 9 verschoben.

Nach dem Programm sollte die Auswechslung der 5 Flutöffnungen 1—5 und der Stromöffnungen 6—8 von dem Bauplatze B aus bewirkt werden (vergl. Abbildg. 1), der rechts der Elbe am östlichen Brückenwiderlager ge-



legen war. Dieser Werkplatz war mit einer Empfangs- und Verlade-Station 4 ausgestattet, deren Ladegleis mittels Weiche an die Gleise der Berlin—Magdeburger Linie angeschlossen war. An diese Verladestation schlossen die oberhalb und unterhalb der Brücke liegenden, durch die Flutöffnungen hindurch miteinander verbundenen Transportgleise an. Die Auswechslung der übrigen Öffnungen sollte von einem Werkplatz C am linken Elb-Ufer erfolgen, der in der Nähe der städtischen Hafengleise lag. Da es nicht möglich wurde, die Öffnung 8 noch im Jahre 1906 auszuwechseln, der Werkplatz am rechten Elbufer aber aufgegeben werden mußte, so ist diese Öffnung schließlich auch vom Werkplatz C her umgebaut worden.

Der allgemeine Vorgang bei der Auswechslung sollte programmäßig derart erfolgen, daß die neuen Ueberbauten auf Rüstungen oberhalb der Brücke in Höhe der Brücken-Auflager fertig zusammengesetzt und in die Lage der alten Ueberbauten eingeschoben werden sollten, nachdem diese auf entsprechende Rüstungen unterhalb der Brücke seitlich verschoben waren, auf welchen sie dann auch auseinander genommen wurden. In jeder Brückenöffnung wurden diese beiden Gerüste durch eine zweigleisige, etwa 40 m lange gerade Verschiebbahn, vergl. die Abbildungen 2, 3 und 4, welche die Auswechslung der Flutöffnungen darstellten, in solcher Höhe gekreuzt, daß sowohl der fertige neue, wie der auszuwechselnde alte Ueberbau auf je 4 Stück starker, vierräderiger Verschiebwagen abgesetzt werden konnten, die auf dieser aus Böcken und einfachen Eisenbalken konstruierten Verschiebbahn sich bewegten. Diese Wagen wurden durch Zug- und Druckglieder derart miteinander verbunden, daß sie genau gleichzeitig dieselbe Bewegung ausführen mußten, die durch eine an einem Kopfende der Bahn stehende elektrische Winde mittels Zugseil dem vordersten Wagen erteilt wurde. Die Auswechslung des alten und die Einschlebung des neuen Ueberbaues erfolgten also gleichzeitig, sodaß möglichst wenig Zeit in Anspruch genommen wurde.

Vor Verschiebung der Ueberbauten mußten natürlich alle Vorbereitungsarbeiten getroffen sein. Vorallem mußten die beiden Rüstungen ober- und unterhalb der Brücke fertig aufgestellt und die neuen Ueberbauten fertig zusammengestellt und auf die Laufwagen aufgesetzt sein. Es mußten ferner die alten zu kleinen Auflagersteine der Pfeiler und Widerlager durch die größeren, neuen ersetzt sein (vergl. Abbild. 6—8). Zu dem Zwecke wurden zunächst die alten Träger unterfangen, was mit Holzbalken und eisernen Trägern geschah, sodaß dann zuerst die alten Auflager entfernt werden konnten. Daneben stellte man dann die neuen Lager bereit, um sie sofort nach Einschlebung des neuen Ueberbaues einsetzen zu können. Später hängte man sie an den neuen Trägerenden auf und führte sie sogleich mit in die richtige Lage. Es wurden dann zunächst die Schienenübergänge des zu verschiebenden Feldes über den Pfeilern gelöst, dann wurde die alte Konstruktion mit Druckwasserpumpen von der Auflagerung abgehoben und auf die Verschiebwagen abgesetzt. Nun konnte das gleichzeitige Aus- und Einfahren der alten bzw. neuen Brücke erfolgen; letztere wurde auf die neuen Lager abgelassen, man stellte die Schienenübergänge wieder her und sofort wurde durch Maschinen eine Probelastung vorgenommen, der dann gleich der normale Betrieb folgte.

Bei den Flutöffnungen handelte es sich um ziemlich einfache Rüstungen, bei den Stromöffnungen gestaltete sich aber deren Ausbildung und der ganze Verschiebvorgang weniger einfach, sodaß hierauf unter Beibringung von Konstruktionszeichnungen in einem zweiten Abschnitt etwas näher eingegangen werden soll. — (Schluß folgt.)

### Vermischtes.

**Neues über Hausschwamm.** Zu den Ausführungen in No. 60 und 64 der „Deutschen Bauzeitung“ möchte ich bemerken: Voreinigen Jahren machte ich die Beobachtung, daß in einem nur zeitweilig und nur kurze Zeit im Jahre bewohnten Gebäude an einem in einer Ecke stehenden Möbelstück größere Zerstörungen durch den Hausschwamm verursacht worden und daß am Boden, an den Bodenrippen unter diesem Schränkchen und an den Lambris Beschädigungen durch Schwamm vorhanden waren. Da ich mich nur kurze Zeit in dem Hause aufhalten konnte, die Zeit zur durchgreifenden Ausbesserung fehlte und auch größere Mittel nur ungern aufgewendet worden wären, stellte ich auf die geschädigte Stelle im Boden einen Petroleumofen, den ich 4—5 Tage ständig heizte und der wohl eine Wärme von 40—50° C. in der Nähe des Bodens entwickelte. Bei meiner Abreise war das angegriffene Holzwerk vollkommen trocken und, nachdem der Raum ein Jahr ungelüftet stehen geblieben, wurde nur das sichtbar kranke Holz entfernt und erneuert. Es hat sich inzwischen, trotzdem der Raum nur selten benützt und gelüftet wird, ein Miß-

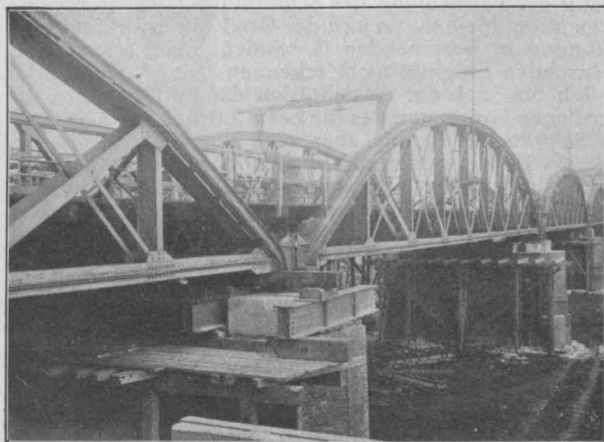


Abbildung 5. Auswechslung eines festen Auflagers.

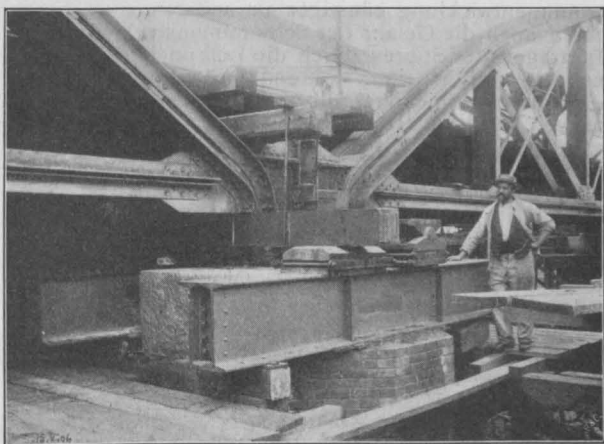


Abbildung 6. Auswechslung eines beweglichen Auflagers.

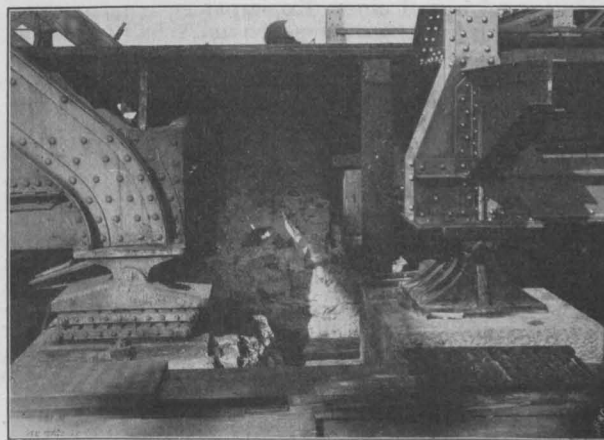


Abbildung 7. Altes bewegliches, neues festes Auflager eingebaut.

stand nicht mehr ergeben. Es ist also durch Austrocknen des vom Schwamm ergriffenen Holzes bzw. durch Entfernen der Feuchtigkeit an der fraglichen Stelle dem Uebelstand abgeholfen worden.

Es erscheint mir auch nach meinen sonstigen Erfahrungen zweifellos, daß Schwammbildungen und Zerstörungen durch Einwirkung von größerer Wärme auf die angegriffenen Bauteile, d. h. Austreiben der im Holz usw. vorhandenen Feuchtigkeit, gesteuert werden kann. Von Wert wäre allerdings, wenn festgestellt würde, ob Schwammsporen, nachdem sie der Einwirkung einer erhöhten Temperatur eine gewisse Zeit ausgesetzt waren, ihre Keimfähigkeit auf geeignetem Boden verlieren oder beibehalten und wie lange eine solche Wärmeeinwirkung erstmals müßte durchgeführt werden. Auch bezüglich des Schwamm-Myceliums wäre die wissenschaftliche Feststellung von hohem Wert, ob und bei welcher erhöhten Temperatur die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit aufhört und ob diese Abtötung auf die erhöhte Temperatur allein oder auf die hierbei erzielte Austrocknung (Ausdörrung) zurückzuführen ist. Letzterenfalls müßte die Anwendung erhöhter Tem-

peratur zur Vernichtung des Schwammes ein sehr zweifelhaftes Mittel bleiben, da sich der Grad der erwirkten Austrocknung in bestehenden Gebäuden ohne kostspielige konstruktive Eingriffe nicht erkennen läßt.

Ich bin auch der Ansicht, daß das Entfernen des angegriffenen Holzmaterials die beste Lösung zur Abtötung des Schwammes ist, bin aber auch überzeugt, daß wenn Holz als Ersatz wieder zur Verwendung kommt und die zur Entwicklung des Schwammes günstigen Momente vorhanden bleiben, das Wiederauftreten des Schwammes jederzeit erfolgen kann, da durch zurückgebliebene Sporen und Schwammreste die Veranlassung hierzu ebenso leicht gegeben ist, als durch das Hereinbringen solcher Sporen, Schwammreste an den Stiefeln, den Kleidern der Arbeiter, an den Werkzeugen usw.

Absolute Sicherheit gegen das Auftreten und ein nachteiliges Wuchern des Hausschwammes läßt sich nur erreichen, wenn an allen Stellen an Bauten, bei denen Feuchtigkeit und Luftabschluß zu erwarten oder zu befürchten sind, Holz als Baumaterial vermieden und dafür gesorgt wird, daß einzubauendes Holz vollständig trocken ist und immer trocken liegt.

Nach meinen Erfahrungen sind gewisse Gegenden der Schwammentwicklung günstiger als andere; es wächst in ersteren auch die Gefahr der Schwammansteckung durch Uebertragen der Sporen durch die Luft und die Materialtransporte und Arbeiter, während in letzteren auch bei einer Bauweise, die das Auftreten des Schwammes begünstigen würde, diese doch selten bleibt, weil die Bedingungen für die Ansteckung durch zufälliges Hineintragen der Sporen oder Mycelspuren fehlt.

Die Ausführungen bezüglich der konstruktiven Seite der Sache in No. 64 sollen durch das Gesagte nicht berührt werden. —

Baden, im August 1908.

Forschner, Gr. Oberbauinspektor.

**Sammlung photographischer Negative.** Die Leser der „Deutschen Bauzeitung“ seien auf eine reichhaltige Sammlung von vor einem halben Jahrhundert hergestellter photographischer Papier-Negative in großen Formaten bis zu 31 : 49, 44 : 50 hingewiesen, die Beachtung verdient. Es sind in der Hauptsache Architektur Aufnahmen, zum Teil aber auch landschaftliche Aufnahmen, Wiedergabe von Reliefs und von plastischen Werken in ganz vorzüglicher künstlerischer Auffassung aus Süd- und Mitteldeutschland, Prag, Griechenland und Spanien. Die Abzüge von diesen Negativen auf irgend einem Kopierpapier, namentlich in Pigment Kohledruck, werden schön und scharf und weich in den Schatten; sie sind weit besser als Vergrößerungen nach Aufnahmen in kleinem Maßstabe. Die Aufnahmen haben kunstgeschichtlichen Wert dadurch, daß sie die Bauten in einem ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Zustande darstellen, was namentlich für deutsche Städte, wie Nürnberg, Heidelberg, Dresden u. a. von Interesse sein dürfte. Auch ist z. B. Athen — jetzt eine moderne Großstadt — auf diesen Negativen in einem Zustande dargestellt, der für den Archäologen von Wert sein kann! Für Architekten dürften diese Aufnahmen, weil sie in großem Maßstabe erfolgt sind, eine Quelle des Studiums der verschiedensten Stilarten sein. Mit einem Worte, die Sammlung ist, da sie über 600 Blatt umfaßt, ein beachtenswerter Schatz für die Kunst. Besitzer ist Hr. Arch. O. Haenel in Dresden, Kaiser Wilhelmsplatz 2d, welcher bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen und Negative zur Ansicht zu senden. —

**Der Wiederaufbau von Zirl in Tirol.** Wir haben bereits kurz berichtet, daß der Wiederaufbau des abgebrannten Dorfes Zirl bei Innsbruck unter der dankenswerten Mithilfe des „Bayer. Vereins für Volkskunst und Volkskunde“ in München erfolgt. Dieser wurde zunächst vom Tiroler Landes Ausschuß, der dem Verein schon länger als Mitglied angehört, mit der Anfertigung eines neuen Bebauungsplanes für Zirl betraut, weil er nicht nur hierin erfahrene Architekten zu seinen Mitgliedern zählt, sondern auch eine bewährte Organisation besitzt, die eine rasche Erledigung der schwierigen Aufgabe ermöglicht. Tatsächlich lag der neue Bebauungsplan schon 4 Wochen nach dem Brande der Gemeindeverwaltung als erster Instanz zur Prüfung vor, die ihn auch sofort genehmigte.

Ferner hat sich eine Anzahl von Tiroler, und zwar meist Innsbrucker Architekten, soweit sie nicht schon vorher Mitglieder des „Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde“ waren, diesem Verein angeschlossen, um in Gemeinschaft mit den ihm angehörenden bayerischen Architekten, die mit der Tiroler Bauweise vertraut sind, an der Herstellung und Prüfung der Pläne zu den wiederaufzubauenden einzelnen Häusern zu arbeiten.

Diese glückliche Vereinigung zu gemeinsamer Arbeit konnte nur unter beiderseitiger Unterordnung aller Sonderinteressen unter den von allen Beteiligten gehegten Wunsch,

das abgebrannte Zirl nach einheitlichen Grundsätzen in möglichst harmonischer Gesamterscheinung, im Tiroler Charakter, aber unbeschadet der berechtigten Anforderungen, die heute an den Hausbau gestellt werden, neu erstehen zu sehen. Eine große Erleichterung der Lösung einer solchen eigenartigen und schwierigen Aufgabe bot die bewährte Organisation des Vereins, unter die sich alle Mitarbeitenden als Gleichberechtigte unterordneten. Selbstverständlich sind die Tiroler Architekten zur Wahrung der Parität auch im zuständigen Arbeitsausschusse des Vereins entsprechend vertreten. Ein formeller Wettbewerb wurde nicht veranstaltet; er hätte nur für die Aufstellung des neuen Bebauungsplanes in Frage kommen können, wenn nicht die Zeit dafür zu kurz gewesen wäre. Bezüglich der Pläne zu den einzelnen Häusern war ein Wettbewerb schon wegen der Unmöglichkeit, bestimmte Programme vorher aufzustellen, ausgeschlossen. Die Programme müssen für jeden einzelnen Fall in mündlichen Verhandlungen mit den Bauherren erst aufgestellt werden. Hierfür und zur Ueberwachung der planmäßigen Bauausführung sind eigens zwei Architekten vom Landes-Ausschuß angestellt worden, der die Bestrebungen in dankenswerter Weise unterstützt und fördert. —

**Stuttgarter Bauausstellung.** Die Angaben in No. 72, S. 492, linke Spalte oben, sind hinsichtlich der ausgestellten Kegelstube dahin zu ergänzen, daß das Baugeschäft Paul Barth & Söhne in Stuttgart die Kegelbahn erbaut hat, daß jedoch Entwurf und Bauleitung den Arch. Hummel & Förstner in Stuttgart übertragen waren.

Ferner muß es auf S. 491, linke Spalte unten, heißen: „Als weiteres Arbeiterhaus ist das der Kattunfabrik Heidenheim zu nennen. Es dient ebenfalls nur einer Arbeiterfamilie und wurde von Architekt J. Manz errichtet. Das Gemeindehaus mit seiner Fachwerk-Konstruktion ermöglicht . . .“ usw. —

### Wettbewerbe.

**Wettbewerb Rathaus Rudolstadt.** Der Wettbewerb betrifft die Errichtung eines Rathauses auf einem Eckgelände am Markt und an der Ratsgasse. Die eigentliche Ecke wird eingenommen durch das frühere Landratsamt, einen guten Bau aus der Zeit der thüringischen Renaissance, um welches die Neubauten in zwei Bauperioden errichtet werden sollen. Das alte Landratsamt ist in seiner äußeren Form tunlichst unverändert zu erhalten, eine Bedingung, welche den Neuplanungen große Anziehungskraft für den verleiht, der es vermag, sich dem künstlerischen Altruismus zu beugen. Das Raumprogramm sieht die für ähnliche Gebäude notwendigen Räume vor, die den beiden Bauperioden entsprechend in zwei Gruppen geteilt sind. Der Umstand, daß für einen der Sieger Aussicht auf Beteiligung an der Ausführung besteht, wird die Teilnahme am Wettbewerb günstig beeinflussen. —

**In dem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Realgymnasium zu Spremberg** wurden 3 gleiche Preise von je 900 M. den Hrn. Ewald Wachenfeld in Hagen i. W., Köhler & Kranz in Charlottenburg und Fritz Müller in Stuttgart zugesprochen. Der Entwurf der Hrn. Hummel & Foerstner in Stuttgart wurde für 300 M. angekauft. —

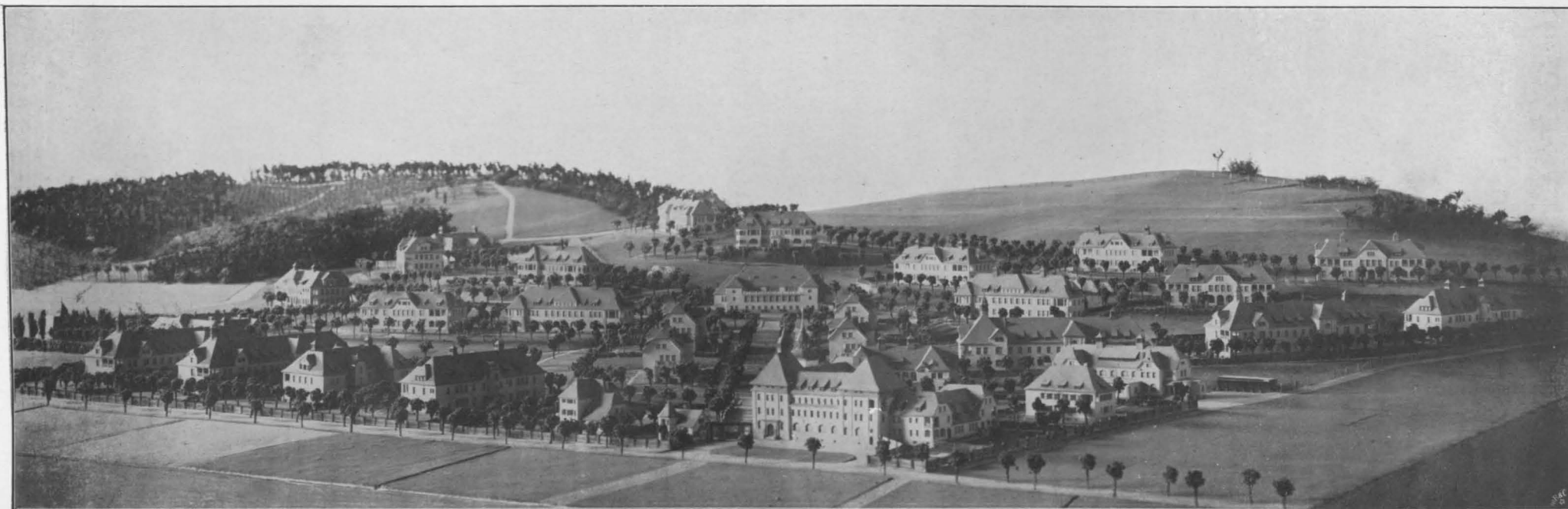
**Ausschluß der Rechtsmittel gegenüber den Entscheidungen eines Preisgerichtes.** In dem Wettbewerb über Entwürfe zu einem Gymnasium in Bregenz i. V. für reichsdeutsche Architekten vom 1. August 1908 ist die Bestimmung enthalten: „Der Entscheidung der Preisrichter gegenüber ist die Einlegung eines Rechtsmittels, insbesondere die Beschreitung des Rechtsweges ausgeschlossen“. Hält sich das Preisgericht in den ihm durch die Wettbewerbs-Bedingungen gezogenen Grenzen, so ist jede Beanstandung ohnedies nichtig und die Beschreitung des Rechtsweges von vornherein aussichtslos. Verletzt dagegen das Preisgericht die allgemein rechtsgültigen oder die besonderen Bestimmungen des Vertrages, so sind dadurch die Teilnehmer am Wettbewerb von den eingegangenen Verpflichtungen ebenfalls entbunden und einer etwaigen Klagestellung müßte unbedingt stattgegeben werden.

Wozu also solche Beisätze, die an sich zwecklos und nur geeignet sind, einem sonst annehmbaren und ansprechenden Ausschreiben Abbruch zu tun und die nicht eben dazu beitragen, das Ansehen des Preisrichteramtes im allgemeinen und im besonderen Falle zu erhöhen? Die Namen der Preisrichter allein müssen ohne weiteres für eine unantastbare Entscheidung bürgen. —

**J. Beeckmann, Arch., München-Großhesselohe.**  
Inhalt: Der Neubau der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt bei Harbom.  
— Danziger Rokoko-Bauten. — Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg. — Vermischtes.  
— Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Danziger Rokoko-Bauten.  
Verlag der Deutschen Bauzeitung, O. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin.  
Buchdruckerei: Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.





EUBAU DER LANDES-HEIL- UND  
 PFLEGE-ANSTALT BEI HERBORN. \*  
 ARCH.: SCHMIEDEN & BOETHKE IN  
 BERLIN. \* ANSICHT DER GESAMT-  
 ANLAGE NACH DEM MODELL. \*  
 \* \* \* \* \*  
 ≡ DEUTSCHE BAUZEITUNG ≡  
 \* XLII. JAHRGANG 1908 \* NO. 78. \*

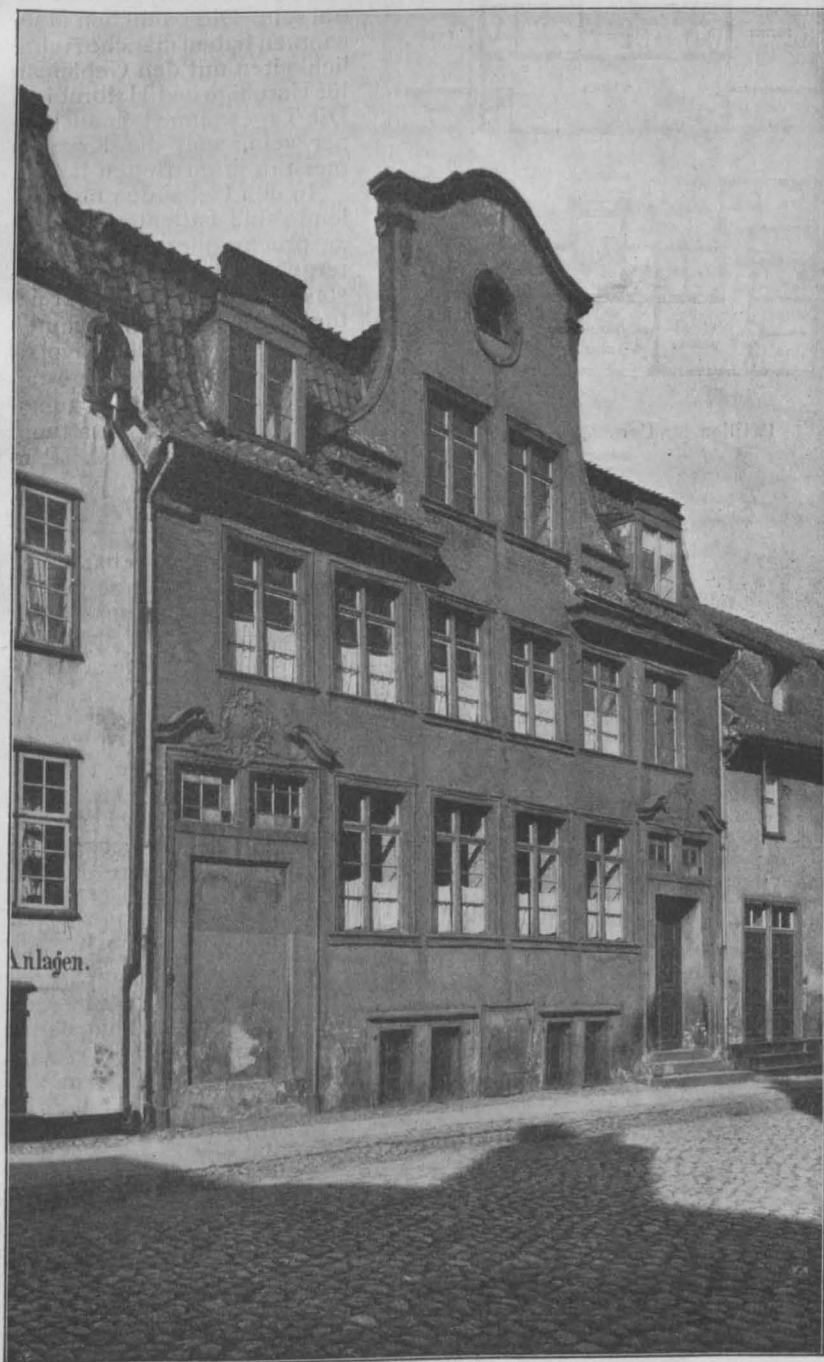


# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. N<sup>o</sup>. 78. BERLIN, DEN 26. SEPTEMBER 1908.

Der Neubau der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt bei Herborn.

Architekten: Schmieden & Boethke in Berlin. (Fortsetzung.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 537.



Die Abteilungen für Ruhige nehmen nur solche Kranke auf, die im allgemeinen zuverlässig, körperlich noch einigermaßen rüstig sind, sowie nicht zum Lärmen, zu Selbstmordversuchen usw. neigen. Es folgt also aus der Natur der hier untergebrachten Kranken, daß bei den für Ruhige bestimmten Gebäuden am wenigsten Rücksicht auf die besonderen technischen Irrenhaus-Einrichtungen zu nehmen ist. Besondere Konstruktionen der Fenster und Türen usw. erübrigen sich. Die Hauptsache bleibt bei der Grundriß-Feststellung volle Uebersichtlichkeit in allen Räumen, damit dem Pflegepersonal eine leichte und unauffällige Beaufsichtigung ermöglicht wird. Im Gesamtplan macht die Unterbringung dieser Gebäude am wenigsten Schwierigkeiten, weil von ihnen wenig Störungen ausgehen, und weil die ärztliche Beaufsichtigung keine eingehende zu sein braucht. Die halbruhigen Kranken bilden den Uebergang von den Ruhigen zu den Unruhigen; mehr oder weniger gilt über die für sie bestimmten Baulichkeiten dasselbe, wie bei den Gebäuden für Unruhige.

Die Gebäude für Unruhige müssen so liegen, daß die von ihnen ausgehenden Störungen für die anderen Kranken tunlichst unschädlich gemacht werden. Andererseits soll den Aerzten durch abseitige Lage dieser Gebäude der Dienst nicht mehr als nötig erschwert werden. Zum Schutz der Kranken sind die Fenster in besonderer Weise zu konstruieren, Gitter sollen indessen möglichst vermieden werden. Geeignete schmale Fensterflügel mit enger Sprossenteilung, sehr starkem Glas usw. sind geboten.

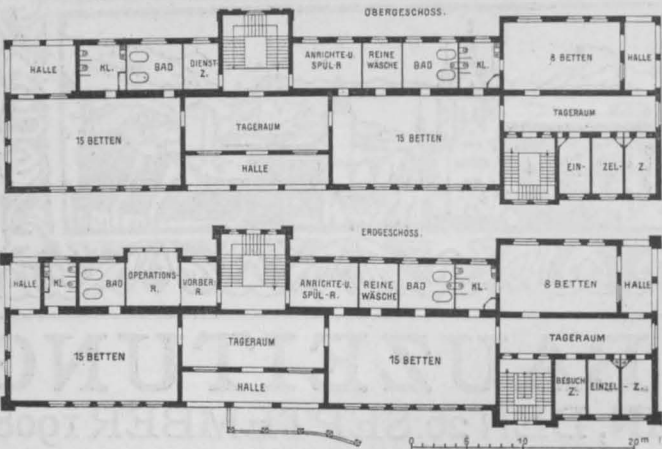
Die Grundrißgestaltung muß die völlige Uebersichtlichkeit der einzelnen „Wachabteilungen“ einschließlich sämtlicher zugehöriger von den Kranken benützten Nebenräume berücksichtigen.

Danziger Rokoko-Bauten. Schule Rittergasse 4. Photogr. Aufn. von Kühn.

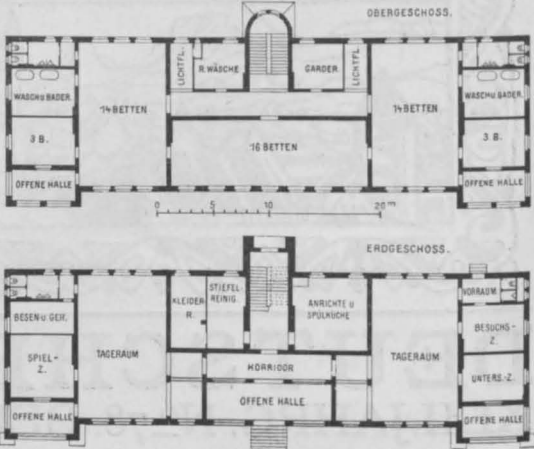


sichtigen. Einzelzellen sind notwendig, teils um die ruhigen Kranken vor dem Lärm Einzelner zu schützen, teils auch, um letztere zu ihrem eigenen Vorteil iso-

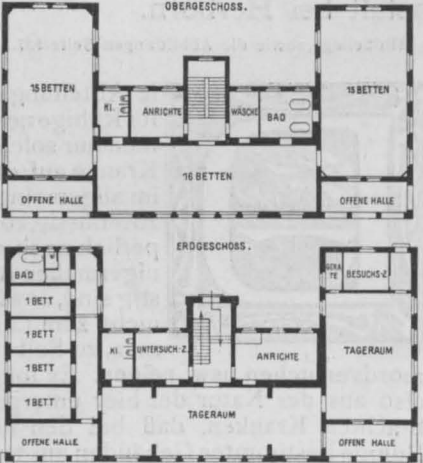
lieren zu können. In der Siechenabteilung befinden sich fast nurkörperlich Gebrechliche und Bettlägerige. Auch diese Kranken erfordern viel ärztliche Pflege.



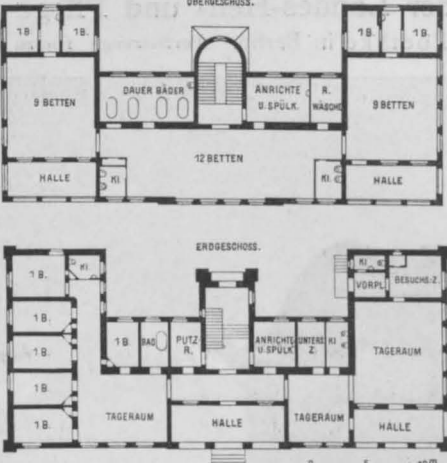
Siechenhaus mit 80 Betten.



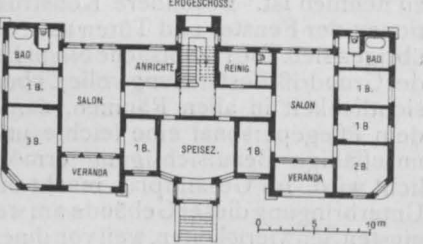
Pavillon für Ruhige (50 Betten).



Pavillon für Halbruhige (50 Betten).



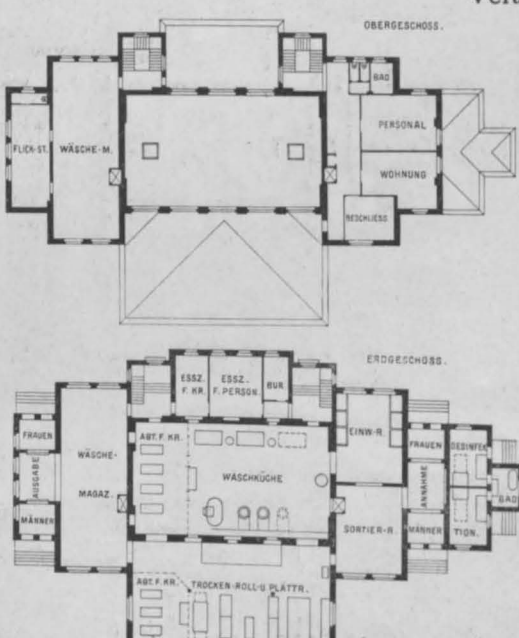
Pavillon für Unruhige (40 Betten, Männer).



Villa für zahlende Kranke (20 Betten).



Kochküche.



Waschküche.

Die Lage der Siechenhäuser soll also auch möglichst zentral sein. Die baulichen Maßnahmen haben manche Aehnlichkeiten mit den Gebäuden für Unruhige und Halbruhige. Die Tagesräume können kleiner sein, weil die Kranken meist in ihren Betten liegen. In den Gebäuden für Zahlende sind Patienten aus den anspruchsvolleren Kreisen untergebracht. Auf diesen Umstand muß der Architekt naturgemäß Rücksicht nehmen bei der Auswahl des Bauplatzes, bei der Grundrißgestaltung und bei dem Aufbau, sowie bei der Innenausstattung. Diese Gebäude sind also Pensions-Gebäuden zu vergleichen, mit der Maßgabe, daß alle für die moderne Irrenpflege notwendigen baulichen Vorkehrungen getroffen sind. Die Verwahrungshäuser müssen daraufhin geplant werden, daß ein Ausbrecher der gewalttätig und verbrecherisch Veranlagten ausgeschlossen wird. Hier sind Vergitterungen der Fenster nicht zu umgehen. Auch ist eine Anzahl von Isolier-Zellen notwendig; die Ausgänge müssen natürlich nach Möglichkeit beschränkt werden und so angelegt sein, daß sie stets von mehreren Wärtern beobachtet sind. Der Spazierhof soll mit einer Mauer umfriedigt sein. Bei alledem soll aber doch nicht der Eindruck eines Gefängnisses vorwiegen. Ein Verwahrungshaus gehört natürlich an eine mehr abseits gelegene Stelle außerhalb des Anstalts-Betriebes. Wenn wir somit die verschiedenen Klassen der Kranken nach der bei Herborn vorgesehe-

nen Einteilung besprochen haben, kommen wir jetzt zur Erörterung über die Größe der einzelnen Krankengebäude und die Anzahl der von den Kranken zu benutzenden Stockwerke. Ueber Beides gibt es keine allgemein gültigen Regeln. Es lassen sich große Pavillons denken mit verschiedenen Abteilungen, sofern nur überall die Vorbedingungen für eine richtige Behandlung der Kranken in baulicher Hinsicht gegeben sind. Daß sich nun diese baulichen Einrichtungen in kleineren Gebäuden leichter und zwangloser erfüllen lassen, als in großen Pavillons, liegt auf der Hand. Wenn es also möglich ist, die Anstalt in eine Anzahl mäßig großer oder kleiner Gebäude aufzulösen, so wird dieses stets mit Vorteil geschehen. Dazu kommt, daß kleinere Gebäude sich auch besser in die landschaftliche und gärtnerische Umgebung einfügen und daß sie leichter

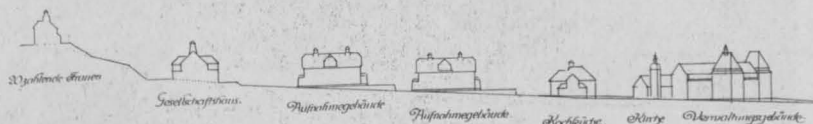
in die so wünschenswerte Verbindung mit der freien Natur gebracht werden können. Größere Krankengebäude werden nur dort am Platze sein, wo die Verhältnisse dazu nötigen. Was nun die Anzahl der von den Kranken zu benutzenden Stockwerke anlangt, so wäre es am besten, wenn man sich auf ein einzelnes Geschoß beschränken könnte. Das ist aber nicht durchführbar ohne große Mehrkosten gegenüber zweistöckigen Gebäuden. Die letzteren werden also im allgemeinen die Regel bilden, die einstöckigen Gebäude die Ausnahme. Die Dachgeschosse werden Raum bieten für die Unterbringung der Wohnungen für Aerzte und Pflegepersonal, für Aufbewahrungsräume und unter Umständen auch für Reserveräume für Kranke bei Ueberfüllung der Anstalt. Bei der Herborner Anstalt sind durchweg zweistöckige Krankengebäude vorgesehen, mit ausgebautem Dachgeschoß und Unterkellerung.

Die Verteilung der von den Kranken benutzten Räume auf die beiden Stockwerke soll so erfolgen, daß die Tagesräume möglichst im Erdgeschoß liegen, damit der Aufenthalt der Kranken im Freien erleichtert wird, während die Schlafräume im oberen Geschoß untergebracht werden. Diese Anordnung erfüllt allerdings nur dann ihren Zweck, wenn die Schlafräume tatsächlich im wesentlichen nur des Nachts benutzt werden, also in denjenigen Pavillons, in welchen körperlich noch einigermaßen rüstige Kranke wohnen. In Häusern mit gebrechlichen oder bettlägerigen Kranken müssen die Tagesräume in unmittelbarer Nähe der Schlafräume gelegen sein; es ergibt sich dann also eine gleichmäßige Verteilung der Schlafräume und der Tagesräume auf die beiden Geschosse und dementsprechend auch die Verteilung der Nebenräume, wie Klosetts, Bäder, Wäscheräume, Anrichten usw.

Ein wesentlicher Bestandteil aller Krankengebäude

sind die offenen Hallen. Diese dienen nicht nur zum Aufenthalt der körperlich Rüstigen, sondern auch der Siechen und sonstigen Kranken, die in ihren Betten hinausgeschoben werden. Es ist erforderlich, daß die offenen Hallen in bequemster Verbindung mit den Tages- bzw. den Schlafräumen stehen, einerseits um die Benützung durch die Kranken zu erleichtern, andererseits um dem Pflegepersonal die Aufsicht zu ermöglichen. Auch bei den Häusern der körperlich noch Rüstigen, in welchen sich die Schlafräume im oberen Geschoß befinden, sind Veranden daselbst erwünscht, in erster Linie, um die Betten gut lüften zu können.

Zu einer modernen Irrenanstalt gehören außer den Krankengebäuden: die Gebäude für die ärztliche und die Bureauverwaltung, ferner die Wohngebäude für den ärztlichen Direktor, für die Verwaltungsbeamten,



Längsschnitt durch den neutralen Streifen.



für die Oberwärter (Assistenzärzte und Wärter wohnen fast immer auf den Stationen), die Gebäude für die Kochküche und Waschküche, ein Gesellschaftshaus, welches auch mit dem Verwaltungs-Gebäude vereinigt werden kann, ein Handwerkerhaus für Tischler, Schneider, Schuster, Tapezierer usw. und ein kleines Leichenhaus. Außerdem ist ein kirchlicher Raum notwendig;

größere Anstalten haben meist eine besondere kleine Kirche. Dazu kommt, wie bei fast allen großen modernen Krankenanstalten, ein Kessel- und Maschinenhaus und — wenn die Anstalt nach kolonialem System erbaut ist — ein Gutshof mit Ställen, Scheunen usw. Als weitere Bestandteile kommen wohl noch hinzu: ein Friedhof und je nach Lage der Sache ein Rieselfeld, Wasserversorgungs-Anlage und Anderes. (Schluß folgt.)

### Danziger Rokoko-Bauten.

Vortrag des Hrn. Dr.-Ing. Phleps auf der XVIII. Wandervers. des „Verb. Deutscher Arch.- u. Ing.-Vereine“ zu Danzig. (Schluß).

Das wäre in kurzen Zügen der Entwicklungsgang der Giebelarchitektur. Die plastische Dekoration ist im allgemeinen bescheiden. Das Schwergewicht wird auf die Ausschmückung des Portales gelegt. Die Steinumrahmung sowie Türe und Oberlicht sind mehr oder weniger ornamental behandelt. Oft schmückt das Giebelfeld eine Kartusche. Die Vorliebe für möglichst große Fenster, die schon früher verbreitet war, wird nun allgemein. Manchmal gehen dieselben über die Höhe der Decke hinaus,

nur dem ästhetischen Gefühl entsprechend, ohne Rücksicht auf das innere Gefüge. Die ausgedehnten Fensterflächen liegen in gleicher Flucht mit der Frontwand und bilden so schon an und für sich eine bemerkenswerte Zierde der Fassade.

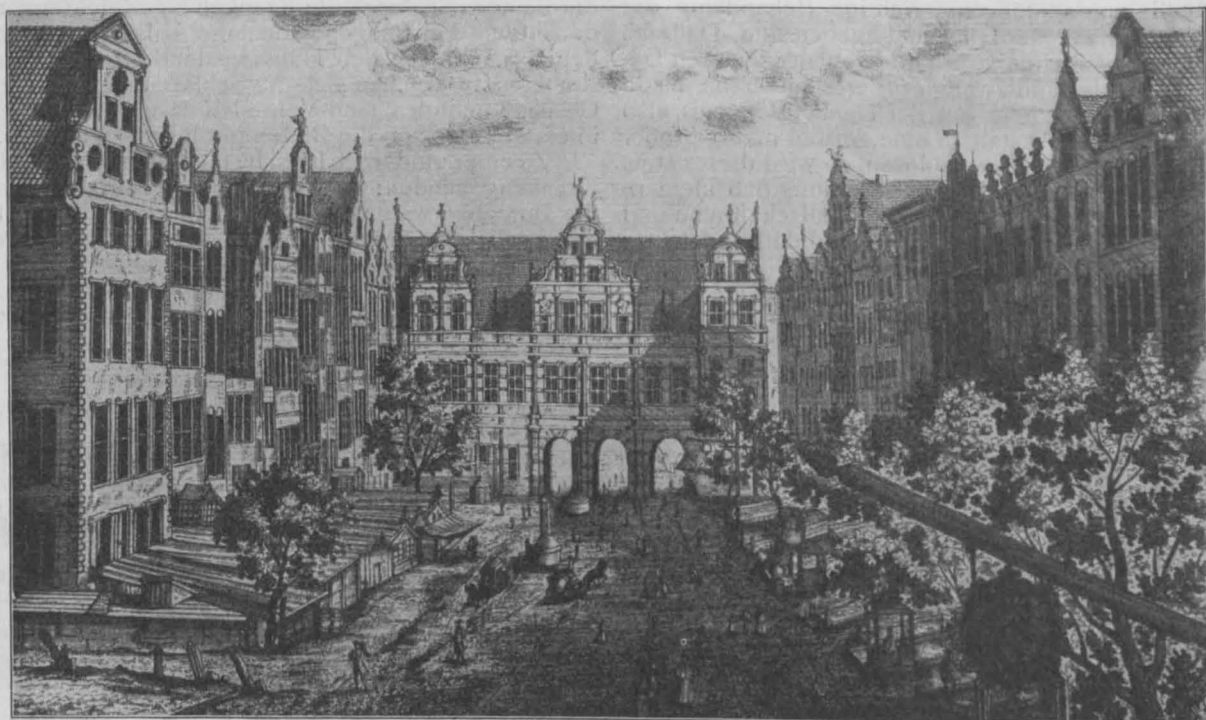
Das Bedürfnis nach weiterem Schmuck ist deshalb gering. So beschränkt man sich bei reicheren Beispielen darauf, den Sturz mit zartem Ornamentwerk zu bekleiden oder an den Brüstungen von bewegten Linien umschlossene



Flächenmuster kaum merklich vortretend anzubringen (Bildbeilage No. 77). Auch das umrahmende Profil, an den Ecken verkörpert, kommt vor, aber äußerst gering ausladend.

Die Fassaden waren mit oder ohne Putz überzogen. Sie sind in beiden Fällen immer bemalt gewesen. Nach einer Stilepoche, in welcher die Fassadenmalerei so in

noch erhalten, mit Oelfarbe überstrichen ist, macht es Schwierigkeiten, die alten Farben genau festzustellen, ohne dabei das Mauerwerk zu beschädigen. Aus diesem Grunde ist es mir nicht möglich, ein Giebelhaus solcher Art vorzuführen. Ich muß deshalb zu einem Beispiel aus der Nachbarschaft greifen, dessen Architektur aber nahe Ver-



Das grüne Tor von der Westseite, nebst einem Teil des Langen Marktes. Nach Deisch (um 1765).

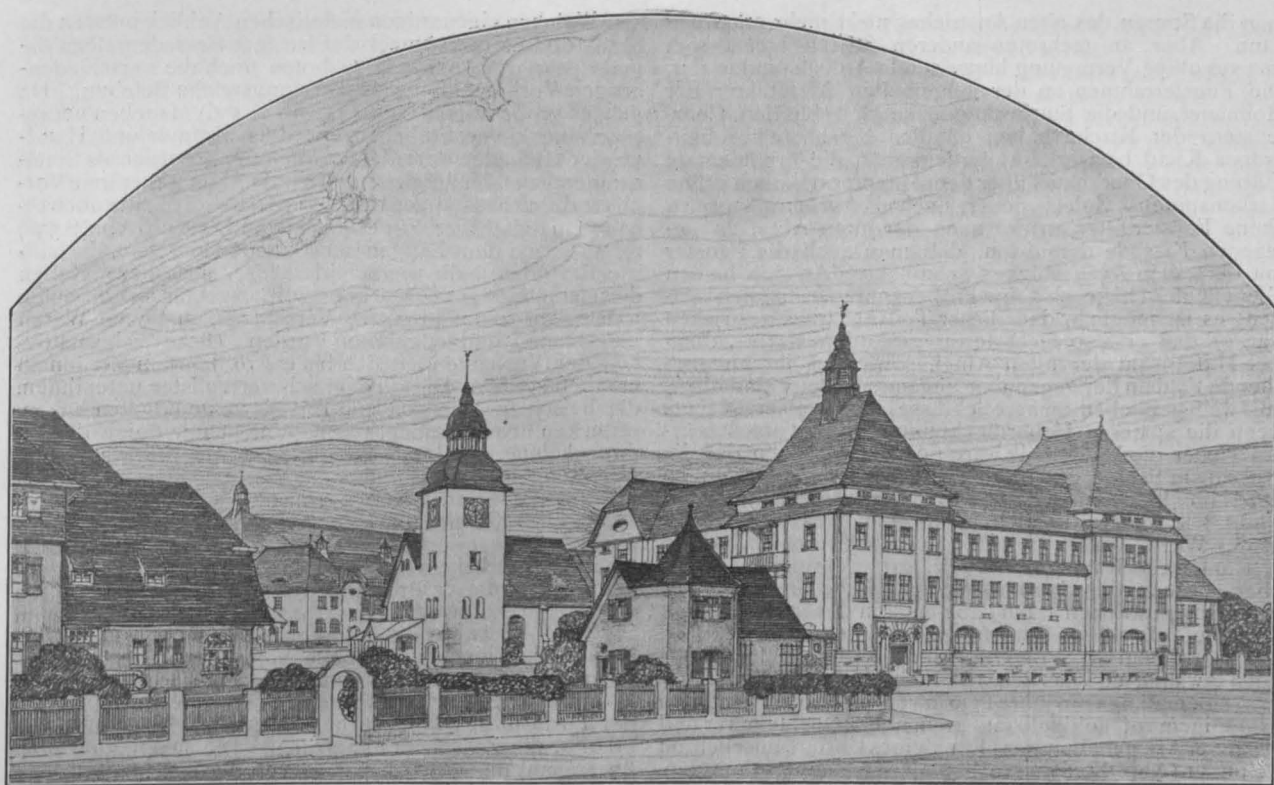


Der Holzmarkt, nach der Töpfergasse gesehen. Nach Deisch (um 1765).

Blüte gestanden, konnte man der Farbe nicht entbehren — es sei nur darauf hingewiesen, daß noch um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert das rechtstädtische Rathaus sowie das Schöffenhhaus im Schmucke reicher Bemalung prangten. Das Haus Schäferi 3 (S. 528) war ursprünglich mit ockergelbem Grundton bemalt; bei einem zweiten Anstrich, wahrscheinlich in der Rokokozeit, trat Rot an Stelle des Gelb. Da der Putz zum Teil erneuert, oder wenn

wandtschaft verrät. Es ist die Abtei des Klosters Oliva — jetzt königliches Schloß. Hier haben sich die Farbenspuren so gut erhalten, daß wir uns den alten Zustand ziemlich genau vergegenwärtigen können.

Das Schloß ist um das Jahr 1760 vom damaligen Abt Rybinsky erbaut worden. Der farbigen Bemalung ist gerade hier ein besonders weites Feld eingeräumt worden. Außer der Aufgabe, die schlichte Architektur zu be-

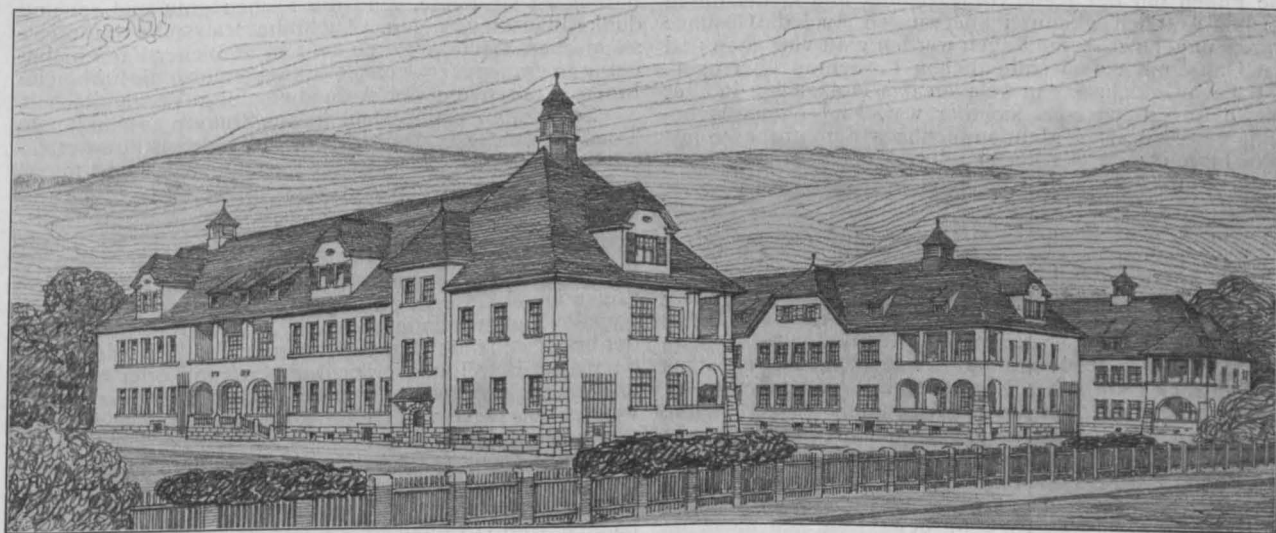


Ansicht von Haupteingang und Verwaltungsgebäude von der Straße von Merkenbach nach Herborn aus.

Der Neubau der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt in Herborn.  
Architekten: Schmieden & Boethke in Berlin.



Hinteransicht eines Siechenhauses (80 Betten).



Ansicht der Siechenhäuser von der Straße von Merkenbach nach Herborn aus.

reichern, hat man durch sie an der anstoßenden Kloster-mauer eine Scheinarchitektur angebracht und so eine Art Ehrenhof geschaffen. Dieser Wand gegenüber lehnt sich nämlich die alte Abtei als Seitenflügel an. Alle Gebäude-teile waren einheitlich mit den Farben rot, goldgelb, grau und weiß bemalt. Die Fensterrahmen sind wahrschein-lich hellgrün gestrichen gewesen. Da sie ursprünglich aus Kiefernholz angefertigt waren, wurde man bald ge-zwungen, sie zu erneuern. So sind die vorhandenen Ueber-reste in der Vermoderung derartig fortgeschritten, daß



man die Spuren des alten Anstriches nicht mehr erkennen kann. Aber an mehreren anderen Stellen bieten sich uns auf obige Vermutung hinweisende Anhaltspunkte dar. Die Fensterrahmen an der aufgemalten Architektur der Hofmauer und die Sturmstangen an den blinden Chorfenstern der Kirche haben nämlich bis heute ihr hellgrünes Kleid bewahrt. Außerdem trägt die ornamentale Füllung des Oberlichtes über dem Hauptportal noch grüne Farbenspuren. Zuletzt deutet noch das grünweiß gestrichene Fenstergitter an der nach der alten Abtei zu gelegenen Fassade darauf hin, daß man auch die Fenster mit derselben Zweifarbigkeit schmückte. An den beiden Giebfeldern habe ich keine Farbenspuren feststellen können; es ist möglich, daß dieser Teil nur weiß gestrichen war, — daß er also nicht fertig geworden war —, denn das Mittelrisalit der alten Abtei, sowie das ihr entsprechende Feld an der gegenüber liegenden Mauer sind ebenfalls weiß geblieben. Sichere Schlüsse lassen sich erst ziehen, wenn die späteren Uebertünchungen entfernt werden.

Ueber die Maltechnik wäre noch zu erwähnen, daß die Farben am Schloß unmittelbar auf den Putz oder Stein, an der Mauer hingegen auf eine feine Kalkschicht aufgetragen sind. Die Malerei der Scheinfenster an der Wand erfolgte in der Weise, daß man zunächst eine schwarze Fläche und erst auf diese Rahmen, Losholz, sowie Verbleiung malte. Hier, sowie an den Chorfenstern der Kirche sind die Windeisen rot gestrichen. Ich habe auch in der Stadt mehrere ähnliche Beispiele gefunden, ein beredtes Zeichen dafür, wie weit damals das Bedürfnis nach Farbe reichte. Es sei noch erwähnt, daß das Schloß Bruchsal in seiner ursprünglichen Bemalung vom Jahre 1730 in verwandten Farbentönen in kräftigem rot, goldgelb und grau, aber in viel feinerer und reicherer Art, gehalten war. Ein kleines Gartenhäuschen auf Pelonken (Abb. S. 526) war rot bemalt, sein Hauptgesims grau.

Für die Bemalung ungeputzter Fassaden bietet uns Danzig an zahlreichen Rokokohäusern gute Beispiele. Zu Anfang des Rokoko waren sie rot mit weißen Fugen und gegen Ende dieser Stilperiode, von den sechziger Jahren angefangen, hellgrau mit weißen oder dunkelgrauen Fugen bemalt (Abb. 8, S. 528). Schon während des Mauerns wurde auf die nachfolgende Bemalung Rücksicht genommen. So wurde der nasse Fugenputz gleich soweit verrieben, bis er mit den Backsteinen eine möglichst einheitliche ebene Fläche bildete. Dann zog man mit einem besonderen Handwerkzeug eine glatte, hohle Rinne, etwa 7 mm stark, in den weichen Putz. Die Breite dieser Rinne blieb sich auch dann, wenn die Fuge sehr dick war, gleich. Bei der Bemalung wurde nun zunächst die ganze Fläche mit dem für den Backstein gewählten Farbenton überstrichen und nachher die Rinne weiß oder grau als Fuge hervorgehoben. Durch die Vertiefung war der Farbenstrich besser vor dem Verwaschen geschützt. Da diese ausgehöhlte und gemalte Fuge also immer auf die wirkliche Fuge zu liegen kam, war man bei Herstellung des Verbandes zur größten Sorgfalt angehalten. An den Lisenen des Hauses Altstädtischer Graben 37 bietet sich hierfür ein beredtes Beispiel. Ich möchte in dieser Technik eine Weiterentwicklung der mittelalterlichen Flächenbehandlung sehen, bei der die Fugen mit der Kelle vorgezeichnet und später durch Farben-Anstrich gekennzeichnet wurden. Auch die Gesimse waren ungeputzt — die Fugen wurden glatt verrieben und das Ganze mit einem einheitlichen Farbenton überzogen. Die Fachwerkhäuser, an welchen das Holzgefüge in alter Weise unverputzt stets sichtbar war, sind ebenfalls bemalt gewesen. Das Mehrfamilienhaus Sandgrube 40 aus dem Jahre 1745 zeigt graues Fachwerk und rote, mit einem Backsteinmuster gefüllte Fächer.

Welchen eigenartigen malerischen Anblick müssen die Straßenbilder im Schmuck der farbigen Fassadenreihen damals gewährt haben. Dazu boten noch die verschiedenartigen Vorbauten eine abwechslungsreiche Belebung. Da gab es große offene Lauben (Abb. S. 536), daneben vorgeschobene kleine Stübchen, die dem Krämer und Handwerker als Läden oder dem vornehmen Patrizier als Spielzimmerchen oder dergleichen dienten, dann weiter freie Vorplätze durch Brüstungen abgeschlossen — die heute noch erhaltenen Beischläge. Ein Prospekt von Deisch (Abb. S. 536) zeigt uns auf dem Langenmarkt kleine Häuschen, die halb wie Pavillons, halb wie Schilderhäuser aussahen. Neben diesen mehr oder weniger kunstvoll ausgeführten Vorbauten gab es wiederum primitive Verschläge, in denen Waren aufgestapelt und feilgeboten wurden. Diese Vielgestaltigkeit der Vorbauten hat sich bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten können. Die künstlerisch wertvollsten unter ihnen, die Beischläge, die sich zum Teil bis heute erhalten haben, erwecken unsere Aufmerksamkeit nicht nur durch die Art ihrer Anlage, sondern auch durch die merkwürdige Ausgestaltung der Brüstungen. Zwischen Steinpfeilerchen klemmt sich eine viereckige oder oft eine kartuschenartige von bewegten Linien umschlossene Steinplatte — ein Gesims deckt das Ganze ab. Die Außenflächen der Füllungsplatten sind mit figürlichem Relief oder Ornament bedeckt. In dem Aufbau dieser Brüstungen werden wir lebhaft an die Holzkonstruktion erinnert. So sind die Holzpaneele im Inneren — die nun niedrig geworden waren — ganz ähnlich ausgebildet; hier springen die verschiedenartig gezeichneten Flächenmuster aus dem Füllungsbrett vor — bei der Steinbrüstung draußen schneidet man die ganze Platte in der Form dieses Musters und läßt, weil das Material es erlaubt, die Zwischenräume offen. Die Dekoration aber übernimmt nun das Holzpaneel von der Beschlagbrüstung — und bemalt die Füllungen, trotzdem sie für den Beschauer am ungünstigsten Platz stehen — mit Bildern. Ueber dem Paneel steigt die glatte Wand, die bei reicheren Beispielen mit Stuck — äußerst zart in den Einzelheiten — bedeckt ist. Die Decke hingegen ist fast immer mit Stuckornamenten überzogen. Auch das Rokoko-Ornament hat sich in Danzig eigenartig entwickelt. Es ist bemerkenswert, daß man das Rocaillemuster in der Stuckdekoration fast ganz vermeidet. Der Rokoko-Akanthus herrscht vor; dazwischen ranken sich naturalistische Motive wie die vier Jahreszeiten und die zwölf Himmelszeichen. Auffallend ist das häufige Anbringen eines Vogels in Gestalt des Schwan, Paradiesvogel, Storch und Taube. In der Stilisierung wird Meisterhaftes geleistet. Ja selbst auf Möbeln und Treppentraillen kehrt dieses Motiv wieder. Die Vorliebe für Architekturen läßt sich vielleicht auf die Bemalung der holländischen Platten, auf denen ähnliche Gegenstände vorkommen, zurückführen, aber auch im Buchschmuck jener Zeit finden wir Verwandtes. Die Türen waren ähnlich dem Paneel behandelt — ihre Füllungen auch manchmal mit Bildern bedeckt.

Außer der erwähnten Stuckdecke kommt auch die sichtbare Balkendecke vor. Sie war bemalt. Auf Langgarten 22 (1750) ist ein gutes Beispiel erhalten. In überlieferter Technik, in derselben Art, wie die vorhergehende Barockzeit sie liebte, sind die Farben grau und rot und dunkelblau aufgetragen. Auch die Ratsstube im rechtstädtischen Rathaus wurde 1764 in ähnlicher Farbestimmung in grau und rot gemalt. Es zeigen also die Farben im Inneren mit jenen der Außenbemalung Verwandtschaft.

Zum Schluß sei noch auf die aus Brettern geschnittenen Traillen, welche in Danzig in mannigfaltiger Form erhalten sind, hingewiesen. Auch sie waren bemalt, meist macht erst die Malerei das Muster verständlich. —

### Ferndampfheizung oder Fernwarmwasserheizung?

**B**is vor 15 Jahren beschränkten sich Zentralheizungs-Anlagen fast ausschließlich auf die Beheizung einzelner Gebäude, und zwar führte man sie immer mit unmittelbarer Befuerung des Heizkessels aus. Als Systeme kamen für Wohn- und Geschäftshäuser meistens Niederdruck-Dampf- oder Niederdruck-Warmwasserheizungen in Frage. Wo besondere Umstände es verlangten, baute man Heißwasserheizungen oder Luftheizungen. In einzelnen Fällen führte man den Niederdruckdampf wohl auch nahe der Feuerstelle gelegenen Nebengebäuden zu. Versuche, Gebäude, die in größeren Entfernungen lagen, an die Zentrale anzuschließen, bewährten sich nicht, da die Rohrleitungen sowohl für Warmwasser als auch für Dampf zu große Abmessungen verlangten und dadurch zu sehr großen Wärmeverlusten führten.

Das Bestreben, von einer Zentrale aus möglichst viele Gebäude zu beheizen, nahm praktische Formen an, als man dazu überging, statt des niedrig gespannten Dampfes Hochdruckdampf zu verwenden. Jetzt konnte man den

Dampf sogar in Rohrleitungen von verhältnismäßig geringen Durchmessern an Gebäude führen, die über 1000 m von der Zentrale entfernt lagen. In den Gebäuden wurde der hochgespannte Dampf dann entweder in Niederdruckdampf zur Betreibung einer Dampfheizung oder er wurde in Kesseln zur Erwärmung einer Warmwasserheizung verwendet. Diese Art von Heizung, Ferndampfheizung, wurde zuerst Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts für nach dem Pavillon-System gebaute Heilanstalten ausgeführt und einige Jahre später in großem Umfange in Dresden zur Beheizung von 11 umfangreichen staatlichen Gebäuden vom Dresdener Fernheizwerk. Da diese Heizungen größtenteils zur Zufriedenheit arbeiteten, kam von nun an für sämtliche neu zu erbauenden Krankenhäuser, Heilanstalten und größere Verwaltungsgebäude lediglich dieses System in Frage. In den ersten Fernheizungen gelangte noch Naßdampf zur Verwendung; eine wesentliche Verbesserung erfuhr dieses System, als man zur Ersetzung des Naßdampfes durch Heißdampf überging.

Aber dieses System der Fernheizung hatte trotzdem immer noch mancherlei Mängel. Hierzu gehörten vor allen Dingen die trotz der verringerten Rohrdurchmesser und trotz Verwendung des Heißdampfes doch noch beträchtlichen Kondensations-Verluste in den Fernleitungen. Zur Umsetzung des Hochdruckdampfes in den Gebäuden in Niederdruckdampf sind Reduktionsstellen mit komplizierten und empfindlichen Apparaten erforderlich, ebenso erforderte die Erwärmung des Wassers in den Warmwassersystemen Regulier-Einrichtungen, die vielfach unzuverlässig arbeiteten. Große, begehbare Kanäle waren erforderlich zur Unterbringung der Leitungen und zur Erleichterung der Kontrolle der Anlage durch den Maschinisten. Man war zwar durch die Einführung der Ferndampfheizung im Bau hygienisch vollkommener Heizungen ein großes Stück weitergekommen, aber der Mangel des Fehlens einer zentralen Regulierung, wie sie bei jeder Niederdruck-Warmwasserheizung vorhanden ist, drückte ihren Wert nicht unwesentlich herunter.

Die Hochdruck-Dampfheizanlage ist noch in Verbindung mit Elektrizitätswerken als Fernheizanlage verwendet worden. Dieser Verbindung hat der Gedanke zugrunde gelegen, daß der größere Kesselbedarf für die Heizungsanlage des Morgens eintritt, bei einem Elektrizitätswerk jedoch für Lichterzeugung die Kesselanlage abends am stärksten beansprucht wird. Man ist daher bei Verbindung eines Heiz- und eines Elektrizitätswerkes imstande, den Bedarf an Dampf für Heizung und für die Maschinenanlage aus einer ziemlich gleich großen Kesselanlage zu decken, die bei getrenntem Heiz- und Elektrizitätswerk für jedes Werk erforderlich wäre. Selbstverständlich beansprucht die Erzeugung der Wärme für die Heizung und die Erzeugung des Dampfes für das Elektrizitätswerk jede für sich dieselbe Kohlenmenge, als wenn beide Werke nicht verbunden sind. Es werden also lediglich Anlagekosten für die Kessel, jedoch keine an Brennmaterial erspart. Die Uebersetzung des Hochdruckdampfes in andere Heizungs-systeme ist natürlich bei der Verbindung eines Fernheizwerkes mit einer Elektrizitätszentrale ebenso notwendig, wie bei einem reinen Fernheizwerk mit Hochdruckdampf. Nach den bisherigen Erfahrungen über Fernheizwerke dieser Art, verbunden mit Elektrizitätswerken, kann man feststellen, daß diese Werke wohl in technischer Beziehung ziemlich befriedigen können, in wirtschaftlicher Beziehung jedoch meistens unvorteilhaft sind.

Inzwischen war man in Amerika zu einem neuen Fernheizsystem, dem der Fernwarmwasserheizung, übergegangen, und es waren dort bereits annähernd 100 Anlagen für große Gebäudeblocks, Heilanstalten usw. in Betrieb, während man in Deutschland noch an der Ferndampfheizung festhielt. Erst im Jahre 1905 begann man sich bei uns mit dem neuen System praktisch zu befassen, und zwar wurde die erste Anlage dieser Art in Deutschland von der Firma Jeglinsky & Tichelmann in Dresden für das Stadtkrankenhaus in Plauen ausgeführt. Da hier bereits vorhandene ältere Gebäude weiter in Benutzung bleiben sollten, diese aber bereits mit Dampfheizung versehen waren, da ferner das Gelände stark ansteigend war und die Zentrale nicht am tiefsten Punkt angeordnet werden sollte, verfiel man auf eine Fernwarmwasserheizung, weil bei ihr die Lage der Zentrale unabhängig von der Höhenlage der Heizkörper wird. Da also für die Beheizung der alten Gebäude und noch zu anderen Zwecken Dampf erforderlich war, benutzte man auch Hochdruckdampf zur Erwärmung und zum unmittelbaren Umtrieb des Wassers in den Leitungen.

Da die Anlage gleich vom ersten Tage an zur Zufriedenheit arbeitete, ging man auch bei uns in verschiedenen Fällen von dem bisher gebräuchlichen System der Ferndampfheizung ab und, wenn auch bis jetzt noch langsam, zu diesem neuen System über, das in weiteren Kreisen mangels entsprechender Veröffentlichungen zurzeit noch wenig bekannt ist. Diese neue Heizung hat aber entschieden so viele Vorteile, daß jede Behörde, ehe sie sich für die Art der Heizung bei einer neu aufzuführenden Gebäudegruppe

oder eines größeren Verwaltungsgebäudes entscheidet, auch dieses System in Erwägung ziehen sollte.

Während bei der ersten Fernwarmwasserheizung in Plauen der Hochdruckdampf unmittelbar mittels sogen. Dampfheber den Umlauf des Wassers herbeiführt, ist man bei den Ausführungen und Entwürfen, die für die Krankenhäuser in Danzig, Essen, Barmen, Straßburg usw. sowie das Rathaus in Dresden zurzeit in Arbeit sind, dazu übergegangen, das Wasser mittels Zentrifugalpumpen umzuwälzen. Der Einbau dieser Pumpen, durch die eine gleichmäßige erhöhte Geschwindigkeit dem Wasser gegeben wird, hat den Vorteil der größeren Betriebssicherheit und dürfte auch wohl in Zukunft, falls nicht gerade besondere Umstände gegen die Verwendung sprechen, allgemein stattfinden. Durch die verhältnismäßig große Geschwindigkeit des Wassers in den Leitungen sind natürlich wesentlich kleinere Rohrquerschnitte bedingt, als sie für eine gewöhnliche Warmwasserheizung unter gleichen Verhältnissen erforderlich wären. Eine Folge der dünnen Rohrleitungen sind wieder geringe Wärmeverluste und genauere Regulierung. Ein weiterer Vorteil ist, daß man weit eher in der Lage ist, sich der Eigenart eines jeden Gebäudes anzupassen.

Sämtliche Apparate, die bei der Hochdruck-Dampfheizung leicht zu Störungen Anlaß geben können, wie Reduzier-Ventile, Kondenswasser-Ableiter, Ueberheizungs-Boiler usw. fallen bei der Fernwarmwasserheizung fort, und da die Leitungen stets mit Wasser gefüllt bleiben und außerdem elektrische Kabel zweckmäßig nicht in Heizkanäle verlegt werden, kann man bei sauberer Ausführung der Rohrverbindungen von den teuren, begehbaren Kanälen ganz absehen und die Fernleitungen in Zementröhren oder in Kanälen aus Monierwänden, oben durch Platten wasserdicht abgedeckt, verlegen.

Der größte Vorteil der Fernwarmwasserheizung gegenüber der Ferndampfheizung liegt jedoch in der zentralen Regulierbarkeit. Diese Regelung fällt bei der Dampfheizung vollkommen fort; man ist nicht imstande, die Temperatur im Wärmeerzeuger und in den Fernleitungen der jeweiligen Außentemperatur anzupassen. Bei der Fernwarmwasserheizung kann man dagegen auf zwei Arten von der Zentrale aus die Temperatur für die ganze Anlage regulieren. Das eine Mal durch Veränderung in der Tourenzahl der Pumpe und durch die dadurch bedingten geringeren Umlaufgeschwindigkeiten des Wassers, das andere Mal durch Erwärmung des Heizwassers auf eine Temperatur, die der jeweiligen Außentemperatur entspricht. Daß mit dem Anpassen der Wassertemperatur in den Fernleitungen an die Außentemperatur weit geringere Wärmeverluste verknüpft sind, als bei den Ferndampfleitungen, in denen auch während der Uebergangsperiode in der Witterung, also während der Monate September, Oktober und März bis Mai, stets Dampf von hoher Temperatur ist, dürfte ohne weiteres einzusehen sein.

Fernwarmwasserheizungen haben ein umfangreiches Verwendungsgebiet, und zwar eignen sie sich für Heilanstalten, Häuserblocks, ferner für größere Verwaltungs-Gebäude, Kuranstalten, Empfangsgebäude von Bahnhöfen usw. Namentlich bieten sie dort bedeutende Vorteile, wo Abdampf von Maschinenanlagen zur Verfügung steht und die aus dem Abdampf gewonnene Wärme verwendet werden soll. In diesem Falle ist die Fernwarmwasserheizung ganz am Platze und hat noch, wie amerikanische Fälle ergeben haben, die begründete Aussicht, wirtschaftlich zu werden, was man bisher wohl von den Hochdruckdampf-Fernheizwerken hat kaum behaupten können.

Trotz dieser vielen Vorzüge der Fernwarmwasserheizung stellen sich die Anlagekosten auch noch um etwa 10 % billiger, als bei einer Ferndampfheizung, und zwar durch die verhältnismäßig dünnen Rohrleitungen, durch Vereinfachung der Kanalanlage und durch Fortfall aller komplizierten und teuren Apparate. Dieser vielfachen Vorzüge wegen dürfte die Fernwarmwasserheizung in der Zukunft noch eine große Rolle spielen. —

R. Schröder, Heizungs-Ingenieur der Badischen Staatsbahnen in Karlsruhe.

### Vereine.

**Architekten-Verein zu Berlin und Vereinigung Berliner Architekten.** Am 24. August bezw. am 17. September dieses Jahres besuchten die Vereine den eigenartigen Neubau der „Friedrichstraßen-Passage“, ein Kaufhaus, das in baulicher Beziehung besonderes Interesse verdient und an seine Erbauer hinsichtlich der Erfüllung neuartiger Forderungen im geschäftlichen Betriebe besondere Ansprüche stellte. In ausgedehntester Weise ist bei diesem Kaufhause, das von der „Berliner Terrain- und Bau-Aktien-Gesellschaft“ nach den Plänen und unter der Oberleitung des kais. Brts. Franz Ahrens errichtet worden ist, das moderne Baumaterial des Eisenbetons ver-

wendet, und zwar nicht nur als Konstruktion, sondern auch als Bestandteil des architektonischen Aufbaues im Inneren unverhüllt in die Erscheinung tretend. Diese Konstruktionen sind sämtlich von der Berliner Firma Czarnikow & Co. unter Leitung ihres Ob.-Ing. Becher ausgeführt worden, dem hinsichtlich der statischen Berechnungen des mächtigen Kuppelbaues usw. Hr. Prof. Siegmund Müller von der Technischen Hochschule in Charlottenburg zur Seite stand.

Zu beiden Seiten einer die Friedrichstraße mit der Oranienburgerstraße in etwas geknickter Linie verbindenden mächtigen Halle, deren Mittelpunkt die 30 m im Durchmesser haltende, bis 48 m emporstrebende Kuppel bildet,



gruppieren sich in 5 Geschossen die Verkaufs- und Geschäftsräume, denen teils von der Halle, teils von 8 Lichthöfen Licht und Luft gespendet wird. Eine wuchtige, nur fast zu aufwendige Werksteinfassade schließt den Bau an der Friedrichstraße ab, durch einen mächtigen Triumphbogen die dahinter liegende Halle betonend. Dieses architektonische Motiv ist aber im Inneren aus Rücksichten der Raumaussnutzung und der Verbindung der durch die Halle getrennten beiden Gebäudeteile nicht durchgeführt, denn hinter den Eingängen kommt man nicht gleich in die große Halle, sondern muß erst unter einem Querbau hindurch, und durch mehrere Brücken wird die Halle an den Enden außerdem noch durchschnitten. So ist der große Eindruck des mächtigen freien Raumes nur im mittleren Teile unter der Kuppel und deren Anschlüssen voll gewahrt. Der Kuppelbau ist aufgelöst in eine Reihe kräftiger Eisenbetonpfeiler, die sich in der Höhe in die Eisenbeton-Rippen der Kuppel selbst fortsetzen. Ueber den Hallen-Anschlüssen, die mit weitgespannten Bögen an den Kuppeln ansetzen, werden die Rippen der letzteren von kräftigen, gekuppelten Eisenbetonträgern getragen. Bis zur Kämpferhöhe der Kuppel sind die Pfeiler mit Muschelkalk verkleidet, darüber hinaus ist die Eisenbeton-Konstruktion in ihrer natürlichen Form und Farbe, nur an der Oberfläche gekrönelt, um die von der Schalung herrührenden Unebenheiten zu beseitigen, sichtbar geblieben. Zur Belebung der Flächen sind einzelne Bronzeplatten an vorher miteingestampften Dübeln an den Rippen befestigt. Zwischen den Rippen ist eine Verglasung mit kräftiger Sprossenteilung von blauem Drahtglase eingesetzt, die eine eigenartige Lichtwirkung erzielt. Sämtliche Geschäftsräume haben natürlich Eisenbetondecken und -Stützen erhalten. Sie zeigen ebenfalls die reine Konstruktion ohne Verkleidung, Kapitelle usw., ja selbst ohne Putz. Die Flächen sind, wie sie aus der Schalung kommen, gespachtelt, um die Unebenheiten zu beseitigen, und dann bemalt. Die Ausführungsweise soll sich sehr gut bewährt haben. Die Ausstattung der Geschäftsräume ist im allgemeinen eine einfache. Hier sollen vor allem die Waren wirken. Nur in den Vestibülen und einzelnen besonderen Räumen ist größere Pracht entfaltet worden. Das Gebäude besitzt 10 durchgehende Treppen, 9 innere Treppen und 23 Aufzüge für den Personen- und den Lastverkehr. Ein Netz von Druckluftrohren, die nach amerikanischem Muster zur Zentralkasse und von dort zurück zu den Verkaufsstellen führen, durchzieht das ganze Haus. Für die Paket-Beförderung sind Schächte mit schraubenförmigen Gleitflächen angelegt, die sie dem Packraum zuführen, wo sie auf einen Drehtisch fallen, von dem sie dann durch Transportbänder den verschiedenen Stellen zugeführt werden. Außer mit zentraler Heizung ist das Gebäude auch mit einer großen Kühl- und Eiszeugungs-Anlage ausgestattet. Nach Bauweise und Betriebs-Einrichtung kennzeichnet sich also der Bau als einer der modernsten in Groß-Berlin. —

Fr. E.

### Vermischtes.

**Vortrags-Zyklus über ausgewählte Kapitel des angewandten Städtebaues und seminaristische Uebungen in der Bearbeitung von Stadt- und Ortsbebauungsplänen an der Technischen Hochschule zu Berlin.** In Verbindung mit dem durch die Professoren Brix und Genzmer nach dem Programm der Technischen Hochschule zu Berlin für das Studienjahr 1908/09 eingerichteten „Seminar für Städtebau“ wird in der Zeit vom 17. bis 27. Nov. d. Js. ein „Vortrags-Zyklus über ausgewählte Kapitel des angewandten Städtebaues“ veranstaltet werden. Die Teilnahme an diesen Vorträgen steht außer den Studierenden Fachmännern aus der Praxis offen. Die Teilnehmer müssen mindestens die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst und ein Prüfungszeugnis von einer Baugewerk- oder mittleren Fachschule besitzen. Ausnahmsweise wird nur dann von dieser Bedingung abgesehen, wenn die Bewerber die erforderlichen Vorkenntnisse und eine außergewöhnliche Befähigung nachweisen. Während der Zeit vom 9. oder 16. Nov. kann außerdem auf die Dauer von 3–4 Wochen an den während dieser Zeit täglich stattfindenden städtebaulichen Uebungen im Seminar teilgenommen werden. —

**Informations-Kursus über Städtebau an der Technischen Hochschule zu Hannover.** An der Technischen Hochschule zu Hannover wird in der Zeit vom 28. Sept. bis 10. Okt. d. J. ein Informationskursus über Städtebau nach bautechnischen und gesundheitlichen Rücksichten von Prof. Nußbaum und Stabsarzt Prof. Dr. Otto abgehalten werden. —

**Der Städtebau im Studienplan der Fortbildungskurse der „Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung“.** Die Fortbildungskurse der in Berlin begründeten „Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung“ sind für Teilnehmer

bestimmt, die neben allgemeiner Bildung eine gewisse staatswissenschaftliche Schulung theoretischer oder praktischer Art besitzen und eine Erweiterung ihrer Kenntnisse anstreben. Zu diesem Zwecke sind in den Studienplan auch Städtebau und Wohnungswesen aufgenommen, über die Hr. Landesbaurat Prof. Th. Goecke in Berlin vorträgt. Er behandelt dabei neben einleitenden Ausführungen und einer Besprechung der Literatur die Entwicklung des deutschen Städtebaues, die Wohnungsfrage, die moderne Stadt-Anlage, den Hausbau, die Bauordnung, den Bebauungsplan und die in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen einschl. des Gesetzes gegen die Verunstaltung der Städte und der Landschaft. —

**Ausstellung München 1908.** Auf der Bildbeilage zu No. 76 ist als Architekt der großen Bierwirtschaft im Vergnügungspark Hr. Franz Zell in München angegeben. Das Gebäude ist jedoch das gemeinsame Werk der Hrn. Architekten Otto Dietrich, Otto Orlando Kurz und Franz Zell in München.

### Literatur.

**Deutscher Baukalender 1909.** 42. Jahrgang. 3 Teile: Tl. I Taschenbuch; Tl. II Nachschlagebuch; Tl. III Skizzenbuch. Preis in dunklem Einband 3,50 M., in rotbraunem Einband mit Verschuß 4 M. Verlag der „Deutschen Bauzeitung“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

In den nächsten Tagen erscheint der 42. Jahrgang 1909 unseres „Deutschen Baukalenders“, wiederum in wesentlich erweiterter Form, in sorgfältiger Durchsicht aller älteren Teile und bereichert durch ein Skizzenbuch mit 63 Blatt schönster architektonischer Darstellungen. Die vornehme Form, in welcher der Kalender erscheint, sowie die große Fülle dessen, was seinen Abnehmern an Darbietungen von bleibendem Werte übergeben wird, haben dem Kalender schon längst den Charakter einer literarischen Erscheinung von nur vorübergehendem Werte genommen und ihm den Wert eines dauernden wissenschaftlichen, statistischen, technischen und künstlerischen Besitzes gegeben, sodaß sich der Kreis seiner Freunde stetig vermehrt. Wir kommen auf den Kalender nach seinem Erscheinen ausführlicher zurück. —

### Wettbewerbe.

**Wettbewerb Rathaus Barmen.** Es wurde beschlossen, zwei Preise von je 6500, einen von 4500 und einen von 2500 M. zu verteilen. Es erhielten die beiden I. Preise die Hrn. Karl Moritz unter Mitarbeit von Wilh. Piping in Köln, sowie die Hrn. P. Bonatz und F. E. Scholer in Stuttgart; den II. Preis errang Hr. Wilh. Kreis in Düsseldorf, den III. Preis Hr. Jos. Reuters in Wilmersdorf. Für je 1000 M. angekauft die Arbeiten der Hrn. C. F. W. Leonhardt in Frankfurt a. M. und K. Moritz unter Mitarbeit von Fritz Sing in Köln.

**Kann ein Wettbewerbs-Entwurf „unbeschränktes Eigentum“ der ausschreibenden Stelle werden?** Die bei Wettbewerben bisher allgemein übliche Bedingung, wonach die preisgekrönten Entwürfe in das unbeschränkte Eigentum der ausschreibenden Stelle übergehen, ist eine rechtlich anfechtbare und unhaltbare Bestimmung. Unbeschränktes Eigentum würde das geistige Eigentum — für den Verfasser das Wichtigste — einbegreifen. Der Verfasser ist und bleibt aber — auch nach der Auszahlung eines Preises — der alleinige Urheber und im ausschließlichen Besitze seiner Urheberrechte nach dem Gesetz vom Juni 1907. Gleich wie Niemand in den geistigen Besitz des Werkes eines Malers, Bildhauers oder Kunstgewerbetreibenden durch Ankauf gelangt, gleichwie auch dann Niemand ohne Zustimmung und ohne weitere Entschädigung des Urhebers eines Kunstwerkes zur Ausbeutung dieses Werkes berechtigt ist, muß auch ein Architekt, dessen Arbeit, sei es infolge eines Wettbewerbes oder sonstwie, der weiteren Planbearbeitung oder Ausführung zugrunde gelegt wird, hierfür besonderen Ersatz verlangen können, gleichviel ob diese Weiterarbeit ihm selbst oder Dritten übertragen wird. Im anderen Fall wäre das Urhebergesetz vollkommen wertlos für unseren Beruf und würde keinerlei Handhabe bieten gegen willkürliche Vergebung der Ausführung anerkannt erfolgreicher Arbeiten an beliebige Dritte, die auf die Urheberschaft nicht im geringsten Anspruch erheben können, oft sogar das Wesentliche eines Entwurfes mißverstehen und verderben. Der gerichtliche Austrag eines bezeichnenden Falles würde voraussichtlich für eine entsprechende Umgestaltung des Wettbewerbswesens von größtem Werte sein. —

J. Beeckmann, Arch. in München Großhesselohe.

Inhalt: Der Neubau der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt bei Herborn. Fortsetzung. — Danziger Rokoko-Bauten (Schluß.) Fernwärmehheizung oder Fernwärmewasserheizung? — Vereine. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Der Neubau der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt bei Herborn.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Holmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



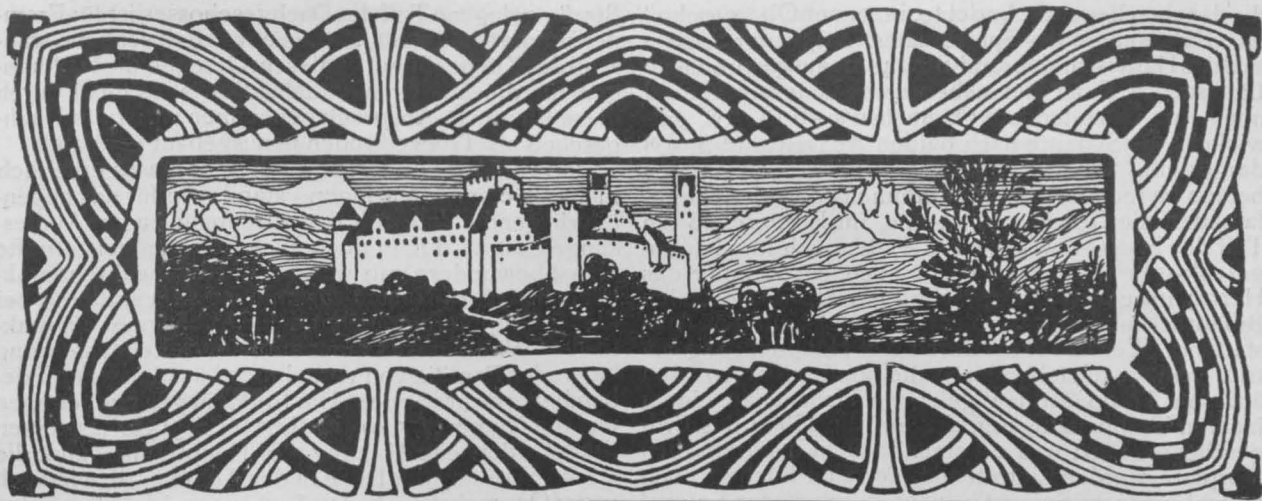


ENTWICKLUNG EINES DEUTSCHEN GRUNDRISS-  
UND DIELEN-MOTIVES. \* \* SPEISESAAL MIT  
BLICK IN DIE KAMIN-NISCHE IM WOHNHAUSE  
H. KAYSER IN BERLIN, HILDEBRAND-STR. 10. \*  
ARCHITEKT: HEINRICH KAYSER IN F. KAYSER &  
VON GROSZHEIM, GEH. BAURÄTE IN BERLIN.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

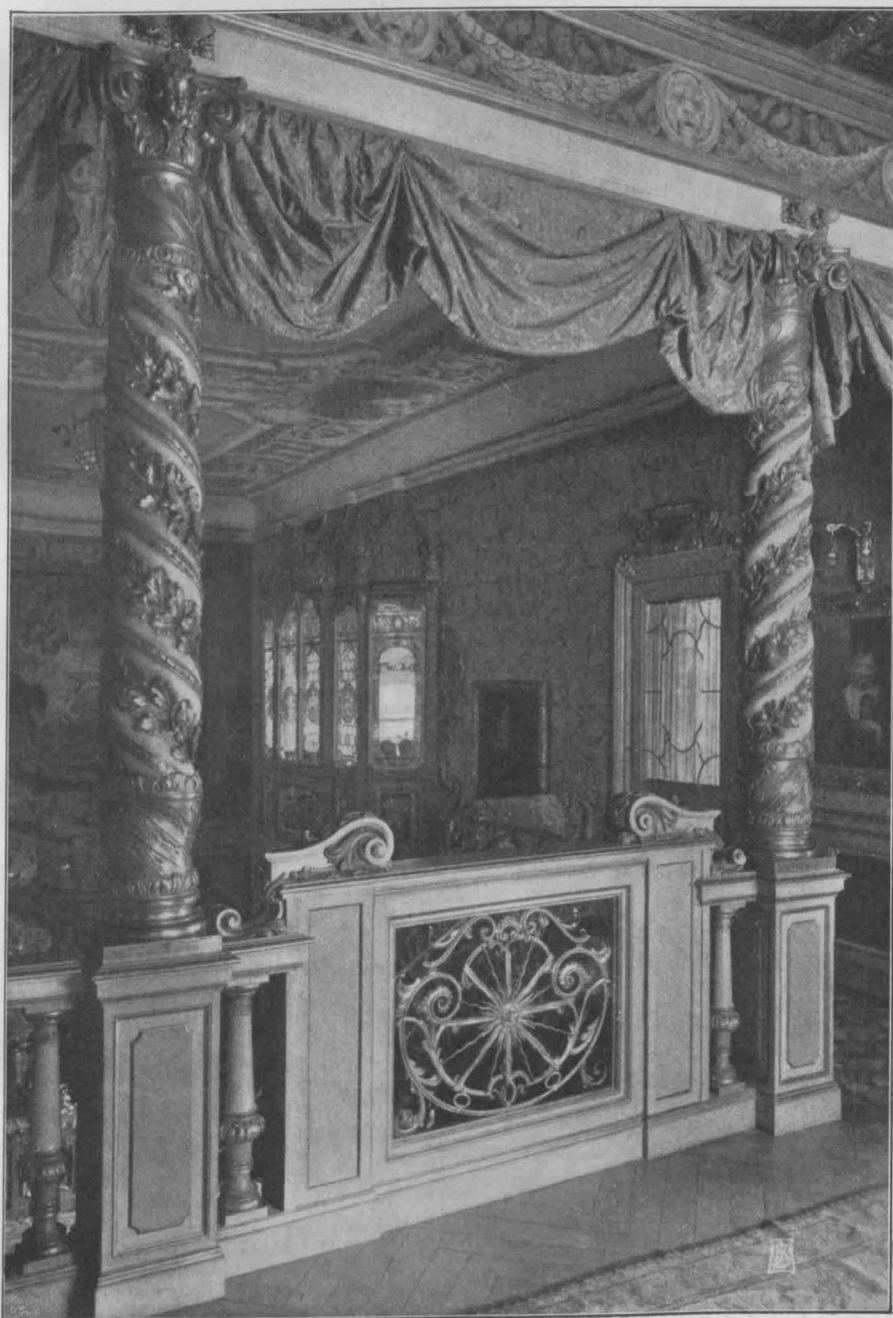
\* \* \* XLII. JAHRGANG 1908 \* NO. 79. \* \* \*





# DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. N<sup>o</sup>. 79. BERLIN, DEN 30. SEPTEMBER 1908.



Umgang im Obergeschoß des zweiten Hauses Heinrich Kayser in Berlin, Hildebrand-Straße 10.

Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. \* \* \*

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 543. (Fortsetzung aus Nr. 75.)



Die erheblich größere Fläche, auf welcher das zweite Haus Kayser, Hildebrandstr. No. 10,

errichtet werden konnte, hat eine reichere Entwicklung des im Hause Hildebrand - Str. 14 in seinen Anfängen gebliebenen Dielen-Motives gestattet. Aus der von der Mitwirkung im Räume ausgeschalteten Wendeltreppe wird nunmehr eine zweiarmlige, in die Raumwirkung des Speisesaales einbezogene Haupttreppe, auf welcher sich der Gesellschaftsverkehr vom hohen Erdgeschoß zum ersten Obergeschoß entfaltet. Daneben aber war die Möglichkeit gegeben, vom Vorplatz aufsteigend eine zweite Treppe durch alle Geschosse anzulegen, die dem Wirtschafts- und engeren Familienverkehr dient. Auch hier wurde das Haus im rechten Winkel angelegt und unter Berücksichtigung der Nachbarschaft in der Flächengruppierung so verteilt, daß die schmalen und die breiten Brandgiebel zusammenfielen. Der baupolizeilich vorgeschriebene Hof ist zum Vorgarten geschlagen und in der Ecke lediglich ein Lichthof ausgespart, der in den oberen Geschossen zur Beleuchtung von Nebenräumen dient. Im Erdgeschoß erhellt er von oben eine dem Speisesaal angegliederte Kamin-Nische und

die daneben liegende Anrichte, im ersten Obergeschoß ein Glasgemälde des Speisesaales. Zeigte der Speisesaal des Hauses Hildebrand-Str. 14 eine ausgesprochene Längsachse, so ist hier neben einer Längsachse c—d noch eine bedeutendere Querachse a—b (S. 508) entwickelt; die Schnitte nach beiden Achsen sind S. 508 dargestellt. Um den Speisesaal lagern sich an den beiden im rechten Winkel zusammenstoßenden Hauptfassaden die Gesellschaftsräume, im Erdgeschoß ein Teil des Speisesaales mit Erker, der auch für sich abgeschlossen werden kann, daneben ein Zimmer des Herrn; im ersten Obergeschoß ein Musiksalon, eine Bibliothek und ein Vorplatz mit selbständiger Ausstattung. Wer das Haus durch den Haupteingang betritt, gelangt zunächst durch die unmittelbar vor den äußeren Treppenstufen gelegene Haustür zu einem inneren Treppenaufgang, der auf die Höhe des Erdgeschosses führt und auf einen kleinen quadratischen Vorplatz, wo der Eintretende, der sich flüchtig noch einmal in einem Spiegel besieht, durch diesen Spiegel hindurch von dem in der Garderobe befindlichen Dienstpersonal geprüft werden kann. Erst nach dieser Prüfung erfolgt durch einen Abschluß der Zutritt zu dem im Grundriß mit Vorplatz bezeichneten Raum, der nach dem Speisesaal zu unter dem zweiten Lauf der Gesellschaftstreppe erweitert ist. Vom Vorplatz geht die Familientreppe nach den oberen Geschossen ab. Der Eintretende betritt zuerst die Garderobe, an die ein Klosett angeschlossen ist, und wird nun entweder in das Zimmer des Herrn oder über die Familientreppe in das Obergeschoß in die Gesellschaftsräume geleitet. Aus diesen steigen die Gäste zum Speisen über die Gesellschaftstreppe hinab in den Speisesaal. Für kleinere Gesellschaften genügt dessen Abteilung gegen die Fassade, für größere kann durch oder im rechten Winkel gedeckt werden. Die Kamin-Nische in der Querachse bleibt als behaglicher Ruhepunkt nach dem Abdecken der Gesellschaft. Die Anrichte liegt so, daß das Dienstpersonal jederzeit den Speisesaal übersehen kann. Die Küche liegt durchaus abgetrennt in einem Seitenflügel. Sie ist zugänglich für Lieferanten vom Untergeschoß durch eine besondere Küchentreppe. Eine im gleichen Geschoß liegende Reserve-Küche wird bei größeren Gesellschaften in Benutzung genommen. Die Wohnung des Pförtners ist von den übrigen Räumen und besonders auch vom Heizraum abgesondert, sodaß die Heizung auch ohne Mitwirkung des Pförtners stattfinden kann. Die übrige Kellerfläche wird durch Vorratsräume eingenommen. Ueber den Küchen liegen im ersten Obergeschoß die Wohnzimmer der Söhne und der Töchter, zugänglich von der Familientreppe aus. Das zweite Obergeschoß enthält in drei Gruppen die Schlaf- und Ankleideräume der Eltern, der Töchter und der Söhne; die ersteren um einen Vorplatz gruppiert, der sein Licht von dem eingebauten Lichthof erhält. Ein Baderaum ist gleichfalls nach diesem Lichthof gewendet. Der nach der

Straße gelegene Teil des Dachgeschosses ist für Fremdenzimmer aufgeteilt, andiesich ein Bad schließt, während der Küchenflügel in diesem Geschoß die Wohnungen für die Mädchen enthält. Soweit es nicht durch diese Räume in Anspruch genommen ist, ist das Dachgeschoß als Trockenboden unausgebaut geblieben.

Obwohl für den Grundriß dieses Hauses erheblich mehr Fläche zur Verfügung stand, wie für das gegenüberliegende Haus mit den Eisenbahnwagen-Abmessungen, so wird man doch auch hier die meisterhafte Kunst bewundern, mit welcher die Räume ihrem praktischen Bedürfnis nach zusammengelegt sind und bei dieser Gruppierung neben den Gesichtspunkten praktischer Wohnlichkeit einer auf feinere Lebensführung haltenden Familie von vornehmen künstlerischen Trieben beherrscht wurden. Die Bildbeilagen zur heutigen und der Nummer 75, sowie die Abb. S. 515 u. 543 zeigen die künstlerische Haltung der Haupträume und die starke Wirkung der Diele in der Achse c—d, wie auch in der Querachse a—b. Die Liebhaberei des Hausherrn für künstlerische Altsachen und für Gobelins hat die Art des Schmuckes der Gesellschaftsräume bestimmt. Ein feiner Reichtum durchzieht alle Räume und ist dazu benutzt, die Wohnlichkeit zu steigern. In nicht minderem Grade wie aus der Raumteilung, Raumzusammenlegung und Raumausbildung wird man aus den Grundrissen die Kunst erkennen, den praktischen Lebensbedürfnissen durch wohlbedachte Einrichtungen aller Art bei scharfsinnigster Ausnutzung aller sich darbietenden Gelegenheiten zu entsprechen. Es ist der Niederschlag einer langen praktischen und künstlerischen Erfahrung Heinrich Kayser's im Wohnhausbau, der diesem seltenen Hause sein charakteristisches Gepräge verleiht und es zu einem Musterbeispiel deutschen Hausbaues macht, dem England innerhalb der hier gegebenen Grenzen Nichts an die Seite zu stellen hat, was dieses Werk an Sicherheit der Grundrißgestaltung, an Raumausnutzung, an Scharfblick im Erfassen der Einrichtungen für die Lebensnotwendigkeiten, sowie an Liebe in der Bereitung der Annehmlichkeiten des geselligen Verkehrs überträte.

Haben die beiden Häuser Kayser der Hildebrand-Straße die Grundriß-Entwicklung eines Hauses gegeben, welches nach nur zwei Seiten freiliegt, so hatten wir bereits vor längerer Zeit Gelegenheit, in dem Hause Stilke in der Sophien-Straße in Charlottenburg, gleichfalls aus dem Atelier von Kayser & von Groszheim hervorgegangen, die nächste Stufe der Entwicklung darzustellen, die in dem auf drei Seiten freien, gleichfalls auf großen geselligen Verkehr zugeschnittenen Hause stattgefunden hat. Die Abbildungen in den Nummern 30, 1906 und No. 41 des Jahrganges 1907 zeigen, wie der Typus dieses Hauses überleitet zu dem Typus, der in dem völlig frei gelegenen Hause zum Ausdruck kommt, für welches wir einige sich steigende Beispiele in den nächsten Nummern darstellen werden. —

(Fortsetzung folgt.)

### Neuere Baukunst in Metz.

**A**us Anlaß eines zur Eröffnung des neuen Bahnhofes in Metz (Arch.: Brt. J. Kröger in Berlin-Wilmersdorf) für die „Straßburger Post“ geschriebenen Artikels von Hrn Prof Dr. Vetterlein berührt der Verfasser auch die neuere Baukunst in Metz mit den folgenden Ausführungen:

„Was wird die Zukunft aus dem Bahnhofplatze gestalten? Zwar hat die Postdirektion einen guten Anfang gemacht, indem sie auf dem nordwestlichen Block des Platzes die Formensprache des Bahnhofes in ähnlicher Wucht aufzunehmen scheint. Der Bau ist eben erst bis zum Erdgeschoß gediehen, verspricht aber Gutes. Gegen Osten wird der originell, aber markig gehaltene Wasserturm den Ausblick in die Straße beherrschen. Dagegen zeigen manche andere Bauten der neuen Stadterweiterung eine malerische, pittoreske „Phantasie“, die ebensogut oder vielmehr ebenso wenig nach Frankfurt, Düsseldorf, Leipzig oder anderen Großstädten paßt. Da werden die einzelnen Häuser mit interessanten Motiven behängt, die hinreichen würden, um eine kleinere Stadt mit den nötigen dekorativen Elementen zu versorgen.

Und doch hätte Metz wohl ein Anrecht darauf, daß ihm sein rassischer, charakteristischer Lokaltone nicht verwischt

würde! Vergleicht man es mit anderen Städten, etwa mit Straßburg, so fällt sofort der eigenartige Unterschied im allgemeinen Charakter auf, herbeigeführt vor allem durch die stärkere Betonung der Horizontalen. Mit ausgeprägt romanischem Empfinden sind steile Giebelbildungen vermieden; die Dächer sind flach, meist in römischer Art durch Mönch- oder Nonnenziegel gedeckt; eine gewisse Regelmäßigkeit, die durch feines Detail die Nüchternheit zu umgehen versteht, beherrscht die einzelnen Gebilde, die erst durch ihre Aufreihung im Straßenzuge ihre malerische Wirkung erhalten. Manche Straßen und Plätze, vor allem der Ludwigsplatz, erinnern stark an Italien, etwa an Genua, während einzelne Vororte, vor allem Plappeville, an italienische Bergnester, etwa Fiesole, anklingen. Dieser Eindruck verstärkt sich dort beim Ausblick aus den paradiesischen Gärten, die sich den einfach gehaltenen, aber köstlich gestellten Schlössern vorlagern. Mit verblüffender Feinheit des Empfindens hat man bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts verstanden, die Plätze auszugestalten. Wie erhaben wirkt der Paradeplatz, an dem die Gotik mit dem Empirestil harmonisch zusammengeht. Wie grandios ist die Terrassen- und Treppenanlage am Kammerplatz!



Und sollte nicht die Unterbrechung der Vertikalentwicklung an den Domtoren diesen in die Breite gehenden Bestrebungen Rechnung getragen haben? So sehen wir in Metz eine wundervolle, durch interessante Breitenlagerung

stacheligen Zeitungskiosk auf dem Paradeplatz, oder durch die aus roten Verblendsteinen und Fachwerk errichtete Bau-  
bude auf dem Kammerplatz. Einen gleichen Mangel ver-  
raten an anderen Stellen zum Beispiel das kleine, diskre-



Herrenzimmer im zweiten Hause Heinrich Kayser in Berlin, Hildebrand-Straße 10. Architekt: Geh. Brl. Prof. Heinrich Kayser, in Fa. Kayser & von Groszheim in Berlin.  
Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

bewirkte Harmonie aller Stile, weil alle Bildungen von stilistischem Empfinden und vom künstlerischen Taktgefühl geleitet wurden. Diese Harmonie wird nur gestört durch Zutaten unserer Zeit, wie zum Beispiel durch den

ten Zwecken dienende Häuschen neben der neuen protestantischen Kirche, oder das Verkehrsbureau auf dem Kaiser-Wilhelmsplatze. Dem Prinz Friedrich Karl-Denkmal hat man eine Blumenanlage so vorgebaut, daß es möglichst



ungünstig verdeckt wird. Die Tropfsteingrotte in der Mitte würde zwar jedem Zimmeraquarium zur Zierde gereichen, ist aber inmitten des gewaltigen Panoramas und zu Füßen des imposanten Justizpalastes recht dürftig ausgefallen. Der botanische Garten mit Feldszenerie vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal reiht sich diesem Brunnen würdig an; nicht minder die Pergola „Zur schönen Aussicht“. Der bei einer solchen nötige Pflanzenwuchs entspringt den roten, irdenen Blumenkasten, die man in sicherlich „eigenartiger“ Weisenzwischen das hölzerne Gebälk eingehängt hat.

Mit Bedauern steht man vor solchen Taten in einer Stadt, in der jeder Stein aus alter Zeit ein Vorbild darstellt, wo so gewaltige Gebilde entstanden, wie das „Deutsche Tor“. Aber war nicht einmal davon die Rede, dieses abzurechen? Um so mehr muß man es begrüßen, daß der neue Bahnhof sich der alten Kunst würdig anreihet!

### Vereine.

**Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M.** (Besichtigung.) Am Abend des 23. Mai 1908 folgte der Frankfurter Architekten- und Ingenieur-Verein mit seinen Damen einer Einladung des Hrn. Geheimrat L. Jacobi zur abendlichen Besichtigung der dortigen, jüngst nach den Plänen des Erbauers der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, Geh. Brt. Franz Schwechten vollendeten Erlöser-Kirche, deren Bau Kaiser Wilhelm II. seit 5 Jahren das höchste, auch durch reiche Spenden betätigte Interesse zugewendet hatte. Die Baustelle liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Schloßgartens, auf einem nach der Chorseite abfallenden Plateau, dessen Neigung auf Rat des Hrn. Jacobi an Stelle der geplanten Auffüllung durch figürlich geschmückte Terrassen- und Treppenanlagen, sowie durch reiche gärtnerische Ausstattung benutzt ist. Aus ihnen erhebt sich das stattliche, in romanischem Stil entworfene und in rotem Sandstein gehaltene, an der Seite des reichen Rundbogen-Portales sowie an den Chorseiten durch je 2 Türme flankierte Gotteshaus. Die Fronten des Querschiffes beleben große Radfenster mit Glasgemälden der Gebrüder Linnemann in Frankfurt a. M. Der Eintretende betritt nach dem Passieren der großen Freitreppe die in reicher Weise figürlich ausgestattete Vorhalle, von der sich drei mit Bronze beschlagene Türen in den 47 m langen, im Mittelschiff 28 m breiten Kirchenraum öffnen, und empfängt von dem prächtigen Inneren einen harmonischen Eindruck, der besonders bei der elektrischen Beleuchtung zu voller Geltung kam. Sie ist namentlich wirksam durch die an die Markus-Kirche in Venedig gemahnende üppige Verkleidung der Wand-, Bogen- und Gewölbeflächen durch farbigen Nassauer Marmor und durch Mosaik. Das Licht entströmt nach allen Seiten einem vom Scheitel der 19 m hohen goldstrahlenden Vierungskuppel herabhängenden Kreuz, einer Krone bei der Orgel und zahlreichen Wandarmen. Weißer Kalkstein ist gewählt für Kanzel, Säulenwerk der Empore, Taufstein und Altar, welcher den Chor als selbständige Taufkapelle erscheinen und benutzen läßt. Das Figürliche dieser Bauteile ist dem auf diesem Gebiete hervorragenden Prof. Schaper in Hannover zu verdanken. Den Abschluß der um den Chor laufenden, höchst wirksamen Empore bildet an der Südseite die mit sehr feinem Geschmack musivisch ausgestattete Kaiserloge. Zu ihr führt in einem Rundturm nächst dem Chor eine besondere Treppe als Gegenstück zur Emporentreppe; diejenige zur Orgeltribüne wird von der Vorhalle aus betreten. Die Orgel ist ein Werk Sauer's in Frankfurt a. O.; ihre Töne werden durch einen Kanal über den Kirchen-Gewölben zum Chor geführt, von dessen Scheitel sie durch eine Oeffnung wie Sphärenmusik sich in das Gotteshaus ergießen, eine in alten Klöstern häufig zu findende Wirkung. Die zu harmonischem Geläute bestimmten 5 Glocken goß Hamm in Frankenthal.

Außer den kaiserlichen Spenden ermöglichte die Bauausführung der Zuschuß des Berliner Kirchenbau-Vereins mit 282 000 M., ferner ein in Hessen seit über 100 Jahren gesammelter Fond. Die Gesamtkosten betragen 1 100 000 M., wovon mehr als ein Viertel auf den Wandschmuck entfallen. Kanzel, Altar, Taufstein und Glasgemälde traten hinzu als milde Stiftungen von Gemeindegliedern. —

Gstr.

### Literatur.

**Arbeiten der Jubiläumstiftung der deutschen Industrie.** Das Kuratorium genannter Stiftung versendet ein Verzeichnis der seit August 1907 zur Veröffentlichung gelangten Berichte über die mit Mitteln der Stiftung ausgeführten wissenschaftlichen Arbeiten. Es sind 2 aus dem Gebiete des Maschinen-Ingenieurwesens, 9 aus demjenigen des Berg- und Hüttenwesens, 17 aus der chemischen Technik, 8 aus der Elektrotechnik und 4 aus dem Gebiete der Architektur, sowie des Bauingenieur- und Verkehrswesens. Es sind dies: die Arbeiten von C. von Bach, Versuche mit

In seiner breiten Lagerung entspricht er dem Geiste der Altmeyer Baukunst, in seiner wuchtigen Sandsteinquadierung der in Lothringen heimischen Bauweise. Die Verwendung historischer Einzelmotive macht den lothringischen Stil noch nicht aus; es muß die eigenartige Gruppierung und Umrißbildung hinzutreten, mit einer vernünftigen Charakterisierung der Zwecke, die z. B. aus dem Proviantamt ein so rassiges Kunstwerk entstehen ließ. Diesen Anforderungen entspricht aber der neue Bahnhof in hohem Maße. Möge also mit dem ersten Zuge, der heute hier einzieht, auch ein neuer Zeitgeist mit einfahren, möge der stolze Bau ein standfestes Bollwerk bilden in dem Kampfe gegen die Unkultur, damit unsere Nachkommen wieder mit Stolz unsergedenken dürfen, wie wir derer gedenken, die uns eine so wertvolle Kultur vorgelebt haben. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. —

Eisenbetonbalken, II. Teil, die erschienen sind in den „Mitteilungen über Forschungsarbeiten auf dem Gebiete des Ingenieurwesens“ Jahrg. 1907, Heft 45—47, die wir auch in unseren „Mitteilungen über Zement usw.“ Jahrg. 1907, S. 94 besprochen haben; die Arbeiten von H. Engels und Fr. Gebers über den Beiwert  $K$  in der Formel

$$W = K \cdot \gamma \cdot F \cdot \frac{v^2}{2g}$$

für den Wasserwiderstand bewegter plattenförmiger und prismatischer Körper, veröffentlicht in der Zeitschrift „Schiffbau“, IX. Jahrg., No. 6 u. 7; von denselben Verfassern weitere Schleppversuche mit Kahnmodellen in Kanalprofilen, ausgeführt in der Uebigauer Versuchsanstalt, veröffentlicht im „Jahrbuch der Schiffbautechnischen Gesellschaft“ 1908, und schließlich eine Arbeit von C. Koppe über die vermessungstechnischen Grundlagen der Eisenbahn-Vorarbeiten in der Schweiz, veröffentlicht im „Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens“ 1908. —

### Vermischtes.

**Zum Ehrenmitglied des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“** wurde auf der diesjährigen 33. Tagung des Vereins in Wiesbaden Hr. Geh. Ob.-Brt. Prof. Dr.-Ing. R. Baumeister in Karlsruhe ernannt. —

**Die Umgestaltung des Marsfeldes in Paris.** Das von den verschiedenen Weltausstellungen her bekannte Champ de Mars, das zwischen Trocadero-Palast und Militärschule sich erstreckende Uebungsgelände der Pariser Garnison, welches in den Zwischenzeiten zwischen den Ausstellungen mit seiner weiten Sandfläche einen wenig anmutenden Anblick darbot, ist im Laufe des vergangenen Sommers nach den Entwürfen des Gartendirektors Forestier in Paris in eine prächtige Gartenanlage umgewandelt worden. Entsprechend den durch den Trocadero, den Eiffelturm und die Fassade der Militärschule gegebenen Achsenbeziehungen wurden große Rasenflächen angelegt, in deren Mitte ein freier Raum für ein künftiges Denkmal ausgespart blieb. Mit Bäumen besetzte Reitwege begrenzen die Gartenanlagen. Hinsichtlich des Schmuckes durch Blumenrabatten wich man von dem bisherigen gärtnerischen Brauch ab, eine mosaikartige Vielfarbigkeit zu erreichen, und folgte dem Beispiel, welches der Impressionist Claude Monet in seinem Garten in Giverny gegeben hat und darin besteht, der Natürlichkeit des Pflanzen- und Blumenschmuckes wieder Geltung verschafft zu haben. Vielleicht hat Englands bedeutende Gartenkünstlerin Miß Jekyll auch hier die erste Anregung gegeben. Jedenfalls scheint nach dem Vorbilde anderer Städte auch für Paris die Zeit gekommen zu sein, in der man den Naturanlagen wieder mehr Aufmerksamkeit schenkt, wie früher. Denn auch der Gedanke der Schöpfung eines Parkgürtels an Stelle der Festungswerke ist in der letzten Zeit wiederholt erörtert worden. —

### Wettbewerbe.

**Ein Skizzenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Knabenschulhaus in Rostock** wird unter den im Deutschen Reich ansässigen Architekten zum 3. Jan. 1909 erlassen. Es gelangen 3 Preise von 2000, 1500 und 1000 M. zur Verteilung; ein Ankauf dreier nicht preisgekronter Entwürfe für je 500 M. bleibt „vorbehalten“, ist also nicht bestimmt in Aussicht gestellt. Dem Preisgericht gehören u. a. an die Hrn. Stadtbaudir. Dehn und Sen. Ehmig in Rostock, sowie Baudir. Hamann in Schwerin. Unterlagen gegen 5 M., die zurückerstattet werden, durch das Stadtbauamt in Rostock. —

Inhalt: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. (Fortsetzung.) — Neuere Baukunst in Metz. — Vereine. — Vermischtes. — Wettbewerbe.

Hierzu eine Bildbeilage: Haus Kayser, Hildebrand-Str. 10 in Berlin, Speisesaal.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



# BEILAGE 36 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

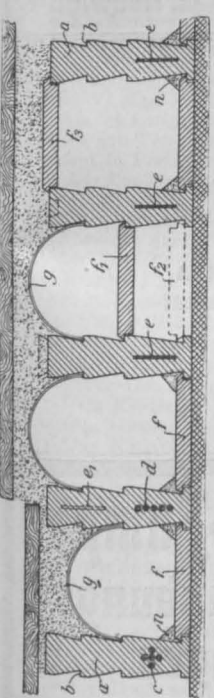
XLII. JAHRGANG. ZU NO. 71. VOM 2. SEPTEMBER 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

## Technische Mitteilungen.

Stufensteg zur Herstellung von Betondecken mit Hohlräumen von regelbarer Höhe. D. R. P. 198186. Christian Bürker in Köln.

Die Erfindung erstreckt sich auf einen neuartigen Steg für Betonhohldecken, welcher den Vorzug beansprucht, daß man den Zwischenraum zwischen zwei Stegen in verschiedenen Höhen mit Platten von derselben Breite oder mit Bogen von derselben Spannweite überbrücken kann. Um dies zu erreichen, sind, wie die Abbildung zeigt, an jedem Deckensteg *a* die Stufen *b* an einen in der ganzen Höhe gleich breiten Kern angesetzt und haben nach innen geneigte Steigflächen. Infolgedessen ist die Spannweite zwischen zwei Stegen in jeder Stufenhöhe dieselbe. Bei einer bestimmten Höhe des Steges kann man die Zahl der Stufen verschieden groß nehmen und dadurch die Höhe der durch die Zwischenplatten oder Zwischenbögen abzuschließenden Hohlräume wie auch



die Höhe der Decke in weiten Grenzen regelbar machen. Die Abbildung läßt die weitgehende Verwendbarkeit der neuen Stege, die durch Eisenlagen verschiedener Form *c, d, e, e<sub>1</sub>* verstärkt sein können, erkennen. Man kann z. B. Platten *f* auf den untersten Absatz legen, um einen Abschluß der zwischen den Stegen verbleibenden Hohlräume nach unten gegen den Verputz der Decke zu haben. In diesem Falle können die Abschlußplatten an der Seite durch Zementmörtel festgegossen werden. Oder man kann die Platten *f*, wie zwischen dem dritten und vierten Steg dargestellt, auf die nächst höheren Stufen in die Stellung *f<sub>1</sub>* legen,

sodaß der darunter liegende Raum für Installationsarbeiten, zum Führen von Gas- oder Wasserröhren oder elektrischen Leitungen verwendbar bleibt. Man könnte aber die Platten *f<sub>1</sub>* auch auf die unterste Stufe in die umgekehrte Lage *f<sub>2</sub>* legen, in welchem Falle ebenfalls zwischen der Platte und dem Verputz noch ein schmaler Hohlraum für Installationsarbeiten verbleibt. Zur oberen Abdeckung kann man anstatt ebener Platten in bekannter Weise auch Wölbebogen *g* aus beliebigem Stoff, z. B. imprägnierter Pappe, aus Terrakotta, Zement, Drahtnetz oder Blech verwenden. Je nach der Höhe der herzustellenden Decke kann man den Wölbebogen in verschiedener Stufenhöhe aufsetzen; so ist z. B. in der Abbildung der Wölbebogen zwischen dem ersten und zweiten Stege tiefer aufgesetzt als zwischen den folgenden Stegen, sodaß auch der Fußboden niedriger liegt. Auf den Wölbebogen *g* wird der Beton aufgestampft, wobei die Stufenform der Stege das Festhalten des Betons begünstigt. Um den Beton noch besser festzuhalten, kann man die oberen Flächen der Stege, wie in der Abbildung am vierten Steg veranschaulicht, mit Vertiefungen versehen. Hierfür

## RUD. OTTO MEYER

HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN

GEGRÜNDET 1858

HEIZUNGS- UND LÜFTUNGSANLAGEN

## GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.6. KARL-STR.13.

ZEICHENBEDARF.



Feuersichere Fenster aus Luxfer-Elektroglas.

100 IV

Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G. m. b. H., Berlin - Weissensee, Lehder Strasse 34/35. Telephon No. 231.

## BETON UND EISENBETON

HOCH- u. TIEFBAU

[234]

BRÜCKENBAUTEN \* KANALISATIONEN

GEGRÜNDET 1870

HÜSER u. CIE. OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET 1870

Norddeutsche Baumeister beziehen billig ihre

Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg Semperhaus. Tel. V 2617. Ueberall Monteurs

## HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.

BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.

(Tel.: VI, 1377).

Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.



Patent 24027 Biegemesser D.R.G.M.

für Brücken, Decken, Säulen usw., 1/20 mm ablesbar,

solide, bequeme Bauart. Prospekt frei 187

Gustav Griot, Ing. Freiestr. 94, Zürich (Schweiz)

Zahlreiche Referenzen von Behörden und Firmen.

Deutsche & österr.

## Pyrofugont-Werke

Teleph. 8445

Vollkommenster fugenloser Asbest-Fussbodenbelag (442 I)

Gebr. Schleicher, München XXIII \* Wien \* Paris \* Genua \*

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

könnte auch, wie am dritten Steg zu sehen ist, am oberen Ende noch eine niedrige Zusatzstaffel angebracht werden, die auch dazudienen kann, den Wölbebogen in einer noch höheren Stellung aufzusetzen. — G.

### Chronik.

Die Eröffnung des neuen Bahnhofes in Metz ist am 18. Aug. d. J. erfolgt. Der Entwurf zu dem Empfangsgebäude ist aus einem öffentlichen Wettbewerb hervorgegangen, hat aber wiederholt Umänderung durch seinen Architekten Jürgen Kröger in Berlin, den Träger des I. Preises im Wettbewerb bis zu seiner heutigen kraftvollen Gestalt erhalten. Die architektonische Gestaltung bedient sich zwar der romanischen Formensprache, zeigt aber eine durchaus moderne freie Auffassung. —

Für eine evang. Garnisonkirche in Ulm a. D. ist am 20. d. M. der Grundstein gelegt worden. Der Ausführung des Baues wird ein Entwurf von Prof. Theodor Fischer in München zu Grunde liegen, der in einem 1905 veranstalteten Wettbewerb den I. Preis gewann. —

Ein Riesenhaus von 300 m Höhe in New-York, soll für die Equitable-Gesellschaft daselbst erbaut werden. Das Gebäude wird also die Höhe des Eiffelturms erreichen und die der Türme des Kölner Domes fast um das Doppelte übertreffen. Es soll nicht weniger als 62 Stockwerke mit 6000 Geschäftsräumen enthalten. Der Entwurf des Baues, der bereits dem Bauamt in New-York vorliegt, stammt von dem Ingenieur Burnham in Chicago, der bereits eine größere Anzahl von Himmelskratzern dort ausgeführt hat. Das Gebäude erhält drei sich nach oben verjüngende Absätze. Der untere wird 35 Stockwerke, der zweite 16 und der dritte noch 9 enthalten. Darüber erhebt sich das noch 50 m hohe Steildach. Die Plattformen in Höhe der einzelnen Absätze sollen zu Dachgärten ausgenutzt werden. —

Neue Hafenbauten in Havre. Seit 1895 sind größere Erweiterungsbauten im Hafen von Le Havre im Gange, die bereits 1904 fertiggestellt sein sollten. Es handelt sich namentlich um große Kaianlagen für transatlantische Dampfer und ausgedehnte Baggararbeiten zur Herstellung der erforderlichen Tiefe von 9 m. Ferner ist eine in der Kammer 241 m lange, 30,5 m breite Schleuse im Bau, ebenso eine Verbindungsschleuse zwischen dem Bassin Bellot und dem Tancarville-Kanal. Eine 1 km lange Uferstrecke des Kanals soll dann mit elektrischen Kranen ausgerüstet werden und insbesondere dem Löschen der Baumwollschiffe dienen. Am anderen Ufer des Kanals soll ebenfalls eine 1 km lange Kaianlage für Frachtdampfer geschaffen werden. Ende 1907 hat die Regierung ferner der Kammer einen Gesetzentwurf zur Vergrößerung der Hafenanlagen und für die Regulierung der Seine-Mündung vorgelegt, wonach ein Fluthafen an der Mündung nebst Trockendock mit einem Kostenaufwand von 81,6 Mill. Frs. gebaut werden soll. Die Regulierungsarbeiten der Seine sind außerdem mit 12 Mill. M. veranschlagt. (Nach den „Nachrichten f. Handel u. Industrie, des Reichsamtes des Inneren.“) —

### Literatur.

Berliner Architekturwelt. 7. Sonderheft: Ludwig Hoffmann. 122 Seiten. Berlin 1907. Ernst Wasmuth A.-G.

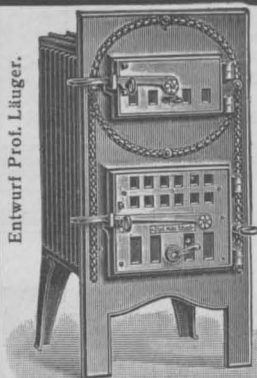
Baudouin, Andreas. Stadtzimmerer-Meister. Der Zimmerer-Meister. Gr. Fol. Lieferung 9 und 10. Wien 1908. Karl Graeser & Cie. Pr. der Lieferung 12 M.

Bibliothek der gesamten Technik. 34. Bd.: Technische Anstriche. Praktische Erläuterungen aller Anstrichtechniken von Hugo Hillig. Mit 15 Abbildgn. im Text. Pr. 3,40 M., geb. 3,80 M. — 83. Bd.: Die Baustoffe von Dr. phil. C. A. Wagner, Dipl.-Ing. u. Oberlehrer. Mit 104 Abbildgn. im Text. Pr. 3,40 M., geb. 3,80 M. — 97. Bd.: Brücken aus Stein von Prof. Gottfr. Koll, Oberlehrer. Mit 153 Abbildgn. im Text. Pr. 2 M., geb. 2,40 M. — 98. Bd.: Bauführung von P. Nantke. Mit 7 Abbildgn. im Text. Pr. 1,40 M., geb. 1,80 M. Hannover 1908. Dr. Max Jänecke.

Dr. Mez, Carl, Prof. Der Hausschwamm und die übrigen holzerstörenden Pilze der menschlichen Wohnungen. Ihre Erkennung, Bedeutung und Bekämpfung. Mit einer Farbentafel und 90 in den Text gedruckten Fig. Dresden 1908. Richard Lincke. Pr. 4 M.

Die Stadt Fürth in Bayern. Ihre Geschichte, ihre geographischen und geologischen Verhältnisse, ihr Handel und ihre Industrie, ihre öffentlichen Einrichtungen, ihre öffentlichen und privaten Bauten. Bearbeitet von Dr. Vogel, Gymnasialrektor, Dr. Fischer, Rechtsanwalt Wertheimer und Stadtbir. Holzner. Mit neuestem Stadtplan 1:10000, Straßenverzeichnis und einer Mappe mit Fürther Ansichten. Fürth i. B. 1908. A. Schmittner (A. Schmidt). Pr. 7 M.

## Doppelte Leistungsfähigkeit des Kachelofens



Entwurf Prof. Länger.

Nach Bedarf dauernder oder zeitweiser Brand durch Verwendung jeder Kohlenart. Man sollte jeden Kachelofen, auch alte schon stehende, mit Winter's Patent-Einsatzöfen Meteor setzen lassen, da die geringen Anschaffungskosten ev. schon in einem Winter erspart werden können. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange durch bessere Ofenhandlungen oder Töpfermeister Original-Verkaufsliste 30. [555II]

Oscar Winter, Hannover, gegründet 1796.

Fabrik für Dauerbrandöfen Patent-Germanen und Germania- und Meteor-Gasapparate.

Ueber 1/2 Million meiner Öfen im Gebrauch.

durch Winter's Patent-Einsätze „Meteor“.

Als Aussen- und Innenwände nach jeder (398 A. VI)

Richtung hin seit 5 Jahrzehnten

glänzend bewährt!



Rheinische Schwemmsteine

650 kg/cbm

dauerhaft, unbedingt

feuerbesändig, isolieren vorrefflich.

Rheinisches Schwemmstein-Syndikat, Neuwied 4.

## Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen, komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.

Hochdruck-Rohrleitungen,

Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren

liefert in vorzügl. Ausführung als 23jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.

Fernspr. Amt 6, Nr. 5318.

151

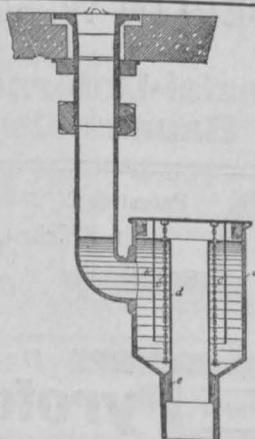
C. LEDDIHN Archit.-Antiquariat, Berlin W., Potsdamerstr. 50. Ankauf u. Besorgung technischer Werke.

## Syphon „Mundus“

D. R. G. M.

hygienisch einwandfreier Geruchverschluss für Wasch-, Spül- u. Ausgussbecken

\* sowie für Oel-Pissoirbecken \*



Garnison-Lazarett Landau (Pf.) 67 Stück „Mundus“

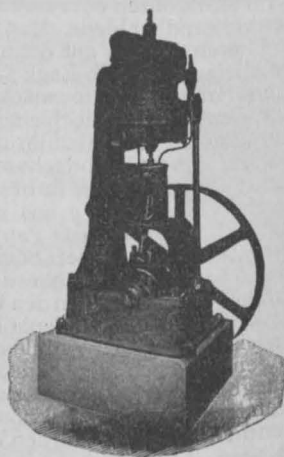
Prospekte kostenfrei

L. Gibian & Co., Mainz, Technisches Bureau für Bau- u. Wohnungs-Hygiene.

167

## Vacuum-Pumpen zu Entstaubungs-Anlagen

für Hôtels, Villen, Wohnhäuser etc. geeignet für alle Antriebsarten.



Unerreicht in Wirkung bei billigster Betriebskraft.

Feinste Referenzen. Prospekte und Kostenschätzungen gratis.

(320)

Maschinen- und Armaturen-Fabrik vorm. H. Breuer & Co., Höchst am Main.



Strukel, M., Prof. Der Grundbau. Nach den Vorträgen, gehalten am finnländischen polytechnischen Institut in Helsingfors. Zweite Aufl. Mit 118 Textfig. und 36 Taf. Helsingfors 1906. — Leipzig, A. Twietmeyer. Pr. einschl. Atlas 18 M.

Der Brückenbau. Nach den Vorträgen. II. Teil, enthaltend 41 Taf. mit zahlreichen systematisch geordneten Beispielen aus der Praxis über die beweglichen und steinernen Brücken, nebst Inhaltsverzeichnis, Quellenangaben und kurzer Erläuterung der Abbildungen. Helsingfors 1906. — Leipzig, A. Twietmeyer. Pr. 10 M.

#### Personal-Nachrichten.

Baden. Dem Bt. Dr.-Ing. v. Miller in München ist das Kommandeurkreuz II. Kl. m. Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen u. dem Reg.-Rat Aug. Kieffer in Augsburg das Ritterkreuz I. Kl. desselben Ordens verliehen.

Preußen. Dem Int.- u. Bt. a. D., Geh. Bt. Brook in Münster i. W. ist der Rote Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife, den Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Rosenfeld und Hansen in Duisburg der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Geh. Hofrat Prof. Hub. Engels in Dresden der kgl. Kronen-Orden II. Kl., dem Ob.-Bt. Sigle in Essen a. R. u. dem Arch. Ernst Ziller in Athen der kgl. Kronen-Orden III. Kl. verliehen.

Die Erlaubnis zur Ann. und zum Tragen der ihnen verlieh. nichtpreuß. Orden ist erteilt, und zwar: dem Geh. Bt. Breusing, vortr. Rat im Min. der öff. Arb. des Komturkreuzes II. Kl. des kgl. sächs. Albrechts-Ordens und dem Ob.-Bt. a. D. Schneider in Mainz des Kommandeurkreuzes II. Kl. des großherz. bad. Ordens vom Zähringer Löwen.

Dem Wasserbauinsp. Roeschen in Culm ist beim Uebertritt in den Ruhestand der Char. als Bt. verliehen. — Dem Bauinsp. Zöllner ist die Kr.-Bauinsp.-Stelle Berlin I (Reg. in Potsdam) übertragen.

Versetzt sind: der Kr.-Bauinsp. Clouth in Mogilno nach Berlin in die Polizei-Bauinsp.-Stelle VI (kgl. Pol.-Präs.), die Wasser-Bauinsp. Timm in Aurich als Hafenbauinsp. nach Stolpmünde und Teschner in Oderberg zum Haupt-Bauamt in Potsdam.

Der Landesbdt. Hiecke in Merseburg ist z. Prov.-Konservator der Prov. Sachsen bestellt. — Dem Reg.-Bmstr. Frz. Seeck, Lehrer an der Unterrichtsanst. des kgl. Kunstgew.-Mus. in Berlin, ist der Titel Professor verliehen.

Ernannt sind die Reg.-Bmstr.: Rud. Schaefer beim Kan.-Bauamt in Herne u. Dinkgreve beim Kan.-Bauamt Lünen (Kanalb.-Dir. Essen), Hockemeyer beim Kan.-Bauamt in Osterkapeln u. Fiedler beim Kan.-Bauamt in Wunstorf (Kanalbau-Dir. Hannover) zu Wasser-Bauinsp. Dem Kr.-Bauinsp. Bt. Jaffé u. dem Land-Bauinsp. Hausmann in Berlin ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Dienste der allgemeinen Bauverwaltung erteilt.

Der Geh. Bt. Bachmann in Kattowitz, der Reg.- u. Bt. Flender in Breslau und der Geh. Bt. Haab in Altona sind gestorben. Württemberg. Den Reg.-Bmstr. Barth und Ammon ist je eine Abt.-Ing.-Stelle bei der Gen.-Dir. der Staatseisenb. übertragen.

Dem Prof. Dr. Theodor Fischer in Stuttgart ist die Erlaubnis zur Ann. und Anlegung des ihm verlieh. Komturkreuzes des großherz. sächs. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken, sowie der silbernen Prinz-Regent-Luitpold-Medaille erteilt.

Der Eisenb.-Bauinsp. Hochmüller in Rottweil ist gestorben.

#### Brief- und Fragekasten.

Anmerkung der Redaktion. Bei Rückfragen bitten wir, stets die ursprüngliche Frage zu wiederholen; der Nachweis des Bezuges uns. Bl. ist unerlässlich. Die Beantwortung geschieht ausschließ-lich an dieser Stelle, nicht brieflich. Anfragen ohne Namen und Adresse bleiben grundsätzlich unberücksichtigt. Es kommen nur Fragen von allgemeinem Interesse zur Beantwortung.

Hrn. K. & E. in Berlin. Mit einer an Gewisheit grenzenden Wahrscheinlichkeit ist darauf zu rechnen, daß Ihren Ausführungen richtigerseits nicht beigetreten, sondern umgekehrt es zur Feststellung Ihrer Ersatzpflicht grundsätzlich kommen wird. Denn Sie haben bei Aufstellung der statischen Berechnung über die Tragfähigkeit des geplanten Spritzenhauses verabsäumt, sich zu vergewissern, welcher Art und Beschaffenheit das bereits bestandene Fundament war und ob es tatsächlich die dafür angenommene Tragfähigkeit hatte. Hierdurch ist es gekommen, daß Ihre Berechnung tatsächlich nicht zutrifft, sondern diejenigen Umänderungen notwendig machte, um deren Zahlung scheinbar Streit besteht. Die Unterlassung, sich durch Augenschein oder Nachfrage von den tatsäch-

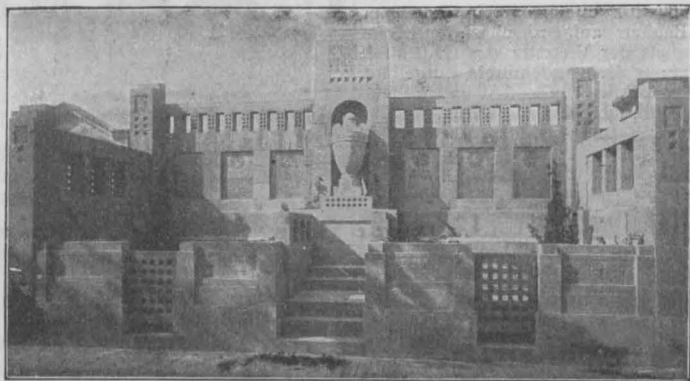
## CARL SCHILLING

Königlicher Hof-Steinmetzmeister

Stammhaus: BERLIN-TEMPELHOF

### Muschelkalksteinbrüche

nebst Steinmetzwerkplatz  
mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss  
in KIRCHHEIM in Unterfranken



Grabmal in Weißensee — Architekt: Martin Dülfer.

### Muschelkalksteinbrüche

in OBER-DORLA  
und Steinmetzwerkplatz  
mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss  
in MÜHLHAUSEN in Thüringen  
Prachtvolles Material für freistehende Werksteinarbeiten  
Figuren, Denkmäler, Balustraden usw.

### Belegte Massivtreppen in Kunststein und Eisenbeton.

Patentinhaber liefert die Formdübel und die Befestigungsdübel.

Beste Zeugnisse  
von Behörden  
und Fachleuten

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Vertreter  
aus der Holzbranche  
bevorzugt



## Johann Odorico

Frankfurt a. M.

Unternehmung für

### Eisenbeton- u. Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden

Statische Berechnungen, Kosten-  
Anschläge ev. gratis und franko.

## Carl Hauer

Gegründet  
1873.

Gegründet  
1873.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuck-  
olustro-, Steinstuck-, Rabbitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

BERLIN.

Königin Augustastr. 51.

(202)

DRESDEN-A.

Seilergasse 14.

lichen Verhältnissen zu überzeugen, pflegen die Gerichte als einen Verstoß an Treu und Glauben und damit als Fahrlässigkeit zu befinden.

Uebrigens läßt die Sachdarstellung die Natur des Rechtsgeschäftes nicht sicher erkennen, welches zwischen Ihnen und Ihrem Auftraggeber vereinbart war, und das ebensoviel Dienstmiene wie Werkvertrag sein könnte. Trifft dies wirklich zu, daß Ihr Auftraggeber der gedungene Werkmeister (Hof-Maurermeister?) war, so würde Dienstmiene anzunehmen sein und folgeweise Ihre Verantwortlichkeit nur diesem gegenüber bestehen. Würde dagegen der Auftrag von dem Bauherrn (ein städtischer Baurat?) ausgegangen sein, so würde Werkvertrag und damit Ihre Vertretungs-Verbindlichkeit für Fehler und Mängel des Werkes Sie erst recht treffen. Wir verhehlen nicht, daß wir zweifeln, daß ein städtischer Baurat als Bauherr aufgetreten ist, er dürfte vielmehr nur als der Vertreter der Gemeinde, die den Bau aus Gemeindemitteln aufgeführt haben wird, mit Ihnen verhandelt haben. Vor allem tun Sie gut, sich klar zu werden, wer Ihr Auftraggeber war und welchen Auftrag Sie hatten. — K. H. — e.

Hrn. Arch. F. H. in Nürnberg. Ihre Gebühren-Aufstellung ist insofern nicht ganz zutreffend, als nach § 6, 34 der Gebühren-Ordnung für Arch. u. Ing. ausdrücklich gesagt ist, daß ein Zuschlag für reicheren Ausbau nur gemacht werden kann, wenn letzterer durch einen Kosten-Anschlag vorher nachgewiesen ist. Es sind ferner unter den nach § 2, 19 besonders zu berechnenden statischen Berechnungen doch nur solche zu verstehen, die durch Ingenieure gemacht werden müssen, weil man von einem Architekten nicht die entsprechende Kenntnis verlangen kann. Die Berechnung der landläufigen Eisenkonstruktionen eines Wohnhauses darf man aber von einem Architekten wohl erwarten. Ob ferner das Umarbeiten der Baupolizei-Zeichnungen besonders berechnet werden darf, hängt von den besonderen Umständen ab, die wir nicht genügend kennen. Liegen Verstöße gegen die Bauordnung vor, die ein Architekt nicht begehen dürfte, so würden Sie kaum zu einer Nachforderung berechtigt sein. Sie scheinen es ferner versäumt zu haben, mit dem Bauherrn eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß die Gebühren-Ordnung für Arch. u. Ing. der Honorar-Berechnung zugrunde zu legen sei. Es wird also von den jedenfalls zu hörenden Gutachtern und dem Gerichte abhängen, ob sie die Preise der Gebühren-Ordnung als ortsübliche anerkennen wollen, was leider noch recht häufig nicht geschieht. —

Hrn. J. Z. in L. Eine Sonder-Veröffentlichung über Waldfriedhöfe ist uns nicht bekannt. Ueber die neueren Bestrebungen auf diesem Gebiete finden Sie aber wohl Einzel-Veröffentlichungen in allen besseren Architektur-Blättern. Der Waldfriedhof in München ist u. a. im Jahrg. 1907 bei uns veröffentlicht. —

Hrn. Sch. in Jena. In Deutschland war bisher der Titel Baumeister nur in Sachsen geschützt, wo es eine besondere Baumeister-Prüfung für aus der Baugewerks-Praxis hervorgegangene Techniker gibt. Vom 1. Oktober d. Js. an tritt aber der neue § 133 der Gewerbe-Ordnung in Kraft, wonach die Befugnis zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit einer anderen Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerk hinweist, durch den Bundesrat geregelt wird. Bis das geschehen ist, darf der Titel nur da geführt werden, wo die Landesregierungen besondere Vorschriften (wie in Sachsen) darüber erlassen haben und derjenige, der den Titel führen will, diese Bedingungen erfüllt hat. Hiernach wird die Meinung vertreten, daß der Baumeistertitel nicht mehr ohne weiteres angenommen werden darf. Ob die österreichische Baumeister-Prüfung später auch zur Führung des Titels in Deutschland berechtigen wird, vermögen wir zurzeit nicht zu sagen. —

Hrn. Dipl.-Ing. C. N. in Deutsch-Eylau. Durch vorstehende Auskunft wird auch Ihre Frage schon z. T. erledigt. Ebensovienig, wie sich jetzt schon ein Absolvent einer Baugewerkschule als Maurermeister oder Zimmermeister usw. bezeichnen darf, wenn er nicht die entsprechende praktische Prüfung später abgelegt hat, wird er sich in Zukunft ohne weiteres Baumeister nennen dürfen. —

#### Anfragen an den Leserkreis.

1. Wie hat sich Terranova, insbesondere auf der Wetterseite von freistehenden Gebäuden, bewährt, und kann die Ausführung dort empfohlen werden? In welcher Weise wird ein haltbarer Terranova-Verputz hergestellt? —

Stadtbaumant in E.

2. In welcher Weise und mit welcher Vorbereitung ist Ochsenblut als Anstrichfarbe für Eichenholz-Fachwerk zu verwenden? —

Arch. L. G. in Hanau.

3. Für das Dach einer Erdbebenstation, die in einem Park errichtet werden soll, habe ich ein Strohdach vorgesehen. Wie kann ich dasselbe feuersicher imprägnieren?

Arch. H. in Essen-Rüttenscheid.

# Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

564

Spezialausführung von  
**Beton- u. Eisenbetonbauten**  
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse Goldene Medaille

Höchste Auszeichnung.

Leipzig  
1897.



Dresden  
1903.

Goldene Medaille

**Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.**

## Obernkirchner Sandsteinbrüche, G. m. b. H.

367

**Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg**  
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches absolut wetterbeständiges  
**Sandstein-Material, roh, bestigt und bearbeitet.**

# Warmwasser- Bereitungs-Anlagen

komplett

transportabel

gebrauchsfertig

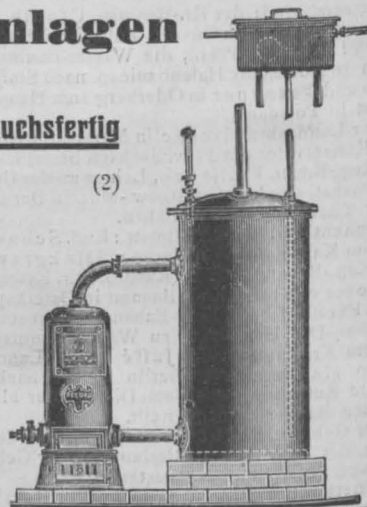
≡ 7 Normalgrößen ≡

mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen,  
Anstalten etc.

**Marcus Adler**

BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, silberplattierte Tafelgeräte, Beleuchtungskörper für Gas- und elektrisches Licht (80 III)

**gegen monatliche Amortisation.**

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. — Katalog HK kostenfrei. — Für Beleuchtungskörper Spezialliste.



**STÖCKIG & CO.,** Hoflieferanten

Dresden A. 1  
(für Deutschland).

Bodenbach 2 i. B.  
(für Oesterreich).



# BEILAGE 37 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

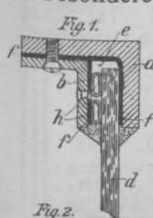
XLII. JAHRGANG. ZU NO. 73. VOM 9. SEPTEMBER 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

## Technische Mitteilungen.

Einrichtung zur Befestigung großer Fenster- und Spiegelscheiben in eisernen Rahmen. D. R. P. 194574. Alexander Niemann in Hamburg.

In der Neuzeit werden große Schau- fenster- und Spiegelscheiben fast stets in eiserne Rahmen eingesetzt, wobei eine eiserne Deckschiene verwendet wird und die Zwischenräume mit Oelkitt dicht verstrichen werden. Diese Art der Verglasung hat ein häufiges Zerspringen der Scheiben zur Folge. Beim festen Einkitten des Glases wird der häufige Bruch dadurch herbeigeführt, daß die Glasscheiben die Spannungen, die besonders durch Temperaturwechsel und die Verschiedenheit der Wärme-Ausdehnungs-Koeffizienten zwischen Glas und Rahmen bedingt werden, aber auch durch Erschütterungen oder Druck auftreten, nicht auszuhalten vermögen. Gemäß der Erfindung soll nun durch die besondere Lagerung der Scheibe eine



Gewähr gegen jeden, aus den erwähnten Gründen veranlaßten Bruch geboten werden. Zu diesem Zweck wird, wie aus den Abbildungen ersichtlich, der Fensterrahmen in der üblichen Weise aus 2 Winkelschienen gebildet, die mittels Schrauben aneinander befestigt werden und eine umlaufende Nute für das Einsetzen der Scheibe freilassen. Die die Nut begrenzenden Flächen der Schienen sind mit einer Bekleidung aus Blei, einer Bleilegierung oder dergl. durch Witterungseinflüsse nicht zerstörbarem, biegsamen Material bekleidet, welches nur lose mit Hilfe

von Schrauben oder Bolzen mit den Schienen verbunden ist. Diese Art der Auskleidung läßt die durch Wärme bedingte Ausdehnung und Zusammenziehung des Rahmens und der Scheibe ungehindert zu und verhütet so wirkungsvoll ein Brechen der Scheiben. Die beim Einsetzen in die Nut e gegen das Bleifutter f der Schiene a gelegte Glasscheibe stützt sich mit der Außenfläche gegen zwei Gummischläuche h, die den Zwischenraum zwischen Scheibe und Futter dicht ausfüllen. Diese in der umlaufenden Nut hintereinander geschalteten Schläuche verfolgen einen doppelten Zweck. Sie verhindern einerseits das Hindurchdringen von Feuchtigkeit, andererseits bewirken sie eine freischwebende Lagerung der Außenfläche der Scheibe d, wodurch bei dem Temperatursausgleich oder bei sonstigen Bewegungen des Rahmens jeder auftretenden Spannung Rechnung getragen wird. Die Fugen zwischen Scheibe und Rahmen ab werden mit Oelkitt ausgefüllt und gestrichen. Hierbei ist es zweckmäßig, das Bleifutter nicht bis zum umlaufenden Rand der Nut e zu führen, sondern einen oder mehrere Millimeter davor aufhören zu lassen, um dem an dem Bleifutter nicht haftenden Oelkitt eine Angriffsfläche in der Nut des Rahmens zu geben. — G.

## Chronik.

Der Neubau von drei Kliniken in Wien mit einem Kostenaufwand von 4,7 Mill. K. wird demnächst in Angriff genommen und die Bauten sollen Oktober 1910 in Benutzung genommen werden. Es handelt sich um eine medizinische Klinik,

**RUD. OTTO MEYER**  
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN  
GEGRÜNDET 1858  
**HEIZUNGS- UND LÜFTUNGSANLAGEN**

**GEBR. WICHMANN**  
SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W. 6. KARL-STR. 13.  
**ZEICHENBEDARF.**

**Luxfer-Prismen**  
bringen  
**Tageslicht.**  
Einfachlichte und Oberlichtplatten, befahrbar oder begehbar in 245 Modellen  
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G.m.b.H. Berlin-Weissensee,  
Lehder Strasse 34/35. Telefon No. 231.

Antiquariatsofferten erbittet Ernst Wasmuth  
Berlin, Markgrafenstr. 35

**Präzisions-Reisszeuge**

Rundsystem. Paris 1900, St. Louis 1904, Lüttich 1905 Grand Prix.

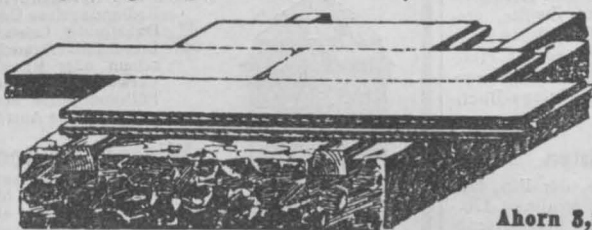


**Clemens Riefler,**  
Nesselwang und München, Bayern,  
(Die echten Rieflerzirkel tragen am Kopf den Namen „RIEFLER“.) (337)

**Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien** von Ahnert & Co., Hamburg  
beziehen billig ihre Semperhaus. Tel. V 2617. Überall Monteurs

**Hartholz-Fussböden aus Ahornholz** (acer saccharinum).

**Ast-, Fugen-, Splitterfrei für Fabriken,**  
Regierungs- und Kommunalbauten, auf Balken, Lager oder Blindböden.



Ahornholz als Belag auf alten abgenutzten Fussböden ist die billigste und dauerhafteste Erneuerung. Abnutzung laut Untersuchung der K. Materialprüfungs-Anstalt Lichterfelde/Berlin

Ahorn 3,2 ccm, Eichen 5,6 ccm.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

**Koefoed & Issakson, Hamburg 15.**

**Nass-Mischmaschine für Steinholz**

mischt Ober- und Unterboden an der Baustelle. Stabil. Leicht transportabel, daher auch für kleinere Ausführungen vorzüglich geeignet. Handbetrieb. Tagesleistung 250—500 qm. Fleckenlose Böden. Stets gleiche Mischung. Wesentliche Ersparnis an Bindemittel. Einfachste Bedienung.

Preis: M. 250,— per Stück netto ab Werk.

Allein-Vertrieb:

**Gebr. Schleicher, München XXIII**  
Clemensstr. 113—115.

442 II

eine solche für Kehlkopf- und Nasenkrankheiten und schließlich um eine Kinderklinik. Die Gebäude sollen auf dem Gelände des ehemaligen Irrenhauses im IX. Bezirk nach Plänen errichtet werden, die von Ob.-Ing. Barth. Piekniczek unter Ob.-Leitung des Minist.-Rats Emil Ritter v. Förster aufgestellt sind.

**Schlachthaus für Dornbirn (Vorarlberg).**  
In der Sitzung vom 22. Aug. 1908 faßte der Stadtrat auf Antrag der Schlachthauskommission den Beschluß, ein Anwesen jenseits des Bahnhofes gemäß dem Gutachten des Sachverständigen Architekten Hennings aus Stuttgart anzukaufen und genannten Architekten mit der Ausarbeitung der Schlachthausbaupläne zu beauftragen.

Mit dem Bau der neuen Mittenwalder Bahn, die über Scharnitz und Mittenwald eine neue Verbindung zwischen Innsbruck und München herstellt, wird demnächst begonnen werden. Es wird nach den vorliegenden Plänen eine Linie werden, die sowohl in technischer wie landschaftlicher Beziehung ausgezeichnet ist. Die Bahn wird eine größere Anzahl von Tunneln mit zus. 4.4 km Länge, vor allem zahlreiche kühne Viadukte und Brücken erhalten. Unter ersteren ist namentlich der Tunnel an der Martinswand zu nennen, der Gelegenheit zu einer Felsenhaltestelle mit schöner Aussicht bietet, unter letzteren die Brücke über den Schloßbachgraben, dessen tiefe Schlucht in 56 m Höhe über der Talsohle mit einem gewölbten Bogen von 52 m Spannweite überschritten wird. Die Bahn wird normalspurig gebaut und elektrisch betrieben. Die Kraft wird aus einem neu zu erbauenden Elektrizitätswerk am Rutzbach in Stubaital entnommen werden, das mit den Sietwerken der Stadt Innsbruck in Verbindung gebracht wird, sodaß sie sich gegenseitig ergänzen können. Der Entwurf der neuen Linie stammt von dem Innsbrucker Ingenieur Jos. Riehl. Der Weg nach München wird durch sie von 174 auf 139, also um 35 km abgekürzt. Die Vervollendung der Bahn ist bis zum Sommer 1911 in Aussicht genommen.

#### Literatur.

**Ebhardt, Bodo, Arch.** Die Hohkönigsburg im Elsaß. Baugeschichtliche Untersuchung und Bericht über die Wiederherstellung. 1. Supplementheft zu „Deutsche Burgen“. Mit 100 Text-Illustrationen, Extratafeln und Farbendruck. Fol. Berlin 1908. Ernst Wasmuth A.-G. Pr. 15 M.

**Effenberger, Brandir.** Das Einschließen der Betriebsfilme bei kinematographischen Apparaten in Schutzkästen eine Gefahr für das Publikum. Mit 3 Abbildgn. München 1908. Ph. L. Jung. Pr. 60 Pf.

**Foerster, Friedr., Magistr.-Sekr.** Das Deutsche Bürgerliche Recht. Teil 1: Einleitung in das Deutsche Privatrecht — Allgemeiner Teil (I. Buch des Bürgerlichen Gesetzbuches) — Leitfaden für den Verwaltungsdienst. Herausgegeben von dem Verbands der Gem.-Zivil-Supernumerare, Heft 7. Berlin 1908. Selbstverlag des Verbandes. Pr. 1,40 M.

**Freiburger Münsterblätter.** Halbjahrschrift für die Geschichte und Kunst des Freiburger Münsters. Herausgegeben vom Münsterbauverein in Freiburg i. Brg. 3. Jahrgang 1907. Heft 1 und 2. 4. Jahrg. 1908. Heft 1. Freiburg i. Brg. 1907. Herder'sche Verlagshandlung. Pr. des Heftes 5 M.

**Greco, M., Ingegnere, Prof.** Determinazione sperimentale diretta del coefficiente di poisson in una pietra tufacea della Sicilia — Estratto dagli Atti del Collegio degli Ingegneri e Architetti in Palermo, 1907. Palermo 1908. Stabilimento tipografico virzi.

**Hallbauer, M. G., Senatspräsident.** Das Deutsche Hypothekenrecht. Ein Leitfaß durch das Hypothekenrecht. Zweite, verbesserte und vermehrte Aufl. — Juristische Handbibliothek, herausgegeben von M. Hallbauer und Dr. W. Scheicher, Band 137. Leipzig 1908. Roßberg'sche Verlags-Buchhandlung. Pr. 4 M.

#### Personal-Nachrichten

**Baden.** Der Präs. des Min. der Fin. Dr.-Ing. Honsell ist z. Min., der Zentralinsp. Ob.-Ing. Poppen bei der Gen.-Dir. der Staatseisenb. z. Hilfsreferenten unter Verleih. des Titels Brt. und der Reg.-Bmstr. Ganz unt. Verleih. des Tit. Bahnbauinsp. zum Insp.-Beamten ernannt.

Der Zentr.-Insp. Brt. Roman in Karlsruhe und der Masch.-Insp., Ob.-Ing. Zutt, unt. Verleih. des Tit. Brt., sind zu Kolleg.-Mitgl. der Gen.-Dir. der Staatseisenb. ernannt.

Ernannt sind: die Zentral-Insp., Ob.-Ing. Zimmermann in Mannheim z. Vorst. d. Masch.-Insp. das., Bahnbauinsp. Biehler in Karlsruhe z. Vorst. der Bahnbauinsp. Waldshut; die Reg.-Bmstr. Eichhorn in Karlsruhe unt. Verleih. des Tit. Masch.-Insp. z. Insp.-Beamten bei der Gen.-Dir. der Staatseisenb., Dr. Hefft in Karlsruhe desgl. bei der Hauptwerkst. u. Weinbrenner

## HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.

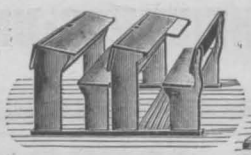
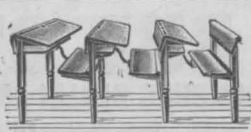
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.

(Tel.: VI, 1377).

(58)

**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.**

## Christoph & Unmack A. G.



Berlin W. 8 und Tiesky O. C.

(83)

## Tra- Füllsteg-Eisenbetonkassette für Gewölbe, Decken und Dächer.

D. R. G.-M. — D. R. G.-M. — D. R. G.-M. D. R.-Pat. u. D. R.-Z.-Pat. ang. Monumentale Konstruktion und Dekoration zugleich. (269)

Lizenz für das Gebiet „Süddeutschland“.

**Cement- und Cementsteinwerke E. Schwenk in Ulm a. d. D.** Weitere Lizenzen, sowie Sonderlizenzen für die damit im Zusammenhange stehenden „Füllsteg-Betonkörperdecken“, „Füllsteg-Ziegelsteindecken“, „Füllsteg-Bodenbeläge“, „Füllsteg-Pflasterungen“ und „Füllsteg-Untergrundplatten“

durch **Albin Kühn, Architekt in Heidelberg.**

Hohen Gewinnanteil an den Auslandspatenten gegen einmalige Bareinlage.

Tezett

## Otto Schultz

Tezett

**Tezett-Gitter-Werk und Kunstschmiede** Hallesches Ufer 36 BERLIN SW. 28 Hallesches Ufer 36

Monumentale Kunstschmiedearbeiten in Eisen u. Bronze

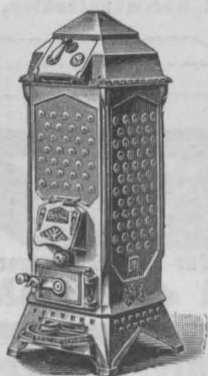
Man verlange Kataloge.

## Winters Oefen Patent-Germanen

(555 1)

### Patent-Germanen neue Modelle 1908

nach Künstlerentwürfen in zeitgemässer Stilart. Bedingungslose Garantie für gleich vorteilhaften Dauerbrand, Leistungsfähigkeit und sparsamsten Brennstoffverbrauch wie Ofen nach amerikanischem oder irgendeinem anderen System bei Verwendung von gleichem Brennmaterial, gleicher Füllraumgröße und gleicher Bedienung. — Geschmackvolle Ausführungen, genaueste Montage.



### Winter's Meteor-Ofen

billigste Rundöfen nach bewährtem irischem System. Empfehlenswert für alle die Fälle, wo billige Preise und nicht allein Qualität der Ofen massgebend für die Anschaffung sind.

Über eine 1/2 Million meiner Ofen im Gebrauch, bei von Jahr zu Jahr steigendem Absatz ist bester Beweis für deren hohe Leistungsfähigkeit u. leichte Verfüglichkeit.

Original Verkaufsliste 30 mit ermässigte Preisen durch jede bessere Ofenhandlung.



Gegr. 1796.

## OSCAR WINTER, HANNOVER

Abteilung Fabrik für Ofen und Gasapparate. Emaille-Reklameschilder.

Gegr. 1796.



in Karlsruhe unt. Verleih. des Tit. Hochbauinsp. zum Insp.-Beamten bei der Gen.-Dir.; — die Eisenb.-Ing., Bahnbauinsp. Brentano in Basel, Michaelis bei der Magaz.-Verwaltg. u. Feßler in Offenburg, die Ing.-Prakt. (bahnbautechn.) May, Schachenmeier, Kärcher, Gaber, Burger, Fleiner, Kölmel, Gg. Schmitt, Fr. Eisenlohr u. Wilh. Keim, die Ing.-Prakt. (masch.- u. elektrotechn.) Ph. Haas, Kammüller, Wilh. Stratthaus, Karl Stratthaus, Schuler, Rüdert, Karl Frank, Otto Kuen u. der Bauprakt. Stadel unter Verleih. des Titels Reg.-Bmstr. zu Sekr. bzw. 2. Beamten bei Zentralstellen und im Bezirks-Dienst.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Frz. Schmitt in Karlsruhe z. Bahnbauinsp. II Freiburg, Leußler in Bruchsal nach Mannheim, Menningen in Karlsruhe zur Masch.-Insp. Offenburg, Noe in Offenburg nach Karlsruhe.

Zugeteilt sind die Reg.-Bmstr.: May der Gen.-Dir., Schachenmeier der Bahnbauinsp. Bruchsal, Kärcher in Kehl, Gaber in Gernsbach, Eug. Burger der Gen.-Dir., Hrsh. Fleiner der Bahnbauinsp. III Heidelberg, Kölmel in Rastatt, Gg. Schmitt in Basel II, Fr. Eisenlohr der Gen.-Dir., Keim der Bahnbauinsp. II Karlsruhe, Ph. Haas der Masch.-Insp. Mannheim, Kammüller, Wilh. Stratthaus u. Karl Stratthaus der Gen.-Dir., Schuler der Betr.-Insp. Karlsruhe, Rüdert der Masch.-Insp. Freiburg, Frank in Konstanz, Kuen in Karlsruhe und Stadel der Gen.-Dir. der Staatseisenb.

Bayern. Der Bauamtman Dr. von Tein in Karlsruhe ist gestorben.

Elsaß-Lothringen. Dem Mel.-Bauinsp. Flaisch in Mülhausen ist der Char. als kais. Brt. mit dem Range der Räte IV. Kl. verliehen.

Preußen. Dem Arch. Jürgen Kroeger in Wilmersdorf ist der Char. als Brt. verliehen.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Gg. Lange in Saarlouis nach Berlin und Lindemann in Münster nach Czarnikau.

Zur Beschäftigung überwiesen sind die Reg.-Bmstr.: Hammer beim Eisenb.-Zentralamt dem Min. der öff. Arb. (Eisenb.-Abt.); Anthes der Reg. in Arnberg; Bohrer der Dortmund-Ems-Kanal-Verwaltg. in Münster, Lampmann der Reg. in Königsberg und Müller-Artois der Eisenb.-Dir. in Berlin.

Dem Reg.-Bmstr. Ernst Müller in Emden ist d. nachges. Entlass. aus d. Staatsdienst erteilt.

Der Reg.- u. Brt. Schwanebeck in Frankfurt a. M. und der Eisenb.-Dir. a. D. Becker in Friedenau sind gestorben.

#### Brief- und Fragekasten.

Anmerkung der Redaktion. Bei Rückfragen bitten wir, stets die ursprüngliche Frage zu wiederholen; der Nachweis des Bezuges uns. Bl. ist unerlässlich. Die Beantwortung geschieht ausschließlich an dieser Stelle, nicht brieflich. Anfragen ohne Namen und Adresse bleiben grundsätzl. unberücksichtigt.

Hrn. Arch. A. R. in Charlottenburg. Die Gemeinde ist nicht verpflichtet die örtliche Kanalisation auf einmal auf das ganze Gemeindegebiet zu erstrecken, sondern befugt, Ortsteile von der Kanalisation auszuschließen, falls besondere Schwierigkeiten bestehen. Sie darf deshalb unbedingt eine Straße, die zwar zwei Sanatorien enthält, anderseits jedoch wegen ihrer tieferen Lage in das jetzt ausgeführte Kanalisationsystem nicht würde entwässern können, einer späteren Kanalisation vorbehalten. Sanatorien sind gewerbliche Anlagen, welche keineswegs zu bevorzugen sind, sobald es sich um Gemeindeaufwendungen handelt. Liegen formgerechte Gemeindebeschlüsse bezüglich der Kanalisation vor oder ist die Kanalisation durch Ortsstatut geregelt, so besteht keine Aussicht mit einer Beschwerde wegen Ausschluß der Straße mit zwei Sanatorien durchzudringen, sondern müssen sich ihre Anlieger das vorläufige Zurückstellen vom Kanalisationsanschluß gefallen lassen. — K. H.-e.

Hrn. Fr. S. in Hattingen. Der Bauherr B. H. hat durch Unternehmer G. H. und unter Leitung des C. H. im Jahre 1905 Bauten ausführen lassen, um deren Schlußabrechnung und Zahlung es sich jetzt handelt. Nach dieser Richtung bestimmt der Werkvertrag, daß die vereinbarten Einheitspreise maßgebend sein sollen. Beim Vertragsabschluß lagen nur zwei Anschläge zum Vollzuge vor. Dagegen ist es nachträglich noch zu weiteren Anschlägen gekommen, in welche teilweise höhere Preise eingesetzt waren, was erst jetzt zur Kenntnis des Vertragsgegners gekommen ist. Es wird gefragt, ob Preisabzüge dieserhalb angängig seien, und welchen Ausgang ein etwaiger Rechtsstreit nehmen würde. Hierüber enthalten wir uns jeden Urteils, da die Verträge nur auszugsweise vorliegen und die Anschläge fehlen, mithin kein Bild zu gewinnen ist, welche Ansätze und aus welchen Gründen diese beanstandet werden und damit Gegenstand des Rechtsstreites abgeben würden. — K. H.-e.

# TORGAMENT

1897 Gold. Med. Bodenbach — 1897 Silb. Med. Leipzig — 1906 Silb. Med. Dresden

## Bester hygienischer Fussboden!

Feuersicher □ Fugenlos □ Unverwüstlich

Torgamentestrich- und Korkestrich- Unterböden

:: Ueber 1 Million Quadratmeter ausgeführt ::  
Langjährige Erfahrung. Glänzende Zeugnisse.

**Torgamentwerke G.m.b.H. Leipzig**

## Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen,  
komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.

Hochdruck-Rohrleitungen,

Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren  
liefert in vorzügl. Ausführung als 23 jährige Spezialität

**Carl Flach, Berlin SW. 61.**

Fernspr. Amt 6, Nr. 5518.

151

## Johann Odorico, DRESDEN.

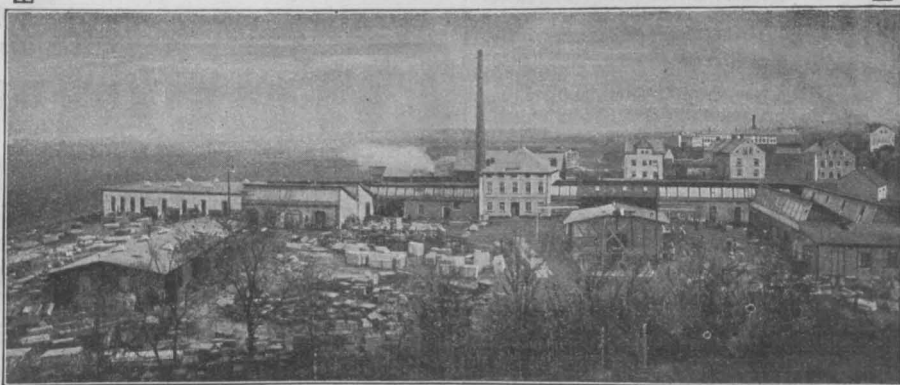
Unternehmung für

**Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten  
Mosaik-Terrazzoböden.**

168

Statische Berechnungen, Kostenanschläge ev. gratis und franko.

**Fichtelgebirgs-Granitwerke  
Künzel, Schedler & Co.,  
Schwarzenbach a. d. Saale □ □ Münchberg.**



Weltausstellg. Antwerpen 1894: Gold. Medaille.  
Große maschinelle Anlagen

Schleiferei, Sägewerk, Polieranstalt, Sandbläserei  
Säulen bis zu 7 m Länge.

Großes reich assortiertes Lager deutscher und schwedischer Granite,

Syenite, Labradore und Porphyre.  
(144) 400 Arbeiter.

Tel.-Adr.: Granitwerke. Teleph.: Schwarzenbach Nr. 1, Münchberg Nr. 18.

## Grosse polierte Fassaden

zahlreich ausgeführt n. vielen Städten Deutschlands und nach dem Auslande.  
Bedeutende eigene Brüche mit Dampfkrahnen und Drahtseilbahnen.

Blauer, weißer, gelber Granit.  
Kostenanschläge prompt u. kostenfrei.

Hrn. Bautechn. P. R. in Stade. Bei der unzureichenden Sachdarstellung, welche namentlich zweifelhaft sein läßt, in welcher Eigenschaft Sie bei dem fraglichen Bau beteiligt sind, ob Sie nämlich Unternehmer waren, oder den Bau nur geleitet haben, nehmen wir das erstere an. Sie waren danach vertragsgemäß verpflichtet den Ihnen übertragenen Bau zu den Anschlag-Preisen auszuführen und an diese Preise selbst dann gebunden, wenn Mehrleistungen bis zu 10% der Anschlagsziffern gefordert wurden. Danach wird der mit dem Rechtsstreit zu befasende Gerichtshof Sie für verpflichtet erklären, die Preisabrede bis zu 110% der einzelnen Anschlagsmengen anzuerkennen. Sie würden also nur dann und für diese Mengen höhere Preise zugebilligt erhalten, um welche die gelieferten Mengen 110% übersteigen sollten. Für diese Leistungsmengen würden Ihnen angemessene Preise nach dem Gutachten von Sachverständigen mutmaßlich zugebilligt werden. Daß indeß 3 M. für den qm zugestanden würden ist kaum anzunehmen, zumal der vereinbarte Preis nur 90 Pf. für den qm der Leistung beträgt. —

Vertragsgemäß würden Sie über die Streitfrage zunächst einen Schiedsspruch und dieserhalb die Berufung eines Schiedsgerichtes verlangen können. Da indeß die Berufung kaum Erfolg verspricht, dabei aber sehr zeitraubend sein und schließlich doch zur Vermeidung der gerichtlichen Einmischung nicht führen würde, erscheint für Sie vorteilhaft auf die Berufung eines Schiedsgerichtes nicht zu bestehen und sich mit dem Bauherrn zu verständigen, beiderseits auf einen Schiedsspruch zu verzichten. Denn der Bauherr braucht einfach nur Ihren Schiedsrichter abzulehnen und seinerseits keinen zu nennen, um die Bildung eines Schiedsgerichtes zu vereiteln. Sie könnten allerdings Klage beim ordentlichen Gericht dahier erheben, daß der Bauherr einen Schiedsrichter benennen und den von Ihnen zu benennenden nicht beanstanden dürfe. Daß Sie auf diesem Wege in absehbarer Zeit zu Ihrem Gelde kommen würden, worauf es Ihnen doch hauptsächlich ankommen wird, ist erfahrungsgemäß ausgeschlossen. —

K. H—e.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Hrn. Bmstr. C. B. in Berlin. Förderstedter Kalk verrät insofern sehr wesentliche Abweichungen, als er, in trocken gelblichem Zustande oder in Form von Brocken angeliefert, auch vollkommen abweichende Verarbeitung bedingt, zumal beide Kalkarten zufolge ihrer Vorbehandlung ungleiche hydraulische Eignungen aufweisen. Gewöhnlich wird in gleichen Fällen dem Mörtel eine ungefähr zweimal so große Menge hydraulischen Kalkes beigemischt, als wenn der gleiche Mörtel mit Zement verlängert werden sollte. Immerhin ist die Vorsicht dringend geboten, vor Beginn der beschriebenen Arbeitsausführung eine Mischung in sehr kleinem Maßstabe vorzunehmen, um das Verhalten des hydraulischen Kalkes rechtzeitig und zuverlässig beurteilen zu können. Denn erfolgte dessen Anlieferung kurz nach seinem Brande, erfordert das Verwenden des Kalkes auch entsprechende Behandlung. Je geringere Mengen an Feuchtigkeit und atmosphärischer Kohlensäure er inzwischen gebunden hat, um so energischer zerfällt seine Struktur, um so höher steigt die Temperatur des entstehenden Breies und um so mehr Wasser benötigt derselbe, um nicht frühzeitig an Bindekraft einzubüßen. Aus dieser Erwägung ist eine sehr kleine Menge des zu verarbeitenden Kalkes für sich selbst zu bereiten, um vorbeschriebene Eignungen genau festzustellen. Grundsätzlich sollen diejenigen hydraulischen Kalkes, die beim Vermengen mit Mörtel die Temperatur des letzteren auffallend steigern, erst nach 10- bis 12 stündiger Abstumpfung des Gemenges zur Anwendung gelangen. Auch muß das erstere sehr sorgfältig verrührt sein, um eine gleichmäßige Mischung des Gemenges zu erzielen, und darf dasselbe, gestrichen auf eine vorgewässerte reine Ziegelfläche, weder auffallende Treib-Erscheinungen noch Schwindrisse vertragen. —

B. H.

Anfragen an den Leserkreis.

1. Bei einem Anbau sind Steine von einem abgerissenen Schornsteine verwendet worden. Diese mit Ruß beschmutzten Steine sind nun verschiedentlich so wieder vermauert worden, daß sie mit der Rußseite nach dem Zimmer zu liegen. Jetzt wo dieses mit Oelfarbe gestrichen ist, zeigen sich da, wo diese Steine sitzen, bei eintretendem feuchten Wetter dunkle Flecken, die bei gutem Wetter größtenteils sich wieder verlieren. Welches Mittel gibt es hiergegen?

F. in Halle a. S.

2. Welche Kirchen (Kapellen, Synagogen u. dergl.) sind mit Gasheizungsanlage versehen? Welche Erfahrungen sind mit solchen gemacht worden? Wie stellen sich die tatsächlichen Kosten des Betriebes und ev. im Vergleich zu denen bei anderen Heizungsanlagen? Wer führt Gasheizungsanlagen für Kirchen als Spezialfach aus? —

Arch. M. S. in Frankfurt a. M.

# Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

564

Spezialausführung von  
**Beton- u. Eisenbetonbauten**  
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse Goldene Medaille

Höchste Auszeichnung.

Leipzig  
1897.

Dresden  
1903.



Goldene Medaille

**Stamfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.**

Gegründet  
1873.

## Carl Hauer

Gegründet  
1873.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuckolustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

**BERLIN.**

Königin Augustastr. 51.

(202)

**DRESDEN-A.**

Seilergasse 14.

Original-  
**Oberfenster-Oeffner**  
einfachstes, praktischstes System  
mit einfacher und doppelter Verriegelung

## „Frische Luft“

D. R.-Patente

## Fenster - Feststeller

für untere Flügel :: für einfache und Doppelfenster

## Gebr. Regner

BERLIN N., Auguststrasse 69

Erste u. älteste Fabrik der Branche.

Prospekte und Modelle  
gratis u. franko.

396

# Warmwasser- Bereitungs-Anlagen

komplett

transportabel

gebrauchsfertig

≡ 7 Normalgrößen ≡

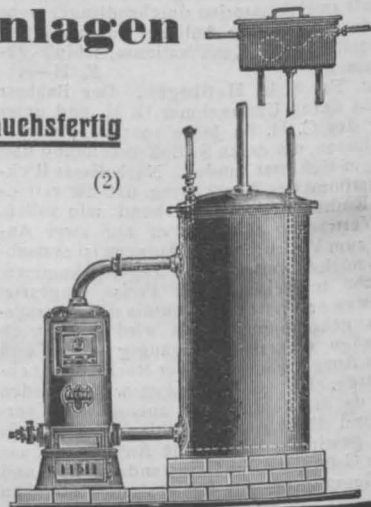
mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

(2)

Für Wohnhäuser, Villen,  
Anstalten etc.

## Marcus Adler

BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.





# BEILAGE 38 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

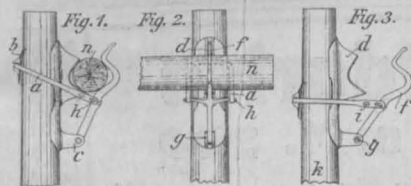
XLII. JAHRGANG. ZU NO. 75. VOM 16. SEPTEMBER 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzelle oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

## Technische Mitteilungen.

**Kettenloser Bagerüsthalter.** D. R. P. No. 198447 für Wilhelm Schnell in Schopfheim i. W. in Baden.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen den neuartigen Gerüsthalter in Seiten- bzw. Vorderansicht bei eingeklemmtem Querholz, während Abbildg. 3 die zwecks Einbringens des Querholzes angehobene Stellung der Klemnteile veranschaulicht. Wie hieraus erkennbar, verbindet ein Bügel *a* in gelenkiger Weise den auf der inneren Seite mit Dornen versehenen Schuh *b* und die äußere Klemmbacke *f* der Zange für das Querholz. Die Klemmbacke *f* ist an dem Ansatz *c* am unteren Ende der inneren Klemmbacke *d* mit dieser drehbar verbunden. Die Klemmbacke *d* liegt an dem Ständer *k* an und ist zu diesem Zweck an der Anliegefläche mit einer dem kleinsten Ständerdurchmesser entspre-



chenden Ausrundung versehen. Um eine lösbare Verbindung des Schuhs *b* mit der Zange zu ermöglichen, hat die Klemmbacke *f* hakenartige Griffe *h* erhalten. Diesen entsprechen Löcher *i* im Bügel *a*, die auch noch ein Verstellen der Spannweite je nach der Dicke der Hölzer *k* und *g* gestatten. Beim Gebrauch des Gerüsthalters wird dieser auf dem Ständer *k* angebracht, indem die Dornen des Schuhs *b* in das Holz eingedrückt oder eingeschlagen werden; danach wird die Zange *d, f* mittels der Haken *h* an dem auch seitlich bewegbaren Bügel befestigt. Beim Einbringen des Querholzes *n* wird die Zange angehoben, sodaß sie in die aus Abbildung 3 ersichtliche Lage kommt. Das Querholz *n* klemmt sich dann einfach durch sein Eigengewicht in der Zange fest.

Der Halter wird zweckmäßig in zwei Größen, nämlich für Maler- und Gipser-Gerüste einerseits und für schwere Baugerüste andererseits, hergestellt. Die Anpassung des neuen Gerüsthalters an die jeweiligen Durchmesser von Ständer und Querholz wird, wie oben erwähnt, durch die Verstellbarkeit der Griffe *h* und außerdem durch die Wirkung des Eigengewichtes der Zange und des Querholzes erzielt. — G.

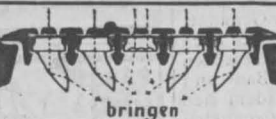
**Peatra-Marmor.** Unter den Neuerungen auf dem Gebiete der inneren Ausstattung von Bauten scheint der „Peatra-Marmor“, den die Rheinische Kunst- und Hartstein-Fabrik G. m. b. H. in Köln in den Verkehr bringt, Beachtung zu verdienen. „Peatra-Marmor“ ist eine Nachbildung des echten Marmors. Das Fabrikat wird in Platten aus wetterfestem gipsfreien Material hergestellt und verbindet große Naturähnlichkeit mit guter Ausführung. Die Vorzüge des „Peatra-Marmor“ gegenüber dem einzigen bisher bewährten Marmor-Ersatz, dem Stuckmarmor, sind mehrfacher Art. Während die Ausführung von Stuckmarmor umständlich und zeitraubend ist, erfolgt die Anwendung von „Peatra-Marmor“ in der gleichen einfachen Weise, wie die des Naturmarmors. Ferner werden bei „Peatra-Marmor“ Formbeständigkeit und Unmöglichkeit des Reißens und Verbeulens gerühmt. Die Politur kommt an Glanz und Haltbarkeit derjenigen des Natur-

**RUD. OTTO MEYER**  
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN  
GEGRÜNDET 1858  
**HEIZUNGS-UND LÜFTUNGSANLAGEN**

**GEBR. WICHMANN**

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W. 6. KARL-STR. 13.  
**ZEICHENBEDARF.**

**Luxfer.**



**Prismen**

bringen  
**Tageslicht.**

Einfach-Lichte und Oberlichtplatten, befahrbar oder begehbar in 245 Modellen  
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G. m. b. H. Berlin-Wolsensee,  
Lender Strasse 34/35. Telefon No. 231.

**HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.**  
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.  
(Tel.: VI, 1377).

**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.**

**Norddeutsche Baumeister**  
beziehen billig ihre

**Rolladen-Jalousien**

von **Ahnert & Co., Hamburg**  
Semperhaus. Tel. V 2617. Überall Monture

**BETON UND EISENBETON**

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN \* KANALISATIONEN

GEGRÜNDET  
1870

**HÜSER u. CIE.**  
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET  
1870

**Schwemmsteine**

liefert per Bahn und Wasser



**Bernhard Lorenz, Coblenz 15.**



Deutsche & österr.

Teleph. 8445

**Pyrofugont-Werke**

Teleph. 8445

Vollkommenster fugenloser Asbest-Fussbodenbelag (442 I)

**Gebr. Schleicher,** München XXIII \* Wien \* Paris \* Genua \*

Ueber 500 000 m<sup>2</sup> Fussböden im Gebrauch.

Marmors nahe, hat aber, wie erwähnt wird, letzterem gegenüber den Vorzug, nach langem Bestand mit geringen Kosten auf trockenem Wege erneut werden zu können. Ein Ausschlagen von Feuchtigkeit des Mauerwerkes wird dadurch verhütet, daß der „Peatra-Marmor“ vor dem Ansetzen auf der Rückseite und den Kanten mit einer doppelten Isolierschicht versehen wird. Von Bedeutung dürfte die Billigkeit gegenüber Stuck- und Natur-Marmor sein, welcher letzterer in den besseren Sorten als um das 2—5fache teurer als „Peatra-Marmor“ angegeben wird. —

### Chronik.

Ein Eispalast in Berlin, der die größte aller bisher bestehenden künstlichen Eisbahnen enthalten soll, ist vor kurzem eröffnet worden. Er enthält eine große Halle mit etwa 2000 qm Eislauffläche, die in 12 cm Stärke nach dem Schwefligsauren-Kompressions-Verfahren der Firma A. Borsig in Berlin hergestellt wird. Die Eislauffläche wird in 2 Geschossen von 5 m breiten Galerien für Zuschauer umgeben. Der Bau enthält natürlich auch Restaurationsräume, ein Kaffeehaus, Läden und im 2. Geschoß noch Räume für eine Anstalt für Körperpflege mit Bädern usw. Der Bau ist ein Werk der Bmstr. Walter Hentschel und Alfr. Richter in Berlin, von welchen dem ersteren der architektonische, dem anderen der technische Teil zufiel. —

Der Plan zum Ausbau des Limfjords in Jütland zu einem Seeschiffahrtskanal, der zuerst von dem Kopenhagener Großkaufmann Christensen angeregt wurde, scheint greifbare Gestalt annehmen zu wollen. Der Genannte hat jetzt Namens eines Konsortiums, das auch ausländisches Kapital vertritt, bei der dänischen Regierung und dem Reichstage die Bau- und Betriebs-Erlaubnis nachgesucht, trotzdem sich die ursprünglich auf 20—30 Mill. Kr. berechneten Baukosten nach neueren Untersuchungen auf das Doppelte bis Dreifache stellen werden. Große Kosten werden namentlich die zum Schutze der westlichen Einfahrt erforderlichen Molenbauten verursachen. Die Schiffahrtsstraße würde einen neuen Weg für Seeschiffe zwischen Nord- und Ostsee unter Vermeidung der gefährlichen Umfahrt um Skagen herstellen, also namentlich für den Verkehr zwischen England und Ostsee ein Konkurrenz-Unternehmen gegen den deutschen Kaiser-Wilhelm-Kanal darstellen. Daß ein solcher Kanal wirtschaftlich berechtigt erscheint, kann kaum bejagt werden. —

Beamten-Wohnhäuser in Barmen. In Barmen hat sich ein „Beamten-Wohnungs-Ver-ein e. G. m. b. H.“ gebildet, der im nächsten Jahre eine größere Anzahl Wohnhäuser errich-ten läßt. —

### Baumaterialien.

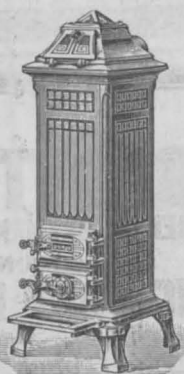
Die Preise für Ziegelsteine, Zement und Gips in der zweiten Hälfte des Monats August 1908 im Verkehr zwischen Steinhändlern und Konsumenten bei größerem Baubedarf sind von der bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin be- stehenden ständigen Deputation f. Ziegelin-dustrie und Ziegelsteinhandel wie folgt ermittelt worden:

für Hintermauerungssteine für Tausend		
I. Klasse ab Platz . . . . M.	18	— 20,50
desgl. Bahnsteine . . . . .	20	— 21
(Hintermauerungssteine II. Kl. sind 1 M. billiger)		
Hintermauerungsklinker		
I. Klasse . . . . . M.	27	— 30
Brettsteine von der Oder		
Hardbrandsteine v. Freien-		
walder Kanal und von		
der Oder . . . . .	26	— 32
Klinker . . . . .	32	— 38
Birkenwerder Klinker . . .	40	— 55
Rathenower Handstrich-		
steine . . . . .	36	— 40
desgl. zu Rohbauten . . .	38	— 45
desgl. Maschinensteine Ia		
Verblender . . . . .		50
desgl. Maschinensteine II.	45	— 48
desgl. Dachsteine . . . .	32	— 34
poröse Vollsteine . . . .	30	— 33
desgl. Lochsteine . . . .	27	— 30
Chamottesteine . . . . .	100	— 110
gelbe Verblender:		
Sommerfelder . . . . .	54	— 60
Wittenberger, Poley . . .	52	— 60
Berliner Kalksandsteine . .	18	— 19,50
Zement für 170 kg netto . .	6	— 6,50
Stern-Zement f. 170 kg netto	7	— 8
Putz-Gips für 1 Sack=75 kg		
frei Bau einschließlich		
Sack . . . . .	1,50	— 1,90
Stuck-Gips für 1 Sack=75 kg		
frei Bau desgl. . . . .	1,75	— 2

Die Preise verstehen sich für Wasserbezug in Ladungen frei Kahn ausschl. Ufergeld; für Bahnbezug frei Waggon, Eingangsbahnhof; ab Platz erhöhen sich die Preise um M. 0,50—1,0 für das Tausend für Wasserbezug. —

# Winters Ofen Patent-Germanen

[555 I]



### Patent-Germanen neue Modelle 1908

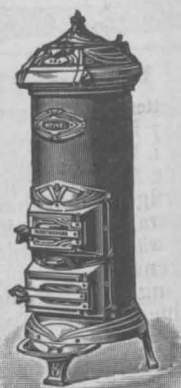
nach Künstlerentwürfen in zeitgemässer Stilart. Bedingungslose Garantie für gleich vorteilhaften Dauerbrand, Leistungsfähigkeit und sparsamsten Brennstoffverbrauch wie Ofen nach amerikanischem oder irgendeinem anderen System bei Verwendung von gleichem Brennmaterial, gleicher Füllraumgröße und gleicher Bedienung. — Geschmackvolle Ausführungen, genaueste Montage.

### Winter's Meteor-Öfen

billigste Rundöfen nach bewährtem irischem System. Empfehlenswert für alle die Fälle, wo billige Preise und nicht allein Qualität der Ofen massgebend für die Anschaffung sind.

Über eine 1/2 Million meiner Öfen im Gebrauch, bei von Jahr zu Jahr steigendem Absatz ist bester Beweis für deren hohe Leistungsfähigkeit u. leichte Veräußerlichkeit.

Original Verkaufsliste 30 mit ermäßigten Preisen durch jede bessere Ofenhandlung.



Gegr. 1796.

OSCAR WINTER, HANNOVER

Abteilung Fabrik für Ofen und Gasapparate. Emaille-Reklameschilder.

Gegr. 1796.

## Johann Odorico

Frankfurt a. M.

Unternehmung für

366

Eisenbeton- u. Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

Nur für die Originalmarke

**Avenarius**

Carbolineum

bestehen Gutachten über 30jährige Holzerhaltung

R. AVENARIUS & CO

STUTTGART HAMBURG BERLIN & KÖLN

27 II

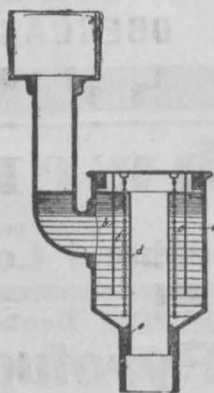
## Syphon „Mundus“

D. R. G. M.

hygienisch einwandfreier Geruchverschluss für Wasch-, Spül- u. Ausgussbecken \* sowie für Oel-Pissoirbecken \*

Garnison-Lazarett Landau (Pf.)

Stück „Mundus“ 79



Prospekte kostenfrei

167

L. Glibian & Co., Mainz, Technisches Bureau für Bau- u. Wohnungs-Hygiene.

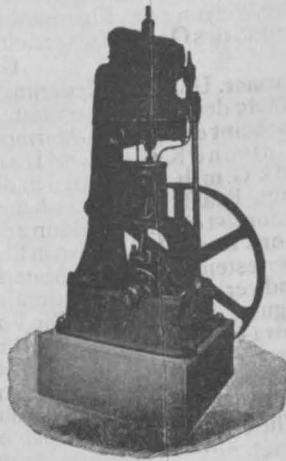
G. LEDDIHN Archit. - Antiquariat, Berlin W., Potsdamerstr. 50. Ankauf u. Besorgung technischer Werke.

## Vacuum-Pumpen

zu Entstaubungs-

Anlagen

für Hôtels, Villen, Wohnhäuser etc. geeignet für alle Antriebsarten.



Unerreicht in Wirkung bei billigster Betriebskraft.

Feinste Referenzen. Prospekte und Kostenschätzungen gratis.

(320)

Maschinen- und Armaturen-Fabrik vorm. H. Breuer & Co., Höchst am Main.



## Literatur.

von Hanffstengel, Georg, Dipl.-Ing. Die Förderung von Massengütern. I. Band: Bau und Berechnung der stetig arbeitenden Förderer. Mit 414 Textfiguren. Berlin 1908. Julius Springer. Pr. 7 M., geb. 7,80 M.

Jurkovič, Dusan. Slowakische Volksarbeiten. Volksbauten, Interieurs und Handarbeiten. Heft 2, 3 und 4. Wien. Anton Schroll & Co. Pr. des Heftes 6 M.

Dr. König, Ernst. Die Autochrom-Photographie und die verwandten Dreifarbenraster-Verfahren — Photographische Bibliothek, Bd. 23. — Berlin 1908. Gust. Schmidt (vorm. Rob. Oppenheim). Pr. 1,20 M., geb. 1,70 M.

Küster, Dr.-Ing., Stadtbauinsp. Die Belichtung von Aufenthaltsräumen in den Bauordnungen. Berlin 1908. Carl Heymann. Pr. 1 M.

Lederer, Arthur, Dr.-Ing. Analytische Ermittlung und Anwendung von Einflußlinien einiger im Eisenbetonbau häufig vorkommender statisch unbestimmter Träger. Herausgegeben von Rud. Wolle, Zementbaugeschäft in Leipzig. Berlin 1908. Wilhelm Ernst & Sohn. Pr. 4,50 M., geb. 5 M.

Dr. Lux, H. Licht, Luft und Wärme im eigenen Heim. Mit 16 Abbildgn. — Vorort-Bibliothek, eine Sammlung von Einzeldarstellungen aller wichtigen Fragen des Vorortlebens, 2. Band. Berlin 1908. Baedeker & Moeller. Pr. 3 M.

Dr. Fudor, H. Dokumente des modernen Kunstgewerbes. Serie C, Innenarchitektur und Möbel. Heft 4. Leipzig-Stötteritz. Dr. Trenkler & Co. Pr. Abonnement 4 Hefte 11 M. Einzelheft 3 M.

## Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Versetzt sind: der Bt Pfaff in Karlsruhe unt. Uebertragung der Geschäfte eines Int.-u. Brts. zur Int. d. XVI. Armee-Korps in Metz, der Mil.-Bauinsp. Seebold in Danzig in die Vorst.-Stelle des Mil.-Bauamtes Karlsruhe.

Baden. Dem Bez.-Bauinsp. Gros in Donaueschingen ist die Vorst.-Stelle bei der Bauinsp. Mannheim übertragen. Der Reg.-Bmstr. Weniger ist unter Verleih. des Tit. Bez.-Bauinsp. z. Vorst. der Bauinsp. Donaueschingen ernannt. Den Bauprakt. Reißer und Jos. Kuhn ist unt. Verleih. des Tit. Reg.-Bmstr. je die etatm. Amtsstelle eines 2. Bauamten der Hochbau-Verwaltung übertragen und in den Bez.-Bauinsp. Freiburg bezw. Heidelberg zugeteilt.

Der Reg.-Bmstr. Schuler in Rastatt ist zur Kult.-Insp. Waldshut, Abt. Lörrach, u. d. Bauprakt. Amann zur Bez.-Bauinsp. Mannheim versetzt. Dem fñstl. Le. ningschen Bt. Brenner in Amorbach ist das Ritterkreuz I. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Der Wasser- u. Straßen-Bauinsp. Greiff in Sinsheim ist nach Lahr versetzt. — Der Wasser- u. Straßen-Bauinsp. Waldshut in Pforzheim ist z. Vorst. d. Reg.-Bmstr. unt. Verleihung des Tit. Wasser- u. Straßen-Bauinsp. Kern in Mannheim zum Vorst. in Sinsheim und Baer in Karlsruhe zum Vorst. in Wehrheim, der Reg.-Bmstr. Bürgelin in Freiburg, unter Verleih. d. Tit. Kulturinsp. zum Vorst. in Lörrach ernannt.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Schätzle in Lörrach z. W.-u. Str.-Bauinsp. Waldshut, Pahl in Waldshut z. Kult.-Insp. Freiburg, Spieß in Konstanz zur Rheinbauinsp. Bächner in Ober-Dir. des Wasser- u. Str.-Baus in Karlsruhe zur Straßenbaues.

Hessen. Die Reg.-Bmstr. Wilh. Beck, Dr. Heinrich Göbel, Ernst Leyschecker (Hochbauinsp.), Aug. Desch, Phil. Hoffart, Karl Hofmann u. Johs. Weber (Wasser- u. Straßenbch.) sind zu Reg.-Bmstr. ernannt.

Preußen. Dem Bt. M. in Dirschau, der Masch.-Insp. Meiner in Gr.-Plehnendorf und dem Landbauinsp. G. in Posen ist der Rote Adler-Orden IV. Kl. verliehen.

Die Wahl des Reg.-Bmstr. rs. Schmidhäuß in Karlsruhe als Beigeordneter der städt. Mors ist für die 12 Jahre bestätigt.

Der großh. hess. Eisen- u. Betr.-Insp. Ing. Walloth in Frankfurt a. M. ist nach dem Reichs-Bauinsp. selbst neu ernannt.

Der Reg.-Bmstr. G. in Flottenburg ist nach dem Reichs-Bauinsp. selbst neu ernannt.

Der Eisenb.-P. ss. aus d. Staatsdien. und in Württemberg ist g. au- u. Betr.-Insp. l. gestorben.

Der Bt. Fischer in Heilbrunn ist ver. Brts. ern. en.

Die Bt. C. merer in Sohl in Heidenheim, und ist ihr Kreuz des Ordens der Württemberg.

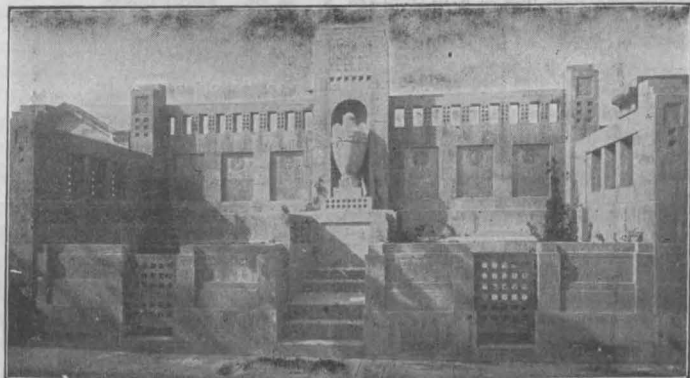
## CARL SCHILLING

Königlicher Hof-Steinmetzmeister

Stammhaus: BERLIN-TEMPELHOF

## Muschelkalksteinbrüche

nebst Steinmetzwerkplatz  
mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss  
in KIRCHHEIM in Unterfranken



Grabmal in Weißensee — Architekt: Martin Dülfer.

## Muschelkalksteinbrüche

in OBER-DORLA  
und Steinmetzwerkplatz  
mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss  
in MÜHLHAUSEN in Thüringen

Prachtvolles Material für freistehende Werksteinarbeiten  
Figuren, Denkmäler, Balustraden usw.

## Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen,  
komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.  
Hochdruck-Rohrleitungen,  
Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren  
liefert in vorzügl. Ausführung als 23jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.

Fernspr. Amt 6, Nr. 6318.

151

## Warmwasser-Bereitungs-Anlagen

komplett

transportabel

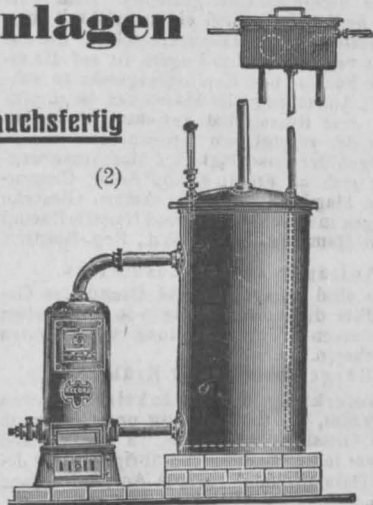
gebrauchsfertig

≡ 7 Normalgrößen ≡

mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen,  
Anstalten etc.

Marcus Adler  
BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.



## Brief- und Fragekasten.

Hrn. D. in Ahlen. Nur wenn das bei Ihnen bestehende formgerecht zustandgekommene Ortsstatut wirklich dem Gemeindevorstande das Recht eingeräumt hat, die zu hinterlegenden Straßenbaukosten im Verwaltungszwangsverfahren einzuziehen, würde deren Beitreiben durch Verwaltungs-Zwangsvollstreckung erfolgen dürfen. Dagegen steht der Gemeinde zu, die zu erstattenden Straßenbaukosten im Verwaltungs-Zwangsverfahren einzuziehen. — K. H.-e.

Hrn. Arch. B. in B. Wenn ein Architektur- und Baugeschäft einem Teilhaber für seine Einlage 100% Reingewinn zusagt, so hätten Sie sich doch selbst sagen müssen, daß das bei einem angesehenen Unternehmen nicht möglich ist. Den Inhaber zu verklagen, wird Ihnen nicht viel helfen, denn er sagt ja selbst, daß er kein Geld besitzt. Ob aber das Strafgesetz hier in Anwendung kommen kann, erscheint uns zweifelhaft. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage in Beilage 35 zu No. 69. Holzmehl wird als Füllstoff für Steinholz, künstliche Massen und Linoleum verarbeitet, ferner als Beimischung zu Sprengstoffen. Hierbei wäre zwischen den Begriffen Holz- und Sägemehl in technologi-scher Beziehung strenge Scheidung vorzunehmen. Denn während das erste Produkt aus dem letzteren durch gewöhnlichen Mahlprozeß gewonnen wird, bildet Sägemehl ein beim Sägen von Holz unmittelbar anfallendes Nebenprodukt, welches hakenförmige Form führt, während Holzmehl mehr oder minder amorph ist. Aus Kehlmaschinen-Spänen kann Holzmehl auf dem Kollergange hergestellt werden. Von dieser Herstellungsweise wäre aber entschieden abzuraten, weil sie zufolge großen Kraftaufwandes unwirtschaftlich ist und das gleiche Produkt aus Sägemehl ungleich rascher und billiger herzustellen ist. Die gut gekollerten Kehlmaschinen-Späne können aber als verfilzbares Produkt zur Herstellung von Steinholz sehr vorteilhaft verarbeitet werden, und zwar zu ungleich höheren Werten als gewöhnliches Holzmehl. Ueber geeignete Spezialfirmen erhalten Sie Auskunft von der „Holzstoff-Zeitung“ in Dresden und der Fachschrift „Der Papierfabrikant“ in Berlin. — B. Haas.

Holzmehl findet in mehr oder minder feinem Zustand Verwendung in Schießpulver- und Sprengstoff-Fabriken, ferner als Surrogat des Korkmehles in Linoleum-Fabriken, zur Herstellung von Steinholz (Xylolith), Holzstuck und porösen Backsteinen. Laubholzmehl, besonders solches von Birken, verwenden Holzgummi-Fabriken, und Buchenholzmehl, das sonst frei verwendbar ist, nach einem geschützten Verfahren Bäckereien als Streumittel.

Die vorhandenen Holzabfälle können demnach sehr verschiednen ausgenutzt werden und im allgemeinen ist die Art des Holzes ohne Belang; meist können die Abfälle ohne weitere Vorbereitung verarbeitet werden, eine Ausnahme bilden die harzhaltigen, bei denen das Harz zuvor beseitigt werden muß, da die Maschinen sonst verschmiert werden.

Der Arbeitsprozeß besteht in einem Mahlverfahren, welchem die Sägespäne ohne weiteres, die Kehlmaschinen-Späne erst nach gehöriger Zerkleinerung ausgesetzt werden können. Letztere erfolgt am einfachsten durch eine kräftig gebaute Häckselmaschine. Ist das Vorhandensein von Sand zu befürchten, so wird dieser zweckmäßig auf Sandsieben beseitigt, damit die Mahlgänge geschont werden. In diese wird das Mahlgut eingeführt und wird hier zu Mehl vermahlen. Um gröbere Teile zu beseitigen, wird das Gut abermals gesiebt. Die zurückbleibenden Stücke werden dann wiederum dem Mahlgang zugeführt, bis sie schließlich fein verarbeitet sind. Das fertige Produkt wird in einer Siehtmaschine gesichtet. Zum Verpacken bedient man sich einer meist mit einer Wage verbundenen Sackpackmaschine, die das Gut fest verpackt. Beim Lagern ist auf die erhebliche Feuers- und Explosionsgefahr zu achten. Bei Aufstellung der Maschinen ist zu prüfen, ob eine Rentabilität gesichert ist in Anbetracht der verfügbaren Mengen.

Wegen der einschläglichen Maschinen wenden Sie sich an Friedr. Krupp A.-G., Grusonwerk, in Magdeburg-Buckau; Amme, Giesecke & Konegen in Braunschweig und Nagel & Kaemp A.-G. in Hamburg. — Wd., Reg.-Bmstr.

Anfragen an den Leserkreis.

Wo sind Ortsgesetze auf Grund des Gesetzes über die Verunstaltung von Ortschaften usw. erlassen? Um Zusendung von Statuten wird gebeten. —

Bürgermeisteramt Brühl b. Cöln.

Anmerkung der Redaktion. Soweit uns bekannt, ist in Magdeburg und Görlitz ein solches Ortsstatut aufgestellt, in Breslau und Hannover in Bearbeitung. Im übrigen dürfte der „Bund Heimatschutz“ weitere Auskunft geben können. —

# Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

564

Spezialausführung von  
**Beton- u. Eisenbetonbauten**  
für Hoch- und Tiefbau.



Große Goldene Medaille

Höchste Auszeichnung.

Leipzig  
1897.

Dresden  
1903.



Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

## Obernkirchner Sandsteinbrüche, G. m. b. H.

367

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg  
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches absolut wetterbeständiges  
**Sandstein-Material**, roh, besägt und bearbeitet.

## Belegte Massivtreppen in Kunststein und Eisenbeton.

Patentinhaber liefert die Formdübel und die Befestigungsdübel.

Beste Zeugnisse  
von Behörden  
und Fachleuten

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Vertreter  
aus der Holzbranche  
bevorzugt



## Carl Hauer

Gegründet  
1873.

Gegründet  
1873.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuckolustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

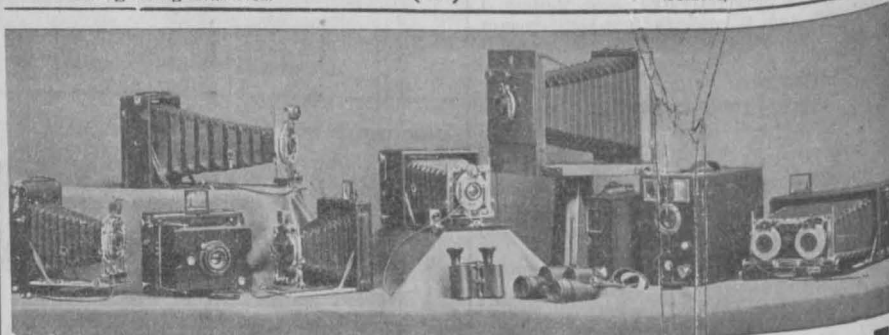
**BERLIN.**

Königin Augustastr. 61.

(202)

**DRESDEN-A.**

Seilergasse 14.



## Photographische Apparate!

Ausschliesslich Originalmarken und ausschliesslich  
mit Goerz- und Meyer-Anastigmaten ausgerüstet



gegen monatliche Amortisation.



Ohne unseren neuen Katalog HP, den wir jedermann umsonst und frei übersenden, kauft man photographische Apparate unbedingt voreilig.



**Stöckig & Co., Hoflieferanten**

DRESDEN-A. 16 (für Deutschland) u. BODENBACH 1 i B. (für Oesterreich).

Goerz-Triëder-Binocles. Französische Ferngläser.  
Vergrößerungs-Apparate gegen erleichterte Zahlung.

80 11



# BEILAGE 39 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

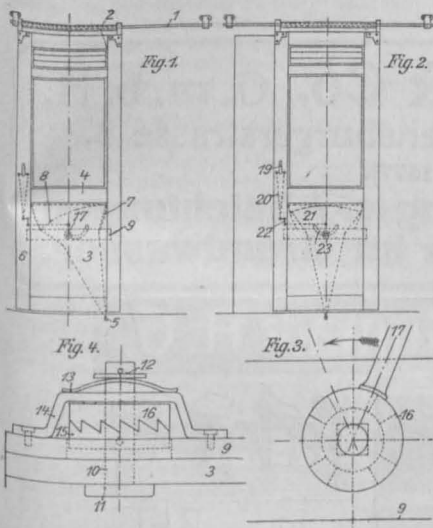
XLII. JAHRGANG. ZU NO. 77. VOM 23. SEPTEMBER 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

## Technische Mitteilungen.

Schiebetür mit drehbarem Stützsektor.  
D. R. P. 194803. Erteilt an L. Méchain  
in Clamart (Seine).

Die Erfindung erstreckt sich auf eine mittels Stützsektors geführte Schiebetür, die besonders für Eisen- und Straßenbahnwagen, jedoch auch für andere Zwecke verwendbar ist. Gegenüber ähnlichen Ausführungen beansprucht die Neuerung den Vorzug, daß die Tür dauernd auf dem Bogen des um eine feste Achse drehbaren Sektors gestützt und geführt und in jeder Stellung durch selbsttätiges Anpressen des Sektors gegen die Tür festgestellt wird. Eine solche Tür läßt sich leicht verschieben, während durch die Feststell-Vorrichtung verhindert wird, daß sie infolge von Stößen und Erschütterungen von selbst ihre Stellung ändert. Von den beigegebenen Abbildungen zeigt Abb. 1 die Tür geschlossen und Abb. 2 halb geöffnet, während Abb. 3 und 4 Einzelheiten der Feststell-Vorrichtung in Seitenansicht und Draufsicht in größerem Maßstabe dar-



stellen. Wie ersichtlich, ist der obere Teil der Tür an einer festen Stange 1 geführt, über welche ein mit der Tür fest verbundenes Rohr 2 greift. Der untere Teil der Tür stützt sich mittels des Querstückes 4 auf den Bogen 8 eines Sektors 3, der aus einer Blechplatte hergestellt ist und in der hohlen Türfüllung liegt. In seinem Mittelpunkt ist er drehbar auf der Achse 5 befestigt, die im Fußboden unter der Türfüllung bzw. im Fußstück des Türgestelles gelagert ist. Bei einer Verschiebung rollt die Tür also auf einem Kreisbogen 8 mit großem Halbmesser und fester Drehachse. Infolgedessen geht der Bewegungsvorgang sehr sanft und ohne Geräusch vor sich und bedarf nur eines äußerst geringen Kraftaufwandes. Der Bogen 8 des Sektors liegt zwischen den Seitenteilen 6 des Türrahmens. Seine Enden werden auf Bahnen 7 des Rahmens geführt, die entsprechend der Kurve ausgeführt sind, welche die Enden des Bogens 8 bei der Verschiebung der Tür beschreiben.

Um zu verhindern, daß die Tür beispielsweise unter dem Einfluß von Stößen des Zuges sich von selbst verschiebt, ist der Sektor mit einer Feststellvorrichtung ausgerüstet (s. Abbildgn. 3 und 4). Wenn die Tür angehalten ist, wird der Sektor 3 gegen das Querstück 9 gepreßt mittels eines Bolzens 10, dessen Kopf 11 an dem Sektor anliegt und dessen Ende 12 auf

## RUD. OTTO MEYER

HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN

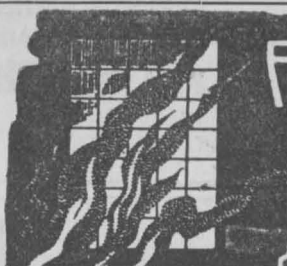
GEGRÜNDET 1858

### HEIZUNGS-UND LÜFTUNGSANLAGEN

## GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.6. KARL-STR.13.

### ZEICHENBEDARF.



## Feuersichere Fenster aus Luxfer-Elektroglas.

100 IV

DEUTSCHES LUXFER-FRISCHEN-DYNA.  
G. m. b. H., Berlin - Weissensee,  
Lehder Strasse 34/35. Telephon No. 231.

## Harz-Granite

rot, graublau  
dunkelgrün

Beste Hochglanzpolitur \* Grösste Wetterbeständigkeit  
Spezialität: Fassadenverkleidungen

### Granit-Werke Steinerne Renne, A.-B.

Wernigerode am Harz.

Vertretung Berlin: S. ARNDT, Kurfürstendamm 162 — Fernspr.: Wilmersdorf-A, No. 3720.

Neu!

## Goudron-Korkplatten

(403)

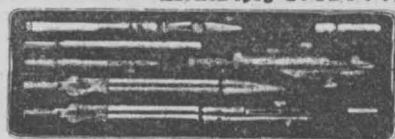
sind das Bausolliermaterial der Zukunft.  
Muster versendet die Spezialfabrik für Wärmeschutzmittel

Rheinhold & Co., Hannover D. 4.  
Kieselguhr für Bauzwecke u. Wärmeschutzmassen.

Neu!

## Präzisions - Reisszeuge

Rundsystem. Paris 1900, St. Louis 1904, Lüttich 1905 Grand Prix.



### Clemens Riefler,

Nesselwang und München, Bayern,  
(Die echten Rieflerzirkel tragen am  
Kopf den Namen „RIEFLER“.)

337

Tezett

## Otto Schultz

Tezett

### Tezett-Gitter-Werk und Kunstschmiede

Hallesches Ufer 36 BERLIN SW. 28 Hallesches Ufer 36

### Monumentale Kunstschmiedearbeiten in Eisen u. Bronze

Man verlange Kataloge.

Deutsche & österr.

Teleph. 8445

## Pyrofugont-Werke

Teleph. 8445

Vollkommenster fugenloser Asbest-Fussbodenbelag (442 I)

### Gebr. Schleicher, München XXIII \* Wien \* Paris \* Genua \*

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

einer Feder 13 befestigt ist. Infolge der Spannung dieser Feder, welche auf einem Bügel 14 aufliegt, wird der Sektor 3 zwischen dem Kopie 11 des Bolzens und dem Querstück 9 festgeklemt. Auf dem Schaft 10 des Bolzens, der durch einen Vierkant gegen Drehung gesichert ist, ist eine Scheibe 15 so befestigt, daß sie sich nicht drehen, aber dem Schaft bei einer Längsverschiebung folgen kann. Auf der einen Seite ist die Scheibe mit Sägezähnen versehen, welche in entsprechende Zähne einer Scheibe 16 eingreifen, die lose auf dem Schaft 10 sitzt und mit ihrer glatten Seite an die Innenfläche des Bügels 14 anstößt. Die Scheibe 16 ist mit einem Hebel 17 versehen, durch dessen Bewegung die Klemmung aufgehoben und der Sektor freigegeben werden kann. Wenn man den Hebel 17 in der Pfeilrichtung dreht, wird die Scheibe 15, da sie sich nicht drehen kann, von den Zähnen der Scheibe 16 nach dem Sektor zugeschoben. Sobald der Hebel losgelassen ist, wird der Sektor von neuem selbsttätig unter dem Einfluß der Feder 13 gegen das Querstück 9 gepreßt, wodurch die Tür in ihrer Stellung festgehalten wird. Hebel 17 wird mittels der Stangen 20, 21 und eines Winkelhebels 22 durch einen Griff 19 bewegt, der an dem Seitenteil des Türrahmens in geeigneter Höhe befestigt ist, so daß er mit der Hand bequem erreicht werden kann. Bei seiner Drehung verändert der Sektor seine Stellung in bezug auf den Schaft 10 des Bolzens, dessen Kopf 11 den Sektor gegen das Querstück 9 preßt. Deshalb ist im Sektor eine Aussparung 23 vorgesehen, deren Krümmung dementsprechend gewählt ist. — G.

#### Chronik.

**Theater für Hildesheim.** Ein Theater für Hildesheim gelangt nach dem Entwurf der Firma Heilmann & Littmann in München durch diese Firma auf Grund einer Bausumme von 463000 M. zur Ausführung. Das zum 1. Okt. 1909 zu eröffnende Haus wird rd. 800 Personen fassen. —

**Der Bau einer Untergrundbahn in Schöneberg,** die, vom Nollendorf-Platz abzweigend, durch die Motzstraße nach dem Viktoria-Louise-Platz, über den Bayerischen Platz und durch den Stadtpark zur Hauptstraße geführt werden soll, ist, dem Antrage des Magistrates entsprechend, am 7. September d. J. von der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden. Der Bau der Untergrundbahn soll der Firma Siemens & Halske für 10,2 Mill. M. übertragen werden. Einschließlich der Betriebs-Zuschüsse in den ersten Jahren hat die Stadt-Gemeinde zunächst ein Kapital von 13,9 Mill. M. aufzubringen, das durch eine 4%ige Anleihe gedeckt werden soll. Mit den Bauarbeiten ist im Bereiche des neu anzulegenden Stadtparkes sofort begonnen worden. Erstrebt werden soll eine Weiterführung der Untergrundbahn vom Nollendorf-Platz durch die Motz-, Genthiner-, Königin-Augusta- und Viktoria-Straße über den Kemper-Platz und durch den Tiergarten nach der Behren-Straße. Die Verhandlungen zur Erreichung dieses Zieles auf Grund der vom Stadtb. Gerlach vorgelegten Pläne sollen sofort eingeleitet werden. —

**Die ursprüngliche Fassade des sogenannten Schwörhauses in Ulm,** in und vor dem alljährlich die Beeidigung und Huldigung der Bürgerschaft der alten freien Reichsstadt erfolgte, soll wieder hergestellt werden. Der schöne Renaissancebau brannte 1785 aus, und man nahm an, daß dabei auch die alte Fassade, von der sich aber Zeichnungen erhalten hatten, zugrunde gegangen sei. Nunmehr ist festgestellt, daß von der alten Fassade noch Vieles erhalten und nur durch den Umbau nach dem Brande verputzt und vermauert war. Selbst die alten Fassaden-Malereien sind unter dem Putz zum Teil noch wohl erhalten. Die ehemalige schöne Fassade läßt sich also in alter Erscheinung ohne große Mühe wieder herstellen. —

**Ein städtisches Krankenhaus in Mülheim a. Rh.,** das mit einem Kostenaufwande von 850000 M. von der Firma Siebold & Winkler in Bethel bei Bielefeld erbaut wurde, wurde am 8. September d. J. seiner Bestimmung übergeben. Das den neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Krankenhaus faßt gegen 200 Betten. —

**Der Bau eines Krematoriums in Baden-Baden,** in unmittelbarer Nähe des Friedhofes, ist vom Bürgerausschuß genehmigt. Es stehen 90000 M. zur Ausführung zur Verfügung. Das badische Land besitzt bereits drei Krematorien in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg; ein viertes ist in Freiburg in Ausführung. —

# TORGAMENT

1897 Gold. Med. Bodenbach — 1897 Silb. Med. Leipzig — 1906 Silb. Med. Dresden

## Bester hygienischer Fussboden!

Feuersicher □ Fugenlos □ Unverwüstlich

### Torgamentestrich- und Korkestrich-Unterböden

:: Ueber 1 Million Quadratmeter ausgeführt ::  
Langjährige Erfahrung. Glänzende Zeugnisse.

**Torgamentwerke G.m.b.H. Leipzig**

## Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen,  
komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.

Hochdruck-Rohrleitungen,

Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren

liefert in vorzügl. Ausführung als 23jährige Spezialität

**Carl Flach, Berlin SW. 61.**

Fernspr. Amt 6, Nr. 5518.

151

## HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.

BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.

(Tel.: VI, 1377).

**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen  
und Bauausführungen im Grundwasser.**

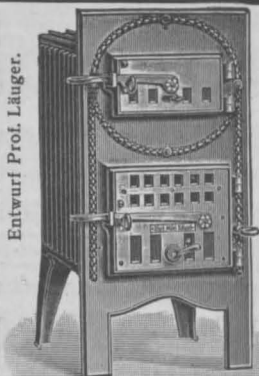
## Christoph & Unmack H. G.



**Berlin W. 8 und Tiesky O. C.**

(83)

## Doppelte Leistungsfähigkeit des Kachelofens



Entwurf Prof. Läger.

Nach Bedarf dauernder oder zeitweiser Brand durch Verwendung jeder Kohlenart. Man sollte jeden Kachelofen, auch alte schon stehende, mit Winter's Patent-Einsatzöfen Meteor setzen lassen, da die geringen Anschaffungskosten ev. schon in einem Winter erspart werden können. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange durch bessere Ofenhandlungen oder Töpfermeister Original-Verkaufsliste 30. [555II]

**Oscar Winter, Hannover, gegründet 1796.**

Fabrik für Dauerbrandöfen Patent-Germanen und Germania- und Meteor-Gasapparate.

Ueber 1/2 Million meiner Ofen im Gebrauch.

**durch Winter's Patent-Einsätze „Meteor“.**



## Literatur.

Kommentar zum Bayerischen Wassergesetze vom 23. März 1907, zur Verordnung vom 1. Dez. 1907 und zur Vollzugsbekanntmachung vom 3. Dez. 1907 von Bez.-Amts-ass. Dr. Th. Harster und Dir.-Ass. Dr. Jos. Cassimir. Mit zahlreichen Abbildgn. 5. (Schluß-)Lieferung. München 1908. J. Schweitzer (Arthur Sellier). Pr. 6,90 M.

Dr. Egerer, Heinz, Dr.-Ing., Repetitorium der höheren Mathematik. München 1908. R. Oldenbourg. Pr. 6 M.

Sammlung Götschen. Nr. 196: Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- u. Wechselstromtechnik von Prof. J. Herrmann. I. Teil: Die physikalischen Grundlagen. Mit 42 Fig. und 10 Taf. Zweite, verbesserte Aufl. — Nr. 380: Öffentliche Bade- u. Schwimmanstalten von Stadt-Oberbrt. Dr. Carl Wolff. Mit 50 Fig. — Nr. 385: Das Veranschlagen im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen des Kostenanschlages von Arch. Emil Beutinger. Mit 18 Fig. Leipzig 1908. G. J. Götschen. Pr. der Nr. geb. 80 Pf.

## Personal-Nachrichten.

**Bayern.** Der Reg.-Bmstr. Perignon ist zum Mil.-Bauinsp. bei der Int. des II. Armee-Korps ernannt.

**Techn. Hochschule in München.** Zum Rektor für die Studienjahre 1908/1911 ist der Prof. Dr. Schröter ernannt. Der außerord. Prof. Paul Pfann ist zum ord. Prof. befördert.

**Der Bauamtsass. Voit in München** ist zum Reg.- u. Kr.-Bauass. bei der kgl. Obersten Baubehörde befördert; der Bauamt. Blumentritt bei der kgl. Obersten Baubehörde ist unt. Be-l. des Tit. u. Ranges eines kgl. Bauamt. z. Reg.- u. Kr.-Bauass. ernannt. Der Bauamtsass. Widerspick ist z. Reg.- u. Kr.-Bauass. bei der Reg. von Schwaben u. Neuburg befördert; der Reg.-Bmstr. Buchert ist zum Bauamtsass. beim kgl. Landbauamt München ernannt.

**Versetzt sind:** die Bauamtsass. Neidhardt in Schweinfurt an das kgl. Landbauamt Freising, Rothe in Ansbach nach Rosenheim und Kreutzer in Weilheim nach Landshut, Deml in Aschaffenburg an das kgl. Straßen- u. Fluß-Bauamt Traunstein u. der Bez.-Kult.-Ing. Weigmann in Ingolstadt nach Würzburg.

**Ernannt sind die Reg.-Bmstr.:** Sand beim Landbauamt Amberg, Heinrich in Regensburg, Fuchsenberger in Kissingen, Schlegel in Ansbach, Straßer in Weilheim, Dr. Löhner u. Langlotz bei der kgl. Obersten Bau-Behörde, Dantscher beim kgl. Straßen- und Flußbauamt München, Hörchner in Deggen-dorf, Beck in Aschaffenburg und Ast beim kgl. Wasser-Versorgungs-Bur. zu Bauamts-Ass.

**Preußen.** Verliehen ist: dem Ob.-Reg.-Rat Rhode u. dem Reg.- u. Geh. Bt. Blumhardt in Straßburg der Rote Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife; dem Reg.-Rat Zirkler in Straßburg, dem Reg.- u. Gew.-Rat Rick in Metz, den Bauräten Knapp in Hagenau, Schemmel u. Lübken in Straßburg, dem Int.- u. Bt. Rich-ter in Straßburg, den Brtn. Kraft in Metz, Lie-ber und Mebert in Straßburg und Stuck-hardt in Saarburg, dem Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Woltmann in Cassel der Rote Adler-Orden IV. Kl.; — dem Ob.-Reg.-Rat Franken in Straßburg der kgl. Kronen-Orden II. Kl., dem Geh. Bt. Schneidt in Berlin (beim Uebertritt in den Ruhestand), dem Geh. Bt. Saigge und den Reg.-Räten Fleck und Rohr in Straßburg der kgl. Kronen-Orden III. Kl.; — dem Reg.- u. Bt. Offermann in Buenos-Aires der Char. als Geh. Bt. und dem Arch. Otto Hetzel in Charlottenburg der Char. als Bt.

Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen ver-lieh. nichtpreuß. Orden ist erteilt, und zwar: dem kgl. Hofbmstr. Bohm in Berlin für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden II. Kl., dem Reg.-Bmstr. Paul Levy, techn. Beirat bei der Komm. der Hedschasbahn in Konstantinopel, für den groß-herrl. türk. Osmanié-Orden III. Kl.

**Versetzt sind:** der Reg.- u. Bt. Dohrmann in Geestemünde an die kgl. Reg. in Schleswig, die Wasser-Bauinsp. Gustav Meyer in Husum nach Geestemünde, Soldan und Schilling in Fritzlar nach Hemfurth (Weserstr.-Bauverw.); der Landbauinsp. Schindowski in Königs-berg i. Pr. nach Hameln, der Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Lieser in Frankfurt a. M. nach Schlüchtern als Vorst. der dorthin verlegten Bau-Abt.; die Eisenb.-Bauinsp. Bange in Duisburg nach Düsseldorf u. Ludw. Hoffmann in Frank-furt a. M. nach Mainz; die Reg.-Bmstr. Lucas in Berlin in den Bez. der Eisenb.-Dir. nach Cas-sel, Ruthe in Cassel nach Berlin, Stadler in Limburg z. Eisenb.-Zentralamt mit dem Wohn-sitz in St. Joh.-Saarbrücken.

Der Eisenb.-Bauinsp. Reinicke ist der Eisenb.-Dir. in St. Joh.-Saarbrücken u. der Reg.-Bmstr. Kießling der Dir. in Cöln zur Beschäftigung überwiesen.

**Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien** von Ahnert & Co., Hamburg  
beziehen billig ihre Semperhaus. Tel. V 2617. Ueberall Monteure

Grossartig bewährt!  
Grosse Nach-  
bestellungen!

# „Zementon“

Von königlichen Be-  
hörden gün-  
stig begutachtet!

**Hervorragend bewährter Zusatz** zum Zementmörtel zur Erzielung wasser-dichter Wände, Keller, Schächte, Klärbassins etc., zur Bekämpfung von Grund-wasserandrang; ergibt dauernd hochwiderstandsfähigen Verputz und ist ohne schädlichen Einfluß!!! Probequanten von 10 kg an gegen Nachnahme. Zahlreiche feinste Referenzen. (85) Schmeichelhafte Anerkennungen.

**Fabrikanten: Chemische Werke Crefeld, G. m. b. H., Crefeld-Linn.**

## Fr. Gebauer, Berlin N.W.

Maschinenfabrik und Eisenkonstruktions-Werkstätten

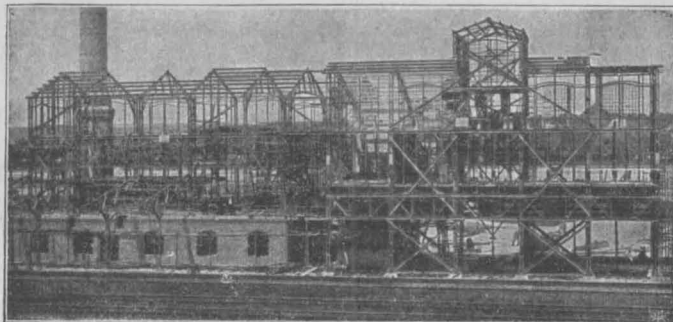
Spezialität:

### Hochbauten » Brückenbauten

Ganze Bauwerke aus Eisen, Binderkonstruktionen, Eisenbahn- u. Strassenbrücken, Bahnsteighallen, Wasserbehälter, Hochbehälter, Schacht- u. Fördergerüste, Trans-portanlagen, Gittermasten. Stützen und Säulen für Ladenausbauten etc.

### Eisenkonstruktionen f. Theater- und Bühnenbauten Aufzüge für Personen- und Lasten-Förderung

.. Anfragen erbeten!



Eisenkonstruktionen zur Brikettfabrik des Rhein.-Westf. Kohlen-Syndikats Berlin

Erstklassige Referenzen!

AI n 1 171

## Rheinische Schwemmsteine

sind leicht (650 kg/cbm, Mauerwerk 850 kg/cbm), feuersicher, wetterbeständig und iso-lieren vortrefflich. Sie haben sich seit 5 Jahrzehnten als Aussen- wie Innenmauerwerk (massiv und Fachwerk, unverputzt, verputzt oder beliebig bekleidet), Decken zwischen Balken und I-Trägern, Gewölbekonstruktionen jeder Art, Treppenhäuser, Erker, Dächer usw., bei Bauten jeglicher Ausführung bewährt.

Versand per Bahn und Schiff. — Jahresproduktion 300 Millionen.

**Rheinisches Schwemmstein-Syndikat** G.m. b. H. Neuwied 4.

## Warmwasser-Bereitungs-Anlagen

komplett

transportabel

gebrauchsfertig

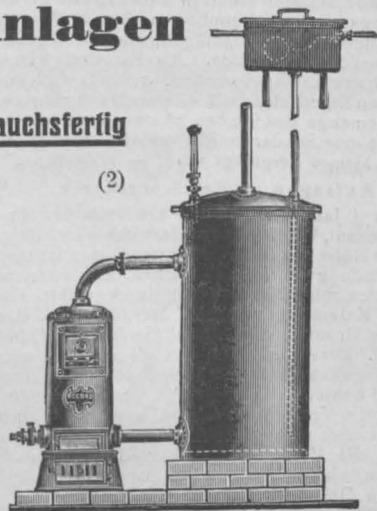
≡ 7 Normalgrößen ≡

mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen,  
Anstalten etc.

## Marcus Adler

BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.



## Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. H. W. in Dresden. Die zufolge einer Aufforderung zum Einreichen von Zeichnungen und Zeugnisabschriften von Ihnen eingesandten Zeichnungen sind Ihr Eigentum geblieben und können durch Klage zurückgefordert werden. Sollten Sie, was jedoch sehr schwierig sein wird, nachweisen können, durch den Rücksendungsverzug Schaden erlitten zu haben, so hätten Sie im Klagewege Ersatz des Betrages erlangen dürfen. Beide Ansprüche sind im Rechtswege zu verfolgen und bei dem zuständigen Amtsgericht in Bensberg anhängig zu machen. — K. H.—e.

Hrn. R. in Heidelberg. Das an der F.-Str. No. 8 belegene Grundstück reicht mit der Hinterfront in baupolizeilicher Hinsicht in das Gebiet der L.-Str. Demgemäß ist ein Baugesuch abgelehnt, welches auf Herstellung einer Baulichkeit abzielt, welche Aussicht nach der L.-Str. hat, ohne jedoch bis zu deren Fluchtlinie zu reichen. Die Ablehnung wird behördlicherseits auf Art. 7 des Ortsstraßengesetzes gestützt. Aussicht, durch weitere Vorstellungen eine Genehmigung des Bauvorhabens in der beabsichtigten Weise zu erreichen und durchzusetzen, erscheint so gut wie ausgeschlossen, weil die Ablehnung aus stichhaltigen durch Rücksichten auf das gemeine Wohl gestützten Gründen erfolgt ist, nachdem der Gemeinderat gehört wurde und sich für die Ablehnung ausgesprochen zu haben scheint. Mit Fug und Recht kann jedoch in dem Bauvorhaben eine Verunstaltung des Straßenbildes der L.-Str. gesehen werden, zu der es nach Art. 7 nicht kommen soll und die noch dazu andauern würde, weil die Bebauung des Geländes zwischen der Bauflucht der L.-Str. und der Grundstücksgrenze der Hinterfront der F.-Str. 8 wegen unzulänglicher Größe für immer ausgeschlossen sein würde. Der Vorschlag des Bezirksamtes, bei dem Stadtrat auf eine zwangsweise Umlegung der Grundstücke hinzuwirken, scheint deshalb ratsam, obschon allerdings die Gefahr nicht übersehen werden kann, daß er schließlich ungünstiger ausfallen würde, als das, was der Antragsteller erreichen möchte. — K. H.—e.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage 1 in Beilage 36 zu No. 71. Terranova hat sich auf der Wetterseite freistehender Gebäude in allen denjenigen Fällen gut bewährt, in welchen das Herrichten und Aufbringen des Verputzes sachgemäß erfolgte. Die sachgemäße Herrichtung bedingt für den ersten oder Grobputz mittelgroben scharfen Sand, der mit Zement im Verhältnis 1:5 bis 1:7 zu vermengen ist. Das Gemenge wird gut speckig aufgetragen und mit großen Holzhobeln rauh zugerieben. Auf diesen Untergrund wird die eigentliche Terranovaschicht aufgetragen, sobald der erstere ein Deckhäutchen aufzusetzen beginnt und noch genügende Feuchtigkeit verrät. Unter schiebendem Druck des Holzhobels darf der Untergrund seitlich nicht ausweichen. Die Terranovaschicht besteht aus Terranovasand und Zement, deren Gemenge bei einem Verhältnis von 1:6 bis 1:7 nur mäßig speckige Struktur verraten soll. Das Gemenge ist vor jedem einzelnen Auftrag gut zu verreiben, weil es sich sonst sehr leicht entmischt und mangelhafte Verarbeitung ergibt. Die mit breitem Holzhobel aufgestrichene Deckschicht wird mit grobem Holz- oder Filzhobel grob verteilt, wobei gleichmäßiges oder sorgfältiges Verstreichen der Deckschicht tunlichst zu meiden ist. Denn dadurch wird diese in ihrer Bindefähigkeit frühzeitig gestört, sie erscheint nachher in einer unbeabsichtigten unnatürlichen Gleichmäßigkeit und in zu feiner Körnung, welche Eignungen den beabsichtigten Eindruck von Natursteinkörnung stören. Aus dieser Erwägung wäre der zu verwendende Terranovasand in Körnung und Farbe zu mengen; es sind auch dem Zement Farben in mäßiger Menge beizufügen, um seinen graugrünen Ton aufzuheben. Als Farbstoff wären nur Ultramarine anzuwenden, weil alle anderen die guten Eigenschaften des Zementes verringern. Das Gemenge des Sandes ist stets so zu halten, daß die eine Sandart nur in verhältnismäßig geringer Menge beigelegt wird. — B. Haas.

Anfragen an den Leserkreis.

Vor 3 Jahren haben wir ein Beamtenwohnhaus gebaut, Wände 0,50 m stark aus Bruchstein. Bis zur Höhe des ersten Obergeschosses ist eine Verblendung in  $\frac{1}{4}$  Stein starken, unglasierten, gelochten roten Ziegelsteinen durchgeführt. Fugen in Kalkmörtel versenkt. Der obere Teil des Hauses ist mit Zementmörtel (Spritzbewurf) beworfen. Der untere Teil des Hauses ist sehr feucht, genau bis zu der Linie, wo der Zementbewurf beginnt; der obere Teil ist ganz trocken. Die roten Verblender saugen begierig Wasser auf, welches man dagegen schüttet. Gibt es ein Mittel, die Verblender wasserundurchlässig zu machen, vielleicht einen farblosen Anstrich zu machen, oder Tränken mit Fluten? — N. in E.

# Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von  
**Beton- u. Eisenbetonbauten**  
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse goldene Medaille

Leipzig  
1897.

Dresden  
1903.



Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

Gegründet  
1878.

## Carl Hauer

Gegründet  
1878.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuckolustro-, Stein-, Rabitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

**BERLIN.**

Königin Augustastr. 51.

(202)

**DRESDEN-A.**

Seilergasse 14.

## Johann Odorico, DRESDEN.

Unternehmung für

**Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten**  
**Mosaik-Terrazzoböden.**

368

Statische Berechnungen, Kostenanschläge ev. gratis und franko.

**Schmidt & Meldau, Baubeschlag-Fabrik, Köln a. Rh.**

unterhalten grosses Lager und liefern zu Fabrikpreisen:



Original Y. & T.  
**Blount-Türschliesser.**

„UNIT“

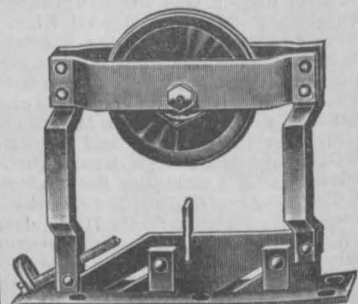


**Schiebe-Beschläge**

für Schranktüren etc. mit Kugellager.

Geräuschos laufend.

Vorzüglichster und billigster Beschlag.



(430a)

Original Schiebefür-Beschläge  
**„Colonia“ D. R. G. M.**

aus Stahl, verstellbar u. geräuschos laufend

**Amerikanische Tür-Beschläge.**

Sämtl. Fabrikate  
der Yale & Towne Mfg. Co.

## Rundstäbe u. Latten

aus astfreien und gerade gewachsenen Hölzern.

**„ für Vermessungszwecke „**

Dekorationsleisten n. einges. Farbmuster. Goldleisten. Bauleisten.

liefert als Spezialität

(191)

**Geraer Holzwarenfabrik Robert Lindner**

Gera 274, Reuss.



# BEILAGE 40 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. ZU NO. 79. VOM 30. SEPTEMBER 1908.

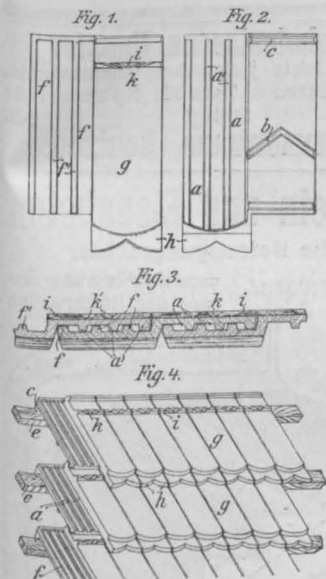
Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

## Technische Mitteilungen.

Dachfalzplatte für eine doppellagige Dach-eindeckung, D. R. P. 199913 für Wilhelm Heckert in Langendreer.

Die bei Dacheindeckungen mit Falzplatten, besonders bei Verwendung eines weniger guten Materiales, oft eintretende Gefahr, daß das Regenwasser durch die Dachplatten dringt, läßt sich bekanntlich bei den sogen. Biberschwanzziegeln dadurch vermeiden, daß man das Dach doppelt eindeckt, wobei dann das durch den oberen Ziegel dringende Wasser von dem darunter liegenden aufgenommen und abgeleitet wird. Für die besonders wegen ihrer sturmsicheren und bequemen Verlegung viel gebräuchlichen Falzplatten läßt sich aber eine solche doppelte Eindeckung bisher nicht herstellen. Die Erfindung will nun die Vorteile eines solchen Doppeldaches für eine Eindeckung mit Falzplatten gewährleisten, indem diese auf der ganzen Breite mit Rippen versehen werden, die von oben nach unten durch verlaufen, und zwar zur Hälfte auf der Oberseite, zur anderen Hälfte auf der

Unterseite der in der Längsrichtung abgesetzten Falzplatte. Die Teilung in der Mitte der Breite ist dabei erforderlich, um die ganze Eindeckung mit einem Plattenmodell ausführen zu können. Damit greift dann jede Platte bis zur Mitte der Breite über die



Nachbarplatte und wird selbst zur Hälfte von der Platte auf der anderen Seite überdeckt; auf der ganzen Dachfläche liegt also eine doppelte Plattenschicht. Die Abb. 1 und 2 zeigen die neue Platte in Ansicht von oben und unten, Abb. 3 einen Querschnitt und Abb. 4 schaubildlich einen Teil eines mit den neuen Platten eingedeckten Daches. Wie hieraus ersichtlich ist, laufen zunächst drei Rippen  $a^1$  von oben nach unten durch, die die halbe Breite der Platte einnehmen. Die andere Hälfte, die die Innenfläche des Daches bildet, ist unten glatt und in bekannter Weise mit einer winkelförmigen Verstärkungsrippe  $b$  und der Knagge  $c$  versehen, mit der die Platten an den Dachlatten  $e$  aufgehängt werden. Auf der Oberseite ist die Einteilung der Platte umgekehrt. Die in die zwischen den Rippen  $a^1$  gebildeten Rinnen  $f$  sind auf der Hälfte angeordnet, die unten glatt ist. Der sichtbare glatte Teil  $g$  ist am unteren Ende mit einer Abrundung  $h$  versehen und besitzt zwickelförmige Ansätze  $h$ , die bei ihrem Aneinanderlegen der fertigen Eindeckung das Aussehen eines Biberschwanzdaches geben. Die unterhalb dieser Ansätze  $h$  auf der Fläche  $g$  der darunter liegenden Platten quer über deren Breite laufenden Rippen  $i$  sind in be-

**RUD. OTTO MEYER**  
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN  
GEGRÜNDET 1858  
**HEIZUNGS- UND LÜFTUNGSANLAGEN**

**GEBR. WICHMANN**  
SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W. 6. KARL-STR. 13.  
**ZEICHENBEDARF.**

**Luxfer-Prismen**  
bringen  
**Tageslicht.**  
Einfachlichte und Oberlichtplatten, befahrbar oder begehbar in 245 Modellen  
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G.m.b.H. Berlin-Wilhelmssee,  
Lehder Strasse 34/35. Telefon No. 231.

**HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.**  
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.  
(Tel.: VI, 1377.)  
**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.**

**Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien** von Ahnert & Co., Hamburg  
beziehen billig ihre Semperhaus. Tel. V 2617. Überall Monteur

**BETON UND EISENBETON**  
HOCH- u. TIEFBAU  
BRÜCKENBAUTEN \* KANALISATIONEN  
**HÜSER u. Cie.**  
GEGRÜNDET 1870 OBERCASSEL-SIEGKREIS. GEGRÜNDET 1870

**Carl Hauer**  
Gegründet 1873. Königlich Hoflieferant.  
Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuckolustro-, Stuckstein-, Rabitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.  
**BERLIN.** Königin Augustastr. 51. (202)  
**DRESDEN-A.** Seilergasse 14.

**Nass-Mischmaschine für Steinholz**  
mischt Ober- und Unterboden an der Baustelle. Stabil. Leicht transportabel, daher auch für kleinere Ausführungen vorzüglich geeignet. Handbetrieb. Tagesleistung 250-600 qm. Fleckenlose Böden. Stets gleiche Mischung. Wesentliche Ersparnis an Bindemittel. Einfachste Bedienung.  
Preis: M. 250,- per Stück netto ab Werk.  
Allein-Vertrieb:  
**Gebr. Schleicher, München XXIII**  
Clemensstr. 113-115.

kannter Art mit Einschnitten & versehen, die derart schräg zu einander angeordnet sind, daß einerseits ein Durchsehen durch sie in Richtung der Länge der Platten ausgeschlossen ist, das Dach also luftdicht bleibt, andererseits das ablaufende Wasser wieder auf die Mitte der Fläche geleitet wird, um das Einlaufen in die Falze möglichst zu verhüten. — G.

#### Chronik.

„Haus der Industrie“ am Schwarzenberg-Platz in Wien. Nach dem Entwurf des Hrn. Prof. Karl König in Wien ist daselbst am Schwarzenberg-Platz ein „Haus der Industrie“ als ein beachtenswerter Monumentalbau entstanden. Das Haus dient mit seinen Fest- und Geschäftsräumen den industriellen Vereinigungen Wiens als Repräsentationshaus. —

Wiederherstellung des Schwör-Hauses in Ulm. Das mit einem hohen Giebel geschmückte Gebäude am Weinhof in Ulm, das Schwör-Haus, ist nach den Entwürfen und unter der Leitung des Hrn. Stadtbaumeister Roman in Ulm wiederhergestellt und erweitert worden. Das 1785 völlig ausgebrannte Gebäude hat nach seiner früheren einfachen Wiederherstellung verschiedenen Zwecken gedient, bis es nunmehr die Stadtbibliothek, die Bibliothek des Altertumsvereins usw. aufzunehmen bestimmt wurde. Das Gebäude hat seinen Namen, wie der „Schw. M.“ berichtet, daher, daß hier alljährlich der neu gewählte Bürgermeister nebst dem Rat den Amtseid auf die Stadtverfassung und die Zünfte den Treueid zu leisten hatten. —

Ein Passauer-Brunnen auf der Elisabeth-Promenade in Wien gelangt nach dem Entwurf des Bildhauers Theod. Khuen durch die Stadt Wien zur Erinnerung an die Ausgestaltung der Promenade im 60. Regierungsjahre des Kaisers Franz Josef I. zur Errichtung. Der Brunnen besteht aus verschiedenfarbigem Marmor; den Aufbau krönt eine allegorische Figur der Donau, die von Sockelfiguren begleitet ist. —

Ausschmückung des Sitzungssaales des Reichstags-Gebäudes in Berlin. Der Maler Angelo Jank in München hat als Sieger in einem engeren Wettbewerb, an dem noch Woldemar Friedrich und Artur Kampf beteiligt waren, die Gemälde für die Wand hinter dem Präsidentensitz des Sitzungssaales des deutschen Reichstags-Gebäudes vollendet. Es waren drei Wandflächen von je 5 m Höhe und 8 m bzw. zweimal 3,7 m Breite zu bemalen. Die Gemälde zeigen Darstellungen aus der deutschen Geschichte. Das linke Bild zeigt Karl den Großen, auf dem Reichstag zu Paderborn im Jahre 777 eine arabische Gesandtschaft empfangend; das rechte Seitenbild stellt Barbarossa dar, auf der ronalischen Ebene eine Huldigung der lombardischen Städte entgegennehmend (1158). Das Mittelbild ist ein Motiv aus der Schlacht bei Sedan und zeigt Kaiser Wilhelm, den Kronprinzen, Bismarck, Moltke und Roon über das Schlachtfeld reitend. —

Ein neues Schulgebäude in Heilbronn ist mit einer Bausumme von 800 000 M. nach dem Entwurf des Hrn. Arch. Steuß daselbst an der Damm-Straße errichtet worden. Das Haus dient mit seinen 52 Klassenzimmern der Realschule, der Mädchenmittelschule und der Volksschule als Unterkunft. Das Aeußere ist in graugelbem Heilbronner Sandstein erstellt. Die Baugruppe enthält neben einer Turnhalle ein Schülerbad, eine Schulküche für die Mädchen usw. und wird durch eine Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Das bhm umbauten Raumes stellt sich auf etwas über 19 M. —

Vereinshaus der Gesellschaft „Colleg“ in Nürnberg. Die Gesellschaft „Colleg“ in Nürnberg hat sich durch den Architekten Prof. Dr.-Ing. Gabr. v. Seidl in München ein Vereinshaus erbauen lassen. —

Alzbrücke bei Freilassing. Für die am 1. Okt. d. J. eröffnete Bahnstrecke Mühldorf-Freilassing, welche die österreichische Tauernbahn durch Bayern fortsetzen soll, wurden 3 Brücken über das 600 m breite Alztal erbaut, von welchen 2 den Mühlbach rechts und links der Alz überspannen, während die dritte Brücke die Alz selbst übersetzt. Die Brücke wurde nach dem Entwurf des Hrn. Reg.-Rat Beutel von der Obersten Baubehörde durch die Bauunternehmung Sager & Wörner in München erbaut. Sie hat 3 gewölbte Öffnungen von rd. 35 und 37 m Spannweite. Die Brückenpfeiler sind auf je einen 16 m langen und 12 m breiten Senkbrunnen aus Eisenbeton, die größten bisher in Deutschland ausgeführten, gegründet. Die Brücken besitzen Gelenke zwischen Gelenkquadranten aus Kiestampfbeton ohne Eiseneinlage; die Festigkeit beträgt 400 kg auf das qcm. Die Gründung der Brücke ist für doppelgleisigen Ausbau der Strecke angelegt, die Brücken selbst aber sind zunächst für eingleisigen Betrieb erbaut. —

## Sicherste Hilfe

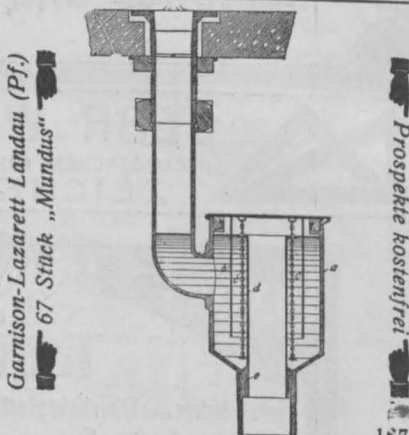
gegen Grundwasser in Kellerräumen Erdfeuchtigkeit, nasse Wände etc. bietet Pixol-Isoliermörtel. Derselbe wird wie gewöhnlich aus Zement, Wasser u. Sand mit einem Zusatz von Schachts Pixol-Emulsion hergestellt. Man verlange Prosp. u. Gebrauchsanw. v. F. Schacht, Teerprodukten-Fabr., Braunschweig A. 22. 428 1

## Syphon „Mundus“

D. R. G. M.

hygienisch einwandfreier Geruchverschluss für Wasch-, Spül- u. Ausgussbecken

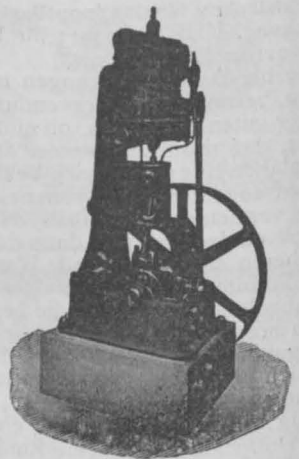
\* sowie für Oel-Pissoirbecken \*



L. Gibian & Co., Mainz, Technisches Bureau für Bau- u. Wohnungs-Hygiene.

## Vacuum-Pumpen zu Entstaubungs-Anlagen

für Hôtels, Villen, Wohnhäuser etc. geeignet für alle Antriebsarten.



Maschinen- und Armaturen-Fabrik vorm. H. Breuer & Co., Höchst am Main.

Schmiedeeiserne Fenster und Oberlichte jeder Art, schmiedeeis. Treppen, Türen u. Tore als Spezialität fertigt R. Zimmermann, Bautzen.

## Belegte Massivtreppen in Kunststein und Eisenbeton.

Patentinhaber liefert die Formdübel und die Befestigungsdübel. Beste Zeugnisse von Behörden und Fachleuten Vor Nachahmung wird gewarnt. Vertreter aus der Holzbranche bevorzugt



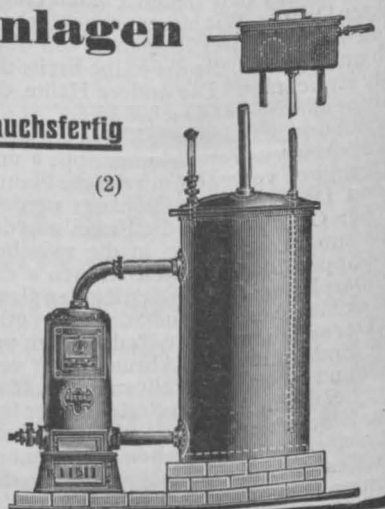
## Warmwasser-Bereitungs-Anlagen

komplett transportabel gebrauchsfertig

≡ 7 Normalgrößen ≡ (2) mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen, Anstalten etc.

Marcus Adler BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.





## Literatur.

**Girndt, M.**, Prof. Der Unterricht an Baugewerkschulen. Heft 3: Leitfaden für Deutsch und Geschäftskunde an Baugewerkschulen und verwandten Lehranstalten. Teil I: Bautechnische Aufsätze, bearbeitet von P. Niehus und K. Bode. Mit 34 Fig. im Text. Pr. 1,40 M. Heft 5: Teil III: Einfache Buchführung und Wechsellehre. Pr. 1,80 M. Leipzig 1907. B. G. Teubner.

**Hess, Ludw.**, Dr.-Ing., Prof. Leitfaden für die Berechnung und Ausführung von Eisenbeton-Konstruktionen. I. Teil. Sonderdruck aus dem „Bautechniker“. Wien 1908. Verlag des „Bautechniker“. Pr. geb. 3,80 Kr.

**Hilgers, E.**, Brt. (†) Bau-Unterhaltung in Haus und Hof. Bearbeitet von Geh. Brt. Dr. O. v. Ritgen. Achte verbesserte und vermehrte Auflage. Wiesbaden 1908. Rud. Bechtold & Co. Pr. 5,50 M., geb. 6,50 M.

**Internationales Archiv für Photogrammetrie.** Redaktion Prof. E. Dolezal. 1. Jahrgang 1908, Heft 1. Wien 1908. Carl Fromme. Pr. f. d. Jahrg. (4 Hefte) 20 M. Ein Heft 6 M.

**Jung's Deutsche Feuerwehrbücher.** Heft 9: Wasserversorgung in Brandfällen von Branddir. Dipl.-Ing. Schlunk. Mit 24 Abbildgn. München 1908. Ph. L. Jung. Pr. 50 Pf.

**Dr. Piper, Otto**, Hofrat. Die neue Hohkönigsburg. Ein Schlußwort. Separat-Abdruck aus der „Straßburger Bürger-Zeitung“. Straßburg i. E. Gebr. Riedel. Pr. 50 Pf.

**Rinkel, R.**, Prof. Einführung in die Elektrotechnik. Physikalische Grundlagen und Technische Ausführungen. Mit 445 Abbildgn. im Text. — Teubner's Handbücher für Handel und Gewerbe, herausgegeben von Präs. Dr. van der Borgh, Prof. Dr. Schumacher und Reg.-Rat Dr. Stegemann. Leipzig 1908. B. G. Teubner. Pr. 11,20 M., geb. 12 M.

## Personal-Nachrichten.

**Deutsches Reich.** Der Prof. Jos. Brix an der Techn. Hochschule in Berlin ist z. nichtständ. Mitgl. des Pat.-Amtes ernannt, und die Ernennung d. Mitgl. Geh. Reg.-Rates Hausding auf weitere 5 Jahre erstreckt.

**Baden.** Die Reg.-Bmstr. Schlössinger in Waldshut, Blum in Mannheim u. Stauffert in Basel sind unt. Verleih. des Tit. Bahnbauinsp. zu Insp.-Beamten bei der Gen.-Dir. der Staatseisenb. ernannt.

**Elsaß-Lothringen.** Versetzt sind die Kr.-Bauinsp. Frhr. v. Cloedt in Diedenhofen nach Colmar (Nord), Hebblerling in Colmar nach Bolchen u. Walch in Bolchen n. Diedenhofen.

**Preußen.** Dem Ob.-Brt. a. D. Jungbecker in Bonn ist der Rote Adler-Orden II. Kl. mit Eichenlaub, dem Kirchenbmstr. L. Hofmann in Herborn und dem Landbauinsp. Hoschke in Metz der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Wirkl. Geh. Rat. Dr.-Ing. Honsell, Präs. des großherz. bad. Finanz-Min. ist der kgl. Kronen-Orden I. Kl., dem Geh.-Rat v. Bose in Straßburg i. E. der kgl. Kronen-Orden III. Kl., dem Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Winkelhaus in Metz der kgl. Kronen-Orden IV. Kl. und dem Arch. Tenge in Paderborn ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Verliehen ist dem Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Stahl die Stelle eines Mitgl. der Eisenb.-Dir. in Mainz, Schreher die Stelle des Vorst. einer Betr.-Insp. unt. vorläuf. Belassung in Waldbröl und Schürhoff die Stelle des Vorst. der Betr.-Insp. Saalfeld.

Der Reg.-Bmstr. Dietz in Erfurt ist zum Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. ernannt.

Die Reg.-Bmstr. Rütcher in Cöln und Oehring in Posen sind den betr. Eisenb.-Dir. zur Beschäftigung überwiesen.

Der Ob.-Brt. Jungbecker in Bonn ist von der Teilnahme an den Diplom-Prüfungen bei der Techn. Hochschule in Aachen als ständ. Komm. des Min. der öffentl. Arb. entbunden und als sein Nachfolger der Ob.-Brt. Everken in Cöln bestellt.

Dem Reg.-Bmstr. Ahlen in Düsseldorf ist die nachges. Entlass. aus d. Staatsdienst erteilt.

**Sachsen.** Dem Geh. Brt. Grimm im Kriegs-Min. ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verlieh. kgl. preuß. Roten Adler-Ordens III. Klasse erteilt.

Mit selbständ. Bauleitung beauftragt sind die Reg.-Bmstr.: Gerlach in Schwarzenberg, Bez.-Steuer-Einnahme-Geb., Hager in Falkenstein, Amtsgericht, Kempe in Kötzschenbroda, Amtsgericht, Zettler in Rötha, Amtsgericht.

Die Reg.-Bfhr. Findeisen beim Landbauamt Dresden II und Wenzel bei der Baudir. des Min. des Inn. erhielten nach bestandener 2. Hauptprüf. den Tit. Reg.-Bmstr.

Der Bmstr. Ulbricht ist als Brandversich.-Insp.-Assist. angestellt.

Der kgl. Fin.- u. Brt. Lehmann in Zwickau ist gestorben.



# CARL SCHILLING

:: :: Königlicher Hofsteinmetzmeister :: ::

## Ausführung monumentaler Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten

in Sandsteinen und Muschelkalksteinen aus eigenen Brüchen.

Stammhaus BERLIN-TEMPELHOF Ringbahnstr. 40



Zweiggeschäft

### Wünschelburg

Grafschaft Glatz.

— Sandsteinbrüche —  
in Wünschelburg  
in Friedersdorf.

Farbe der Steine:  
weiss, grau, gelb.

Steinmetzwerkplätze  
in Wünschelburg  
in Mittelsteine u.  
in Rückers.

— Sägerei —  
in Wünschelburg.

Zweiggeschäft

### Warthau

in Niederschlesien.

— Sandsteinbrüche —  
in Warthau.

Farbe der Steine:  
weiss und gelb.

Steinmetzwerkplätze  
in Warthau und  
in Bunzlau.

— Diamantsägerei —  
in Warthau.

Zweiggeschäft

### Mühlhausen

in Thüringen.

Muschelkalkstein-  
— bruch —  
in Ober-Dorla.

Farbe des Steins dunkelgrau.

Steinmetzwerkplatz  
und Diamantsägerei  
in Mühlhausen i. Thrg.

Zweiggeschäft

### Kirchheim

in Unterfranken.

Muschelkalkstein-  
— brüche —  
in Kirchheim

polierfähigen marmor-  
:: artigen Kalkstein ::  
in blaugrauer Färbung,  
:: Kalkstein Kernstein ::  
in hellgrauer Farbe.

Steinmetzwerkplatz  
und Diamantsägerei  
in Kirchheim.



Württemberg. Der Bt. Tafel, Prof. an der Baugewerkschule in Stuttgart, ist auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt und ihm der Titel und Rang eines Ob.-Bt. verliehen worden. —

#### Brief- und Fragekasten.

Anmerkung der Redaktion. Bei Rückfragen bitten wir, stets die ursprüngliche Frage zu wiederholen; der Nachweis des Bezuges uns. Bl. ist unerlässlich. Die Beantwortung geschieht ausschliesslich an dieser Stelle, nicht brieflich. Anfragen ohne Namen und Adresse bleiben grundsätzlich unberücksichtigt. Es kommen nur Fragen von allgemeinem Interesse zur Beantwortung. —

Hrn. Arch. S. in Hannover. Der „Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ hat Formulare aufgestellt zu einem Vertrage zwischen Architekt und Bauherrn, sowie zwischen Architekt und seinen Angestellten. Außerdem sind allgemeine Bedingungen aufgestellt für einen Werkvertrag mit dem Unternehmer. Sämtliche Schriften sind vom Verlage der „Deutschen Bauzeitung“ zu beziehen, die beiden ersten sind auch abgedruckt im „Deutschen Baukalender“ Teil I, der im gleichen Verlage erscheint. Bei Abschluß eines Vertrages mit dem Bauherrn empfehlen wir Ihnen außerdem, die „Bestimmungen über die zivilrechtliche Haftung des Architekten“ zugrunde zu legen, die ebenfalls vom Verlage aufgestellt, im „Deutschen Baukalender“ abgedruckt und vom genannten Verlage zu beziehen sind. Stempel ist bei Dienstverträgen (zwischen Architekt und Bauherrn, zwischen Architekt und seinen Angestellten) 1,50 M. für jedes Vertrags-Exemplar zu erheben. Bei Werkverträgen mit Unternehmern ist bei reiner Arbeitsleistung ebenfalls nur 1,50 M. Stempel zu erheben. Bei Lieferungen dagegen wird ein höherer Stempel nach den besonderen Grundsätzen des Stempelgesetzes usw. berechnet. Sie finden dafür einen Anhalt im „Deutschen Baukalender“, Teil I, Abschnitt X. —

Hrn. M. W. in W. Wenn als Schlusstermin eines Wettbewerbes mittags 12 Uhr angegeben ist, so ist es selbstverständlich, daß zwischen 12 und 12 1/4 Uhr unmittelbar eingelieferte Entwürfe nicht mehr konkurrenzfähig sind. Schlag 12 Uhr hört die Einlieferungsfrist auf. Da der Rücktritt des betreffenden, als Preisrichter in Aussicht genommenen Herrn schon vor dem Ausschreiben des Wettbewerbes erfolgte, so ist gegen die Beteiligung desselben am Wettbewerb formell nichts einzuwenden. Da er aber Verfasser eines Vorentwurfes und des Programmes für den Wettbewerb war, so hätte ihn wohl das eigene Gefühl von der Teilnahme am Wettbewerb abhalten sollen. Jedenfalls aber muß man den Preisrichtern soviel Unabhängigkeit und Urteil zubilligen, daß sie, unbeeinflusst von Nebenströmungen, mit ihrem Spruche lediglich ihrer Überzeugung folgen. —

Hrn. Stadtr. B. in A. Steinhofußböden und Linoleumbelag haben sich bei entsprechender Vorsicht beim Verlegen bei Schulen durchaus bewährt. Ueber die Punkte, die beim Verlegen besonders zu beachten sind, geben Ihnen die Firmen, welche die genannten Baumaterialien herstellen, die beste und erschöpfendste Auskunft. Ihre weitere Frage: „Ist von einem Hart-hofußboden eine den Mehrkosten entsprechende längere Haltbarkeit zu erwarten?“ übergeben wir hiermit dem Leserkreise. —

Hrn. O. Z. in Str. Auf Ihre Anfrage in Beilage 32 zu No. 63 betr. Einküchenhäuser haben wir Sie schon auf den Artikel in No. 10 Jahrg. 1907 des „Zentralbl. d. Bauverwaltg.“ und bezüglich weiterer Auskünfte an Hr. Schuldirektor Fick in Kopenhagen verwiesen, der zuerst auf dem Kontinent das System des Einküchenhauses eingeführt hat. Wie wir dem „Gesundheits-Ingenieur“ vom 12. Sept. d. J. jetzt entnehmen, befaßt sich in Berlin die „Einküchenhaus-Gesellschaft der Berliner Vororte m. b. H.“ mit der Anlage solcher Gebäude. —

Fragebeantwortung aus dem Leserkreise.  
Zu Anfrage 2 in Beilage 36 zu No. 71. Um Ochsenblut als Farbstoff zu verwenden, muß das Hämoglobin des ersten gelöst und vor Zersetzung geschützt sein. Hierzu wird zumeist Essig oder stark verdünnte Essigsäure verwendet, der je nach Zweckbestimmung des zu benutzenden Ochsenblutes auch Kochsalz, Borsäure, Zwiebelsaft oder Alaun beigelegt werden. Um den Einfluß der im Eichenholz stets vorhandenen Gerbsäure vorweg abzuschwächen, bezw. aufzuheben, die Hämoglobin z. T. zersetzt und dunkel färbt, ist die Gerbsäure entweder allein für sich abzustumpfen oder der Ochsenblutlösung sind Farbstoffe beizumengen, die das Auftreten des sonst schwarzbraunen Farbenschimmers wett machen. Noch wäre zu berücksichtigen, daß nur vollkommen frisches Blut zur Anwendung gelangen darf und daß die Blutlösung luftdicht zu halten ist. Vor der Verwendung wäre diese stets gut durchzurütteln; von der Verarbeitung teilweise zersetzter Lösung ist entschieden abzuraten. — B. H. —

## Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von  
**Beton- u. Eisenbetonbauten**



Grosse Goldene Medaille

für Hoch- und Tiefbau.

Höchste Auszeichnung.

Leipzig  
1897.

Dresden  
1903.



Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

**Zentralheizungen,**  
Warmwasser-Versorgungs-Anlagen,  
komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.  
Hochdruck-Rohrleitungen,  
Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren  
liefert in vorzügl. Ausführung als 23jährige Spezialität

**Carl Flach,** Berlin SW. 61.  
Fernspr. Amt 6, Nr. 5318.

151

## Johann Odorico Frankfurt a. M.

Unternehmung für  
**Eisenbeton- u. Stampfbeton-Bauten**  
**Mosaik-Terrazzoböden**

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

## Winters Oefen Patent-Germanen

### Patent-Germanen neue Modelle 1908

nach Künstlerentwürfen in zeitgemässer Stilart.  
Bedingungslose Garantie für gleich vorteilhafte Dauerbrand, Leistungsfähigkeit und sparsamsten Brennstoffverbrauch wie Öfen nach amerikanischem oder irgendeinem anderen System bei Verwendung von gleichem Brennmaterial, gleicher Füllraumgröße und gleicher Bedienung. — Geschmackvolle Ausführungen, genaueste Montage.

### Winter's Meteor-Öfen

billigste Rundöfen nach bewährtem irischem System. Empfehlenswert für alle die Fälle, wo billige Preise und nicht allein Qualität der Öfen massgebend für die Anschaffung sind.

Über eine 1/2 Million meiner Öfen im Gebrauch, bei von Jahr zu Jahr steigendem Absatz ist bester Beweis für deren hohe Leistungsfähigkeit u. leichte Verköuflichkeit.

Original Verkaufsliste 30 mit ermässigten Preisen durch jede bessere Ofenhandlung.



Gegr.  
1796.

**OSCAR WINTER, HANNOVER**  
Abteilung Fabrik für Öfen und Gasapparate. Emaille-Reklameschilder.

Gegr.  
1796.